



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

## **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

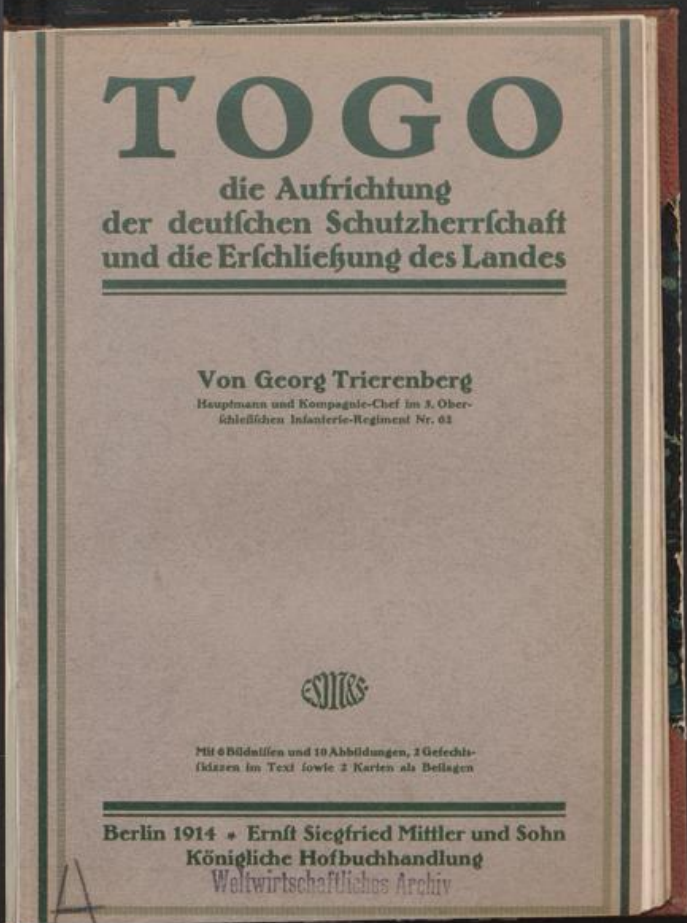
**DFG-Projekt "Digitale Sammlung Deutscher Kolonialismus"**

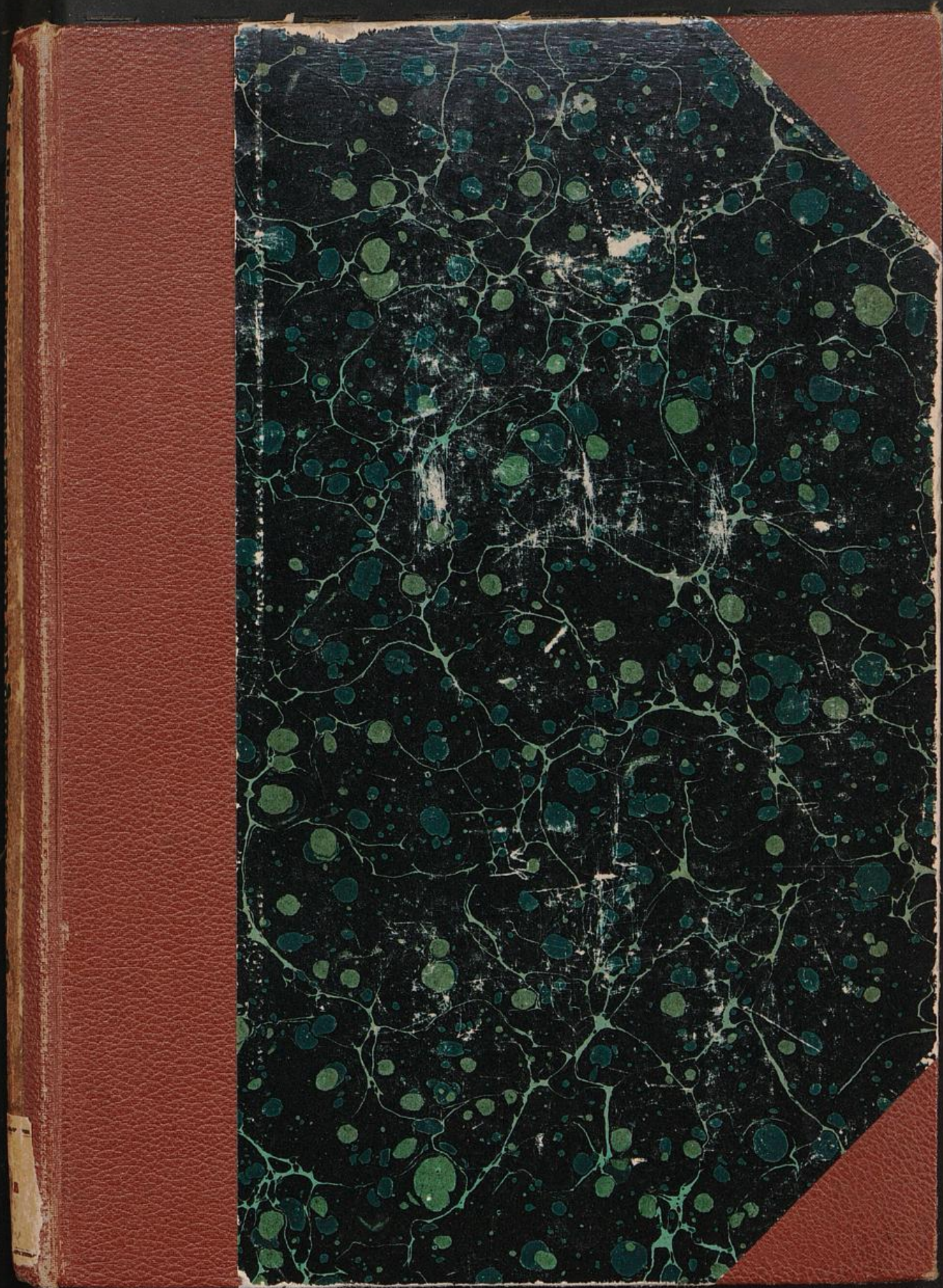
### **Togo, die Aufrichtung der deutschen Schutzherrschaft und die Erschließung des Landes**

**Trierenberg, Georg**

**Berlin, 1914**

**urn:nbn:de:gbv:46:1-11543**





I 2965

CARL REESE  
BUCHBINDEREI  
KIEL, KLINKE 8





# TOGO

die Aufrichtung  
der deutschen Schutzherrschaft  
und die Erschließung des Landes

---

---

Von Georg Trierenberg

Hauptmann und Kompagnie-Chef im 3. Ober-  
schlesischen Infanterie-Regiment Nr. 62



Mit 6 Bildnissen und 10 Abbildungen, 2 Gefechts-  
skizzen im Text sowie 2 Karten als Bellagen

---

---

Berlin 1914 \* Ernst Siegfried Mittler und Sohn  
Königliche Hofbuchhandlung  
Weltwirtschaftliches Archiv







Graf Zech auf Neuhofen  
1904 bis 1910 Kaiserlicher Gouverneur von Togo

# TOGO

## die Aufrichtung der deutschen Schutzherrschaft und die Erschließung des Landes

Von

**Georg Trierenberg**

Hauptmann und Kompagnie-Chef im 3. Oberschles. Inf. Regt. Nr. 62

Mit 6 Bildnissen und 10 Abbildungen, 2 Gefechtsskizzen im Text  
sowie 2 Karten als Beilagen

---

**Berlin 1914**

Ernst Siegfried Mittler und Sohn  
Königliche Hofbuchhandlung  
Kochstraße 68—71

Weltwirtschaftliches Archiv

12

Alle Rechte aus dem Gesetze vom 19. Juni 1901  
sowie das Übersetzungsrecht sind vorbehalten.

XXXII J. B. 142.



*Lk. 8600*



## Vorwort.

**A**ls ich mich im Winter des Jahres 1908/09 auf dem Orientalischen Seminar in Berlin auf meine Tätigkeit in Togo vorbereitete, wurde mir das Studium der Entwicklungsgeschichte des Schutzgebiets außerordentlich erschwert durch das Fehlen einer zusammenhängend geschriebenen Geschichte über Togo. Über die zur Aufrichtung der deutschen Schutzherrschaft und zur Erschließung des Landes ergriffenen Maßnahmen und unternommenen Expeditionen ließen sich erschöpfende und ins einzelne gehende Darstellungen überhaupt nicht finden.

Das gewiß sehr lehrreiche Buch von Heinrich Klose „Togo unter deutscher Flagge“, das einzige, das, abgesehen von einzelnen Spezial-Veröffentlichungen, über dieses Schutzgebiet geschrieben ist, schildert im großen und ganzen nur persönliche Erlebnisse und enthält Reisebeschreibungen und Angaben über Land und Leute, es gibt uns aber keinen Aufschluß über die Entwicklungsgeschichte des Landes. Da auch von vielen anderen Seiten der Mangel einer zusammenhängenden und unparteiisch geschriebenen Geschichte unseres Schutzgebietes Togo empfunden wurde, so faßte ich mit Genehmigung des Gouvernements während meines dienstlichen Aufenthaltes in der Kolonie den Entschluß, die Geschichte der Aufrichtung der deutschen Schutzherrschaft in Togo und die Erschließung des Landes auf Grund der vorhandenen amtlichen Berichte und nach sonstigen Veröffentlichungen im Zusammenhange darzustellen. Hierbei mußte naturgemäß die Polizeitruppe besonders ausführlich behandelt werden, da sie engverknüpft mit der Geschichte des Schutzgebiets ist und bei der Aufrichtung der deutschen Schutzherrschaft die Hauptaufgabe zu lösen hatte.

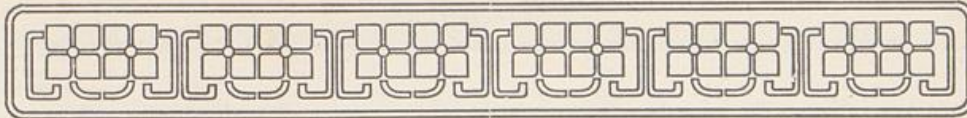
Auf die spätere wirtschaftliche Erschließung des Landes näher einzugehen, erübrigte sich, da die Entwicklung der Landwirtschaft und des Handels in den alljährlich vom Reichs-Kolonialamt herausgegebenen amtlichen Jahresberichten über die deutschen Schutzgebiete erschöpfend dargelegt wird.

Dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Herrn Grafen Zech auf Neuhofen, damaliger Gouverneur von Togo, welcher mir nicht nur bereitwilligst das erforderliche Aktenmaterial zur Verfügung stellte, sondern sich auch der mühevollen Arbeit unterzog, die über die Erschließungsexpeditionen handelnden Abschnitte meiner Arbeit durchzusehen, zu berichtigen und zu ergänzen, verdanke ich es in erster Linie, daß die Entwicklungsgeschichte von Togo in der vorliegenden ausführlichen Weise dargestellt werden konnte. Auch die Herren Geheimer Regierungsrat Major a. D. v. Doering, Regierungsrat Dr. Gruner und Hauptmann Freiherr v. Seefried auf Buttenheim unterstützten mich bei der oft schwierigen Zusammenstellung des Materials über die einzelnen Expeditionen mit Rat und Tat und lieferten wertvolle Beiträge.

Allen genannten Herren auch an dieser Stelle zu danken für das liebenswürdige Interesse, welches sie der vorliegenden Arbeit entgegenbrachten, ist mir eine angenehme Pflicht.

Berlin, im September 1913.

Georg Trierenberg.



## Inhaltsverzeichnis.

### Erster Teil.

#### Überblick über die Geschichte des Schutzgebiets.

	Seite
1. Erwerbung . . . . .	1
2. Erweiterung der Macht und Verträge über die Grenzen . . .	2
3. Erforschung des Landes . . . . .	6
4. Gründung der Stationen . . . . .	10
5. Die Expeditionen zur Erschließung des Landes . . . . .	14
A. Die Zeit des Abschlusses von Schutzverträgen . . . . .	15
B. Die Zeit der tatsächlichen Besetzung . . . . .	20
C. Die Zeit der Unterwerfungs-Expeditionen . . . . .	31
6. Festlegung der Grenzen . . . . .	33
A. Westgrenze . . . . .	33
B. Ostgrenze und Nordgrenze . . . . .	36

### Zweiter Teil.

#### Überblick über die Verwaltung.

7. Zentralverwaltung . . . . .	43
8. Lokalverwaltung . . . . .	44
9. Gerichtsbarkeit über Europäer . . . . .	46
10. Polizeitruppe . . . . .	46
11. Finanzen . . . . .	46
12. Eingeborenenpolitik . . . . .	49
13. Gesundheitswesen . . . . .	54

### Dritter Teil.

#### Die Polizeitruppe von Togo.

14. Errichtung, Aufgaben und Stärke der Polizeitruppe bis zur Neuorganisation 1894 . . . . .	60
15. Organisation der Polizeitruppe . . . . .	65

### Vierter Teil.

#### Die Erschließungsexpeditionen.

16. Togohinterlands-Expedition des Lts. d. R. Dr. Gruner 1894/95	76
17. Expedition des Oberlts. v. Doering nach Kratschi 1894/95 . .	89
18. Expedition des Oberlts. d. R. v. Carnap-Quernheimb nach Mangu 1895/96 . . . . .	91

	Seite
19. Erste Expedition des Oberlts. Graf Zech auf Neuhofen nach Sugu 1896 . . . . .	93
20. Zug des Oberlts. Graf Zech auf Neuhofen nach Salaga 1896 . . . . .	99
21. Zweite Expedition des Oberlts. Graf Zech auf Neuhofen nach Sugu 1896/97 . . . . .	102
22. Feldzug gegen Dagomba und Expedition des Oberlts. d. R. v. Massow und des Dr. Gruner nach Mangu 1896/97 . . . . .	112
23. Zug des Dr. Gruner nach Bute 1897 . . . . .	141
24. Bestrafung der Bassari durch Dr. Gruner und Sicherung der Verbindung mit Mangu 1897 . . . . .	143
25. Zug des Oberlts. Thierry nach Gurma 1897 . . . . .	145
26. Zug des Dr. Gruner nach Bapure 1897 . . . . .	146
27. Feldzug des Oberlts. d. R. v. Massow gegen die Konkomba 1897/98 . . . . .	148
28. Feldzug des Oberlts. d. R. v. Massow, des Oberlts. Thierry und des Dr. Kersting gegen Kabure und Erschließung des Transkaragebiets 1898 . . . . .	155
29. Streifzug des Oberlts. d. R. v. Massow nach Konkomba 1898 . . . . .	160
30. Unterwerfung der Dagomba und der in der neutralen Zone wohnenden Konkomba durch Lt. d. R. Dr. Rigler 1900 . . . . .	162

### Fünfter Teil.

#### Kleinere Expeditionen in den einzelnen Bezirken.

##### I. Bezirk Anecho.

31. Zug des Polizeimeisters v. Piotrowski nach Dokbodewe 1891 . . . . .	167
32. Zug des Oberlts. d. R. v. Massow gegen Pui 1896 . . . . .	168
33. Scharmützel des stellvertretenden Bez. Amtmanns Dr. Heim bei Achepe und Dedekpe 1900 . . . . .	170

##### II. Bezirk Misahöhe.

34. Feldzug des Polizeimeisters Gerlach gegen Towe 1895 . . . . .	171
35. Zug des Dr. Gruner gegen Ho 1900 . . . . .	174
36. Zug des Lts. Smend nach Agotime 1901 . . . . .	176

##### III. Bezirk Atakpame.

37. Züge des Oberlts. v. Doering gegen die Akposso 1898 . . . . .	177
---	-----

##### IV. Bezirk Sokode-Bassari.

38. Züge des Dr. Kersting 1897 bis 1902 . . . . .	179
39. Züge des Lts. Mellin 1900 . . . . .	186

##### V. Bezirk Mangu-Jendi.

40. Züge des Oberlts. Thierry 1898 . . . . .	188
41. Zug des Dr. Gruner nach Moba 1899 . . . . .	190
42. Züge des Lts. d. R. Dr. Rigler 1899/1900 . . . . .	191

## Sechster Teil.

**Die Entwicklung des Verkehrs.**

	Seite
43. Verkehrsstraßen . . . . .	194
44. Landungsbrücke . . . . .	196
45. Eisenbahnen . . . . .	197
46. Wasserstraßen . . . . .	198
47. Post und Telegraphie . . . . .	198
48. Funkentelegraphie . . . . .	200
<b>Schlußwort</b> . . . . .	202
<b>Register</b> . . . . .	204

**Verzeichnis der Bilder und Karten.**

## Bilder.

Graf Zech auf Neuhofen . . . . .	Titelbild
Bezirksamt Misahöhe — Station Kete-Kratschi . . . . .	neben S. 20
Bezirksamt Anecho — Rasthaus Game . . . . .	" " 44
Gouverneurhaus in Lome — Polizeitruppe . . . . .	" " 60
Hauptmann Frhr. v. Seefried auf Buttenheim — Regierungsrat Dr. Gruner — Regierungsrat Dr. Kersting . . . . .	" " 102
Oberlt. d. R. von Massow — Station Bassari . . . . .	" " 150
Geh. Regierungsrat Major a. D. v. Doering — Bezirksamt Atakpame . . . . .	" " 178
Kabure-Leute — Tschokossi-Leute . . . . .	" " 188

## Karten (am Schluß des Buches).

- Übersichtskarte von Togo und seinem Hinterlande vom Jahre 1896. Maßstab  
1 : 5 000 000.
- Karte des Schutzgebietes Togo. Maßstab 1 : 1 250 000.

**Benutzte Quellen.**

1. Professor Dr. Hans Meyer, „Das Deutsche Kolonialreich“, Bd. 2.
2. Dr. Heinrich Schnee, „Unsere Kolonien“.
3. „Deutsches Kolonialblatt“, herausgegeben vom Reichs-Kolonialamt und „Mitteilungen aus den deutschen Schutzgebieten“ von Dr. Frhr. v. Danckelman, alle Jahrgänge.
4. „Die deutsche Kolonialgesetzgebung, Sammlung der auf die deutschen Schutzgebiete bezüglichen Gesetze, Verordnungen, Erlasse und internationalen Vereinbarungen auf Grund amtlicher Quellen.“
5. „Amtsblatt für das Schutzgebiet Togo“, alle Jahrgänge.
6. Heinrich Klose, „Togo unter deutscher Flagge“.
7. Preil, „Deutsch-französische Waffenbrüderschaft im Hinterlande von Togo und Dahomey“.
8. „Denkschrift über die Entwicklung der Schutzgebiete in Afrika und der Südsee“, Teil D, Togo, alle Jahrgänge.
9. „Die deutschen Schutzgebiete in Afrika“, herausgegeben vom Reichs-Kolonialamt, alle Jahrgänge.
10. Die Akten des Gouvernements in Lome und Akten des Reichs-Kolonialamts.

**Namenverzeichnis**  
**der obersten Verwaltungsbeamten von Togo**  
**seit Bestehen des Schutzgebiets.**

1. Generalkonsul Dr. **Gustav Nachtigal**, Kaiserlicher Kommissar für die afrikanische Westküste 1884 bis 1885.
2. Reichskommissar **Ernst Falkenthal** 1885 bis 1889.
3. Reichskommissar, späterer Landeshauptmann **Jesko v. Puttkamer**, mit Unterbrechungen von 1889 bis 1895.
4. Landeshauptmann, späterer Gouverneur **August Köhler** von 1895 bis 1902.
5. Gouverneur **Waldemar Horn** von 1902 bis 1903.
6. Gouverneur **Julius Graf Zech auf Neuhofen** von 1904 bis 1910.
7. Gouverneur **Edmund Brückner** von 1911 bis 1912.
8. Gouverneur **S. H. Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg** seit 1912.





## Erster Teil.

# Überblick über die Geschichte des Schutzgebiets.

(Siehe Karte 1.)

### 1. Erwerbung.

**D**eutsche Kaufleute gründeten an der Togoküste um das Jahr 1880 Handelsniederlassungen in Klein-Popo, dem späteren Anecho, und erwarben von dem Häuptling Kwadjovi das Recht, Handel zu treiben. Nach seinem im Jahre 1883 erfolgten Tode entstanden durch die Umtriebe eines Sierra-Leone-Mannes, namens William Lawson, welcher einem Verwandten zur Häuptlingswürde verhelfen und Anecho unter englischen Einfluß bringen wollte, Unruhen, bei denen auch die deutschen Kaufleute bedroht wurden. Sie riefen das gerade vor Groß-Popo ankernde deutsche Kriegsschiff „Sophie“ zur Hilfe und erreichten mit seiner Unterstützung die erneute Anerkennung der geschlossenen Handelsverträge. Kurze Zeit darauf mußte die „Sophie“ abermals zur Sicherung der Deutschen eingreifen, sie landete eine Abteilung Matrosen und nahm den William Lawson mit fünf seiner Anhänger als Geiseln an Bord. Ersterer wurde als englischer Untertan in Lagos an Land gesetzt, die anderen nahm die „Sophie“ mit nach Deutschland. In der Zwischenzeit hetzte der englische Distrikts-Kommissar von Kitta, Firminger, mit Hilfe der Lawson-Partei die Eingeborenen gegen die deutschen Kaufleute auf und bot letzteren dann zu ihrem Schutze eine englische Garnison an. Dieses Anerbieten wurde jedoch abgelehnt, da man die wahren Absichten der Engländer wohl durchschaute und ihnen keinen Grund zur Festsetzung in Anecho geben wollte. Zugleich richtete eine Anzahl von Häuptlingen an den deutschen Kaiser

Trierenberg, Aufrichtung der deutschen Schutzherrschaft in Togo.

die Bitte, sie unter deutschen Schutz zu nehmen. Infolgedessen erschien das deutsche Kanonenboot „Möve“ am 2. Juli 1884 vor Anecho, brachte die fünf Geiseln zurück und landete in Bagida am 4. Juli den zum Kaiserlich deutschen Kommissar für die afrikanische Westküste ernannten Afrikaforscher Dr. Gustav Nachtigal, der damals Generalkonsul in Tunis war. Dr. Nachtigal schloß am 5. Juli 1884 mit dem Vertreter des Häuptlings Mlapa von Togo einen Schutzvertrag ab, durch welchen das Küsten-Gebiet zwischen Lome und Porto-Seguro unter deutschen Schutz gestellt wurde, und hißte in Bagida die deutsche Flagge. Am Tage darauf, den 6. Juli, fand dann auch in Lome die Flaggenhissung statt. Der Teil der Küste zwischen Porto-Seguro und Lome wurde als deutsches Schutzgebiet erklärt. Zum provisorischen Konsul für das Togoland wurde von Dr. Nachtigal der Kaufmann und Generalagent Heinrich Randad in Anecho ernannt und am 11. September 1884 durch Se. Majestät den Kaiser als Konsul mit dem Amtssitz in Lome bestätigt. Konsul Randad hißte die deutsche Flagge am 5. September 1884 auch in Porto-Seguro in Gegenwart des Kommandanten des an demselben Tage eingetroffenen Kriegsschiffes „Leipzig“. Anecho dagegen wurde am 16. April 1885 zunächst von den Franzosen besetzt, jedoch in dem Protokoll vom 24. Dezember 1885, in welchem Frankreich die deutsche Oberhoheit über das Togogebiet anerkannte und auch auf seine Ansprüche auf Porto-Seguro verzichtete, den Deutschen überlassen. Die Abgrenzung an der Küste gegen die englische Goldküsten-Kolonie wurde am 14. und 28. Juli 1886 an Ort und Stelle durch hierzu von der deutschen und englischen Regierung ernannte Kommissare vorgenommen und etwa 2 km westlich von Lome ein Grenzzeichen gesetzt. Hiermit hatte das deutsche Togogebiet an der Küste seine Begrenzung erhalten.

## 2. Erweiterung der Macht und Verträge über die Grenzen.

War der Küstenstreifen auch nur etwa 50 km breit, so war doch eine Grundlage geschaffen, auf welcher ein weiterer Ausbau des deutschen Besitzes erfolgen konnte. Daß dies unbedingt nötig war, um die Handelsplätze an der Küste auf die Dauer ohne fremden Einfluß lebensfähig zu erhalten und ihre gedeihliche Fort-

entwicklung sicher zu stellen, war der Regierung von Anfang an klar. Deshalb richtete sie schon in den ersten Jahren der Schutzherrschaft, neben Sicherung der innerpolitischen Zustände durch Errichtung einer Polizeitruppe (S. 60), ihr Augenmerk auf die Ausdehnung des deutschen Einflusses im Hinterlande des Küstenbesitzes. Hand in Hand hiermit ging die vertragliche Festlegung der Grenzen, um eine ungestörte und stete Entwicklung des Handels innerhalb des deutschen Gebiets zu gewährleisten.

Bereits im Jahre 1886 erwarb der erste Kommissar für das Togogebiet, Ernst Falkenthal, die der Küste zunächst liegenden Landschaften Towe, Kewe und Agotime; sein Sekretär Grade erweiterte im August 1887 die deutsche Schutzherrschaft auf Agomepalime und Dr. Henrici im September 1887 auf Liati jenseit des Togogebirges.

Inzwischen war mit Frankreich auf der Grundlage des Protokolls vom 24. Dezember 1885 eine Einigung über den weiteren Verlauf der Grenze erzielt worden. Durch das Abkommen vom 27. April 1887 wurde vereinbart, daß die Grenze zwischen Togo und Dahomey bis zum 9. Grad nördlicher Breite dem Meridian folgen sollte, welcher durch die Westspitze der zwischen Sebe und Agoué in der Lagune gelegenen Insel Bayol hindurchführt. Nähere Festsetzungen sollten einer gemischten Kommission an Ort und Stelle vorbehalten bleiben (S. 38). Deutschland und Frankreich verpflichteten sich, jede politische Einwirkung östlich bzw. westlich der so bestimmten Linie zu unterlassen.

Während die Franzosen dann vorerst durch die Niederwerfung der Dahomey-Stämme völlig in Anspruch genommen wurden, blieben die Engländer unterdessen nicht müßig. Sie drangen im Hinterlande von Togo vor und brachten die dort gelegenen Landschaften Adaklu, Ho, Kunja und Buem unter ihren Schutz. Nachdem aber das deutsche Auswärtige Amt Mitte Dezember 1887 den Hauptmann v. François zur Erforschung des nordwestlichen Hinterlandes nach Togo entsandt hatte (S. 6), und dieser in kühnem Zuge Anfang März 1888 bereits bis Salaga im Hinterlande der englischen Goldküste vorgedrungen war, beeilte sich England am 12. und 14. März 1888 ein Abkommen mit Deutschland zu schließen, durch welches im Hinterlande von Togo und der Goldküste eine sogenannte „neutrale Zone“ (siehe Karte 1)

Grenz-  
abkommen  
mit Frank-  
reich 1887.

Abkommen  
mit England  
1888.

geschaffen wurde. Innerhalb deren Grenzen verzichteten beide Regierungen auf Erwerbung „neuer Schutzverträge oder Geltendmachung ausschließlichen Einflusses“. Dieses neutrale Gebiet umfaßte die Reiche Gondja mit Salaga, Karaga (Karga) und Dagomba mit einem Teile von Konkomba, sie lag also etwa zwischen dem 8. und 10. Grad nördlicher Breite. Als Südgrenze wurde der Breitengrad der Einmündung des Daka (Kulukpene) in den Volta angenommen. Die Ostgrenze sollte durch eine Linie etwa von dem Orte Dutukpene in nördlicher Richtung bis zum 10. Breitengrade, und die Nordgrenze durch diesen selbst gebildet werden, während die Westgrenze durch die Grenzen des Gondja- und Karaga-Reiches nach Westen gegeben war. Hierdurch wurden also etwaige Schutzverträge, welche Hauptmann v. François inzwischen auf seiner Expedition in diesen Gebieten geschlossen hatte, für Deutschland wertlos (vgl. S. 7).

Grenz-  
abkommen  
mit England  
1890.

Der Vertrag über die neutrale Zone wurde durch das Abkommen vom 1. Juli 1890 (den sogen. Sansibarvertrag), durch welches auch die Westgrenze von Togo südlich der Dakamündung auf dem Papier festgesetzt wurde, bestätigt. Deutschland erhielt die Gebiete von Adaklu und Ho sowie das linke Voltaufer zwischen der Mündung des Daji und Daka, also auch die Landschaften Kpandu, Kunja und Buem. Peki verblieb den Engländern. Durch die Fassung dieses Vertrages wurde Deutschland leider von dem Rechte der Schiffahrt auf dem Volta ausgeschlossen, da das linke Voltaufer als Grenze festgesetzt wurde.

Durch vorstehende mit Frankreich und England getroffenen Abmachungen waren nun zwar die verschiedenen Interessensphären im näheren Bereich der Küste abgegrenzt, wie weit aber das weitere Hinterland der Togoküste zu Deutschland gehörte, blieb in vieler Hinsicht noch eine offene Frage. Wenn auch mit England im Hinterlande vorläufig ein neutrales Gebiet vereinbart war, so hatten doch die Franzosen nach dem Vertrage vom 27. April 1887 zur Ausdehnung ihrer Macht in den Hinterlandsgebieten über den 9. Grad nördlicher Breite hinaus vollkommen freie Hand behalten. Sie begannen daher nach der siegreichen Beendigung des Dahomey-Krieges mit dem Jahre 1894 mit großen Mitteln ausgerüstete, zahlreiche Expeditionen in die Gebiete nördlich des 9. Breitengrades zu entsenden. Da die Franzosen in

Westafrika von Anfang an ihr Augenmerk auf Schaffung eines großen, zusammenhängenden Kolonialreiches gerichtet hatten, entwickelten sie jetzt eine außerordentlich rege Tätigkeit im Hinterlande von Dahomey und Togo, um durch Erwerbung größerer Gebiete im westlichen Sudan die Verbindung zwischen ihren nordafrikanischen Besitzungen und dem Golf von Guinea herzustellen. Hierdurch drohte die Gefahr, daß Frankreich auch in der zwischen Deutschland und England festgesetzten neutralen Zone Schutzverträge abschließen und Landbesitz erwerben würde. Um sich demgegenüber diese Gebiete auf alle Fälle zu sichern, waren Deutschland und England auf englischen Vorschlag bereits Ende 1893 dahin übereingekommen, durch einen britischen Agenten für beide Mächte mit den Häuptlingen in der neutralen Zone Verträge abzuschließen, in welchen diese versprechen sollten, sich nicht in den Schutz einer dritten Macht (Frankreich) zu stellen. Eine Aufteilung der neutralen Gebiete behielten sich die beiden vertragschließenden Mächte für später vor.

Wurde durch dieses Übereinkommen auch eine Festsetzung der Franzosen im nordwestlichen Hinterlande verhindert, so gelang es ihnen in den nächsten Jahren doch, im nordöstlichen Teile von Togo festen Fuß zu fassen, während die Deutschen ihrerseits wichtige Punkte in Nord-Dahomey, Pama und Gurma, besetzten.

Dieser verwickelten politischen Lage wurde durch den Vertrag von Paris am 23. Juli 1897 ein Ende gemacht. Deutschland gab seine Ansprüche auf Gurma, Pama und Sugu in Nord-Dahomey auf und erhielt dafür das wertvolle, in der Nähe der Küste gelegene, sogenannte Monodreieck, sowie die Anerkennung seiner Schutzherrschaft über Mangu, Tschaudjo und Bassari. Zwischen Togo und Dahomey wurde im Hinterlande eine provisorische Grenze gezogen, deren nähere Festlegung später durch eine gemischte Kommission an Ort und Stelle erfolgen sollte. (S. 38 und 42.)

Zwei Jahre später wurde auch das noch offene Stück der Westgrenze nördlich des 8. Breitengrades festgesetzt. Durch den Vertrag vom 14. November 1899 (Samoavertrag) teilten Deutschland und England die neutrale Zone unter sich auf. Das Dagomba-

Vertrag von  
Paris 1897.

Aufteilung  
der neutralen  
Zone und  
Festsetzung  
der Nord-  
westgrenze  
1899.

reich mit Jendi kam an Togo, das Gondjareich mit Salaga und das Karagareich fiel an die Goldküsten-Kolonie. Gleichzeitig wurde das nördlich der bisherigen neutralen Zone gelegene Hinterland in der Weise geteilt, daß die Gebiete von Tschokossi an Deutschland, die Gebiete von Mamprussi aber an England fielen. Die genauere Bestimmung der Grenzlinie wurde einer gemischten Kommission an Ort und Stelle vorbehalten (S. 35). Damit hatte das Schutzgebiet Togo im wesentlichen seine jetzige Gestalt erhalten.

### 3. Erforschung des Landes.

Bald nach der Besitzergreifung der Küstenstriche setzte die Erforschung des Hinterlandes ein. Bereits im Jahre 1887 wurden von dem Kommissar Falkenthal, dem Sekretär Grade und Dr. Henrici Reisen in die der Küste zunächst liegenden Landschaften unternommen.

Expeditionen  
des Haupt-  
manns  
v. François  
1888/89.

Am 3. Februar 1888 trat dann der Königlich Preußische Hauptmann im Colbergschen Grenadier-Regt. Nr. 9, Curt v. François\*) von Bagida aus die erste amtliche Forschungsreise in das nordwestliche Hinterland an. Mit nur wenigen Trägern und ohne Soldaten marschierte er über Lome und Kewe durch Agotime nach Agome-Palime, überschritt zwischen letzterem Orte und Tongbe auf dem später nach ihm benannten Paß das Togogebirge und erreichte über Kpandu und Kratschi am 3. März 1888 Salaga. Hier bemühte sich eine englische Expedition von zwei Europäern, darunter ein Arzt, und 50 Soldaten bereits seit Anfang Februar vergeblich, einen Schutzvertrag abzuschließen, nachdem ihr dieses vorher in Kpandu und Kratschi gelungen war. Nach zehntägigem Aufenthalt ging v. François weiter über Jendi, die Hauptstadt des mächtigen Dagombareiches, nach Gambaga in Mamprussi, durchzog das Grussigebiet (Gurunssi) und erreichte am 19. April 1888 Sürma in Mossi. Hier setzten die Eingeborenen seinem Weitermarsche so hartnäckigen Widerstand entgegen, daß Hauptmann v. François, der ja über keinerlei Machtmittel verfügte, um seinen Durchzug zu erzwingen, umkehren mußte, ohne daß es ihm gelang, mit den Mossi-

\*) v. François ging später nach Südwestafrika und führte als stellvertretender Gouverneur 1894 den Feldzug gegen Witboi (Naukluft), bis er von Leutwein abgelöst wurde.

leuten freundschaftliche Beziehungen anzuknüpfen. Er nahm seinen Rückmarsch über Karaga (Karga), Kankanga, Salaga, Adele (Adeli), Agbaba, Game, Woga und gelangte am 16. Juli 1888 nach Sebe, dem damaligen Sitz der Regierung. Auf dieser Expedition war es v. François, neben der Erforschung des oberen Voltabeckens, gelungen, schriftliche Schutzverträge abzuschließen, am 24. März 1888 in Jendi, am 8. April 1888 in Gambaga, am 7. Mai 1888 in Karaga, am 11. Mai 1888 in Nantong und am 11. Juni 1888 in Salaga. So groß dieser politische Erfolg an sich auch war, praktische Folgen hatten alle diese Schutzbündnisse leider nicht, weil damals der deutschen Regierung nicht die zur Durchführung einer energischen und großzügigen Kolonialpolitik erforderlichen Mittel bewilligt wurden. Notgedrungen hatte Deutschland daher inzwischen im März 1888 mit England den Vertrag über die sogenannte neutrale Zone geschlossen (S. 3), in der Hoffnung, hierdurch wenigstens ein Festsetzen der Engländer im Hinterlande von Togo zu verhindern. Die durch v. François in dieser, während seiner Reise geschaffenen neutralen Zone abgeschlossenen Verträge konnten infolgedessen den Engländern gegenüber nicht mehr zur Geltung gebracht werden. Vom 23. Dezember 1888 bis Ende April 1889 unternahm Hauptmann v. François nochmals eine Reise bis Salaga, um die wissenschaftlichen Ergebnisse seiner ersten Expedition zu vervollständigen.

Zu derselben Zeit, als Hauptmann v. François diese Forschungsreisen im nordwestlichen Hinterlande ausführte, drang der Königlich Sächsische Stabsarzt Dr. Ludwig Wolf, der wie auch v. François bereits die Wissmannsche Kassai-Expedition mitgemacht hatte, im Nordwesten von Togo vor. Mit dem Königlich Württembergischen Oberleutnant Kling und dem ihm als Techniker beigegebenen Schiffszimmermann Bugslag war Wolf, von nur einem Dolmetscher und 36 zum Teil bewaffneten Trägern begleitet, am 29. März 1888 von der Küste aufgebrochen. Er marschierte auf einem neuen Wege von Sebe über Woga, Game, Nuatjä, Atakpame zunächst bis Jege in Adele. Dort gründete er am 2. Juni 1888 die wissenschaftliche Forschungsstation Bismarckburg und stellte die Landschaften Adele, Agbaba (Akebu) und Akposso unter deutschen Schutz. Die neugegründete Forschungsstation sollte als Stützpunkt für die wissenschaftliche und handelspoliti-

Expedition  
des Stabs-  
arztes  
Dr. Wolf  
1888/89.

sche Erschließung der im Norden und Nordosten des Schutzgebiets gelegenen Länder dienen.

Nach Einrichtung der Station und nach Ausführung einiger Rundreisen in ihre nächste Umgebung zog Wolf am 23. April 1889 allein mit nur einem farbigen Dolmetscher und etwa 30 zum Teil bewaffneten Trägern weiter über Blita nach Nordosten. In Paratau, der Hauptstadt des großen Tschaudjoreiches, schloß er am 7. Mai 1889 mit dem mächtigen Oberhäuptling Djabo Bukari einen schriftlichen Schutzvertrag ab und sicherte dadurch dieses reiche Land der deutschen Herrschaft. Dann marschierte er auf ganz neuen Wegen weiter über Passua, Kjirkjiri, Ssemere in das noch völlig unbekannte Nord-Dahomey hinein und drang über Barai bis nach dem Hauptorte Sugu-Wangara vor. Von hier brach Wolf nach einem durch langwierige Verhandlungen und Reisevorbereitungen sehr verzögerten Aufenthalte von 20 Tagen am 5. Juni 1889 nach Borgu auf. Auf dem Wege dorthin, der durch unbekannte, von einer räuberischen Bevölkerung bewohnte Gebiete führte, stürzte er am 11. Juni mit dem Pferde und zog sich neben einer Armverrenkung wohl auch eine Gehirnerschütterung zu. Jedenfalls verschlimmerte sich nach diesem Sturze ein neben Dysenterie bereits bestehendes Fieber, und zeitweise traten Ohnmachten und Geistesstörungen ein. Anstatt nun, wie die Diener Wolfs verlangten, mit ihm umzukehren, schleppte der farbige Dolmetscher Hardesty den willenslosen Kranken bei unerträglicher Hitze immer weiter in das unbekannte Land hinein. In Ndali, in der Landschaft Bariba (Barba), erlag dann der beklagenswerte Forscher am 26. Juni 1889 seinem Leiden. Ob Hardesty hierbei durch Gift nachgeholfen hat, wie das Gerücht ging, ist nicht erwiesen worden. Nach dem Tode Wolfs führte er jedoch nicht, wie der Sterbende ausdrücklich noch angeordnet hatte, die Expedition sofort nach dem etwa 30 Tagemärsche entfernten Bismarckburg zurück, sondern hielt sich mit der ganzen Karawane noch monatelang in Borgu auf und eignete sich sämtliche Expeditionsgüter sowie Wolfs Privateigentum an. Als er dann am 21. November 1889 endlich zur Station Bismarckburg zurückkehrte, erteilte ihn für seine Untreue die gerechte Strafe. Er wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt und nach Kamerun deportiert.

Von den Sachen der Expedition war außer den Instrumenten

nur noch ein Tagebuch von Wolf vorhanden, welches bis zum 23. Juni, dem letzten Marschtage, geführt war und später geographisch interessantes und wertvolles Material lieferte.

Von Bismarckburg aus wurde bis zum Jahre 1894, wo es als Forschungsstation einging, eine große Anzahl von Forschungsreisen in das nähere und weitere Hinterland unternommen.

Forschungs-  
reisen des  
Hauptmanns  
Kling  
1888 bis 1892.

In den Jahren 1888 bis 1890 führte der Oberleutnant, spätere Hauptmann Kling eine große Anzahl von Rundreisen in die umliegenden Gebiete von Bismarckburg aus. 1891 drang er durch Tschaudjo und Sugu bis in die Nähe von Kuande, der großen Hauptstadt der westlichen Borgustaaen vor. Dort mußte er aber angesichts der feindlichen Haltung der Bevölkerung umkehren und ging über Sugu - Wangara, Aledjo - Kadara, Bassari nach Bismarckburg zurück. Auf dieser Reise war es ihm in politischer Hinsicht nur gelungen, am 12. Dezember 1891 mit dem Häuptling von Suburuku, einer Landschaft in Sugu, und am 19. Dezember mit dem Häuptling von Bafilo, einem großen, halbunabhängigen Orte in Tschaudjo, Schutzverträge abzuschließen. 1892 unternahm er dann noch eine große Reise über Sansugu, Bimbila nach Salaga und Kintampo, mußte dann aber einer schweren Dysenterie wegen nach Deutschland zurückkehren und starb dort am 15. September 1892.

In den Jahren 1893 und 1894 führte der Königlich Preussische Oberleutnant Hans Georg v. Doering\*) als Stationschef von Bismarckburg viele kürzere und längere Rundreisen in die nähere und weitere Umgebung der Station und durch die an Adele angrenzenden Landschaften aus. Er machte hierbei in der Hauptsache topographische Aufnahmen und astronomische Breitenbestimmungen. Größere Reisen unternahm er an den Oti, nach Kratschi, Fasau (Fasugu) und Bassari. Er stellte hierbei die Landschaften Delo

Forschungs-  
reisen des  
Ober-  
leutnants  
v. Doering  
1893/94.

\*) v. Doering war später Leiter der von ihm Ende 1894 angelegten Station Kete-Kratschi und dann wiederholt Führer der Polizeitruppe und seit 1898 Leiter des von ihm begründeten Bezirks Atakpame. Von 1909 bis zum Frühjahr 1910 wurde er beim Gouvernement in Lome beschäftigt und vertrat dann bis Mitte Mai 1911 den Gouverneur. Am 10. November 1911 trat er, inzwischen zum Major befördert, in den Dienst des Reichs-Kolonialamts über und wurde zum Geheimen Regierungsrat und Ersten Referenten beim Gouvernement von Togo ernannt. In dieser Stellung befindet er sich zur Zeit noch.

Lölo (Ntribu), Kpedji (Pessi) und Kwakwamuri, sowie vor allen Dingen das große und reiche Land Bassari unter deutschen Schutz. Die Reise nach Bassari war wegen der wilden und kriegerischen Stämme der Gebirgslandschaften in Bo mit Gefahren verbunden. Unterwegs und auch in Bassari selbst schwebte v. Doering, der nur von wenigen Trägern begleitet war, wiederholt in Lebensgefahr. Er überwand jedoch nicht nur alle gefährvollen Lagen durch die ihm eigene Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit, sondern es gelang ihm sogar, den Oberhäuptling Tagba von Bassari am 8. Juni 1894 zum Abschluß eines Schutzvertrages und zur Annahme der deutschen Flagge zu bewegen. Zu weiteren Vorstößen nach Norden fehlten Oberleutnant v. Doering die nötigen Mittel.

Weitere  
Erforschung  
des Schutz-  
gebiets.

Nachdem am 30. Juni 1894 die Station Bismarckburg in eine unter einem farbigen Agenten stehende Handelsstation umgewandelt worden war, lag die weitere Erforschung des Landes in erster Linie in den Händen der auf den späteren Inlandstationen oder auf Expeditionen sich befindlichen Offiziere und Beamten. Aber auch Privatpersonen und Missionare machten sich um die Erforschung des Schutzgebiets verdient. Außer den bereits genannten Personen seien hier noch folgende hervorgehoben: Baumann, Büttner, Gruner, Herold, Hupfeld, Kersting, Klose, Koert, v. Massow, Plehn, Preil, Freiherr v. Seefried, Smend, Spieth, Thierry und Graf Zech. Für den Umfang und die Gründlichkeit der kartographischen Aufnahmen legen die mustergültigen, von Sprigade veröffentlichten Karten des Schutzgebiets ein beredtes Zeugnis ab.

#### 4. Gründung der Stationen.

Wie überall in Afrika, so schlossen sich auch in Togo die zahllosen einzelnen Eingeborenen - Stämme hermetisch gegeneinander ab und betrachteten jeden Fremden, der in ihr Land kam, als Feind oder als willkommene Beute. Solange sich die deutsche Schutzherrschaft nur auf die Küstenlandschaften erstreckte, konnte die öffentliche Ruhe und Ordnung, sowie die Sicherung der Straßen vom Sitz der Regierung aus durch die Polizeitruppe aufrechterhalten werden. Nachdem aber auch die weiter im Innern gelegenen Landschaften bis zum Togogebirge und darüber hinaus

unter deutschen Schutz gestellt waren, ließ sich die Sicherung der Verkehrs- und Handelsstraßen im Innern von der Küste aus mit den vorhandenen geringen Machtmitteln nicht mehr durchführen, obwohl die Polizeitruppe bereits wiederholt vermehrt worden war. Zudem bedurfte es eines Stützpunktes für die deutsche Macht an der Westgrenze, gegenüber den englischen Bestrebungen, den Handel aus den Hinterlandsgebieten von der Handelsstraße nach Lome ab und auf englisches Küstengebiet herüberzuziehen. Am 7. Mai 1890 wurde daher im Agomegebirge durch den Oberleutnant Herold die Station Misahöhe gegründet. Ihre Lage am Eingang des Gebirgspasses zwischen Agome-Palime und Tongbe (François-Paß), dem Schlüsselpunkt zu den reichen Voltaländern, über welchen die bedeutende Handels- und Karawanenstraße nach Salaga führte, befähigte sie, diese Straße sowohl in der Richtung nach Kpandu, Kratschi, als auch nach der Küste hin zu sichern, und dadurch die von Salaga kommenden Karawanen wieder in das deutsche Gebiet nach Lome zu lenken. Vor allen Dingen aber konnte von hier aus den entgegengesetzten englischen Bestrebungen jetzt wirksam entgegengetreten werden. Die Bedeutung von Misahöhe wuchs noch, nachdem durch den Vertrag vom 1. Juli 1890 die auf dem linken Voltaufer gelegenen Landschaften von Adaklu bis Kratschi deutsch geworden waren. Als aber im Jahre 1894 die Franzosen begannen, Expeditionen in das Hinterland von Togo zu entsenden, und auch von englischer Seite versucht wurde, die Stämme am mittleren und oberen Volta dem englischen Einflusse zu unterwerfen, reichte die Station Misahöhe nicht mehr aus, um demgegenüber den deutschen Einfluß zur Geltung zu bringen. Es bedurfte vielmehr eines neuen Stützpunktes für die Aufrichtung der deutschen Herrschaft in Nordtogo selbst, um die Beziehungen zum Hinterlande zu festigen und zu erweitern und dadurch ein wirksames Gegengewicht gegen das Vordringen der Franzosen und Engländer zu schaffen. Als der hierzu geeignetste Ort war Kratschi übereinstimmend von dem Landeshauptmann Jesko v. Puttkamer,<sup>\*)</sup> dem Stationsleiter von Misahöhe, Leutnant d. R. Dr. phil. Hans Gruner<sup>\*\*)</sup>

Misahöhe.

Kete-Kratschi.

<sup>\*)</sup> v. Puttkamer war später Gouverneur von Kamerun.

<sup>\*\*)</sup> Dr. Gruner befindet sich zur Zeit als Regierungsrat und Bezirksamtmann des Bezirks Misahöhe noch im Dienste des Schutzgebiets.

und dem Oberleutnant v. Doering ausgewählt worden. Kratschi fing damals an, nach dem infolge innerer Wirren beginnenden Niedergange von Salaga die Handelskarawanen aus allen Richtungen an sich zu ziehen. Es war daher begründete Aussicht vorhanden, daß sich dort ein mohammedanisches Handelszentrum bilden würde, welches den Karawanenverkehr von dem Sudan nach der Küste vermittelte. Man ließ daher am 30. Juni 1894 die Forschungsstation Bismarckburg als Europäerstation eingehen, da sie ihrem wissenschaftlichen Zwecke, der Erforschung des Landes zu dienen, genügt, dagegen die Erwartung, zugleich den Handel von der Goldküste nach dem deutschen Gebiet abzulenken, nicht erfüllt hatte. Dies ließ sich auch in Zukunft nicht erhoffen, weil Adele und seine Umgebung kein Handelsland war und größere Karawanen dort überhaupt nicht hinkamen.

Mit den hierdurch freigewordenen Mitteln wurde vorerst Misahöhe ausgebaut und dann durch Oberleutnant v. Doering am 31. Dezember 1894 in Kratschi am oberen Volta an dem schon vorher bestimmten Platze die Station Kete-Hedwigswart, später Kete-Kratschi genannt, gegründet. Von hier aus breitete sich in den nächsten Jahren der deutsche Einfluß und die deutsche Macht nach allen Richtungen im Hinterlande aus.

Paratau,  
Bassari.

Im Jahre 1896 und Anfang 1897 errichtete der Stationsleiter von Kete-Kratschi, der Kgl. Bayerische Oberleutnant Julius Graf Zech auf Neuhofen,<sup>\*)</sup> kleine, von Farbigen besetzte Stationen in Paratau, Sudu und Bassari, um hierdurch die tatsächliche Besitzergreifung der durch Stabsarzt Dr. Wolf 1889 und durch Oberleutnant v. Doering 1894 erworbenen Reiche Tschaujo und Bassari zum Ausdruck zu bringen. Dies war um so notwendiger, als die Franzosen seit dem Herbst 1895 die zu Tschaujo gehörigen Orte Kjirkjiri und Bafilo, sowie das unter Bassari stehende Kabu besetzt hatten. Ferner schloß Graf Zech am 10. Februar 1896 mit dem Oberhäuptling von Sugu, in Nord-Dahomey, einen Schutzvertrag ab und errichtete in Sugu-Wangara eine Station. Diese

<sup>\*)</sup> Graf Zech trat später als Beamter in den Kolonialdienst über und wurde Bezirksamtmann von Anecho und später Kanzler und Regierungsrat. Von 1905 bis 1911 war er Gouverneur von Togo.

unterstellte er Anfang 1897 dem ihm inzwischen zugeteilten Leutnant Freiherrn v. Seefried auf Buttenheim,<sup>\*)</sup> welcher auch am 8. Februar 1897 eine Station in Ssemere anlegte.

Während Graf Zech im Nordosten des Schutzgebiets tätig war, hatte der Oberleutnant d. R. Ernst v. Carnap-Quernheim<sup>\*\*)</sup> mit dem ihm damals beigegebenen Leutnant Freiherrn v. Seefried auf Buttenheim auch im nördlichen Hinterlande die deutschen Ansprüche auf das von Dr. Gruner gelegentlich seiner Togohinterlands-Expedition 1894/95 durch Abschluß eines Schutzvertrages erworbene große Mangureich (S. 17) gesichert. Sie hatten in dem Hauptorte Sansane-Mangu Anfang Februar 1896 eine Station gegründet, und im März auch einen Posten nach Gambaga in Mamprussi vorgeschoben. Im Juni 1897 wurde ferner durch Oberleutnant Gaston Thierry<sup>\*\*\*)</sup> in Pama, welches von Dr. Gruner ebenfalls 1895 erworben, aber inzwischen von den Franzosen besetzt worden war, eine Station errichtet.

Sansane-  
Mangu.

So hatten Deutsche und Franzosen nebeneinander und durcheinander im Hinterlande von Togo und Dahomey die verschiedensten Punkte besetzt. Der Vertrag vom 23. Juli 1897 (Vertrag von Paris, S. 5) machte dann diesen verwirrten politischen Verhältnissen ein Ende und grenzte die deutschen und französischen Interessensphären genau ab.

Von den neuerrichteten deutschen Stationen blieben, außer Misahöhe und Kete-Kratschi, nur noch Paratau, die aber im Jahre 1899 nach Sokode (Dedaure) verlegt wurde, sowie die Stationen Bassari, welche später Sokode unterstellt wurde, und Sansane-Mangu bestehen. Alle drei wurden ausgebaut und erhielten ständige Besatzungen unter weißen Stationsleitern. Während dann in den nächsten Jahren die kriegerischen Stämme im Norden der Kolonie von diesen Stationen aus unterworfen wurden, schritt man in Mittel- und Südtogo zur Anlage weiterer Stationen.

Sokode.

Zur besseren Sicherung der Handelsstraßen von Misahöhe Kpandu, Ho.

<sup>\*)</sup> Frhr. v. Seefried befindet sich zur Zeit als Hauptmann und Leiter des Bezirks Mangu-Jendi noch im Dienste des Schutzgebiets.

<sup>\*\*)</sup> Oberleutnant v. Carnap wurde im November 1896 nach Kamerun versetzt.

<sup>\*\*\*)</sup> Oberleutnant Thierry wurde später nach Kamerun versetzt und fiel dort 1904 als Hauptmann und Resident in Adamaua durch einen vergifteten Pfeil.

nach Kete-Kratschi und zur Überwachung der Grenze wurde im Jahre 1897 eine Station in Kpandu am Volta errichtet und im Jahre 1899 eine zweite in Ho, um in Gemeinschaft mit Kpandu den aufblühenden Gummihandel nach Möglichkeit in deutsches Gebiet zu lenken und den überhandnehmenden Schmuggel einzudämmen. Beide Stationen wurden dem Stationsleiter von Misahöhe unterstellt.

**Atakpame.** Inzwischen war auch Anfang Juni 1898 durch Oberleutnant v. Doering in Atakpame eine Station errichtet worden, um diese reiche Landschaft zu erschließen, und um die über Atakpame an der Ostgrenze des Schutzgebiets entlang nach Paratau führende Handelsstraße vor der räuberischen Atakpame- und Akpossobevölkerung zu sichern.

**Jendi.** Nachdem dann im Jahre 1899 die sogenannte neutrale Zone zwischen Deutschland und England aufgeteilt worden war, wurde 1901 als letzte Station Jendi gegründet und dem Stationsleiter von Sansane-Mangu unterstellt. Sie sollte als Stützpunkt für die Aufrichtung der deutschen Macht in dem soeben erst unterworfenen Dagombareiche dienen und gleichzeitig die seit dem Ausbruch des Dagomba-Aufstandes im Jahre 1896 unterbrochenen, über Jendi in die großen Haussastaaten und in das Mossigebiet führenden Handelsstraßen wieder öffnen und dauernd sichern. Nunmehr befanden sich, über das ganze Schutzgebiet verteilt, in allen politisch oder handelspolitisch wichtigen Landschaften Regierungsstationen, von denen die Unterwerfung und später die wirtschaftliche und soziale Erschließung der einzelnen Gebiete ausgegangen ist.

### 5. Die Expeditionen zur Erschließung des Landes.

Die Zeit der Entsendung der Expeditionen zur Erschließung des Landes zerfällt in drei verschiedene Zeitabschnitte. In den ersten Jahren der Besitzergreifung herrschte allgemein die Ansicht, daß zur Angliederung einer Landschaft an den Besitz einer europäischen Macht der Abschluß eines Schutzvertrages mit dem betreffenden Oberhäuptling genügte. (Die Zeit des Abschlusses von Schutzverträgen.)

Später wurde von den Franzosen der Grundsatz aufgestellt,

daß nur eine tatsächliche Besetzung begründeten Rechtsanspruch auf ein Gebiet gebe. (Die Zeit der tatsächlichen Besetzung.)

Aus diesen jeweiligen internationalen Auffassungen ergaben sich die Aufgaben der zur Erschließung des Hinterlandes entsandten Expeditionen und entwickelten sich die politischen Maßnahmen ihrer Führer. Als dann später die Bewohner der in Besitz genommenen Gebiete einer friedlichen Erschließung Widerstand entgegensetzten, mußten sie mit Waffengewalt zum Gehorsam gebracht werden. (Die Zeit der Unterwerfungs-Expeditionen.)

Alle diese Expeditionen selbst werden im IV. und V. Teil eingehend behandelt. An dieser Stelle soll nur ein Überblick über die größeren und eine Darstellung der politischen und handelspolitischen Verhältnisse gegeben werden, welche zur Entsendung dieser Expeditionen führten oder durch sie geschaffen wurden.

#### A. Die Zeit des Abschlusses von Schutzverträgen.

Wie schon früher verschiedentlich erwähnt, entfalteten die Franzosen und Engländer seit Ende 1893 eine rege Tätigkeit, um Besitzansprüche auf die im Hinterlande von Togo gelegenen Gebiete zu erwerben. Ein Festsetzen der Franzosen in der zwischen Deutschland und England vereinbarten neutralen Zone war zwar verhindert worden durch das zwischen der deutschen und englischen Regierung getroffene Übereinkommen, die Häuptlinge in diesen neutralen Gebieten vertraglich zu binden, sich nicht unter den Schutz einer dritten Macht zu stellen (S. 5).

Deutschland hatte, um die Kosten einer eigenen Expedition zu sparen, England bevollmächtigt, diese Verträge durch einen englischen Beamten im Namen beider Regierungen zu schließen. Die Engländer benutzten aber diese Gelegenheit, um bei den Vertragsschlüssen in erster Linie ihre eigenen Interessen zu wahren, natürlich zum Schaden der deutschen. Zugleich nahm der mit dem Abschließen der Verträge beauftragte Beamte, ein halbfarbiger Angestellter der Goldküsten-Kolonie, namens Fergusson, welcher einige Jahre zur Ausbildung und Erziehung in England zugebracht hatte, diese Gelegenheit wahr, um die nördlich der neutralen Zone

Vorgehen der  
Engländer.

gelegenen Gebiete, mit denen deutscherseits bereits Beziehungen angeknüpft waren, unter englischen Schutz zu stellen.

Von diesem Vorgehen der Engländer erhielt die Station Misahöhe Ende September 1894 Kenntnis durch ein Schreiben des Afrikareisenden Gottlob Adolf Krause, genannt Malam Musa, der sich damals in Kratschi aufhielt. Der Brief besagte, daß der Mulatte Fergusson seit etwa einem Jahre mit einer stattlichen Anzahl Soldaten in der neutralen Zone umherziehe, mit den Häuptlingen von Salaga und Gjegi (Yegi) Schutzverträge für England abgeschlossen und überall englische Flaggen verteilt hätte. Um sich von der Richtigkeit dieser Mitteilungen zu überzeugen und gegebenenfalls gegen das englische Vorgehen Einspruch zu erheben, entsandte der Stationsleiter von Misahöhe, Dr. Gruner, sofort den ihm zugeteilten Leutnant d. R. Klose nach Salaga. Mit nur zwei Soldaten, einem Dolmetscher und vier Trägern reiste Klose am 1. Oktober in Eilmärschen über Kratschi dorthin und erreichte nach Überwindung schwieriger Flußläufe am 12. Oktober 1894 Kpembu (Pembu) bei Salaga, den Sitz des Oberhäuptlings Isafa (Kawaki). Hier traf er zwar Fergusson nicht mehr an, fand aber die Angaben Krauses im allgemeinen bestätigt. Fergusson war mit 36 Soldaten, einem Maximgeschütz und 100 Trägern unablässig in der neutralen Zone und in ihrer Nachbarschaft umhergereist und hatte überall, wo es irgend ging, für England Verträge abgeschlossen und die englische Flagge verteilt. Nördlich der neutralen Zone hatte er in Wagadugu, in Gambaga und in Mangu die englische Flagge gehißt und das englische Protektorat erklärt. In dem im neutralen Gebiet gelegenen Jendi waren seine Versuche an dem Widerstande des alten Oberhäuptlings gescheitert.

In Salaga war Fergusson allerdings als Bevollmächtigter der englischen und deutschen Regierung aufgetreten und hatte einen schriftlichen Vertrag abgeschlossen, der zwar „Treaty of friendship and freedom of trade“ überschrieben war, in dem aber England allein und ausschließlich alle in Betracht kommenden Rechte zugesichert waren. So enthielt z. B. der Vertrag für England nicht nur das Recht des alleinigen Handelsverkehrs, der Niederlassung und der Zollfreiheit, sondern auch, was politisch wesentlich ist, das alleinige Recht, Salaga anderen Mächten gegenüber zu schützen und zu vertreten, sowie den Verzicht Salagas, mit an-

deren Mächten als der britischen Verträge zu schließen oder auch nur zu verhandeln. Wenn auch zum Schlusse dieses Vertrages der Satz aufgenommen war, daß durch ihn die Abmachung mit den Deutschen über die neutrale Zone nicht verletzt, den Franzosen aber dieses Gebiet verschlossen werden sollte, so ließ die obige Fassung doch keinen Zweifel, daß Fergusson nur die englischen, nicht aber auch zugleich die deutschen Interessen vertreten hatte. Dies bewies auch die Hissung der englischen Flagge allein ohne die deutsche. Klose erklärte daher auftragsgemäß in offener Ratsversammlung, daß Fergusson nicht berechtigt gewesen wäre, diesen einseitigen, ausschließlich den englischen Interessen dienenden Vertrag zu schließen und die englische Flagge allein zu hissen. Er machte den Versammelten die Gleichberechtigung der beiden Mächte in dem neutralen Gebiete klar und erreichte durch sein unerschrockenes und energisches Auftreten nicht nur, daß der Oberhäuptling Isafa den einseitigen Vertrag Fergussons für ungültig erklärte, sondern bewirkte auch die Herausgabe dieses Vertrages. Darauf eilte er auf dem geraden Wege über Misahöhe zur Küste und übergab den Vertrag dem Landeshauptmann v. Puttkamer. Hierdurch war der klare Beweis erbracht, daß die deutschen Interessen im Norden und Nordwesten des Schutzgebiets trotz aller mit England geschlossenen Verträge stark gefährdet waren.

Zu derselben Zeit drangen auch die französischen Expeditionen im nördlichen und nordöstlichen Hinterlande vor. Demgegenüber konnte die deutsche Regierung nicht länger untätig bleiben, sollte Deutschland nicht jeder Anwartschaft auf die Hinterlandsgebiete seines Küstenbesitzes verlustig gehen. Zur Wahrung der deutschen Ansprüche und zur Errichtung und Festigung der deutschen Macht im Hinterlande von Togo begann daher auch Deutschland, trotz der geringen zur Verfügung stehenden Mittel, Expeditionen in die Hinterlandsgebiete der Togoküste zu entsenden.

Die unter Führung des Leutnants d. R. Dr. Gruner stehende Togohinterlands-Expedition, welcher noch der Oberleutnant d. R. von Carnap-Quernheimb und der Assistenzarzt Dr. Doering zugeteilt waren, brach unter Bedeckung von 25 Soldaten der Polizeitruppe am 5. November 1894 von Misahöhe aus auf und drang in

Togohinterlands-Expedition des Leutnants d. R. Dr. Gruner 1894/95. (S. 76.)

Trierenberg, Aufrichtung der deutschen Schutzherrschaft in Togo.

2

kühnem Zuge über Kratschi, Salaga, Jendi, Mangu, Pama, Matschakuale (Matschakwale), Say (Ssai) bis jenseits des Niger nach Gando vor. Trotzdem zu derselben Zeit eine französische Expedition unter Deceur in den gleichen Gegenden, sogar mit einem Vorsprunge tätig war, und trotz vieler Schwierigkeiten und Gefahren, welche sich dem Vordringen der Expedition entgegenstellten, war ihr Erfolg doch ein außerordentlich großer. Nicht allein, daß die durchreisten Gebiete und eine große Strecke des Niger wissenschaftlich erforscht und wertvolle Sammlungen heimgebracht wurden, es gelang auch, große Gebiete unter deutschen Schutz zu stellen. So wurden die Freundschaftsverträge mit den Herrschern von Salaga und Jendi erneuert und befestigt, sowie neue Schutzverträge abgeschlossen mit Mangu, Pama, Gurma und Gando. Dieser außerordentlich große politische Erfolg ist neben der Umsicht und Geschicklichkeit der Expeditionsteilnehmer wohl auch den mitgenommenen Begleitsoldaten der Polizeitruppe zu verdanken, welche der Expedition ermöglichten, schwierige Lagen durch Waffengewalt zu überwinden. Weit im Hinterlande von Togo bis an den Niger war durch diese Expedition das deutsche Ansehen verbreitet worden, und eine Menge deutscher Besitzansprüche hatten die Grunerschen Verträge dort geschaffen; sie zu realisieren und dauernd festzuhalten, mußte Aufgabe der folgenden Jahre sein.

Expedition  
des Ober-  
leutnants  
v. Doering  
nach Kratschi  
1894/95.  
(S. 89.)

Die Expedition des Oberleutnants v. Doering nach Kratschi, welche nur wenige Wochen nach Abgang der Togohinterlands-Expedition aufbrach, und deren Endziel die Gründung der Station Kete-Kratschi war, hatte auf ihrem Wege dorthin wichtige politische Aufgaben zu erfüllen. Sie sollte die auf ihrem Marsche zu durchziehenden Landschaften westlich und nordwestlich des Togo-gebirges, besonders die zwischen dem Daji (Dai) und Volta liegenden, die, obwohl seit 1890 unter deutscher Herrschaft stehend (S. 4), in Wirklichkeit bisher völlig unter englischem Einflusse geblieben waren und zum Teil sogar noch die englische Flagge führten, dem deutschen Einflusse unterwerfen. Oberleutnant v. Doering löste diese Aufgabe ohne Schwertstreich, da ihm zu ihrer Durchführung 106 Soldaten der Polizeitruppe mitgegeben waren. Angesichts eines so großen Machtaufgebots unterwarfen sich die anfangs zum Widerstande entschlossenen Stämme zwischen dem

Randgebirge und dem Volta. Hiermit war der Grund zur späteren Erschließung dieser reichen Länder gelegt, und schon sehr bald begann sich der Handel, welcher hauptsächlich in der Ausfuhr von Kautschuk bestand und bisher in der Hauptsache nach dem englischen Kitta gegangen war, nach der deutschen Togoküste zu ziehen.

Um die durch Dr. Gruner erworbenen Besitzansprüche auf das Mangureich durch Anlage einer Station daselbst zu sichern und den deutschen Einfluß in den Hinterlandsgebieten zu erweitern, wurde der Oberleutnant d. R. v. Carnap-Quernheimb mit dem Leutnant Freiherrn v. Seefried auf Buttenheim und 20 Soldaten am 18. November 1895 nach Mangu entsandt. Während Freiherr v. Seefried in Sansane-Mangu Anfang Februar 1896 die Station gründete, bemühte sich von Carnap, den deutschen Einfluß in Jendi und Salaga zu befestigen. Es gelang ihm, mit dem Jendi-Sultan in ein freundschaftliches Verhältnis zu treten und von ihm die Zusicherung zu erlangen, daß die durch das Dagombareich nach der Togoküste ziehenden Handelskarawanen durch die räuberischen Dagomba nicht mehr belästigt werden sollten. Hierdurch hoffte er zugleich, eine gesicherte Verbindung zwischen der neuen Station und Kete-Kratschi zu schaffen. In Salaga, wo infolge langwieriger Kämpfe zweier Thronprätendenten große Unsicherheit herrschte und die nach Kratschi führende Handelsstraße durch Wegelagerer gesperrt war, glückte es ihm, durch Vermittlung zwischen den streitenden Parteien, vor der Hand wenigstens, die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen und die Verkehrsstraße zu öffnen. Nachdem v. Carnap dann von Sansane-Mangu aus noch einen Posten nach Gambaga vorgeschoben und verschiedene Rundreisen zur Ausdehnung des deutschen Einflusses in die umliegenden Landschaften ausgeführt hatte, wurde er Anfang Mai 1896 von seinem Posten abberufen, um sich gegen von englischer Seite erhobene, wie sich hernach herausstellte, unbegründete Anklagen wegen seines politischen Vorgehens in dem neutralen Salaga in der Heimat zu verantworten. Die neue Station in Mangu blieb leider vorläufig nur mit einem farbigen Aufseher besetzt und daher ohne politischen Einfluß, denn Freiherr v. Seefried hatte schon vorher wegen einer schweren Erkrankung an Dysenterie und Malaria nach Misahöhe zurückkehren müssen.

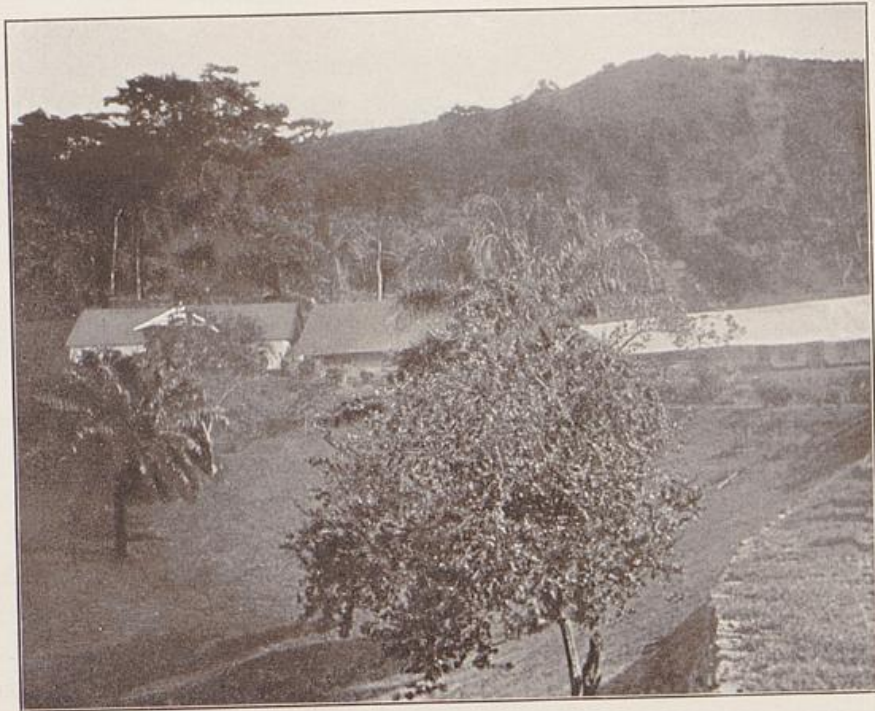
Expedition  
des Ober-  
leutnants  
d. R. v. Car-  
nap-Quern-  
heimb nach  
Mangu  
1895/96.  
(S. 91.)

### B. Die Zeit der tatsächlichen Besetzung.

Die politische und handelspolitische Lage im Hinterlande.

Die Station Kete-Kratschi hatte im April 1895 für den auf Urlaub gehenden Oberleutnant v. Doering der Oberleutnant Graf Zech auf Neuhofen übernommen. Unter seiner Leitung war diese Station schnell aufgeblüht und begann jetzt den infolge der inneren Unruhen im Niedergange begriffenen Handel in Salaga aufzunehmen, wodurch der bedeutende Sudanhandel auf deutsches Gebiet gelenkt wurde. Von Kete aus führten zwei bedeutende Handelswege ins Innere. Der eine, östliche Weg, die sogenannte Kotokoli-Route, führte durch Tschaudjo über Sugu und Borgu nach den mächtigen Haussastaaten. Der zweite, westliche Weg, war die Jendi-Route, von welcher eine Karawanenstraße in das reiche Mossigebiet und ein Weg über Sansane-Mangu und Gurma nach dem wichtigen Gando führte. Die Jendi-Route bildete damals den einzigen Zugang zu der Anfang 1896 angelegten Station Sansane-Mangu. Auf den genannten, politisch wie kommerziell wichtigen Sudanländern beruhte der Salagahandel, und der ihn ablösende Handel in Kete. Graf Zech hatte sich deshalb von Anfang an bemüht, mit den Häuptlingen der vorerwähnten Länder in freundschaftliche Beziehungen zu treten und den Verkehr auf den erwähnten Handelsstraßen nach Möglichkeit zu fördern.

Die politischen Beziehungen Deutschlands und Englands, sowie die beiderseitigen Rechtsverhältnisse in dem nördlich von Kete-Kratschi in der sogenannten neutralen Zone gelegenen Dagombareiche mit dem Hauptsitz Jendi und dem Gondjareiche mit dem Hauptsitz Kpembi und dem einstigen Handelszentrum Salaga sind bereits eingehend erörtert worden (S. 3 bis 5). Die innerpolitischen Verhältnisse in der neutralen Zone waren außerordentlich verwirrt. An der Spitze des Dagombareiches stand der einflußreiche, angesehene, aber alte und blinde Oberhäuptling Adami, welcher nicht mehr imstande war, die Zügel der Regierung so straff zu führen, wie es der Charakter seines Volkes erheischte. Die zahlreichen Verwandten des Herrscherhauses führten ein Räuberleben, welches eine allgemeine Unsicherheit im Lande hervorrief. An diesen Zuständen hatte daher das dem Oberleutnant v. Carnap von Adami gegebene Versprechen, für die Sicherheit der durch Dagomba führenden Handelsstraßen zu sorgen, auf die



Bezirksamt Misahöhe



Station Kete-Kratschi



Dauer wenig ändern können. Noch schlimmer war die Lage im Gondjareich. Isafa, einem Mitglied der Herrscherfamilie von Kpembi, der aber keine Anwartschaft auf den Thron des Gondjareiches hatte, war es mit Hilfe des Heerbannes von Dagomba gelungen, den rechtmäßigen Thronprätendenten zu vertreiben und die Herrschaft von Gondja an sich zu reißen. Infolge dieses Erbfolgekrieges, sowie infolge der zahlreichen Räubereien, welche der habsüchtige Isafa verüben ließ, waren viele Händler von Salaga, dem großen Handelsplatz in nächster Nähe des Herrschersitzes Kpembi, geflohen. Ein großer Teil von ihnen wandte sich nach Kete bei Kratschi, wo sie unter dem Schutze der deutschen Verwaltung die gewünschte Sicherheit fanden. Kete wurde dadurch ein aufblühendes Handels-Emporium, während Salagas Glanz zu verblassen begann. Die Verlegung des wirtschaftlichen Schwerpunktes aus der neutralen Zone nach deutschem Gebiet erregte natürlich die Eifersucht der englischen Verwaltung der Goldküste, welche im stillen darauf gehofft hatte, daß Salaga bei der Teilung der neutralen Zone an England fallen würde.

Nördlich der neutralen Zone hatte Dr. Gruner in Mangu und in Gurma, v. François in Mamprussi Schutzverträge abgeschlossen. Ansprüche auf Mangu und Gurma erhoben aber auch die Franzosen, welche wiederholt mit ihren Expeditionen jene Gebiete berührt und gleichfalls Verträge abgeschlossen hatten. Eine Besetzung dieser Landschaften durch Deutschland war damals nicht erfolgt, sondern erst Anfang 1896 durch die Begründung der Station Sansane-Mangu (siehe S. 19) zum Ausdruck gekommen. Der nordöstliche Teil des Hinterlandes stand jedoch, wie bereits dargelegt worden ist (siehe S. 4), dem politischen Einflusse der Franzosen offen. Zwar waren ihnen die Deutschen in der Erforschung jener Gebiete und teilweise in dem Abschlusse von Schutzverträgen zuvorgekommen, denn bekanntlich hatte Wolf bereits 1889 mit dem Oberhäuptling von Tschaudjo, Kling 1891 mit den Häuptlingen von Bafilo und Suburuku und v. Doering 1894 mit Bassari Schutzverträge abgeschlossen, eine Besetzung dieser Gebiete durch Deutschland hatte jedoch bisher aus Mangel an Mitteln noch nicht stattgefunden. Diesen Umstand benutzten jetzt die Franzosen, da sie nach Niederwerfung der Aufstände in Dahomey im Jahre 1894 wieder freie Hand bekommen hatten (vgl. S. 4). Sie

stellten nunmehr den Grundsatz auf, daß in Ausführung der Berliner Generalakte von 1885 nur eine tatsächliche Besetzung (occupation effective) begründeten Rechtsanspruch auf ein Gebiet gebe. Nach diesem Grundsatz fingen sie an, nach einem wohldurchdachten Plane durch in kurzen Zwischenräumen aufeinander folgende Expeditionen im Hinterlande von Dahomey und Togo Stationen anzulegen, ohne Rücksichtnahme auf bereits bestehende Freundschafts- und Schutzverträge fremder Mächte.

Erste Expedition des Oberleutnants Graf Zech auf Neuhoften nach Sugu 1896. (S. 93.)

Graf Zech, dessen Station Kete-Kratschi zu jener Zeit den einzigen Stützpunkt für die deutsche Macht in Nordtogo bildete, erkannte wohl, wie notwendig eine sofortige Besetzung des nordöstlichen Hinterlandes durch Deutschland war, und welche politischen Vorteile besonders ein Schutzbündnis mit dem einflußreichen Oberhäuptling von Sugu in Nord-Dahomey den Franzosen gegenüber bieten würde. Als daher in Kete-Kratschi die Nachricht einging, daß die Franzosen begannen, in Tschaudjo Stationen anzulegen, brach Graf Zech, trotzdem er nur über sehr bescheidene Mittel verfügte, Anfang Januar 1896 mit 16 Soldaten nach Paratau und Sugu auf. Der politische Erfolg dieser mit so geringen Mitteln unternommenen Expedition war außerordentlich groß. Vermöge seiner diplomatischen Geschicklichkeit und besonderen Gabe, mit den Eingeborenen umzugehen, gelang es dem Grafen Zech nicht allein, die Freundschaft des Oberhäuptlings Djabo von Tschaudjo dauernd für Deutschland zu gewinnen und in Paratau eine kleine Station zu gründen, er brachte auch in Sugu, was keinem vor ihm gelungen war, einen Schutzvertrag mit dem Oberhäuptling zustande und ließ in dem Hauptorte Sugu-Wangara die deutsche Flagge. Wenn auch französischerseits das zu Tschaudjo gehörige Kjirkjiri besetzt worden war, so hatte Graf Zech doch jetzt durch die Errichtung eines Postens in der Hauptstadt Paratau die tatsächliche Besitzergreifung des Tschaudjoreiches durch Deutschland zum Ausdruck gebracht. Politisch aber besonders wichtig war die Flaggenhissung in Sugu-Wangara, denn durch die Festsetzung der Deutschen im Hinterlande von Dahomey war ein wirksames Gegengewicht gegen das Vordringen der Franzosen im Hinterlande von Togo geschaffen.

Im Mai 1896 trat Graf Zech eine Reise zur Erforschung des oberen Volta an und machte hierbei einen Abstecher nach Salaga, um sich persönlich über die dortigen Verhältnisse zu orientieren. Der Oberhäuptling Isafa nahm ihn sehr unfreundlich auf und griff ihn schließlich trotz des ruhigen und versöhnlichen Auftretens des Grafen Zech an. In dem sich darauf entspinrenden Kampfe wurden die Angreifer zurückgeworfen und die dem Isafa gehörenden Gehöfte in Kpembu zerstört. So unbedeutend diese Vorgänge an sich waren, sie übten doch in ihren Folgen einen Einfluß auf die weitere Gestaltung der politischen Verhältnisse im westlichen Hinterlande aus.

Zug des Oberleutnants Graf Zech auf Neuhofen nach Salaga 1896. (S. 99.)

Die unmittelbare Folge des ruhigen und besonnenen Vorgehens des Grafen Zech in Salaga war, daß die in Salaga und Kpembu noch ansässigen Händler, welche noch nicht auf deutsches Gebiet geflohen waren (vgl. S. 21), zu der deutschen Regierung nun ebenfalls Vertrauen faßten und der unsicheren Verhältnisse in diesen Orten überdrüssig, fast ausnahmslos nach dem auf deutschem Gebiet gelegenen Bagjamse (Bajamsso) und Kete auswanderten. Da es infolgedessen in dem von allen Händlern verlassenem Salaga nun nichts mehr zu rauben gab, zogen sich Isafas Leute an die von Kratschi nach Bimbila führende Karawanenstraße und trieben dort, um sich zu ernähren, Straßenraub. Auch die über Jendi führenden Handelsstraßen hatten mehr denn je unter den Raubzügen der Dagomba zu leiden. Diese allgemeine Unsicherheit wurde vermehrt durch die allmählich zum Durchbruch kommende feindliche Haltung des alten Oberhäuptlings der Dagomba, Adami. Sein Mißtrauen gegen die Weißen war bereits durch die kürzlich erfolgte Annexion des benachbarten Asantereiches seitens der Engländer in nicht geringem Maße erweckt worden. Es drohte jetzt in offene Feindschaft auszuarten seit dem Kampfe des Grafen Zech mit dem durch Adamis Hilfe auf den Thron gekommenen Oberhäuptling Isafa von Kpembu.

Die Unsicherheit der nach Norden führenden Handelsstraßen mußte naturgemäß einen schädlichen Einfluß auf den Kratschihandel ausüben, denn es bestand die Gefahr, daß alle Karawanen ihren Weg durch das von den Dagomba nicht gefährdete Gebiet westlich des Volta nehmen würden, was den vollständigen Niedergang des Kratschihandels zur Folge gehabt hätte. Eine weitere

Folge der Sperrung der von Kratschi nach dem Norden führenden Straßen war die gänzliche Unterbrechung der Verbindung mit der Station Sansane-Mangu. Seit dem Abzuge des Oberleutnants v. Carnap wurde diese Station nur durch einen farbigen Aufseher verwaltet, der über keinerlei Machtmittel verfügte.

Die feindliche Haltung des Oberhäuptlings von Jendi und die Absperrung der unbesetzten Station Sansane-Mangu war auch in politischer Hinsicht für die deutschen Interessen äußerst nachteilig. Im September 1896 waren abermals französische Expeditionen von der Dahomeyküste in das Hinterland von Togo aufgebrochen, um in Mangu und auf dem Wege dorthin Stationen anzulegen. Gelang es den Franzosen etwa in Jendi die deutschfeindliche Stimmung des Sultans zum Abschluß eines Schutzvertrages auszunutzen und fanden sie bei ihrer Ankunft Mangu von Weißen unbesetzt, dann drohte das ganze nördliche Hinterland von Togo für Deutschland verloren zu gehen. Zum neuen Stationsleiter von Sansane-Mangu war zwar bereits im Juli 1896 Dr. Gruner ernannt und ihm aufgetragen worden, sich so bald als möglich auf seinen Posten zu begeben, die von Kete-Kratschi über Bimbila, Jendi nach Mangu führende Karawanenstraße zu öffnen und zu sichern, sowie die freundschaftlichen Beziehungen zu dem Oberhäuptling von Jendi wiederherzustellen; Gruner war auch Anfang August 1896 bis Kete-Kratschi marschiert, hatte aber dann angesichts der immer bedrohlicher werdenden Lage in Dagomba seine Reise nach Mangu nicht fortsetzen können, obwohl ihm Ende September auf seinen Antrag noch der Oberleutnant Thierry mit 20 Soldaten der Polizeitruppe in Sebe zugeteilt worden war. Um daher die schnelle Durchführung der dem Dr. Gruner gestellten Aufgaben unter allen Umständen, auch bei einem feindlichen Verhalten des Oberhäuptlings von Jendi, sicherzustellen, wurde Ende September der Truppenführer in Sebe, Oberleutnant d. R. v. Massow, mit der Polizeitruppe nach Kete-Kratschi entsandt und ihm die militärische Führung und Sicherung der Expedition nach Sansane-Mangu übertragen. Die Verantwortung für alle politischen Maßnahmen während der Expedition behielt jedoch Dr. Gruner, da er mit den örtlichen Verhältnissen genau vertraut war.

Noch während der Vorbereitungen für den Vormarsch nach Dagomba trafen Anfang November 1896 in Kete-Kratschi Nach-

richten ein, welche besagten, daß eine französische Expedition unter dem Beamten Molex auf dem Wege nach Mangu bereits in Tschaudjo eingedrungen sei und dort mit der Anlage von neuen Stationen begonnen hätte. Aus dem ganzen Verhalten der Franzosen war der Schluß zu ziehen, daß sie ihre Ansprüche auf die Gebiete des nördlichen und nordöstlichen Hinterlandes von Togo dadurch stützen wollten, daß sie die tatsächliche Besetzung der beanspruchten Ländereien durchführten (vgl. S. 22). Oberleutnant v. Massow beschleunigte daher seinen Abmarsch, um unter allen Umständen noch vor den Franzosen in Sansane-Mangu einzutreffen. Aber auch der Stationsleiter von Kete-Kratschi, Oberleutnant Graf Zech, war sich darüber klar, daß, falls deutscherseits nicht entsprechende Gegenmaßnahmen auch im nordöstlichen Hinterlande getroffen würden, bei späteren Verhandlungen mit Frankreich über die Abgrenzung des Hinterlandes Deutschland sich im wesentlichen Nachteil befinden würde. Er entschloß sich daher, die erforderlichen Maßnahmen auf eigene Verantwortung unverzüglich zu ergreifen.

Da Graf Zech selbst infolge zweier Schwarzwasserfieber noch krank darnieder lag, sandte er am 15. November 1896 den ihm zugeordneten Leutnant Freiherrn v. Seefried auf Buttenheim mit 22 Soldaten voraus, um durch geeignete Maßnahmen das nordöstliche Hinterland nach Möglichkeit vor der Besitzergreifung durch die Franzosen zu sichern. Er selbst folgte mit geringer Begleitung nach seiner Genesung nach, schloß mit einer Anzahl von Hauptorten im östlichen Tschaudjo, der Sicherheit halber,<sup>\*)</sup> noch besondere Schutzverträge und traf am 4. Januar 1897 in Agulu planmäßig mit dem Freiherrn v. Seefried zusammen. Dieser hatte inzwischen die Schutzverträge mit Bassari und Bafilo erneuert und weitere Verträge mit den wichtigen Ortschaften Dako und Ssemere abgeschlossen, sowie in Bafilo und Sugu-Wangara kleine Stationen errichtet.

Die Franzosen waren aber mittlerweile auch nicht untätig gewesen. Zwei große Expeditionen unter dem Beamten Molex und unter dem Hauptmann Baud hatten Tschaudjo nacheinander durchzogen, in Bafilo noch vor Ankunft des Freiherrn v. Seefried

<sup>\*)</sup> Mit dem Oberhäuptling von Tschaudjo hatte bekanntlich Stabsarzt Dr. Wolf bereits 1889 einen Schutzvertrag abgeschlossen. (S. 8.)

Zweite Expedition des Oberleutnants Graf Zech auf Neuhofen nach Sugu 1896/97. (S. 102.)

eine große Station errichtet, an verschiedenen wichtigen Punkten versucht, die französische Flagge zu hissen, und das zu Bassari gehörige Kabu besetzt. Überdies erschien kurz nach Eintreffen des Grafen Zech der Gouverneur von Dahomey, Ballot, mit einer sehr starken Expedition, veranlaßte die deutsche Besatzung von Bafilo durch nicht ganz einwandfreie Mittel dazu, diesen Ort zu räumen, und schlug sein Hauptquartier in dem zu Tschaudjo gehörigen Kjirkjiri auf. Trotz des energischen Einspruches des Grafen Zech, hielt der französische Gouverneur die Besetzung der genannten Orte aufrecht und versuchte, in den unter deutschem Schutz stehenden Gebieten immer fester Fuß zu fassen. Bei dem geringen Personal und den beschränkten Mitteln, welche dem Grafen Zech zur Verfügung standen, war es außerordentlich schwierig, den mit äußeren Machtmitteln reich ausgestatteten französischen Expeditionen die Wagschale zu halten. Französischerseits befanden sich jetzt starke Besatzungen in Kjirkjiri, Bafilo und Kabu. Deutscherseits stand lediglich ein sehr schwacher Posten in Sugu-Wangara. Ein Wiedereinsetzen des Postens in Bafilo erschien um so bedenklicher, als bei dem geringen Personalbestand nur ganz wenige Soldaten dort hätten stationiert werden können, was befürchten ließ, daß Reibungen von weittragender Bedeutung mit der französischen Besatzung eintreten würden. Graf Zech befand sich in einer schwierigen Lage. Es mußte ein Ausweg gefunden werden, in welcher Weise am zweckmäßigsten der französischerseits in der Linie Kjirkjiri, Bafilo, Kabu zum Ausdruck gebrachten „occupation effective“ wirksam und ohne internationale Verwicklungen begegnet werden konnte. Graf Zech traf auch hier die beste Lösung für die Sicherung der deutschen Interessen. Mit außerordentlichem Geschick trieb er von unbestritten deutschem Gebiete aus, ohne die französischen Stationen zu berühren, eine Postenlinie in nordöstlicher Richtung bis nach Sugu-Wangara vor und brachte auf diese Weise auch seinerseits die tatsächliche Besetzung der von den Deutschen beanspruchten Gebiete zum Ausdruck. Er ließ nämlich ungesäumt, noch bevor französische Expeditionen nach Ssemere kamen, am 10. Januar 1897 diesen Ort besetzen und stationierte den einzigen ihm zur Verfügung stehenden Europäer, den Leutnant Freiherrn v. Seefried, so lange in Sugu, bis weiteres von ihm durch Eilboten beantragtes

Personal von der Küste zur Verfügung gestellt wurde. Zur Verbindung zwischen Paratau, welches die natürliche Basis für die Unternehmungen des Grafen Zech im Nordosten bildete, und Ssemere, Sugu errichtete er sodann einen Posten in Sudu, welches durch seine Lage den Paß über den von Bafilo und Aledjo-Kura südlich streichenden Gebirgszug beherrschte. Auch die seit vielen Jahren infolge einer Fehde zwischen Ssemere und den räuberischen Bewohnern von Suburuku unterbrochene, über letzteren Ort führende, direkte Verbindung von Sudu nach Sugu-Wangara stellte Graf Zech wieder her. Dies gelang ihm allerdings erst nach schweren Kämpfen bei Funga und Suburuku, die er nur durch die rechtzeitige Waffenhilfe des ihm aus Sugu-Wangara zu Hilfe eilenden Leutnants Freiherrn v. Seefried siegreich hatte zu Ende führen können, da er sich selbst fast vollständig verschossen hatte.

Bei der Durchführung dieser vielseitigen Aufgaben, die Graf Zech sich gestellt hatte, erübrigte er noch die Zeit, durch einen kühnen Vorstoß nach Logba und Abschluß eines Schutzvertrages mit dem dortigen Häuptlinge deutsche Besitzansprüche auf das fruchtbare, aber von wilden und unabhängigen Heidenstämmen bewohnte Kabureland zu erwerben. Seine erfolgreiche Expedition beschloß er durch die Gründung einer Station in Bassari, um es vor der Besitznahme durch die Franzosen zu sichern, und kehrte am 10. April 1897 wieder nach Kete-Kratschi zurück. Durch diese geschickten und mit soviel Umsicht durchgeführten Maßnahmen war es dem Grafen Zech tatsächlich gelungen, die durch Wolf und v. Doering erworbenen deutschen Ansprüche auf Tschaudjo und Bassari so zu sichern, daß diese Gebiete, wie auch das Kabureland, bei der Auseinandersetzung mit Frankreich in dem Vertrage am 23. Juli 1897 an Deutschland fielen (vgl. S. 5). Die französischen Ansprüche auf die ersteren beiden Länder konnten durch die Aufgabe des durch Graf Zech und Kling (Vertrag mit Suburuku 1891) erworbenen Sugugebietes kompensiert werden.

Wir haben die Expedition des Oberleutnants v. Massow und des Dr. Gruner nach Mangu in dem Augenblick verlassen, als während der Vorbereitungen zum Vormarsch nach Dagomba Anfang November 1896 in Kete-Kratschi die Nachricht von dem Vordringen einer französischen Expedition nach Tschaudjo eintraf.

Feldzug  
gegen Da-  
gomba und  
Expedition  
des Ober-  
leutnants  
d. R.  
v. Massow  
und des  
Dr. Gruner  
nach Mangu  
1896/97.  
(S. 112.)

Diese Nachricht, welche den Grafen Zech zur sofortigen Entsendung des Freiherrn v. Seefried in das nordöstliche Hinterland veranlaßt hatte, bewirkte auch den beschleunigten Aufbruch der vereinigten Expeditionen v. Massow und Gruner nach Mangu. Sie traten am 23. November 1896 mit 91 Soldaten, dem Oberleutnant Thierry und dem Polizeimeister Heitmann unter Führung des Oberleutnants v. Massow den Vormarsch auf Jendi an. Wie zu erwarten stand, mußte der Durchmarsch durch das Dagombaland, trotz der Versuche, durch Verhandlungen friedlich durchzukommen, mit Waffengewalt erzwungen werden. In drei siegreichen Gefechten bei Bimbila wurden die Angriffe der Nanumba, welche das Lager der Expedition wiederholt überfielen, zurückgewiesen. Bei Adibo (Bunbalaga),\*) wo die aus etwa 8000 Kriegeren bestehenden, zum größten Teile mit Vorderladern bewaffneten Hauptkräfte der Dagomba in wohl vorbereiteter Stellung den Angriff der Weißen erwarteten, erfocht die Expeditionstruppe in einem schweren und für beide Teile verlustreichen Gefechte einen glänzenden Sieg. Das Gefecht bei Adibo, in welchem mit nur 91 Soldaten eine so große, aus gut bewaffneten und kriegsgewohnten Kriegeren bestehende Übermacht unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen aufs Haupt geschlagen wurde, bleibt für alle Zeiten ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Polizeitruppe von Togo. Aber auch in der Entwicklungsgeschichte des Schutzgebiets ist dieser Sieg ein Markstein. Wäre die v. Massowsche Expedition, welche aus den Hauptstreitkräften der Kolonie bestand, durch die Übermacht der Dagomba vernichtet worden, dann wäre auch Kete-Kratschi und Sansane-Mangu und damit das ganze nördliche Hinterland für immer verloren gegangen.

Oberleutnant v. Massow krönte seinen Sieg durch eine energische und erfolgreiche Verfolgung. Noch am Tage des Gefechts von Adibo eilte er in einem Gewaltmarsch weiter nach Jendi,

\*) Nach den Berichten des Oberleutnants d. R. v. Massow hat das Gefecht bei Bunbalaga stattgefunden, während Augenzeugen das einige Kilometer südlich von Bunbalaga gelegene Adibo als den Gefechtsort bezeichnen. Da auch die Geländebeschreibung, welche v. Massow in seinem Gefechtsbericht gibt, genau auf letzteren Ort paßt und sich dort die Gräber der im Gefecht Gefallenen befinden, so ist wohl anzunehmen, daß das Gefecht tatsächlich bei Adibo stattgefunden hat.

welches er bei Einbruch der Dunkelheit erreichte, überraschend angriff und zerstörte. War hiermit auch Dagomba noch lange nicht unterworfen, denn bisher hatte nur ein kleiner Teil des mächtigen Reiches gegen die Deutschen im Gefecht gestanden, so war doch jetzt der Weg nach Mangu frei, dessen Besetzung zur Zeit politisch wichtiger war als die gänzliche Unterwerfung der Dagomba. In richtiger Erkenntnis dieser Sachlage brach daher Oberleutnant v. Massow bei Jendi die Verfolgung des Feindes ab und marschierte weiter nach Sansane-Mangu, welches er am 11. Dezember 1896 noch vor Ankunft der Franzosen erreichte und besetzte.

Während hierdurch Mangu den Deutschen erhalten blieb, ging ihnen inzwischen Mamprussi verloren, da die Engländer, ungeachtet des von der Station Sansane-Mangu in Gambaga stationierten farbigen Postens, diesen Ort mit einer sehr starken Besetzung belegten und unter englische Schutzherrschaft stellten. Hieran änderte auch nichts ein von Oberleutnant v. Massow Anfang Januar 1897 nach Gambaga unternommener Zug, um gegen die englische Besitzergreifung auf Grund der durch v. François 1888 erworbenen Rechte und der Zugehörigkeit des Mamprussilandes zu Mangu Einspruch zu erheben. Der englische Kommandant stützte sich auf den durch Fergusson 1894 geschlossenen Schutzvertrag (vgl. S. 16) und hielt die Besetzung von Gambaga aufrecht.

Es hätte jetzt nahe gelegen, auf dem Rückmarsche der Expeditionstruppe von Mangu zur Küste die Unterwerfung der Dagomba zu vollenden, die tatsächlich erst im Jahre 1900 nach Aufteilung der neutralen Zone erfolgte (vgl. S. 32). Oberleutnant v. Massow nahm hiervon jedoch Abstand, da einerseits sein Schießbedarf für einen mit Sicherheit zu erwartenden, größeren Feldzug nicht mehr ausreichte und er anderseits nicht ohne weiteres in der neutralen Zone Krieg führen durfte. Er nahm daher seinen Rückweg an der Ostgrenze entlang durch Bassari, Tschaudjo, Sugu und Atakpame, um auch in diesem Teile von Togo durch das Zeigen einer starken Truppe das deutsche Ansehen zu heben. Dr. Gruner, welcher notwendig Rekruten, Patronen und Lebensmittel aus Kratschi holen mußte, hatte die Expeditionstruppe bis Bassari begleitet und war von dort über Kabambore weiter nach Kete-Kratschi mar-

schiert. Hierdurch hatte er einen neuen Weg dorthin von Sansane-Mangu geöffnet, was bei der Sperrung der durch Dagomba nach Norden führenden Handelsstraße von großer Wichtigkeit war.

Der Zug des Dr. Gruner nach Bute 1897. (S. 141.) Gruners Zug nach Bute, den er vom 20. Februar bis zum 10. März 1897 von Kete-Kratschi aus unternahm, gehört eigentlich nicht zu den Erschließungsexpeditionen. Er führte aber über das Vorgehen der Engländer in der neutralen Zone zu so interessanten Feststellungen, daß ich glaube, ihn an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen zu dürfen. Gruner hatte auf die Nachricht, daß die Engländer in den im neutralen Gebiet gelegenen Orten Gjegi (Yegi) und Bumase ihre Flagge gehißt hätten und den über diese Orte aus dem Nordwesten nach Kratschi gehenden Verkehr zu unterbinden suchten, kurz entschlossen mit 14 Soldaten einen Vorstoß in diese Gebiete gemacht, um festzustellen, ob diese Gerüchte den Tatsachen entsprächen. Er fand die erhaltenen Nachrichten nicht nur bestätigt, sondern er stellte auch fest, daß die Engländer in diesem Teile der neutralen Zone tatsächlich so schalteten und walteten, als ob er ihnen bereits gehörte. Bezeichnend war das Auftreten eines farbigen Sergeanten, welcher mit einem Trupp englischer Soldaten Nachschub für die Besatzung in Gambaga holte und mit Dr. Gruner in Bumase zusammentraf. Er forderte Gruner in ziemlich herausfordernder Weise auf, sofort das Land zu verlassen, da das ganze Gebiet von Gambaga bis Bumase englisch sei.\*) Gruner überschritt dessen ungeachtet den schwarzen Volta und drang bis zu dem letzten bewohnten Orte nach Westen, dem berüchtigten Räuberneste Bute, vor, von wo aus er wieder nach Kete-Kratschi zurückkehrte. Dieser Zug hatte von neuem gezeigt, wie wenig sich die Engländer an die mit Deutschland getroffenen Abmachungen über die neutrale Zone kehrten. Im Gegensatz hierzu hatte die deutsche Regierung ihrerseits kurz nach den Kämpfen v. Massows in Dagomba ihren Offizieren und Beamten das Betreten der neutralen Zone überhaupt verboten, um Zuwiderhandlungen gegen die mit England geschlossenen Verträge zu vermeiden.

\*) Diesen Vorgang und die Angaben des Sergeanten, daß in allen größeren Orten von Gambaga bis Bumase die englische Flagge wehe, hat Dr. Gruner protokollarisch aufgenommen.

## C. Die Zeit der Unterwerfungs-Expeditionen.

Wegen des Verbots, die neutrale Zone zu betreten, mußte Dr. Gruner auf seinem Rückmarsche von Kete-Kratschi nach Sansane-Mangu wieder den von ihm neuerschlossenen, um die neutrale Zone herumführenden Weg über Bassari benutzen. Dieser Weg war inzwischen durch Raubzüge und Fehden von zu Bassari gehörigen Ortschaften gesperrt worden. Die Bewohner von Bassari hatten sich kürzlich schon gegen den Freiherrn v. Seefried und darauf auch gegen den Grafen Zech anmaßend und herausfordernd benommen, hatten aber von diesen beiden Offizieren mangels genügender Machtmittel nicht bestraft werden können. Dr. Gruner wurde bei seinem Durchmarsche von den Bassari angegriffen und unterwarf sie mit Hilfe des Zollassistenten Wegner, den er mit 30 Soldaten bei Kabambore auf dem Marsche nach Sugu getroffen hatte zur Ablösung des Freiherrn v. Seefried. Auf dem Weitermarsche errichtete Gruner zur Sicherung der neuen wichtigen Verbindungsstraße mit Mangu kleine Stationen in Bapure und Banjeli und hißte in allen an der Straße gelegenen Hauptorten die deutsche Flagge, um sie vor der Besetzung durch die Franzosen zu sichern.

Bestrafung  
der Bassari  
durch  
Dr. Gruner  
und Sicherung  
der Verbindung  
mit  
Mangu 1897.  
(S. 143.)

Ende Juni 1897 war Dr. Gruner von Sansane-Mangu zu einem Strafzuge gegen die Konkomba aufgebrochen, weil sie den Häuptling und die Station von Bapure überfallen und die soeben hergestellte Verbindungsstraße nach Kete-Kratschi unterbrochen hatten. (Zug des Dr. Gruner nach Bapure, S. 146). Gruner hatte jedoch der Aufständischen nicht Herr werden können, da er seine Hauptkräfte kurz vorher mit dem Oberleutnant Thierry zur Sicherung von Gurma nach Pama und Matschakuale entsandt hatte (Zug des Oberleutnants Thierry nach Gurma, S. 145), wodurch ihm selbst nur noch 21 Soldaten, zum großen Teile Rekruten, geblieben waren.

Feldzug des  
Oberleutnants  
d. R.  
v. Massow  
gegen die  
Konkomba  
1897. (S. 148.)

Nachdem er von diesen fast die Hälfte durch Verrat verloren hatte, schlossen ihn die Konkomba in Bapure und später in Bassari ein und schnitten jede Verbindung mit der Station Sansane-Mangu und dem Oberleutnant Thierry in Gurma ab. Zu Gruners und Thierrys Entsatz und zur Bestrafung der Konkomba mußte daher im August 1897 der Oberleutnant v. Massow mit der Polizeitruppe in das nördliche Hinterland entsandt werden. Es glückte ihm

ohne Schwierigkeiten, Gruner in Bassari und Thierry in Mangu, wohin letzterer infolge der inzwischen durch den Vertrag zu Paris erfolgten Abtretung von Gurma an Frankreich zurückgekehrt war, zu entsetzen und die außerhalb der neutralen Zone wohnenden Konkomba mit Hilfe Thierrys zu unterwerfen. Oberleutnant v. Massow blieb darauf noch einige Zeit mit der Polizeitruppe in Bassari, bis die Ruhe und Ordnung völlig wieder hergestellt war.

Feldzug des Oberleutnants d. R. v. Massow, des Oberleutnants Thierry und des Dr. Kersting gegen Kabure und Erschließung des Transkara-Gebiets 1898. (S. 155.)

Während seines Aufenthaltes in Bassari öffnete v. Massow gewaltsam in Gemeinschaft mit Thierry und dem die Station Paratau leitenden Dr. Kersting\*) das jenseits der Kara gelegene, bis dahin völlig unbekannte und jeder Erschließung feindlich gegenüberstehende Kabureland. Sie drangen im Januar 1898 fast gleichzeitig von verschiedenen Seiten in das Transkaragebiet ein und durchzogen es nach allen Richtungen, ohne sich gegenseitig zu treffen, unter zum Teil sehr heftigen Kämpfen. Das gleichzeitige Erscheinen dieser drei Expeditionen aus ganz verschiedenen Richtungen machte auf die Eingeborenen einen nachhaltigen Eindruck und veranlaßte sie zur Unterwerfung und zur Öffnung ihrer fruchtbaren Gebiete für den Handelsverkehr.

Unterwerfung der Dagomba und der in der neutralen Zone wohnenden Konkomba durch Leutnant d. R. Dr. Rigler 1900. (S. 162.)

Nachdem im Jahre 1900 bei der Aufteilung der neutralen Zone das Dagombareich mit Konkomba an Deutschland gefallen war, konnte endlich die Unterwerfung der Dagomba und Konkomba vollendet werden. Sie war um so notwendiger, als die durch Dagomba führenden Handelswege immer noch gesperrt waren, und das Land seit dem 1899 erfolgten Tode des alten Oberhäuptlings von Jendi durch einen zwischen mehreren Thronprätendenten ausgebrochenen Bürgerkrieg verwüstet wurde. Die Unterwerfung geschah im April und Mai 1900 durch den Leutnant d. R. Dr. Rigler, den damaligen Stationsleiter von Sansane-Mangu. Hauptsächlich mit Hilfe der durch Oberleutnant Thierry herangebildeten Reiterei wurden die Dagomba durch mehrere Gefechte in kurzer Zeit zur Anerkennung der deutschen Oberhoheit gezwungen und ihnen in dem Oberhäuptling von Karaga, welcher die begründetsten An-

\*) Dr. med. Hermann Kersting war seit August 1897 Leiter der Station Paratau und später des Bezirks Sokode-Bassari, zuletzt als Bezirksamtmann und Regierungsrat. Im Juli 1909 mußte er aus Gesundheitsrücksichten das Schutzgebiet verlassen, wurde später als Bezirksamtmann zum Gouvernement von Neu-Guinea versetzt und ist zurzeit in Ponape tätig.

sprüche auf den Dagombathron hatte, ein neues Oberhaupt gegeben. Die Unterwerfung der Konkomba erfolgte darauf ohne Schwierigkeiten durch einen konzentrischen Angriff gegen ihre auf dem rechten Otiufer gelegenen Hauptorte.

Hiermit fanden die größeren Erschließungs- und Unterwerfungs-Expeditionen ihren Abschluß. Alle Landschaften im Togogebiet, welche jetzt unbestritten deutscher Besitz geworden waren, hatten sich der deutschen Macht unterworfen und ihre Gebiete für den Handel geöffnet. Von den kleineren Expeditionen, welche in den ersten Jahren der Besitzergreifung des Landes und auch später in den einzelnen Bezirken gegen unbotmäßige Häuptlinge und Landschaften unternommen werden mußten, sind die wichtigsten im V. Teile aufgeführt.

## 6. Festlegung der Grenzen.

(Siehe Karte 2.)

### A. Westgrenze.

Nach dem Vertrage vom 1. Juli 1890 (S. 4) sollte die Grenze zwischen Togo und der britischen Goldküsten-Kolonie an der Küste von dem bei den Verhandlungen der beiderseitigen Kommissare vom 14. und 28. Juli 1896 gesetzten Grenzzeichen (S. 2) ausgehen und sich in nördlicher Richtung bis zu dem Parallelkreis  $6^{\circ} 10'$  nördlicher Breite erstrecken. Von dort aus sollte die Grenze westlich dem genannten Breitengrade entlang bis zum linken Ufer des Akaflusses folgen und dann den Talweg des letzteren heraufsteigen bis zu dem Breitenparallel  $6^{\circ} 20'$  nördlicher Breite. Sodann sollte die Grenze auf diesem Breitengrade in westlicher Richtung weiterlaufen bis zu dem rechten Ufer des Dschawe-(Dsawoe-) Flusses, diesem Ufer bis zu dem Breitenparallel folgen, welcher durch den Punkt der Einmündung des Deine-(Daji-)Flusses in den Volta bestimmt wird, um dann nach Westen auf dem gedachten Breitengrade bis zum Volta fortgeführt zu werden. Von diesem Punkte sollte sie am linken Ufer des Volta hinaufgehen, bis sie die in dem Abkommen vom 12. und 14. März 1888 vereinbarte neutrale Zone (S. 3) erreichte, welche bei der Einmündung des Dakaflusses in den Volta ihren Anfang nahm.

Vermessung  
der Südwest-  
grenze 1892  
und 1904.

Eine gemischte Kommission, welcher deutscherseits der stell-

Trierenberg, Aufrichtung der deutschen Schutzherrschaft in Togo.

3

vertretende Kommissar für Togo, Graf Markus v. Pfeil, und der Dr. phil. Emil Küster, der während der Expedition starb, englischerseits der britische Zolleinnehmer in Accra C. Riby Williams und H. Mitchell Hull angehörten, legte vom 11. Januar bis zum 18. Mai 1892 diese auf dem Papier bestimmte Grenze an Ort und Stelle fest. Den britischen Kommissaren war noch der Dr. med. Ferrier und eine starke Bedeckung unter Captain Hicks beigegeben, während Graf Pfeil nur 20 Soldaten der Polizeitruppe unter Führung des Polizeimeisters v. Piotrowski mitgenommen hatte. Auf Grund dieser Vermessungen konnten sich jedoch die Regierungen beider Staaten nicht über die endgültige Führung der Grenzlinie einigen. Insonderheit gingen die beiderseitigen Ansichten über die Grenze zwischen dem Parallel  $6^{\circ} 10'$  und  $6^{\circ} 20'$ , welche nach dem Vertrage vom 1. Juli 1890 durch den Talweg des Akaflusses gebildet werden sollte, auseinander. Die Engländer behaupteten, daß der in einer kleinen Senke östlich des eigentlichen Aka, diesem etwa parallel fließende Nebenfluß Ganaka in dem genannten Vertrage unter „Talweg des Aka“ verstanden worden wäre, da er angeblich von den Eingeborenen auch mit Aka bezeichnet würde. Deutscherseits wurde dies bestritten und an dem eigentlichen Aka als Grenzlinie festgehalten. Die Engländer besetzten jedoch dieses strittige Gebiet trotz des deutschen Einspruches und nahmen es in Verwaltung.

Vom 20. Mai bis zum 11. Oktober 1904 wurde dann durch eine aus dem Oberleutnant Freiherrn v. Seefried auf Buttenheim und dem britischen Leutnant A. E. Coningham bestehende Kommission die Südwestgrenze von der Küste bis zur Dajimündung nochmals an Ort und Stelle festgestellt und mit Ausnahme des strittigen Gebietes endgültig vermarktet. Auf Grund der durch diese Kommission erneut in dem strittigen Akadreeck vorgenommenen Vermessungen und Feststellungen blieb die deutsche Regierung auf ihrem Standpunkte bestehen, daß nach dem Vertrage von 1890 der westliche von beiden in Frage stehenden Flüssen als Grenzlinie gemeint sei, während die englische Regierung auf ihrer früheren Ansicht beharrte und den östlich fließenden Ganaka als Grenze annahm. Letztere behielt daher nach wie vor das strittige Gebiet trotz wiederholten deutschen Einspruches unter ihrer Verwaltung. Bei dieser Sachlage ist es bis heute geblieben, obwohl eine endgültige

Einigung deutscherseits wiederholt in Anregung gebracht und bei den letzten Verhandlungen in dieser Angelegenheit im Jahre 1908 ihre Erledigung durch ein Schiedsgericht von der deutschen Regierung vorgeschlagen worden ist.

Durch das deutsch-englische Abkommen vom 14. November 1899 hatten sich Deutschland und England über die Teilung der sogenannten neutralen Zone und des nördlich von ihr gelegenen Hinterlandes geeinigt. Danach sollte die Grenze zwischen den deutschen und britischen Gebieten in der bisherigen neutralen Zone durch den Dakafluß bis zum Schnittpunkt desselben mit dem 9. Grad nördlicher Breite gebildet werden. Von dort sollte die Grenze in nördlicher Richtung, den Ort Morozugu (Moschiegu) an England lassend, laufen und an Ort und Stelle durch eine gemischte Kommission der beiden Mächte in der Weise festgesetzt werden, daß Gambaga und die sämtlichen Gebiete von Mamprussi an England, Jendi und die sämtlichen Gebiete von Tschokossi an Deutschland fielen. In Gemäßheit dieses Abkommens einigten sich die beiden Regierungen dahin, eine gemischte Kommission an Ort und Stelle zu entsenden, welche zunächst eine genaue Karte des Dakalaufes, sodann des Gebietes zwischen dem 9. Breitenparallel und der Südgrenze von Mamprussi und Tschokossi, soweit es von dem Meridian von Jendi und Gambaga begrenzt war, anfertigen, die Grenze zwischen Mamprussi und Tschokossi ausfindig machen und einen ins einzelne gehenden, gemeinsamen Vorschlag zur endgültigen Absteckung der Grenze einreichen sollte.

Die Führung der deutschen Abteilung dieser gemischten Kommission wurde dem Bezirksamtman von Anecho, Graf Zech auf Neuhofen, dem früheren Leiter der Station Kete-Kratschi und späteren Gouverneur von Togo, übertragen. Ihm wurden als Astronom der Oberleutnant Freiherr v. Seefried auf Buttenheim und als Assistenten Wachtmeister Sohn, Vizefeldwebel Höngdöbler und Sanitätssergeant Koch zugeteilt. Als Bedeckung erhielt er 40 Soldaten der Polizeitruppe.

Die Führung der englischen Abteilung erhielt der Captain Johnston. Ihm wurden der Leutnant Vurner, ein Arzt, 2 Korporale der Royal Engineers und eine Bedeckung von 35 eingeborenen Soldaten beigegeben.

In der Zeit vom 1. Dezember 1901, an welchem Tage beide

Vermessung  
der Nord-  
westgrenze  
1901/02  
und ihre Ver-  
markung  
1904.

Abteilungen in Akandim zusammentrafen, bis zum 29. November 1902 wurden die vorgeschriebenen Arbeiten erledigt. Die Expedition war mit großen körperlichen Anstrengungen und infolgedessen, sowie wegen der klimatischen Einflüsse, mit erheblichen Gefahren für das Leben verknüpft. Von den deutschen Assistenten starb Höngdabler am 3. April 1902, Sohn am 27. August desselben Jahres und Koch wurde am 31. August 1902 krankheits halber nach Hause geschickt.

Nach Beendigung der Vermessungen arbeiteten die beiden Grenzkommissare an Ort und Stelle einen Grenzvorschlag aus, der dann von der deutschen und englischen Regierung durch Notenaustausch am 25. Juni 1904 unverändert angenommen wurde. Die Nordwestgrenze wurde daher durch eine Kommission, bestehend aus dem Oberleutnant Freiherrn v. Seefried auf Buttenheim und dem britischen Captain des Voeux, in der Zeit vom 13. November bis zum 30. Dezember 1904 vermarktet. Bis auf das erwähnte Akadriereck war nunmehr die Westgrenze des Schutzgebietes von der Küste bis zum Schnittpunkt mit der Nordgrenze endgültig festgelegt und abgesteckt worden.

#### B. Ostgrenze und Nordgrenze.

Erste Festsetzung der Ostgrenze von der Küste bis zum 9. Grad nördlicher Breite 1887.

In dem auf S. 2 erwähnten Protokoll vom 24. Dezember 1885 war über die Grenzlinie zwischen den deutschen und französischen Gebieten an der Sklavenküste nur vereinbart worden, daß sie von einem an der Küste zu bestimmenden Punkt zwischen den Gebieten von Anecho (Klein-Popo) und Agoué ausgehen, und daß bezüglich des Laufes dieser Linie nach Norden auf die Grenzen der einheimischen Stämme Rücksicht genommen werden sollte. Eine genauere Bestimmung der Grenzlinie sollte durch eine gemischte Kommission an Ort und Stelle geschehen. Diese Kommission, bestehend aus dem deutschen Kommissar Ernst Falkenthal und dem französischen Gouverneur-Stellvertreter des Senegal, Jean Bayol, trat am 29. Januar 1887 in Anecho zusammen und setzte durch gemeinsames Protokoll vom 1. Februar 1887 als Grenzlinie bis zum 9. Grad nördlicher Breite denjenigen Meridian fest, welcher von der Küste ausgehend die Westspitze der in der Lagune zwischen Agoué und Anecho belegenen Insel trifft, welche den Namen Bayol erhielt. Auf der Westspitze dieser Insel setzte die Kom-

mission einen deutschen und einen französischen Grenzpfahl, zwei andere Grenzpfähle wurden am Strande und zwei weitere an der Lagune errichtet. Diese Vereinbarungen wurden durch den Vertrag vom 27. April 1887 von beiden Regierungen anerkannt. Die Lage des die Grenze bildenden Meridians weiter nach dem Innern zu sollte später durch eine gemischte Kommission an Ort und Stelle festgestellt werden.

Durch das deutsch-französische Abkommen vom 23. Juli 1897 wurde dann die Grenze zwischen Togo und den französischen Gebieten auf dem Papier wie folgt festgesetzt: „Die Grenze läuft vom Schnittpunkt der Küste mit dem Meridian der Insel Bayol diesen Meridian entlang bis zum Südufer der Lagune, welchem sie bis zu einem Punkte etwa 100 m östlich von der Ostspitze der Insel folgt. Sie geht von da gerade nach Norden bis zur Mitte der Lagune, folgt dann der Mittellinie der Lagune bis zu ihrem Zusammentreffen mit dem Talweg des Mono und diesem Talweg selbst bis zum 7. Grad nördlicher Breite.

Zweite Festsetzung der Ostgrenze bis zum 11. Grad nördl. Breite und Festsetzung der Nordgrenze.

Vom Schnittpunkt des Mono-Talweges mit dem 7. Grad nördlicher Breite verläuft die Grenze auf diesem Breitengrade bis zu seinem Schnittpunkte mit dem Meridian der Insel Bayol, welcher weiterhin die Grenze bildet bis zu seinem Zusammentreffen mit demjenigen Breitengrad, welcher durch die Mitte der Luftlinie zwischen Bassila und Pénésoulou gehend gedacht wird. Von diesem Punkt verläuft die Grenze nach dem Flusse Kara, und zwar längs einer Linie, welche gleich weit von dem Wege von Bassila nach Bafilo über Kjikjiri einerseits und von Pénésoulou nach Ssemere über Aledjo anderseits sowie von den Wegen von Sudu nach Ssemere und von Aledjo nach Ssemere entfernt ist, so daß sie in der Mitte zwischen Taboni und Aledjo sowie in der Mitte zwischen Sudu und Aledjo sich hinzieht. Vom Schnittpunkt mit dem Kara folgt sie dessen Talweg flußabwärts auf eine Länge von 5 km und führt dann in meridionaler Richtung nach Norden bis zum 10. Grad nördlicher Breite. Ssemere soll dabei Frankreich verbleiben.

Vom 10. Grad nördlicher Breite läuft dann die Grenze in gerader Richtung auf einen Punkt des Weges Dje—Gando zu, welcher sich in gleich weiter Entfernung von beiden genannten Orten befindet, so daß Dje Frankreich, Gando Deutschland verbleibt. Von hier bildet die Grenze bis zum 11. Grad nördlicher

Breite eine Linie, welche in einem Abstand von 30 km parallel zu dem Wege Sansane-Mangu—Pama sich hinzieht. Der 11. Grad nördlicher Breite bildet sodann die Grenze bis zu seinem Schnittpunkt mit dem weißen Volta, auf alle Fälle Pugno (Pougno) Frankreich, Kondjuare (Koun-Djari) Deutschland lassend. Sodann bildet der Talweg des weißen Volta die Grenze bis zum 10. Grad nördlicher Breite, welchem sie weiterhin bis zum Schnittpunkt dieses, parallel mit dem Meridian  $3^{\circ} 52'$  westlich Paris ( $1^{\circ} 32'$  westlich Greenwich) folgt.“\*)

Erste Vermessung der Ost- und Nordostgrenze 1898/99.

Im Juli 1898 ernannten die beiden Regierungen Kommissare, welche die Grenzlinie in Gemäßheit und im Geiste der vorstehenden allgemeinen Grundsätze an Ort und Stelle festlegen sollten.

Zum Führer der deutschen Abteilung wurde der Oberleutnant d. R. v. Massow ernannt. Als wissenschaftliches Mitglied wurde ihm der Leutnant d. R. Dr. Rigler und als Heilgehilfe der Lazarettgehilfe Franke beigegeben.

Die französische Abteilung führte der Major Plé. Ihm wurde noch der Hauptmann Brisson und der Marinearzt Dr. Ruelle zugeteilt. Beide Abteilungen nahmen stärkere Bedeckungen mit. Dem Oberleutnant v. Massow wurden 40 Soldaten der Polizeitruppe zur Verfügung gestellt.

Am 8. Juli trafen beide Kommissionen in Anecho zusammen, stellten den Meridian-Punkt der Insel Bayol fest und gingen dann den Mono aufwärts bis zum 7. Grad nördlicher Breite, von wo ab sie dem Meridian von Bayol folgten. In Kambole, welches die Grenzkommission Anfang Dezember 1898 erreichte, mußten die Arbeiten wegen Differenzen, die mit dem Führer der französischen Abteilung, Major Plé, entstanden waren, bis zum 18. April 1899 unterbrochen werden. Während des Aufenthaltes in Kambole schied der Dr. Rigler als Mitglied der Kommission aus und wurde mit der Leitung der Station Sansane-Mangu beauftragt. Als Ersatz für ihn traf der Leutnant à la suite des Königlich Sächsischen Pionier-Bataillons Nr. 12, Johannes Wilhelm Preil, am 15. Mai 1899 in Kambole ein. Vor der Wiederaufnahme der Arbeiten wurden die Bedeckungen beider Abteilungen mit Rücksicht auf die Un-

\*) Der hierdurch bestimmte Teil der Nordwestgrenze kam später Frankreich gegenüber für Deutschland nicht mehr in Betracht, da das zwischen dem 9. und 11. Grad nördlicher Breite gelegene Mamprussi 1899 an England fiel.

sicherheit der zwischen dem 9. und 11. Breitengrade zu durchkreuzenden Gegenden erheblich verstärkt. Oberleutnant v. Massow erhielt noch 25 Soldaten von der Polizeitruppe, so daß er nunmehr über 65 Soldaten verfügte.

Auf dem Weitermarsche gelangte die deutsche Abteilung Anfang Juli 1899 nach Kjirkjiri, wo sie ihren tatkräftigen Führer verlor. Oberleutnant v. Massow, welcher schon Ende Juni unter Fieberanfällen zu leiden gehabt hatte, bekam am 19. Juli Schwarzwasser-Fieber und starb am 23. Juli 1899 trotz der aufopferndsten Pflege von seiten des Leutnants Preil und des Lazarettgehilfen Franke. Er wurde unter militärischen Ehren am 25. Juli auf dem Stationshofe von Kjirkjiri unter einem großen Schattenbaume begraben. Später wurden seine Reste feierlich ausgegraben und nach Deutschland überführt, wo sie im Erbbegräbnis der Familie v. Massow in Steinhöfel bei Frankfurt a. O. beigesetzt wurden. Mit v. Massow ging dem Schutzgebiet ein erfahrener, tapferer und verdienter Offizier verloren. An seiner Stelle wurde der Leutnant Preil zum Führer der deutschen Abteilung ernannt. Als Sekretär wurde ihm der Stationsassistent Rosenhagen von der Station Sokode zugeteilt. Am 19. August 1899 marschierte Leutnant Preil von Kjirkjiri weiter über Sudu, Ssirka nach Kumeri und vereinigte sich dort am 14. September mit der französischen Abteilung, da beide Abteilungen den Vormarsch durch das Kabureland wegen der dortigen wilden Bevölkerung gemeinsam fortsetzen wollten.

Auf dem Weitermarsche hatte die vereinigte deutsch-französische Expedition eine Anzahl von Gefechten zu bestehen. Am 16. September 1899 wurde die aus deutschen und französischen Reitern bestehende Vorhut bei Groß-Lama von Bogenschützen angegriffen. Der Haupttrupp verstärkte die Reiter, warf nach kurzem Gefecht die Lama-Tessi zurück und bezog auf einem Hügel bei Groß-Lama zwischen Farmdörfern ein Lager. Dieses wurde nach kurzer Zeit von großen Massen des Feindes, zuerst von Nordwesten her, und dann auch von Südwesten, angegriffen. In zweistündigem Kampfe, in dessen Verlauf die Lama-Tessi wiederholt mit großem Mute vorstürmten, schlug Major Plé die ersten Angreifer zurück, während Leutnant Preil den im Rücken angreifenden Feind abwies. In dem Kampfe war nur ein Reiter der französischen Truppe durch einen vergifteten Pfeil getötet worden. Die Eingeborenen dagegen hatten 27 Tote.

Tod des  
Oberleutnants d. R.  
v. Massow.

Gefecht bei  
Groß-Lama  
16. September  
1899.

Unter fortwährenden Scharmützelu wurde am 17. September auf Bufale weitemarschirt. Bei Borka hatte der die Nachhut führende Major Plé ein heftiges Gefecht zu bestehen, da die Borkaleute die zwischen Vorhut und Nachhut marschierende Trägerkolonne überfielen. In der Umgebung von Bufale, wo für notwendige Ortsbestimmungen eine fünftägige Rast gemacht werden mußte, fand am 21. September ein Patrouillengefecht bei Ssola (Ssoruba) statt, wobei zwei Eingeborene getötet wurden.

Am 22. September 1899 wurde der Weitemarsch nach Norden in das damals noch gänzlich unbekannte und unerforschte Tamberma (Ssumba) angetreten. Die wie die Kabure völlig nackt umhergehenden Bewohner des Landes sind ein wildes, kriegerisches Volk, mit Bogen, starkvergifteten Pfeilen und Speeren bewaffnet, und wohnen in burgartig gebauten Gehöften. Da sie noch nie einen Fremden, geschweige denn einen Weißen in ihrem Lande gesehen hatten, traten sie der Expedition überall feindlich gegenüber.

Patrouillen-  
gefechte bei  
Ssumba  
23. Septem-  
ber 1899.

Nach beschwerlichem Marsche auf dem Kamme des von vielen Felsschluchten durchschnittenen Gebirges erreichten die Expeditionen über Pida am 22. September Ssumba (Ssuma). Am nächsten Tage fanden in der Umgebung dieser Ortschaft mehrere Patrouillengefechte statt, in denen von den Deutschen 9 Tamberma getötet und 60 gefangen wurden. Leider war eine Verständigung mit den Gefangenen trotz Verwendung mehrerer Dolmetscher nicht möglich, so daß man keine Führer erhalten konnte. Am 24. September 1899 wurde in nördlicher Richtung weitemarschirt. Nach Überschreiten des Kuru-Mangu stießen die Expeditionen nördlich

Gefechte bei  
Kupo und am  
Mäfluß  
24. Septem-  
ber 1899.

Kupo auf etwa 4000 Tamberma, welche einen langgestreckten Hügel besetzt hielten. Deutsche und Franzosen vereint warfen den Feind nach längerem, heißem Kampfe, in welchem Preils Soldaten über 1500 Patronen verschossen, zurück. Nach kurzem Marsche wurde dann der breite, sehr tiefe und reißende Mäfluß erreicht. Da das jenseitige Ufer vom Feinde dicht besetzt war, mußte der Übergang erzwungen werden. Erst nach längerem Kampfe gelang es, über den Fluß zu setzen und die hartnäckig kämpfenden Tamberma in fast fünfständigem Gefechte zurückzutreiben. Auf seiten der vereinigten Expeditionen war in diesen Gefechten nur ein französischer Soldat verwundet worden, während der Feind große Verluste erlitten hatte. Durch die Fran-

zosen waren bei Kupo 10 und am Mä 25 Tamberma, durch die Deutschen bei Kupo 150 und auf beiden Seiten des Mä 73 Tamberma getötet worden. Am nächsten Tage stellte Leutnant Preil fest, daß man viel zu weit nach Norden abgekommen war. Es wurde daher nach Nordwesten abgebogen und der Marsch nach dem Kompaß ohne Weg und Steg in der ungefähren Richtung auf Gando fortgesetzt. Über Kutukupago, Kutungu und Kubengu wurde nach anstrengenden Gebirgsmärschen am 27. September Kutikirugu in der Gebirgslandschaft Kutama erreicht. Am 29. September gelangten die Expeditionen nach Überwindung der steilen Schluchten der Tetaniberge nach Kupantju in der Landschaft Kuntjobi und am 2. Oktober 1899 nach Memone (Gubedi) in Gando, wo man endlich landeskundige Führer fand, welche die Expeditionen am 3. Oktober nach Gando (Dje<sup>\*)</sup>) brachten. Die letzten Tagemärsche waren besonders anstrengend gewesen, da man ohne Weg und Steg durch mannshohes Gras in überschwemmtem Lande marschieren mußte. Zudem herrschte Regenzeit und täglich gingen mit starken Regenfällen verbundene Gewitter nieder. Über Djiri am Oti erreichten die Expeditionen endlich am 8. Oktober 1899 Sansane - Mangu. Nachdem von hier aus in der Zeit vom 14. Oktober bis zum 4. November die Grenze bis zum 11. Grad nördlicher Breite sowie dieser selbst festgestellt worden war, wurde am 17. November 1899 in Gando das gemeinsame Schlußprotokoll über die vorgenommenen Arbeiten aufgesetzt und die Grenzkommission aufgelöst.

Major Plé kehrte mit seiner Abteilung auf dem geraden Wege über Kuande (Kouandé) zur Küste zurück.

Leutnant Preil trat am 2. Dezember 1899 über Kumongo, Nali und Kadjamba den Rückmarsch zur Küste an und erreichte am 8. Dezember Kabu. Während Rosenhagen von hier aus mit der Kolonne weiter über Bassari nach Sokode marschierte, ging Preil über Dako, Bafilo noch einmal an den Karafluß, um ihn zu vermessen, da die erste Messung wegen des damaligen Hochwassers nur nach Schätzungen hatte vorgenommen werden können. Er traf dort am 11. Dezember ein, vermaß an demselben Tage und am folgenden Tage den Fluß, konnte die Arbeiten jedoch eines hohen Fiebers wegen, zu dem noch eine Dysenterie hinzutrat, nicht

<sup>\*)</sup> Gando und Dje sind wahrscheinlich ein und derselbe Ort.

beenden. Er reiste daher nach Sokode und marschierte von dort über Djabotaure, Agbandi, Atakpame nach Lome und traf dort am 9. Januar 1900 ein.

Über den Zug dieser Grenzexpedition hat der Bruder des 1906 in Kamerun auf einer Erholungsreise verstorbenen Leutnants, späteren Hauptmanns Preil, nach dessen hinterlassenen Tagebuchblättern im Jahre 1909 ein Buch unter dem Titel: „Deutsch-französische Waffenbrüderschaft im Hinterlande von Togo und Dahomey“ veröffentlicht, dem ein Teil der obigen Schilderungen entnommen ist.

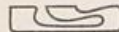
Zweite Vermessung der Ost- und Nordgrenze 1908/09.

Auf Grund der Arbeiten der Grenzkommission von 1898/99 gelang es der deutschen und französischen Regierung nicht, eine Einigung über die Grenzführung im Sinne des Vertrages von 1897 zu erzielen. Die Regierungen beschlossen vielmehr im Jahre 1908 nochmals das Gelände der Ost- und Nordgrenze von Togo genau vermessen zu lassen und entsandten zu diesem Zweck im Herbst 1908 eine gemischte Kommission.

Die Führung der deutschen Abteilung erhielt der inzwischen zum Hauptmann beförderte Freiherr v. Seefried auf Buttenheim. Zu seiner Unterstützung wurden ihm die Königlich Bayerischen Leutnants Freiherr v. Reitzenstein und Heilingbrunner sowie 2 Sergeanten der Königlich Bayerischen Telegraphentruppe und als Arzt Dr. med. Sunder beigegeben. Zur Bedeckung stellte das Gouvernement 3 Unteroffiziere und 18 Soldaten der Polizeitruppe zur Verfügung.

Die französische Abteilung führte der Rittmeister G. Fourn. Ihm waren der Hauptmann P. Schwartz, der Leutnant Vilatte, ein Arzt, 4 weiße Unteroffiziere und eine der deutschen Begleittruppe entsprechende Bedeckung zugeteilt.

In der Zeit vom 15. September 1908 bis zum 31. Dezember 1909 wurde die Ostgrenze noch einmal und dann auch die Nordgrenze genau an Ort und Stelle vermessen. Die Verhandlungen, welche auf Grund dieser erneuten Vermessungen zwischen der deutschen und französischen Regierung stattfanden, sind durch ein Abkommen am 28. September 1912 abgeschlossen worden. Die endgültige Festlegung und Vermarkung der Grenzen nach Maßgabe dieses Abkommens soll im November d. Js. beginnen.





## Zweiter Teil.

# Überblick über die Verwaltung.

### 7. Zentralverwaltung.

**D**a die Besitzergreifung des Togolandes von Bagida ausging, befand sich auch dort in der ersten Zeit der Sitz der Regierung. Nachdem aber Anecho durch das Protokoll vom 24. Dezember 1885 an Deutschland gefallen war, siedelte die Regierung im Jahre 1886 nach diesem damals bedeutendsten Handelsplatz des Togogebiets über und nahm ihren Sitz in dem in unmittelbarer Nähe des Ortes gelegenen Sebe, wo sich heute das Bezirksamt von Anecho befindet. Als dann später die deutsche Schutzherrschaft auch auf die weiter im Innern gelegenen Landschaften ausgedehnt worden war, wurde die Zentralverwaltung im Jahre 1897 nach dem an der Haupteingangsstraße zum Hinterlande gelegenen Lome verlegt, was damals zugleich in gesundheitlicher Beziehung eine wesentliche Verbesserung bedeutete. Lome ist seitdem in jeder Beziehung zum Hauptort des Schutzgebiets geworden.

Die Verwaltung des Landes wurde bis zum Jahre 1893, wo ein Landeshauptmann eingesetzt wurde, durch einen Reichs-Kommissar ausgeübt, dem eine entsprechende Anzahl von Beamten mit dem nötigen Untersonal zur Seite stand. 1898 wurde die Landeshauptmannschaft zum Gouvernement erhoben. Zugleich erhielt der Gouverneur die Befugnisse eines Konsuls für die benachbarten englischen und französischen Gebiete, wodurch das bis dahin bestehende besondere Konsulat in Fortfall kam. Inzwischen war auch der Verwaltungsapparat entsprechend dem mit der Erweiterung der deutschen Macht Hand in Hand gehenden An-

wachsen der Verwaltungsgeschäfte nach und nach vergrößert worden. Dem obersten Verwaltungsbeamten war ein Kanzler zugleich als Vertreter in Abwesenheitsfällen, der später die Dienstbezeichnung „Erster Referent“ erhielt, und mit der Zeit eine größere Anzahl von Verwaltungs- und technischen Beamten mit dem erforderlichen Bureaupersonal zur Seite gestellt worden. Als beratendes Organ für den Gouverneur wurde durch Verordnung des Reichskanzlers vom 24. Dezember 1903 wie für alle Schutzgebiete, so auch für Togo, ein Gouvernementsrat eingesetzt. Er setzt sich zusammen aus dem Gouverneur, aus einer Anzahl von Schutzgebietsbeamten als amtlichen Mitgliedern und einer Anzahl von weißen Einwohnern des Schutzgebiets oder deren Stellvertretern als außeramtlichen Mitgliedern. Als Mindestzahl müssen dem Gouvernementsrate drei außeramtliche Mitglieder angehören, wobei die Zahl der amtlichen Mitglieder diejenige der nichtamtlichen nicht übersteigen darf. Der Gouverneur bestimmt die Mitglieder und deren Stellvertreter für die Dauer von mindestens einem Jahre. Dem Gouvernementsrat müssen die Vorschläge für den jährlichen Haushaltsanschlag vor Einreichung an das Reichskolonialamt und die Entwürfe der nicht bloß örtlichen Verordnungen zur Beratung vorgelegt werden.

### 8. Lokalverwaltung.

Die örtliche Verwaltung in den wichtigen Küstenorten Lome und Anecho wurde anfangs durch Amtsvorsteher wahrgenommen, an deren Stelle späterhin Bezirksamtmänner traten. Von einer Verwaltung der anfangs noch unerforschten und gegeneinander abgeschlossenen Landschaften des Hinterlandes konnte natürlich in den ersten Jahren ihrer Erwerbung keine Rede sein. Die wilden und zum großen Teil recht kriegerischen Stämme der Hinterlandsgebiete, welche sich teilweise einer friedlichen Erschließung mit Waffengewalt widersetzen, mußten vorerst der deutschen Macht unterworfen und ihre Gebiete dem Verkehr geöffnet werden. Zu diesem Zwecke wurde nacheinander eine Reihe von Stationen im Hinterlande als Stützpunkte für die Aufrichtung der deutschen Herrschaft errichtet. Erst nachdem es den Leitern dieser Stationen gelungen war, jene Landschaften dem deutschen Einfluß



Bezirksamt Anecho



Rasthaus Game



zu unterwerfen, konnten sie ihre Tätigkeit auch auf die Einrichtung einer geordneten Verwaltung ausdehnen. Ihre Machtbereiche wurden gegeneinander abgegrenzt und es entstanden außer dem Bezirksamt Lome-Stadt die heutigen vier Bezirksamter, an deren Spitze Bezirksamtmänner stehen, und die drei Stationsbezirke unter Stationsleitern. An der Küste befinden sich die Bezirksamter Lome-Land und Anecho, letzteres mit der Nebenstation Tokpli. Sie umfassen die fruchtbaren Küstenlandschaften mit der Ölpalmenregion. In Mitteltoگو liegen die Bezirksamter Misahöhe und Atakpame, ersteres mit den Nebenstationen Ho und Kpandu, letzteres mit der Nebenstation Nuatjä. Der Bezirk Misahöhe umfaßt den südlichen Teil des Togogebirges mit den östlich und westlich angrenzenden Landschaften, der Bezirk Atakpame den mittleren Teil des Togogebirges, das Akpossohochland mit den daranstoßenden Gebieten und die Landschaften Nuatjä und Kpedji. Den in der Entwicklung noch nicht soweit vorgeschrittenen Nordwesten und Norden der Kolonie nehmen die Stationsbezirke ein. Der Bezirk Kete-Kratschi wird aus den östlich des Volta gelegenen Landschaften Kratschi, Tapa, Delo Lölo (Ntribu), Adele mit der ehemaligen Forschungsstation Bismarckburg, Atjuti und Nanumba gebildet. Zum Bezirk Sokode-Bassari mit der Nebenstation Bassari gehören die Landschaften Tschaudjo, Tschamba, die Sudu-Dako-Hochfläche, die Gebiete von Bassari und Adjala, das östlich des Oti gelegene Konkomba und das Transkaragebiet mit den Kabure- und Lossolandschaften. Den ganzen Norden des Schutzgebiets nimmt der Bezirk Mangu-Jendi mit dem Hauptort Sansane-Mangu und der Nebenstation Jendi ein. Er umfaßt die Landschaften Dagomba mit dem westlichen Konkomba, Tschokossi, Mangu, Moba, Borgu, Lamba (Namba) und Tamberma. Die Bezirksleiter unterstehen dem Gouvernement unmittelbar, während die Nebenstationen zunächst den betreffenden Bezirksleitern unterstellt sind.

Die Aufgaben der Lokalverwaltungen außer derjenigen von Lome, welcher lediglich die Verwaltung der durchschnittlich etwa 350 Europäer und annähernd 8000 Farbige zählenden Hauptstadt obliegt, erstrecken sich auf die Ausübung der Polizeigewalt, den Ausbau der Verkehrsstraßen, die Förderung der Eingeborenenkulturen, die Erhebung der Steuern, die Unterhaltung der auf den

Stationen angelegten Versuchspflanzungen und auf die Ausübung der Gerichtsbarkeit über die Eingeborenen.

Zur Aufrechterhaltung der örtlichen Ruhe und Ordnung verfügen die Lokalverwaltungen über eine je nach den örtlichen Bedürfnissen größere oder geringere Anzahl von farbigen Polizisten.

### 9. Gerichtsbarkeit über Europäer.

Die Gerichtsbarkeit über die im Schutzgebiet ansässigen Weißen übt der Bezirksrichter in Lome aus. Bei wichtigeren Sachen ist das aus ortseingesessenen Europäern als Beisitzern und ihm als Vorsitzenden bestehende Bezirksgericht zuständig. Gegen die Entscheidung erster Instanz kann Berufung bei dem in Buea in Kamerun befindlichen Obergericht eingelegt werden.

### 10. Polizeitruppe.

Zur militärischen Sicherung der Kolonie ist eine im ganzen Schutzgebiet verteilte Polizeitruppe vorhanden, welche im III. Teil eingehend behandelt wird. Sie hat sich, vor allem durch ihre besondere Organisation, so gut bewährt, daß von ihrer Umwandlung in eine Schutztruppe endgültig Abstand genommen worden ist.

Mit größeren Aufständen hat die Verwaltung nur in den ersten Jahren der Besitzergreifung des Hinterlandes zu kämpfen gehabt. Unbotmäßigkeiten einzelner Häuptlinge oder Landschaften mußten noch bis in die Neuzeit hinein in den Hinterlandsbezirken niedergeworfen werden. Alle diese Unternehmungen, soweit sie einen größeren Umfang hatten, sind im IV. und V. Teile erschöpfend geschildert.

### 11. Finanzen.

Die Einnahmen und Ausgaben des ordentlichen Etats des Schutzgebiets auf das Rechnungsjahr 1912 betragen 3 150 610 Mark, ohne daß ein Reichszuschuß erforderlich wäre. Trotz der durch den Einsturz der Landungsbrücke hervorgerufenen ungünstigen Beeinflussung der Einnahmen schloß das Rechnungsjahr 1911 mit einem Überschuß von 672 924 Mark ab (im Vorjahr 721 000 Mark). Dieser günstige Abschluß ist vornehmlich auf die Mehreinnahmen an Steuern und Zöllen zurückzuführen, die den Anschlag um 311 750 Mark und 555 000 Mark überschritten haben.

Togo ist seit vielen Jahren die einzige Kolonie, welche ihre Ausgaben aus eigenen Einnahmen bestreitet. Neuerdings ist Samoa hinzugetreten. Seit 1905 werden auch die Zinsen und die Tilgung der vom Reiche für den Bau der Inlandbahn von Lome nach Palime gewährten Darlehne in Höhe von 7 800 000 Mark und seit 1911 die Zinsen und die Tilgung für die zum Bau der Hinterlandbahn nach Atakpame aufgenommene Schutzgebietsanleihe in Höhe von 10 500 000 Mark aus den Einnahmen bestritten. Der Betrag für den Bau der Küstenbahn von Lome nach Anecho ist aus den laufenden Einnahmen aus den Rechnungsjahren 1901, 1902, 1904 und 1905 mit insgesamt 1 120 000 Mark bezahlt worden.

Die Einnahmen bestehen in der Hauptsache in Zöllen, die im allgemeinen 10 v. H. des Wertes betragen, soweit die eingeführten Gegenstände nicht ausdrücklich für zollfrei erklärt sind, wie z. B. künstliche Düngemittel, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, Mineralwasser, oder nicht wie Alkohol, Tabak, Feuerwaffen, Pulver usw. mit besonderen Zollsätzen belegt sind. Am höchsten werden Spirituosen verzollt. Entsprechend dem auf Grund der letzten Brüsseler Konvention vom 3. November 1906 festgesetzten Satze von 100 Franken für das Hektoliter wurde der Einfuhrzoll auf Spirituosen, der bis dahin nur 64 Pfennig für das Liter und in früheren Jahren noch weniger betrug, durch Verordnung vom 4. Juni 1907 auf 80 Pfennig für jedes Liter bei einem Alkoholgehalt von 50 v. H. Tralles erhöht. Bei einem Alkoholgehalt von mehr als 50 v. H. Tralles beträgt der Zoll für jedes Hundertstel darüber 1,6 Pfennig mehr, bei einem Alkoholgehalt von weniger als 50 v. H. Tralles für jedes Hundertstel darunter 1,6 Pfennig weniger.

Weitere Einnahmen kommen aus Steuern, aus sonstigen Abgaben, Gebühren und verschiedenen Verwaltungseinnahmen, sowie aus den Verkehrsanlagen (Landungsbrücke, Küsten-, Inland- und Hinterlandbahn).

Die Steuern bestehen in einer Spirituosen- (Branntwein-), Schank- und Verkaufssteuer, einer Firmensteuer, einer Hundesteuer, sowie aus einer Gummihandel-Erlaubnissteuer. Seit dem 1. April 1908 kommt hierzu noch die Steuereinnahme aus der Ablösung der Steuerarbeit durch Geld und seit dem 1. April 1909 die Eingeborenensteuer in Lome und Anecho. Nach der Verordnung

über die Eingeborenensteuer hat jeder arbeitsfähige männliche Eingeborene die Berechtigung, die bisher für die Verwaltung je nach den örtlichen Verhältnissen zu leistende Steuerarbeit durch eine Geldgabe abzulösen. Die Besteuerung der Eingeborenen in Lome und Anecho erfolgt nach dem umgekehrten Grundsatz. Sie ist in erster Linie Geldsteuer, die sich nach der Höhe des Einkommens richtet und in mehreren Klassen mit steigenden Sätzen erhoben wird. Nur wenn die Steuer in Geld nicht entrichtet werden kann, tritt an ihre Stelle Steuerarbeit.

Die Entwicklung der eigenen Einnahmen des Schutzgebiets seit 1900 ist aus der folgenden Zusammenstellung ersichtlich. Vor diesem Zeitpunkte waren die Einnahmen nicht bedeutend und stammten fast ausschließlich aus Zöllen. Sie betragen im Jahre 1891/92 insgesamt 146 273 Mark und waren bis zum Jahre 1900 bereits auf 477 974 Mark gestiegen.

#### Eigene Einnahmen des Schutzgebiets in Mark.

Jahr	Steuern	Zölle	Sonstige Abgaben, Gebühren und verschiedene Verwaltungseinnahmen	Einnahmen aus den Verkehrsanlagen	Bemerkungen
1901	45 818	890 962	56 839		
1902	55 458	1 015 941	40 141	Landungsbrücke 117	
1903	80 372	1 000 162	51 537	114 212	
1904	86 696	1 289 184	80 915	Landungsbrücke und Küstenbahn 108 752	
1905	94 528	790 853	114 037	Landungsbrücke, Küstenbahn und Inlandbahn nach Palime 111 281	
1906	87 212	1 254 892	130 733	252 488	
1907	57 428	1 221 109	240 606	306 500	*) Einschl. der Eingeborenen- steuern.
1908	162 317*)	1 401 224	253 959	383 624	
1909	499 083*)	1 497 172	331 778	430 330	
1910	774 592*)	1 801 179	275 580	621 000	
1911	484 000*)	1 506 000	265 000	Landungsbrücke und sämtlicher Eisen- bahnen 552 000	
1912	645 000*)	1 568 000	270 000	589 000	**) Voran- schlag.
1913**)	702 000*)	1 788 000	305 000		

Die fortdauernden Ausgaben sind von 640 379 Mark im Jahre 1900 bis auf 2 902 000 Mark im Jahre 1912 gestiegen. Sie schlossen in den letzten Jahren mit kleinen Ersparnissen ab.

## 12. Eingeborenen-Politik.

Über die Eingeborenen-Politik spricht sich der frühere Gouverneur Graf Zech, einer der besten Kenner des Landes, in einer nicht veröffentlichten Denkschrift über die planmäßige Entwicklung des Schutzgebiets vom Jahre 1907 etwa folgendermaßen aus:

„Den Eingeborenen hat die deutsche Verwaltung mancherlei Unannehmlichkeiten gebracht und tief in ihr Privatleben eingegriffen. Sie hat den Sklavenhandel unterbunden, das Sklavenhalten erschwert, diese seit Jahrhunderten bestehende und tief ins Wirtschaftsleben eingreifende soziale Einrichtung in kurzer Zeit fast beseitigt, und sie tritt mancher althergebrachten Rechtsanschauung als mit den Begriffen der Zivilisation unvereinbar entgegen. Sie verlangt Steuerleistungen von den Eingeborenen und vieles andere mehr. Wenn diese Neuerungen den Eingeborenen auch in den ersten Jahren recht unbequem waren, so haben sie sich doch mit der Zeit damit abgefunden. Sie erkennen immer mehr, daß ihnen die deutsche Verwaltung andererseits auch wesentliche Vorteile bringt und haben einsehen gelernt, daß die Regierung nicht allein den Handel der Europäer zu schützen und zu fördern sucht, sondern auch den Interessen der Eingeborenen dient. Raub und Erpressung sind beseitigt worden, Ruhe, Sicherheit und Ordnung sind im Lande geschaffen, der Verkehr, der sich früher nicht über die Nachbarorte hinauserstreckte, ist jetzt auch auf weite Entfernungen ermöglicht und durch Anlage von Wegen, Brücken und Eisenbahnen erleichtert. Die Verwaltung hat ferner die Eingeborenenkulturen verbessert, sie hat Schulen errichtet, in wasserarmen Gebieten durch Tiefbohrungen Wasser erschlossen und durch Ärzte die unter den Eingeborenen oft verheerend auftretenden Seuchen, wie beispielsweise die Pocken, bekämpft, sowie die hygienischen Verhältnisse nach Möglichkeit verbessert. Auch bei dem Handel mit dem europäischen Kaufmann finden die Eingeborenen ihren Vorteil. Sie erhalten durch ihn Werte in die Hand, welche sie zur Verbesserung ihrer Lebenshaltung verwenden können.

Die Teilnahme der Eingeborenen an der Verwaltung erstreckt sich bisher nur auf die Mitwirkung der eingeborenen Häuptlinge und ihrer Organe, welche unter Aufsicht und als Mittelspersonen der örtlichen Verwaltungsbehörden die ihnen unterstellten Ge-

Trierenberg, Aufrichtung der deutschen Schutzherrschaft in Togo.

meinden und Landschaften verwalten. Hierbei wird streng darüber gewacht, daß keine Übergriffe durch die eingeborenen Machthaber geschehen und andererseits, wo es nötig ist, die Autorität der eingesetzten Häuptlinge geschützt und gestärkt.

Bei der fortschreitenden Entwicklung der Küstenorte und einer späteren Einrichtung von Kommunalverwaltungen wird es wohl möglich sein, besonders befähigte Eingeborene durch Verleihung von beratenden Stimmen an der örtlichen Verwaltung teilnehmen zu lassen."

Gerichtsbarkeit über Eingeborene.

Die Rechtsprechung über die Eingeborenen ruht, wie schon erwähnt, in den Händen der Bezirksamtänner und Stationsleiter, mit der Einschränkung, daß Todesstrafen und solche über sechs Monate Gefängnis der Bestätigung durch den Gouverneur unterliegen. Berufung gegen ergangene Urteile kann beim Gouvernement jederzeit eingelegt werden. Da es ein schriftlich niedergelegtes Strafgesetz für Eingeborene noch nicht gibt, werden bei der Rechtsprechung den Eingeborenen gegenüber die im Reichsstrafgesetzbuch niedergelegten Rechtsanschauungen angewendet, wobei den besonderen afrikanischen Verhältnissen in sehr weitgehender Weise Rechnung getragen wird. Diese dem Ermessen Einzelner überlassene Anwendung oder Nichtanwendung von Strafgesetzen und die Beurteilung von Straftaten nach dem gesunden Menschenverstand hat noch niemals zu Unzuträglichkeiten geführt. Die Eingeborenen haben sich im Gegenteil mit dieser Art der Rechtsprechung stets sehr zufrieden gezeigt. Da es aber doch für nötig erachtet wurde, den Eingeborenen für die Zukunft größere Rechtsgarantien zu bieten, wurde der mit den Eingeborenenverhältnissen der Kolonie aufs beste vertraute Bezirksamtann Dr. Asmis im Jahre 1907 vom Gouvernement beauftragt, in den verschiedenen Bezirken des Schutzgebiets für die Schaffung eines Eingeborenenrechts Studien und Erhebungen anzustellen. Dr. Asmis hält auf Grund dieser Ermittlungen die Schaffung eines einheitlichen Strafgesetzbuches und einer gemeinsamen Verfahrensvorschrift für das ganze Schutzgebiet schon jetzt für möglich und ihre Anwendung für durchführbar, da nach seiner Ansicht das fast überall bereits seit etwa zehn Jahren in Anwendung gewesene Bezirksleiterrecht schon genügend erzieherisch und ausgleichend gewirkt und die Auswüchse früherer Unkultur und Rechtlosigkeit beschnitten hat.

Immerhin stehen der Einführung eines Strafgesetzbuches für Eingeborene noch mancherlei Bedenken entgegen, die so gewichtig sind, daß bisher von der Einführung abgesehen wurde.

Zur geistigen und sittlichen Hebung der Eingeborenen sind im Laufe der Jahre allerorts Schulen errichtet worden, in denen seit 1904 als Gegenstand des Sprachunterrichts außer der Landessprache keine andere Sprache zugelassen ist als die deutsche. Die Schulen befinden sich außer den Regierungsschulen von Lome und Anecho und der seit 1911 bestehenden Regierungs-Fortbildungsschule in Lome in den Händen der Missionsgesellschaften. In Togo befinden sich zwei evangelische und eine katholische Mission. Die protestantische Norddeutsche Missionsgesellschaft, deren Hauptsitz Bremen ist, unterhielt am 1. April 1912 153 Knabenschulen, 2 Mädchenschulen, 6 Kleinkinder- und 1 Fortbildungsschule, sowie ein Lehrerseminar mit 4489 Schülern und 1464 Schülerinnen. Die methodistische Wesleyanische Mission, deren Wirksamkeit im Schutzgebiet nur geringen Umfang hat, unterhielt im gleichen Jahre 6 Schulen mit 506 Schülern und 69 Schülerinnen. Den größten Wirkungskreis in der Kolonie hat die katholische Steyler Missionsgesellschaft vom göttlichen Wort. Sie unterhielt am 1. April 1912 179 Knaben-, 9 Mädchen-, 5 Kleinkinderschulen, 1 Fortbildungs-, 1 Handwerkerschule, sowie 1 Lehrerseminar mit 6571 Schülern und 1207 Schülerinnen. Der Unterrichtsplan in den Volksschulen ist der Kulturstufe der Eingeborenen und den Bedürfnissen des praktischen Lebens angepaßt. Die Lehrtätigkeit wird in den Regierungsschulen durch europäische Lehrer mit Unterstützung von farbigen Hilfslehrern, in den Missionsschulen durch Missionare und eingeborene Lehrer oder auch nur durch hierzu vorgebildete Eingeborene ausgeübt.

Das Bestreben der Verwaltung geht dahin, einer verhältnismäßig kleinen Zahl auserlesener Schüler eine möglichst gründliche Ausbildung, namentlich im Deutschen, zu geben und den sämtlichen für die Ausbildung dieser Schüler in Betracht kommenden Schulen ein einheitliches Lehrziel zu setzen. Nur hierdurch kann eine einheitliche und den Interessen des Schutzgebiets dienende Durchführung des Schulunterrichts gewährleistet und vermieden werden, daß die große Masse der Besucher der Dorfschulen durch Erlernung einiger unzureichender Kenntnisse im Deutschen der

angestammten landwirtschaftlichen Berufstätigkeit entfremdet wird. Die im Jahre 1909 neu aufgestellten Grundsätze für die Schulprüfungen bedeuten einen großen Fortschritt auf diesem Wege. Während bisher von den Verwaltungsbehörden in den für eine behördliche Beihilfe angemeldeten Missionsschulen allgemeine Schulprüfungen für alle Kurse abgehalten und Prämien an Schüler, welche bestimmte Kenntnisse im Deutschen aufweisen konnten, gezahlt wurden, werden jetzt nur noch die Abgangsprüfungen der letzten Kurse vor einer Regierungskommission abgelegt und die behördlichen Schulbeihilfen nach der Zahl der diese Prüfung bestehenden Schüler auf die Mission verteilt. Der Abgangsprüfung wird ein von der Regierung aufgestellter Lehrplan zugrunde gelegt, wodurch die Erteilung des Unterrichts in den letzten Kursen aller Missionsschulen nach einem einheitlichen Plan gewährleistet wird. Zugleich ersparen die Missionare durch diese Neuerung jetzt die mühevollen Vorbereitung für die Prüfung in sämtlichen unteren Kursen und erhalten vor allem die Möglichkeit, in den Dorfschulen von dem deutschen Unterricht ganz abzusehen und sich mehr, wie bisher, auch der landwirtschaftlichen Ausbildung ihrer Schüler, auf welche von der Regierung unermüdlich hingearbeitet wird, zu widmen. Die große Mehrzahl der Schüler der Dorfschulen wird so ihrem angestammten Berufe erhalten und nur die besten unter ihnen werden auf die Stadtschule übernommen, wo sie dann eine wirklich gründliche Ausbildung erhalten können.

Die Fortbildungsschulen, außer der Regierung unterhält bisher die Norddeutsche Mission und die katholische Mission je eine in Lome, sollen besonders befähigten Schülern der Volksschulen, welche die Abgangsprüfung vor der Prüfungskommission des Gouvernements bestanden haben, ermöglichen, sich weiterzubilden und ihre Kenntnisse, namentlich im Deutschen zu vertiefen. Sie lernen dort Kurzschrift, Maschinenschreiben, das Abfassen von Geschäftsbriefen und Berichten, die selbständige Aufnahme von Verhandlungen, Buchführung, Rechnungswesen, einfache Vermessungsarbeiten mit Meßband und Kompaß, die Anfertigung kleiner Skizzen, kurz alles, was sie befähigt, bei der Regierung, der Postverwaltung, der Eisenbahn oder in den Handelshäusern wichtigere Stellen zu bekleiden. Aus den Regierungsschulen gehen jährlich

viele soweit in der deutschen Sprache ausgebildete Eingeborene hervor, daß sie bei den Verwaltungsbehörden mit Vorteil als Dolmetscher, Maschinenschreiber und Kanzlisten Verwendung finden können. Die von der katholischen Mission schon seit 1899 getroffene Einrichtung von Handwerkerschulen, von denen sich zur Zeit jedoch nur noch eine in Lome befindet, ist besonders segensreich. Hier werden alle Handwerke gelehrt, wie Tischlerei, Maurerei, Schneiderei, Schusterei, Sattlerei, Schlosserei und seit zwei Jahren auch Druckerei und Buchbinderei. Auch das Gouvernement unterhält seit 1903 eine Handwerkerschule in Lome, welche die gleichen Ziele verfolgt, und bildet neben dem theoretischen Schulunterricht in seinen Werkstätten eine große Anzahl von farbigen Handwerkern heran.

Am Ende des Schuljahres 1911 befanden sich auf der Regierungsschule in Lome 130 und in Sebe 181 Schüler, unter letzteren 84 Kostschüler aus den Hinterlandsbezirken. Die Zahl der Regierungs-Handwerksschüler betrug in demselben Schuljahr 17, und zwar 13 Tischler und 4 Schlosser, während in der Handwerkerschule der katholischen Mission im Jahre 1910 bereits 62 Handwerksschüler ausgebildet wurden. Die Fortbildungsschule der Regierung wurde im Schuljahr 1911 von 36 Schülern besucht, die sich auf zwei Klassen verteilten. Die Fortbildungsschule der Norddeutschen Mission besuchten im gleichen Jahre 13 Schüler und die der katholischen Mission 37 Schüler.

Die Zahl der Christen wurde am Ende des Jahres 1911 von den Missionsgesellschaften wie folgt angegeben:

- von der Norddeutschen Missionsgesellschaft auf 6484,
- von der Wesleyanischen Missionsgesellschaft auf 809,
- von der Steyler Missionsgesellschaft vom göttlichen Wort auf 12 572.

Sie betrug also Anfang 1912 19 865 Seelen, während im vorhergehenden Jahre 16 544 und Anfang 1910 nur 14 000 Getaufte im Schutzgebiet vorhanden waren.

Im Bekehrungswerk und in der Eingeborenen-Politik wirkt erschwerend die Nebenbuhlerschaft der einzelnen Missionsgesellschaften in örtlich engbegrenzten Gebieten. Das Gouvernement hat daher für die Missionierung der erst im Laufe des Jahres 1912 für den Verkehr geöffneten nördlichen Hälfte des Schutzgebiets

mit den beiden in Frage kommenden Gesellschaften verschiedener Konfession, der evangelischen Baseler Missionsgesellschaft und der katholischen Steyler Missionsgesellschaft vom göttlichen Wort, eine Einigung dahin erzielt, daß die beiden Nordbezirke Mangu-Jendi und Sokode-Bassari derart unter beide Missionen auf die Dauer von 20 Jahren geteilt wurden, daß jede Missionsgesellschaft nur in dem ihr zugewiesenen Bezirk arbeiten darf. Im Hinblick auf den großen Einfluß des Islam in jenen Gebieten wird dieses weise Maßhalten den Missionsgesellschaften selbst in erster Linie von Vorteil sein. Ein etwa zutage tretender Zwiespalt unter den Bekennern des Christentums hätte von einer islamitischen Propaganda leicht zur Herabsetzung der christlichen Lehre wirksam ausgebeutet werden können. Bisher hat sich allerdings der Islam im Schutzgebiet frei von jeglichem Fanatismus gehalten, obwohl er allmählich, besonders im Norden, an Boden gewinnt.

Der Schulunterricht kann bei unkultivierten Völkern manche Gefahren mit sich bringen, wie das Entstehen eines halbgebildeten faulenzenden Proletariats, das sich in den Dorfschulen einige unzureichende Kenntnisse im Deutschen angeeignet hat und hernach zu faul ist, um wieder zum Spaten und zur Hacke zu greifen, oder welches die höhere Intelligenz ungebildeten Eingeborenen gegenüber mißbraucht und dergleichen mehr. In Togo sind diese Auswüchse einer beginnenden Kultur bisher durch die vorausschauende Eingeborenen- und Schulpolitik der Regierung vermieden worden. Von Anfang an ist mit allen Mitteln darauf hingewirkt worden, die Eingeborenen zu Berufstätigkeiten heranzubilden und zu verwenden, welche ihrer Befähigung entsprechen und, wie bereits dargelegt worden ist, die große Masse der Besucher der Dorfschulen nicht durch Beibringung einiger Brocken im Deutschen ihrer angestammten landwirtschaftlichen Berufstätigkeit zu entfremden. Das Festhalten an dieser Politik auch in Zukunft und eine den Interessen der Eingeborenen gerecht werdende Verwaltung wird zugleich die beste Abwehr gegen die äthiopische Bewegung sein.

### 13. Gesundheitswesen.

Allgemeine Maßnahmen. Zu den vielseitigen Aufgaben der Verwaltung tritt noch die Pflicht, die gesundheitlichen Verhältnisse nach Möglichkeit zu ver-

bessern. Durch umfassende hygienische Maßnahmen in den größeren Städten wurden im Laufe der Zeit die Infektionskrankheiten eingeschränkt und auch im allgemeinen eine Besserung des Gesundheitszustandes erzielt. In Lome und Anecho sind breite und gerade Straßen angelegt worden, welche den Durchzug der Seebriese gestatten. Aborte für Eingeborene wurden erbaut, und in Lome, dessen Trinkwasserverhältnisse besonders ungünstig sind — man ist hierbei zur Zeit ausschließlich auf das Grundwasser angewiesen —, ist eine geregelte Fäkalienabfuhr nach dem Meere eingerichtet worden. Eine Gouvernementsverordnung regelt die Bekämpfung der Stechmücken, welche Überträger verschiedener Krankheiten, wie Malaria, Gelbfieber und Filarien sind, für die Stadtbezirke von Lome, Anecho und Palime, wo die Einhaltung der Verordnung durch farbige Gesundheitsaufseher überwacht wird. Die Verordnung bezweckt, Ansammlungen von Wasser, welche den Stechmücken als Brutstätten dienen, zu verhindern oder unschädlich zu machen und bestimmt, daß Gefäße und Vorrichtungen, welche der Aufbewahrung von Wasser dienen, entweder mit mückensicheren Verschlüssen versehen oder so häufig entleert werden müssen, daß dadurch die abgelegte Brut rechtzeitig vernichtet wird. Der Entfernung von Unterholz, von Buschwerk und von Wasserstellen in den Weichbildern der Städte, welche geeignet sind, den Mücken als Unterschlupf oder ihren Larven als Brutstätten zu dienen, wird besondere Aufmerksamkeit zugewendet. In Anecho sind die Ufer der Lagune abgeböscht und in Palime ist der Fluß reguliert worden, so daß eine Tümpelbildung auch bei Hochwasser unmöglich ist. In Lome hatte die Bekämpfung der Stechmücken in den letzten regenreichen Jahren nicht den gewünschten Erfolg, weil in dem 1 km landeinwärts von der Stadt gelegenen Lagunenbett während der Regenzeit zahlreiche große und kleine Tümpel entstehen, in denen die Mücken willkommene Brutstätten finden, von denen aus sie bei günstigem Winde zu Tausenden nach Lome geführt werden. Mit der Zuschüttung der größten Wasserlöcher in der Lagune und der kleineren Lagunenarme, der sogenannten Vorlagune, welche sich zwischen dem Hauptlagunenbett und der Stadt befinden und ebenfalls in der Regenzeit Sümpfe bilden, ist bereits im Jahre 1911 begonnen worden. Auch wird zur Zeit an einem Projekt gearbeitet,

das ganze Lagunenbett durch Windmotore auszupumpen. Ob sich dasselbe wird verwirklichen lassen, muß die Zukunft lehren. Neben der Malaria bereitet der Regierung das endemische Auftreten der Dysenterie in Lome Sorge. Mit der Verwirklichung der seit langem schon geplanten Wasserleitung, deren Hauptschwierigkeit neben dem Kostenpunkt in der Gewinnung von einwandfreiem Wasser besteht, wird hoffentlich auch diese bösertige Krankheit mehr und mehr verschwinden.

Einen wesentlichen Fortschritt auf dem Gebiete der Hygiene bedeutet die seit einigen Jahren in Lome und Palime durch die örtlichen Verwaltungen getroffene Einrichtung von Schlachthäusern mit Schlachtzwang. Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen dürfen nur auf diesen Schlachthöfen geschlachtet werden, wo durch amtliche Untersuchungen festgestellt wird, ob das Fleisch zum menschlichen Genusse geeignet ist. Das Schweinefleisch wird einer Trichinenschau unterzogen.

Auch in den Bezirken sind die örtlichen Verwaltungsbehörden bestrebt, durch geeignete Maßnahmen die gesundheitlichen Verhältnisse unter den Eingeborenen zu verbessern und die Ausbreitung von Seuchen nach Möglichkeit einzuschränken. Die Dörfer werden meistens von ihren Bewohnern stark vernachlässigt, und zerfallene Hütten mit unsauberer Umgebung sind eine häufige Erscheinung. Diese Nachlässigkeit der Eingeborenen ist die Quelle zahlreicher Erkrankungen, besonders im zarten Lebensalter. Die Lokalverwaltungen arbeiten daher in umfassender und erfolgreicher Weise auf die Instandsetzung der Dörfer während der trockenen Jahreszeit und auf die Beseitigung aller baufälligen und unbewohnten Häuser hin. In den wasserarmen Bezirken Anecho und Lome-Land, wo die Eingeborenen zum Teil auf spärliches Tümpelwasser angewiesen waren, ist durch Abteufen von Brunnenschächten auf Besserung dieser schlechten Trinkwasserverhältnisse planmäßig hingearbeitet worden.

Regierungs-  
ärzte und  
Kranken-  
häuser.

Entsprechend der zunehmenden Entwicklung des Schutzgebiets hat auch der Gesundheitsdienst im Laufe der Jahre einen immer größeren Umfang angenommen. An denjenigen Plätzen, an welchen größere Handelszentren mit stärkerer Europäer- und Eingeborenen-Bevölkerung entstanden, wurden Regierungsärzte stationiert und ein regelmäßiger Gesundheitsdienst eingerichtet.

Zur Zeit befindet sich je ein Regierungsarzt in Lome, Anecho und in Palime. Ein weiterer Arzt soll demnächst nach Atakpame gesetzt werden. Da der Regierungsarzt in Lome den vielseitigen Anforderungen, die an ihn herantreten, nur noch schwer gerecht werden kann, ist die Anstellung eines besonderen Medizinalreferenten beim Gouvernement für die Überwachung des allgemeinen Gesundheitsdienstes für das Jahr 1913 in Aussicht genommen.

Den Regierungsärzten liegt die ärztliche Behandlung der Europäer, die Aufsicht über die örtliche Stechmückenbekämpfung, die poliklinische Behandlung der Eingeborenen sowie ihre regelmäßige Durchimpfung ob. Zu ihrer Unterstützung in den einfacheren Handreichungen haben sich die Ärzte eine Anzahl von farbigen Heilgehilfen herangebildet, welche mit gutem Erfolge Verwendung finden. An den Orten, wo Regierungsärzte ihren Sitz haben, befinden sich auch Krankenhäuser für Europäer und Polikliniken für Eingeborene. Das Krankenhaus in Atakpame ist im Bau. Den Krankenhäusern sind Regierungsapotheken angegliedert, welche von den betreffenden Ärzten mitverwaltet werden. Zur Pflege der erkrankten Europäer befinden sich in Lome und Anecho je zwei Schwestern vom Roten Kreuz.

Besondere Aufmerksamkeit wird auf die Bekämpfung der Seuchen unter den Eingeborenen verwendet. Zur Bekämpfung der hauptsächlich in den Bezirken Kete-Kratschi und Misahöhe auftretenden Schlafkrankheit ist seit dem Sommer 1908 eine besondere Kommission von drei Ärzten in diesen und den angrenzenden Bezirken tätig. Während ein Arzt ständig die Behandlung der in einem Lager auf dem Klutoberge bei Misahöhe untergebrachten Kranken versieht, sind die beiden anderen Ärzte hauptsächlich mit dem Aufsuchen und Heranschaffen der Schlafkranken beschäftigt. Bisher entzog sich leider ein nicht unbeträchtlicher Teil der Kranken des Bezirks Kratschi der Einlieferung in das Schlafkrankenlager durch die Flucht über die nahe Grenze ins benachbarte englische Gebiet, wo sie sich vor ärztlicher Untersuchung und vor Absonderung sicher fühlten. Diesem Ausweichen ist neuerdings durch das deutsch-englische Abkommen ein Ziel gesetzt, nach welchem auch die Engländer in ihren angrenzenden Gebieten die Bekämpfung der Schlafkrankheit aufnehmen wollen und sich verpflichten, alle auf englischem Gebiet angetroffenen

Bekämpfung  
der Seuchen.

und schlafkrank befundenen Togoleute nach dem deutschen Schlafkrankenlager zu überweisen. Bis zum 1. April 1910 wurden im Schutzgebiet insgesamt 262 Schlafkrankheitsfälle nachgewiesen. Ende des Jahres 1911 befanden sich noch 195 Schlafkranke auf dem Kluto in ärztlicher Behandlung, die hauptsächlich mit den Arsenmitteln Atoxyl und besonders mit Arsenophenylglycin geschieht und im Anfangsstadium der Krankheit bisher zufriedenstellende Erfolge zu verzeichnen hat.

Eine große Gefahr für die Eingeborenen bilden die im ganzen Schutzgebiet verbreiteten und zeitweise geradezu verheerend auftretenden Pocken. Wiewohl erst im Etatsjahre 1909/10 Durchimpfungen in größerem Maßstabe in allen Bezirken stattgefunden haben, bei denen von den Bezirksleitern und durch Ärzte im Schutzgebiet rund 157 700 Personen geimpft worden sind, und auch Schutzimpfungen sofort beim Neuauftreten der Seuche allerorts vorgenommen wurden, erlagen doch im Jahre 1911 wieder viele Tausende dieser Krankheit. Mit der Durchimpfung der einzelnen Bezirke ist jetzt ein besonderer Impfarzt betraut. Auch die Genickstarre und das Gelbfieber erfordern jährlich in einzelnen Teilen der Nordbezirke unter den Eingeborenen erhebliche Opfer.

Um gegen diese gefährlichen Seuchen, besonders gegen die Pocken mit Erfolg vorgehen zu können, ist Anfang des Jahres 1912 ein bakteriologisch vorgebildeter Arzt vom Hamburger Impfinstitut nach Togo entsandt worden, dessen Tätigkeit sich hauptsächlich auf die Erforschung der Pocken erstreckt.

Eine im Schutzgebiet ebenfalls weit verbreitete Infektionskrankheit ist ferner der Aussatz (Lepra). Da die Eingeborenen eine strenge Absonderung der Kranken nicht durchführen, sondern vielfach ganz unbesorgt mit ihnen zusammenleben, verbreitet sich diese Seuche unaufhaltsam weiter. Von den Lokalverwaltungen sind daher strenge Maßnahmen zur Absonderung der Aussätzigen ergriffen worden. Bei Bagida und bei Palime sind Lepraheime errichtet, in denen die Bekämpfung der Krankheit durch die betreffenden Regierungsärzte stattfindet. Weitere Aussätzigenanstalten sind von den Lokalverwaltungen im Bezirk Sokode-Bassari bei Tschamba und Sansugu und im Bezirk Mangu-Jendi bei Bogu angelegt worden.

Das gelbe Fieber, welches zweifellos in Togo endemisch ist,

ist seither außer bei Eingeborenen der Hinterlandsbezirke und abgesehen von ganz vereinzelt Fällen im Jahre 1907 an der Lome—Palime-Bahn und 1911 in Misahöhe nur in Anecho aufgetreten. Da aber die Möglichkeit seiner Ausbreitung durch das Vorhandensein der Krankheitsüberträgerin, einer Stechmücke, der *Stegomyia fasciata*, welche sich allerorts vorfindet, gegeben ist, sind umfassende Vorkehrungsmaßregeln getroffen worden. Die Verordnung über Bekämpfung der Stechmücken ist bereits an anderer Stelle erwähnt worden. Besonders in Anecho, welches eine stete Gefahr für die Ausbreitung des Gelbfiebers bildet, da die des Nachts häufig wehenden Westwinde Mückenschwärme in die Stadt hereinführen, welche in den eng aneinander gebauten, mit Grasdächern versehenen Häusern der Eingeborenen einen willkommenen Unterschlupf finden und für die Erhaltung und gelegentliche Weiterverbreitung des Gelbfiebers sorgen, ist in den letzten Jahren in den am dichtest gebauten Eingeborenenvierteln eine Anzahl breiter Straßen von der See nach der Lagune durchgebrochen worden. Hierdurch ist der starken Seebrise Eingang geschafft und den Mücken der Aufenthalt in den Häusern und Gehöften verleidet worden. Auch eine Baupolizei-Verordnung, welche die Verwendung von Strohdächern bei Neubauten untersagt, trägt viel zur Verbesserung der sanitären Verhältnisse Anechos bei.

Infolge der von der Verwaltung getroffenen hygienischen und sanitären Maßnahmen ist die Sterblichkeit unter den Europäern verhältnismäßig nicht allzu groß. Im allgemeinen sterben jährlich zwei bis vier v. H. In sehr nassen Jahren und zu Zeiten von Seuchen, wie z. B. des Gelbfiebers, erhöht sich jedoch die Sterblichkeitsziffer erheblich und ist schon bis zu 11,2 v. H. im Jahre 1895/96 gestiegen.

Die Eingeborenen fassen immer mehr Vertrauen zum weißen Arzt und geben sich in immer größerem Maßstabe in seine Behandlung. Auch von den benachbarten englischen und französischen Kolonien, ja bis aus Liberia, kommen jährlich viele Eingeborene nach Lome und Anecho, um sich in die Behandlung der deutschen Regierungsärzte zu begeben.





### Dritter Teil.

## Die Polizeitruppe von Togo.

#### 14. Errichtung, Aufgaben und Stärke der Polizeitruppe bis zur Neuorganisation 1894.

Errichtung.

**E**inen hervorragenden Anteil an der Erschließung des Schutzgebiets hatte die Polizeitruppe. Ihr Entwicklungsgang ist daher etwas ausführlicher behandelt worden.

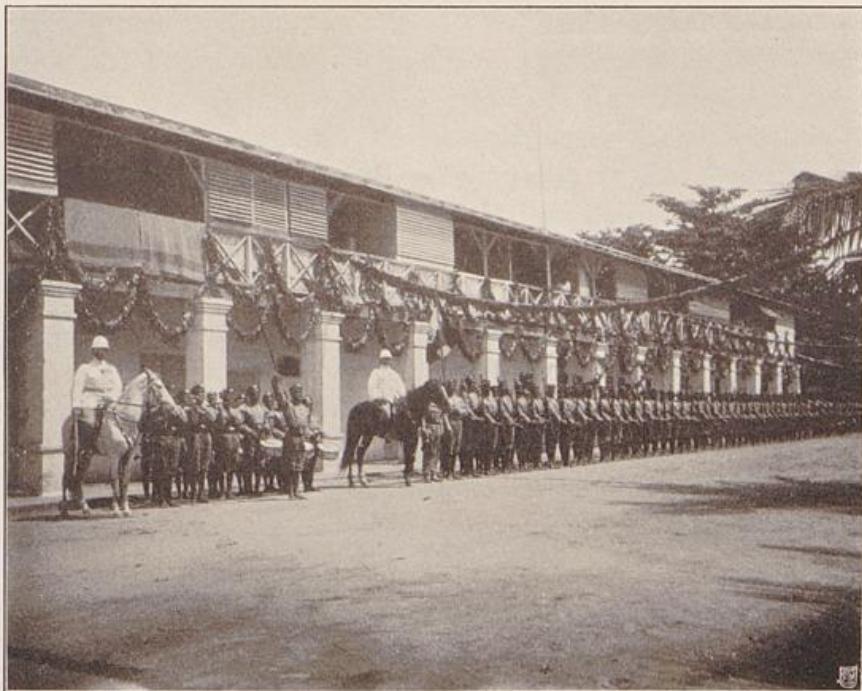
Der zur Verwaltung des Togogebiets im Jahre 1885 ernannte Kommissar Ernst Falkenthal hatte zur Ausübung des Sicherheits- und Polizeidienstes am Sitz der Regierung acht Haussasoldaten angeworben. Bald jedoch zeigte es sich, daß diese Haussa zur Sicherung des deutschen Ansehens und zur Aufrechterhaltung der Ordnung gegenüber den zu Unbotmäßigkeiten und Übergriffen neigenden Eingeborenen nicht genügten. Es mußte ihnen eine feste Organisation und eine straffe militärische Ausbildung gegeben werden, um sie zu befähigen, erforderlichenfalls den Anordnungen der Regierung durch Waffengewalt den nötigen Nachdruck zu verleihen. Der Reichskommissar beantragte daher im August des Jahres 1885 die Errichtung einer Polizeitruppe, welche durch Erlass des Reichskanzlers vom 30. Oktober 1885 in der vorläufigen Stärke von 10 Haussasoldaten unter einem weißen Unteroffizier genehmigt wurde. Dieser Tag gilt als der Errichtungstag der Polizeitruppe von Togo.

Aufgaben  
und Ver-  
mehrungen  
der Truppe.

In dem Erlasse über die Errichtung der Polizeitruppe war gesagt, daß sie zunächst nur für den örtlichen Sicherheitsdienst bestimmt sei, zu Zügen in das Innere oder zu Strafexpeditionen gegen unabhängige Häuptlinge außerhalb des damals sehr beschränkten Amtsbezirkes des Reichskommissars jedoch nicht verwendet werden sollte. Die Aufgabe, das deutsche Ansehen zu festigen und



Gouverneurhaus in Lome



Polizeitruppe in Lome



die unter deutschem Schutz stehenden Eingeborenen gegen räuberische Einfälle anderer Negerstämme zu schützen, sollte vielmehr den zeitweise auf der Reede von Togo erscheinenden Schiffen der Kaiserlichen Marine zufallen. Die Aufgaben der Polizeitruppe bestanden also in den ersten Jahren lediglich in der Ausübung des Wacht- und Sicherheitsdienstes am Regierungssitze und am Strande, sowie in der Sicherung der Handelsstraßen in der Nähe der Küste. Zur Lösung dieser vielseitigen Aufgaben genügten auf die Dauer naturgemäß zehn Soldaten nicht. Zu Anfang des Jahres 1886 wurde daher die Truppe bereits um 15 Mann vermehrt und nach Erweiterung der deutschen Schutzherrschaft auf die der Küste zunächst liegenden Landschaften im Jahre 1888 durch den Kommissar v. Puttkamer, den späteren Gouverneur von Kamerun, auf die Stärke von 50 und im Jahre 1889 auf 62 Soldaten gebracht. Anfang 1890 wurden weitere 30 Haussaleute eingestellt, um einen Stamm ausgebildeter Leute für die beabsichtigten Neugründungen von Stationen im Innern zu schaffen und die dorthin führenden Straßen sichern zu können.

Da der Etat für das Schutzgebiet aber äußerst gering bemessen war und die Verwaltungsausgaben dauernd stiegen, setzte der stellvertretende Kommissar Graf Pfeil im Oktober 1891 die Polizeitruppe aus Sparsamkeitsrücksichten wieder auf 30 Mann herunter. Nach seiner Ansicht war die zur Zeit vorhandene Truppe zur Ausführung von größeren Unternehmungen doch zu schwach, und für den notwendigen Gendarmeriedienst in der Nähe der Küste hielt er 30 Soldaten für ausreichend. Von den bei dieser Verminderung entlassenen Soldaten wurden 2 Gefreite und 13 Gemeine als Stamm für die neu zu errichtende Polizeitruppe nach Kamerun abgegeben. Aus dieser ging später die Kameruner Schutztruppe hervor.

Die Herabsetzung der Polizeitruppe von Togo erwies sich in der Folge als nicht zweckmäßig. Einige wegen Räubereien und Fang von Sklaven in der Nähe von Sebe, dem damaligen Sitz der Regierung, zur Rechenschaft gezogene Häuptlinge pochten auf ihre Macht und verweigerten den Gehorsam, da sie wohl wußten, wie unzureichend die dem Reichskommissar zur Verfügung stehenden Machtmittel jetzt waren. Auf die Aufforderung, die geraubten Leute frei zu geben und selbst zur Verantwortung nach Sebe zu

Herabsetzung der Truppe und ihre Folgen. Gründe für die Neuorganisation.

kommen, ließen die betreffenden Häuptlinge sagen, der Kommissar solle nur kommen und die Sklaven selbst befreien, wenn er könne, sie hätten auch Krieger und Waffen zur Verteidigung. Der Eingeborene fügt sich eben nur, wenn er die Macht des Europäers sieht und weiß, daß sie der seinigen überlegen ist. In solchen Fällen, wie dem vorliegenden, auf die Hilfe von Kriegsschiffen zu warten, denen ja die Bestrafung von Übergriffen und Unbotmäßigkeiten eingeborener Häuptlinge zufallen sollte (vgl. S. 61), war nicht möglich. Sie waren naturgemäß nicht immer auf der Reede von Togo anwesend, und waren sie dort, dann ereigneten sich derartige Vorfälle nicht, da die Eingeborenen klug genug waren, die Räubereien oder Auflehnungen nur in Abwesenheit der Kriegsschiffe auszuführen. Zudem wären bei einer Landung die Schwierigkeiten der Verpflegung einer Matrosenabteilung im Innern so groß und die klimatischen Verhältnisse so ungünstig gewesen, daß sich ein Landungskorps nicht weit von der Küste hätte entfernen können. Zu Expeditionen ins Innere tropischer Länder konnten, wie auch Wissmann bereits in Ostafrika erkannt und erfolgreich durchgeführt hatte, nur eingeborene Soldaten unter europäischer Führung auf die Dauer mit Erfolg verwendet werden. Um also die Sicherheit der ins Innere führenden Straßen mit dem nötigen Nachdruck durchzuführen und erforderlichenfalls gegen unbotmäßige Häuptlinge energisch einschreiten zu können, konnte man sich nicht auf die Hilfe von Kriegsschiffen verlassen, sondern man mußte zur Lösung dieser Aufgaben die farbige Polizeitruppe verwenden. Um sie hierzu zu befähigen, mußten ihre Befugnisse erweitert und ihre Stärke wieder erhöht werden. In richtiger Erkenntnis dieser Sachlage brachte daher der Landeshauptmann v. Puttkamer die Truppe noch im Laufe des Jahres 1893 wieder auf 75 Mann und erhielt im Jahre 1894 auf seinen Antrag vom Reichskanzler die Genehmigung zur vollständigen Neuorganisation der Polizeitruppe. Diese Änderung der Truppenorganisation wird im nächsten Kapitel eingehend besprochen werden. An dieser Stelle soll jedoch sogleich der Unterschied zwischen Polizeitruppe, Schutztruppe und Polizisten klargestellt werden.

Unterschied  
zwischen  
Polizei- und  
Schutz-  
truppe.

Die Aufgaben der Polizeitruppe von Togo waren nach ihrer Neuorganisation ganz dieselben, wie sie den in den anderen afrikanischen Schutzgebieten errichteten Schutztruppen zufielen.

Rein militärisch organisiert und ausgebildet, dient sie gleich den Schutztruppen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in der Kolonie und zur Sicherung der innerpolitischen Zustände sowie zur Verteidigung gegen innere und äußere Feinde. Der Unterschied gegenüber einer Schutztruppe liegt lediglich in der verschiedenartigen Organisation. Die Errichtung einer besonderen Schutztruppe unter einer selbständigen Kommandostelle, wie sie ja in den größeren Schutzgebieten unbedingt erforderlich ist, bringt naturgemäß eine Zweiteilung der Verwaltung, in eine zivile und eine militärische, mit sich. Die Schutztruppen bedingen daher einen besonderen Militär-etat und eine eigene militärisch organisierte Verwaltung, deren Kosten vom Reich getragen werden. Die Polizeitruppe von Togo dagegen bedarf eines besonderen Militär-etats nicht. Sie liegt im Ziviletat des Schutzgebiets und untersteht ohne abgetrennte Kommandostelle unmittelbar der Schutzgebietsverwaltung, welche sämtliche Verwaltungs- und Unterhaltungskosten für die Truppe aus eigenen Mitteln bestreitet. Diese Kosten sind naturgemäß erheblich geringer als bei einer Schutztruppe, da durch die Angliederung der Polizeitruppe an die Zivilverwaltung an Personal gespart wird. Die zur Polizeitruppe gehörenden Offiziere scheiden nicht, wie die Offiziere der Schutztruppen, aus der heimischen Armee aus, sondern werden lediglich gleich den in der Schutzgebietsverwaltung beschäftigten Offizieren durch Allerhöchste Kabinetts-Order zur Dienstleistung beim Reichs-Kolonialamt kommandiert. Sie bleiben disziplinarisch und gerichtlich ihren bisherigen heimischen Dienststellen unterstellt. In ihren Bezügen, Anrechnung der Tropendienstzeit usw. sind sie den Offizieren der Kaiserlichen Schutztruppen gleichgestellt. Die als Polizeimeister bei der Polizeitruppe verwendeten Unteroffiziere müssen dagegen aus dem aktiven Militärdienst ausscheiden und in den Zivildienst des Schutzgebiets übertreten.

Der Wegfall einer selbständigen Kommandostelle bei der Polizeitruppe von Togo vereinfacht auch die Art ihrer Verwendung. Die Abteilung in Lome ist direkt dem Gouverneur, die Truppen in den Inlandsbezirken sind unmittelbar den Bezirksleitern unterstellt. Hierdurch wird bei etwa erforderlichen Expeditionen unter allen Umständen eine einheitliche Leitung und Verwendung der Truppen gewährleistet. Abteilungen der Schutztruppen da-

gegen müssen von den Bezirksleitern gegebenenfalls erst von der Militärverwaltung angefordert werden und unterstehen dann bei Durchführung irgendwelcher Operationen nicht unmittelbar den Leitern der Zivilbezirke, in denen sie verwendet werden, sondern ihren militärischen Führern. Der Nachteil hierbei liegt auf der Hand. In den Fällen, wo Bezirke oder Stationen zugleich von dem Führer der in ihnen stationierten Schutztruppenabteilung verwaltet werden (Militär-Bezirke oder -Stationen), untersteht dieser Offizier militärisch dem Truppenkommando, auf dem Gebiete der Verwaltung jedoch gleichzeitig dem Gouvernement. Auch dieser Nachteil wird bei der Polizeitruppe in Togo durch ihre alleinige Unterstellung unter die Zivilverwaltung vermieden. Ein weiterer Vorteil bei der Polizeitruppe von Togo liegt in der Art ihrer militärischen Ausbildung. Während die im Innern des Landes stationierten Abteilungen der Schutztruppen fast durchweg ihre Ausbildung bei einer an der Küste befindlichen Stamm-Kompagnie erhalten und dann nach den Innenstationen abkommandiert werden, wobei in der Regel von Zeit zu Zeit eine Ablösung stattfindet, geschieht die Anwerbung und Ausbildung der Bezirkstruppen in Togo durch die Bezirksleiter unabhängig von der an der Küste stationierten Truppe. Durch dieses Verfahren wird einerseits die Polizeitruppe in Lome entlastet und kann unbeschwert mit der Rekrutenausbildung für die Inlandstruppen ihr ganzes Augenmerk auf die Ausbildung der eigenen Soldaten richten. Andererseits können sich die Bezirksleiter den Ersatz ihrer Truppe selbst aussuchen und sind in der angenehmen Lage, sich eine mit den örtlichen Verhältnissen genau vertraute Bezirkstruppe heranzubilden. Die Mehrbelastung der Bezirksleiter durch die Truppenausbildung ist unerheblich und fällt den großen Vorteilen dieses Verfahrens gegenüber nicht ins Gewicht. Die geschilderten Vorteile, welche die Organisation der Polizeitruppe in Togo mit sich bringt, haben den Plan ihrer Umwandlung in eine Schutztruppe endgültig schwinden lassen.

Polizisten. Mit der Ausübung des örtlichen Polizeidienstes ist die Polizeitruppe in Togo gleich den Schutztruppen nicht beschwert und wird hierdurch nicht von ihren militärischen Aufgaben abgelenkt und in ihrer militärischen Ausbildung behindert. Den Polizeidienst versehen die bei den Lokalverwaltungen angestellten farbigen

Polizisten, welche eine selbständige Organisation bilden und zur Polizeitruppe in keiner Beziehung stehen. Daß die Bezirkstruppen zum Teil auch im Verwaltungsdienst verwendet werden, ist nicht zu umgehen. Dies ist auch kein Nachteil, sondern es bringt im Gegenteil den Vorteil mit sich, daß die Soldaten ihren Bezirk kennen lernen und Übung in der selbständigen Ausführung von Aufträgen bekommen.

### 15. Organisation der Polizeitruppe.

Die neu errichtete Polizeitruppe hatte bis zum Jahre 1887, wo sie zugleich mit der Verwaltung des Schutzgebiets nach Sebe bei Anecho verlegt wurde, ihren Standort in Bagida. Ihre Ausbildung lag anfangs in den Händen des Sergeanten Bilke, bis ihr am 3. Juni 1886 mit der ersten Vermehrung in dem Polizeimeister v. Piotrowski ein vorzüglicher Exerziermeister gegeben wurde. Im Jahre 1889 wurde auch eine Abteilung von 20 Soldaten nach dem am Eingangspunkt der wichtigen Straße in das Hinterland gelegenen Lome detachiert. Die Ausbildung der Truppe leitete der Polizeimeister v. Piotrowski bis zu seinem am 28. April 1894 am Gehirnschlag erfolgten Tode. An seiner Stelle wurde am 4. Mai desselben Jahres der Leutnant d. R. des 2. Leibhusaren-Regiments „Kaiserin“ Nr. 2, Heinrich Klose mit der Führung der Polizeitruppe beauftragt. Der Sergeant Bilke war schon früher dem Tropenklima erlegen. Klose wurde jedoch bereits Ende Juli 1894 als Assistent zu der unter Leitung des Dr. phil. Hans Gruner stehenden Station Misahöhe versetzt. Zum Führer der Polizeitruppe wurde am 6. August 1894 der Oberleutnant à la suite des Infanterie-Regiments Nr. 98 Hans Georg v. Doering ernannt, der bis dahin in besonderer Mission auf der Forschungsstation Bismarckburg tätig gewesen war (vgl. S. 9 und 10). Unter seiner tatkräftigen Mithilfe gelang es dem Landeshauptmann v. Puttkamer, die Neuorganisation der Polizeitruppe im Jahre 1894 so durchzuführen, daß die Truppe imstande war, dem aufblühenden Schutzgebiet durch Sicherung der innerpolitischen Zustände den Schutz zu gewähren, der zur Erschließung des Landes und zur Nutzbarmachung seiner Hilfsquellen Vorbedingung war.

Bei der Neuorganisation wurde die Polizeitruppe an Farbigen auf die Stärke von 6 Unteroffizieren, 6 Gefreiten und 144 Soldaten

Standorte  
und Truppen-  
führung.

gebracht. Die Hauptabteilung behielt zunächst ihren Standort in Sebe und wurde erst im März 1897 zugleich mit der Landeshauptmannschaft nach Lome verlegt. In Sebe blieb eine Abteilung von 25 Mann detachiert. Weitere Abteilungen in der Stärke von 12 bis 30 Mann, welche zunächst noch im Etat der an der Küste stationierten Truppe blieben, wurden als Besatzungen an die im Laufe der Zeit neu gegründeten Stationen abgegeben und den betreffenden Stationschefs unmittelbar und allein unterstellt. Aus diesen Besatzungstruppen entstanden allmählich die später selbständigen Bezirkstruppen. In Zeiten von Unruhen oder Aufständen ergänzten die Stationen ihre Besatzungen selbständig durch Rekruteneinstellungen. Die Hauptabteilung an der Küste unter Führung eines Offiziers blieb für alle Fälle eine stets verwendungsbereite Reserve, auf die bei den späteren Unruhen wiederholt zurückgegriffen werden mußte. Vom 1. Oktober 1898 ab, wo die Polizeitruppe in Lome aus Sparsamkeitsrücksichten vorübergehend auf 50 Soldaten herabgesetzt wurde, übernahmen die Stationen ihre Besatzungen auf eigene Fonds und ergänzten sie von da an selbständig durch Rekrutenanwerbungen. Seitdem besteht die Polizeitruppe von Togo aus der Truppe in Lome unter Führung eines Offiziers und aus den Bezirkstruppen unter Führung der Bezirksleiter. Das Oberkommando über die gesamte Polizeitruppe hat der Gouverneur.

Die 25 Mann starke Abteilung von der Lome-Truppe in Sebe blieb auch nach dem 1. Oktober 1898 noch detachiert. Sie wurde erst im April 1907, wo das Bezirksamt Anecho ebenfalls eine eigene Truppe erhielt und die dortige Lokalpolizei erheblich verstärkt wurde, zurückgezogen. Seit dieser Zeit hat die Polizeitruppe in Lome keine detachierten Abteilungen mehr.

Bei der Neuorganisation im Jahre 1894 wurde auch eine 15 bis 20 Mann starke Musikkapelle bei der Lome-Truppe gebildet, deren musikalische Ausbildung der Materialienverwalter Sievers leitete. Diese Kapelle erhielt sich bis Ende des Jahres 1899, wo der Gouverneur Köhler sie aus Sparsamkeitsrücksichten eingehen ließ und die Instrumente nach Kamerun für die zu errichtende Musik der Schutztruppe abgab. Seitdem besteht keine Kapelle mehr bei der Polizeitruppe. Die Stärke der Lome-Truppe und der Bezirkstruppen wechselte nach den jeweiligen Bedürfnissen und örtlichen

Verhältnissen im Laufe der Jahre mehrfach. Zur Zeit besteht die Polizeitruppe aus einem älteren Offizier (Oberleutnant oder Hauptmann) als Truppenführer für die Lome-Truppe, einem Leutnant, 6 weißen Polizeimeistern und rund 560 farbigen Soldaten, einschließlich Dienstgraden. Hiervon stehen in Lome unter dem Truppenführer: ein Polizeimeister, ein farbiger Feldwebel, 11 farbige Sergeanten und Unteroffiziere, 8 Gefreite und 140 bis 150 Soldaten. Der Leutnant und die übrigen Polizeimeister werden in den Bezirken verwendet, in denen auch der Rest der farbigen Polizeitruppe als selbständige Bezirkstruppen stationiert ist. Er verteilt sich einschließlich Dienstgraden auf die einzelnen Bezirke zur Zeit folgendermaßen:

Lome-Land . . . . .	30 Soldaten
Anecho . . . . .	40 "
Misahöhe . . . . .	50 "
Atakpame . . . . .	60 "
Kete-Kratschi . . . . .	30 "
Sokode-Bassari . . . . .	90 "
Mangu-Jendi . . . . .	100 "

Außerdem sind der Truppe in Lome noch zwei und den Stationen Sansane-Mangu und Sokode je ein Maschinengewehr zugeteilt. Die Hauptabteilungen der Bezirkstruppen befinden sich an den Sitzen der Bezirksleitungen, kleinere Detachements bzw. Posten sind auf den Nebenstationen und auf Außenposten detachiert.

An der Spitze der Polizeitruppe in Lome standen seit 1894 bis Mai 1912 folgende zum Auswärtigen Amte, oder seit 1907 zum Reichs-Kolonialamt kommandierte Offiziere:

1. Hans Georg v. Doering, Oberleutnant à la suite des Infanterie-Regiments Nr. 98, vom 6. August 1894 mit Unterbrechungen bis 21. Juli 1899 und als Hauptmann vom 30. August 1900 bis 1. Mai 1901.

2. August Braunbeck, Oberleutnant à la suite des Feldartillerie-Regiments König Karl (1. Württembergisches) Nr. 13, vom 21. Juli bis 23. Dezember 1895.

3. Valentin v. Massow, Oberleutnant d. R. des Kürassier-Regiments von Driesen (Westfälisches) Nr. 4, früher aktiv in

diesem Regiment, mit Unterbrechungen vom 4. April 1896 bis 7. Juli 1898.

4. Adolf Freiherr v. Seefried auf Buttenheim, Leutnant à la suite des Königlich Bayerischen 14. Infanterie-Regiments Herzog Karl Theodor, vom 7. Juli 1898 bis 30. Mai 1899 und vom 9. August 1899 bis 12. Februar 1900.

5. Adolf Mellin, Leutnant à la suite des 3. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 50, vom 7. Juli bis 9. August 1899.

6. Johannes Wilhelm Preil, Oberleutnant à la suite des Königlich Sächsischen Pionier-Bataillons Nr. 12, vom 12. Februar bis 1. August 1900.

7. Julius Smend, Leutnant à la suite des Infanterie-Regiments Graf Bülow von Dennewitz (6. Westfälisches) Nr. 55, vom 1. bis 30. August 1900.

Leutnant Smend, Oberleutnant Preil (vgl. Nr. 6 und 7) und

8. Arthur Rieck, Leutnant à la suite des Infanterie-Regiments von der Marwitz (8. Pommersches) Nr. 61, abwechselnd in der Zeit vom 1. Mai 1901 bis 27. September 1906. (Vom 30. August 1900 bis 1. Mai 1901 siehe Nr. 1.)

9. Gotthard Freude, Oberleutnant à la suite des Königlich Sächsischen Feldartillerie-Regiments Nr. 68, vom 27. September 1906 bis 29. April 1907.

10. Friedrich v. Nagel zu Aichberg, Leutnant à la suite des Königlich Bayerischen Infanterie-Leibregiments, vom 29. April bis 29. Juni 1907.

11. Kurt Schlettwein, Leutnant im 5. Westpreußischen Infanterie-Regiment Nr. 148, vom 28. August 1907 bis 20. Mai 1908.

12. Karl Gaisser, Leutnant im Feldartillerie-Regiment König Karl (1. Württembergisches) Nr. 13, vom 20. Mai bis 28. Dezember 1908.

13. Gerhard Häring, Oberleutnant im Feldartillerie-Regiment Prinz August von Preußen (1. Littauisches) Nr. 1, vom 28. Dezember 1908 bis 18. April 1909.

14. Georg Trierenberg, Oberleutnant im 3. Magdeburgischen Infanterie-Regiment Nr. 66, vom 18. April 1909 bis 12. Januar 1912.

15. Walther Stockhausen, Leutnant im Infanterie-Regiment Graf Werder (4. Rheinisches) Nr. 30, vom 12. Januar bis 12. Mai 1912.

Die Polizeitruppe rekrutierte sich anfangs ausschließlich aus Haussaleuten, welche in Lagos, der Hauptstadt des englischen Nigerien, angeworben wurden. Durch die Verwendung von landfremden Soldaten in den ersten Jahren der Besitzergreifung konnte man sich bei etwa erforderlichem Einschreiten gegen die eingeborene Bevölkerung mit größerer Sicherheit auf die Truppe stützen. Die Haussa, ein handeltreibender, mohammedanischer Wanderstamm, welcher sich über ganz Westafrika verteilt und am mittleren Niger zum Teil eigene Staaten gegründet oder die Herrschaft über verschiedene Eingeborenen-Reiche an sich gerissen hatte, waren durch ihre kriegerische Veranlagung als Soldaten besonders geeignet. Sie haben sich auch zu jeder Zeit in Togo gut bewährt, wenn auch später einzelne eingeborene Stämme ebenfalls vorzügliches Soldatenmaterial lieferten und sich in allen Lagen, selbst bei Verwendung gegen Stammesgenossen, als durchaus treu und zuverlässig erwiesen. Der erste Versuch, Eingeborene aus dem Schutzgebiet in die Polizeitruppe einzustellen, wurde bei der Vermehrung der Truppe im Jahre 1889 gemacht, bei welcher man versuchsweise Eingeborene aus der Umgebung von Anecho anwarb. Sie bewährten sich jedoch damals nicht, sondern erwiesen sich auf einer längeren Reise des Kommissars in das Innere als für den Soldatendienst nicht geeignet. Sie wurden daher nach kurzer Zeit wieder entlassen und bei der Vermehrung im Jahre 1890 wurden wieder Haussa aus Lagos und Angehörige des dort ansässigen Anago-Stammes angeworben. Als dann die Truppe nach und nach immer mehr verstärkt wurde, war es schwierig, die genügende Anzahl von Rekruten aus Lagos zu erhalten, zumal die Engländer selbst zur Bildung von Haussa-Kompagnien schritten. Man begann daher, Haussaleute im eigenen Lande anzuwerben. Durch die zu Ende des Jahres 1894 erfolgte Gründung der Station Kete-Kratschi inmitten einer zahlreichen Haussabevölkerung und an einer vielbegangenen Handelsstraße zu den großen Haussastaaten wurde diese Anwerbung wesentlich erleichtert. Sie geschah durch beauftragte eingeborene Agenten und durch den Stationschef von Kete-Kratschi gegen ein Handgeld von 20 bis 30 Mark. Mit der Zeit wurden auch Angehörige des weiter im Norden von Kete-Kratschi, im Hinterlande der englischen Goldküsten-Kolonie, ansässigen Grussi- und Mossi-Stammes eingestellt. Diese Leute eigneten sich

Mannschafts-  
ersatz.

ihres großen und schönen Wuchses sowie ihrer kriegerischen Eigenschaften und ihrer Gewandtheit wegen besonders als Soldaten. Auch Eingeborene aus dem französischen Dahomey und Weileute aus Liberia lieferten, wenn auch nur in geringerer Anzahl, brauchbares Soldatenmaterial. In späteren Jahren meldeten sich dann Eingeborene aus der Kolonie freiwillig so zahlreich zum Soldatendienst, daß man von einer Anwerbung absehen konnte. Von den Stämmen innerhalb des deutschen Schutzgebiets stellen die brauchbarsten Soldaten jetzt die kriegsgewohnten Dagomba, Konkomba, Tschokossi und die Stämme des Transkaragebiets (Losso, Kabure). Aber auch die Landschaften Mittel- und Südtogos liefern gute Rekruten. Durch strenge, gleichmäßige und stets gerechte Behandlung seitens der europäischen Vorgesetzten wurden diese durch Sprachen und Stammesgewohnheiten so verschiedenen Elemente in unermüdlicher Friedensarbeit so zusammengeschweißt und diszipliniert, daß sie im Falle der Gefahr nie versagten und stets in der Hand ihrer Führer waren. Größere Ausschreitungen auf Expeditionen sind nie vorgekommen, und in allen Kämpfen, die der Polizeitruppe nicht erspart blieben, schlugen sich die Soldaten im Vertrauen auf ihre Führer, und die Überlegenheit ihrer Ausbildung und Bewaffnung auch großer Übermacht gegenüber mit äußerster Zähigkeit und Tapferkeit. Dadurch, daß man ihre Lebensbedingungen durch ausreichende Kleidung und gute Löhnung verbesserte, wurde ihr Selbstgefühl und ihr Ansehen den anderen Eingeborenen gegenüber gehoben und sie selbst an den Dienst und an die Regierung gefesselt.

Lohnverhältnisse.

Die Rekruten mußten sich anfangs für eine mindestens dreijährige Dienstzeit verpflichten. Seit 1908 ist die erste Dienstverpflichtung auf mindestens 5 Jahre erhöht worden. An Löhnung wurde den Soldaten anfänglich ohne Unterschied des Dienstalters 1 Mark, späterhin im ersten Dienstjahr 50, seit 1910 60 Pfennig, im zweiten 75 Pfennig und im dritten Dienstjahr 1 Mark täglich gezahlt. Gefreite erhielten von Anfang an eine Tageslöhnung von 1,25 Mark, Unteroffiziere von 1,50 Mark, Sergeanten 1,75 Mark und der Feldwebel 2 Mark. — Alle Soldaten von länger als dreijähriger Dienstzeit bekamen bis zum 1. Oktober 1898 ohne Unterschied des Dienstgrades eine in bestimmter Weise aufsteigende Alterszulage mit vierteljährlich 5 Mark beginnend.

Seit dem 1. Oktober 1898 beträgt die vierteljährliche Dienstalterszulage:

Nach 3jähriger Dienstzeit . . . .	2,50 Mark,
„ 6 „ „ . . . .	5,00 „
„ 9 „ „ . . . .	7,50 „
„ 12 „ „ . . . .	10,00 „

Jede Lohnerhöhung wird jedoch von guter Führung und guten Schießleistungen abhängig gemacht. Bei andauernd schlechten Leistungen kann eine Versetzung in eine niedrigere Lohnklasse stattfinden.

Für die Unterkunft der Soldaten sind besondere Lager oder kasernenähnliche Gebäude errichtet, in denen sie mit ihrer Familie nach ihren Stammesgewohnheiten leben können. Verpflegen müssen sie sich selbst, was keine Schwierigkeiten macht, da fast alle verheiratet sind. An Marschtagen, außerhalb ihrer Standorte, erhalten alle Soldaten einen Verpflegungszuschuß von 25 Pfennig, soweit ihnen keine Naturalverpflegung gewährt werden kann.

Die Bekleidung und Ausrüstung der Polizeitruppe hat im Laufe der Jahre nach den jeweilig gemachten Erfahrungen manche Änderungen erfahren, während sich die Bewaffnung ziemlich gleich geblieben ist. Nachdem anfangs Anzüge aus blauem Sergestoff und dann weiße Drillichanzüge mit rotem Fez, roter Leibscharpe und als Bewaffnung Seitengewehr und Kavallerie-Karabiner Mod. 71 getragen worden waren, wurde unter Beibehalt des Karabiners durch Erlaß des Reichskanzlers vom 18. Mai 1887 nach vorangegangener Genehmigung durch Seine Majestät den Kaiser folgende Uniform und Ausrüstung vorläufig eingeführt: Jacke und Pumphose aus blauem Wollstoff mit rotem Besatz bzw. roter Biese, leichte Matrosen-Unterjacken und leinene Militär-Unterhosen, Feldmütze aus leichtem weißen Stoff mit weißem Schirm, rote Leibbinde aus Baumwolle, eine Patronentasche, Feldflasche aus Glas oder Blech mit Filzüberzug zum Umhängen, Brotbeutel und Kochgeschirr, Pionier-Faschinenmesser mit Koppel. Die Kleidungsstücke wurden und werden noch heute in Togo selbst aus den von Deutschland bezogenen Stoffen durch eingeborene Schneider angefertigt. Bei der Vermehrung im Jahre 1888 erhielten die neu eingestellten Soldaten als Schußwaffe das Gewehr Mod. 71, da die Karabiner mit einer Vorrichtung zum Aufpflanzen des Seiten-

Bekleidung,  
Ausrüstung  
und Be-  
waffnung.

gewehres nicht versehen waren. Die weißen Schirmmützen, die sich nicht bewährten, wurden bereits im Jahre 1890 durch blaue Infanterie-Feldmützen ohne Schirme ersetzt, aber auch sie wichen bald dem turbanartigen roten Rollfez mit blauer Quaste und fliegendem preußischen Adler aus weißem Metall. Diese Feze erhielten sich bis zum Jahre 1910, wo die Soldaten Schirmmützen aus Kakistoff mit ponceaurotem Besatzstreifen und deutscher Kokarde erhielten. Zugleich mit den Feldmützen waren drei Trommeln und drei Querpfeifen zur Einrichtung einer Marschmusik überwiesen worden; drei Hörner für Hornisten waren schon vorhanden.

Bei der Neuorganisation der Polizeitruppe im Jahre 1894 wurden dann folgende Abänderungen in der Uniform usw. vorgenommen. An Stelle der Anzüge aus blauem Wollstoff traten solche aus Kaki. Die vorn durch vier Metallknöpfe geschlossene Jacke erhielt einen niedrigen Stehkragen, auf dem je eine Litze aus rotem Tuch an beiden Seiten aufgenäht war, eine gleiche Litze lief um die Rockärmel. Die zum Aufknöpfen eingerichteten Achselklappen bestanden anfangs aus rotem Tuch, wurden aber später ebenfalls aus Kakistoff hergestellt. Bei der Kniehose kamen die roten Biesen in Fortfall. Die leinenen Unterhosen, die sich als zu warm erwiesen hatten, wurden abgeschafft. An Stelle des Pionierfaschinenmessers trat der Hirschfänger Mod. 71 mit gelbem Lederkoppel, an dem zwei vordere Patronentaschen befestigt wurden. Zu der Uniform kamen noch als feldmarschmäßige Ausrüstung Kochgeschirre, Brotbeutel, Tornisterbeutel und Feldflaschen nach Art der heimischen Infanterie, sowie Kavalleriewoylachs als Schlafdecken, die mantelartig gerollt über die Brust getragen wurden. Die Gefreiten erhielten über der Ärmellitze einen Winkel aus rotem Tuch, die Unteroffiziere unter dem Winkel eine mit der Ärmellitze parallel laufende goldene Tresse, welche im Jahre 1896 durch einen zweiten Winkel ersetzt wurde. Seitdem tragen auch die Sergeanten drei, der Feldwebel vier Winkel übereinander.

Als Schußwaffe wurde neben dem Gewehr Modell 71, das jedoch nicht wieder neu beschafft wurde, die Jägerbüchse Mod. 71 eingeführt, die sich seitdem infolge ihrer Wirksamkeit und durch ihre dauerhafte und einfache Konstruktion ausgezeichnet bewährt hat. Bei größter Inanspruchnahme und selbst bei nachlässigster Behandlung, wie sie im Buschkriege oft unvermeidlich ist, versagte

die Waffe niemals und hielt allen Einflüssen des Tropenklimas stand. Ebenso zeigte sich ihre Munition allen Witterungseinflüssen gegenüber als außerordentlich widerstandsfähig. Man kann daher mit Recht die Jägerbüchse Mod. 71 als eine für farbige Soldaten in den Tropen vortrefflich geeignete Waffe bezeichnen, zumal unsere modernen Gewehre und ihre Munition auf die Dauer den Einwirkungen der Tropen nicht gewachsen sind.

Die oben beschriebene Uniform ist außer den bereits erwähnten späteren geringen Abänderungen bis heute die gleiche geblieben. Zur feldmarschmäßigen Ausrüstung traten im Jahre 1907 noch Infanteriespaten, Beile und Beilpicken, sowie Zeltbahnen, welche mit der Decke gerollt um den Tornisterbeutel getragen werden. Im Jahre 1909 erhielt jeder Soldat noch ein Haumesser mit breiter Klinge, das beim Vordringen im dichten Busch und bei Ausführung von Befestigungs- und sonstigen Arbeiten ausgezeichnete Dienste leistet. Zu gleicher Zeit wurde der Hirschfänger Mod. 71 durch das handlichere, kurze Seitengewehr Mod. 71/84 ersetzt, und die Jägerbüchse Mod. 71 mit einer Auswerfervorrichtung versehen, wodurch ihre Feuergeschwindigkeit erheblich gesteigert wurde. Wenn es auch bei den meist schwer erkennbaren Zielen des Buschkrieges hauptsächlich auf langsames und ruhiges Schießen ankommt, so ist doch die Steigerung der Feuergeschwindigkeit bei der Abwehr von überraschenden Angriffen und Überfällen, wie sie die afrikanische Kriegführung häufig mit sich bringt, von großem Vorteil. In der jüngsten Zeit wurden auch Pirschbüchsen Mod. 98 für Europäer eingeführt und werden mit der dazugehörigen Munition bei den einzelnen Dienststellen zur Ausrüstung der im Schutzgebiet ansässigen Weißen, soweit diese nicht selbst im Besitze ähnlicher Waffen sind, für den Fall von Aufständen oder anderen kriegerischen Ereignissen bereitgehalten.

Die Ausbildung der Polizeitruppe erfolgte von vornherein <sup>Ausbildung.</sup> unter Zugrundelegung der heimischen Reglements und Vorschriften, wobei jedoch den besonderen afrikanischen Verhältnissen Rechnung getragen wird. Besondere Aufmerksamkeit wurde von Anfang an der sorgfältigen und straffen Einzelausbildung als der Grundlage einer guten Gesamtausbildung gewidmet. Da mit der Zeit Angehörige der verschiedensten Stämme als Rekruten eingestellt wurden, machte die Sprachverschiedenheit bei der Ausbil-

dung große Schwierigkeiten. Die Schulung der neu eingetretenen Soldaten geschieht in der Weise, daß ihnen zuerst jede einzelne zu erlernende Bewegung vorgemacht und mit dem deutschen Ausdruck bezeichnet wird. Auf diese Weise erlernt der einzelne, indem er dieses beständig wiederholt, zunächst unter Aufsicht eines farbigen Gefreiten oder Unteroffiziers die Freiübungen, den militärischen Gang und Marsch, Stellung, Ehrenbezeugungen, Wendungen auf der Stelle und in der Bewegung, Haltung beim Marsch und im Laufschrift, Griffe, Ladegriffe, Zielen, Schießen und das Gefecht, kurz, alles, was ihn fähig macht, in der geschlossenen Truppe mitzuwirken. Nachdem der Rekrut genügend vorgebildet ist, täglich gezielt und in der Woche einige Male scharf geschossen und auch begriffen hat, was die einzelnen Kommandos bedeuten, wird er in die geschlossene Truppe eingestellt und nimmt nunmehr an allen Übungen auf dem Exerzierplatz und im Gelände teil. Die Kommandosprache war vor jeher ausschließlich die deutsche. Auf schnellste Entwicklung zum Feuergewehr aus allen Formationen wird seit Bestehen der Polizeitruppe besonderer Wert gelegt, Übungen im Marsch- und Patrouillendienst, Einzel-, Gruppen- und Abteilungsschießen, sowie Felddienstübungen gegen einen markierten Feind oder gegen Truppen finden bei allen Truppenabteilungen statt. Seit dem Jahre 1908 wird die Polizeitruppe auch im Feldpionierdienst, im Wegebau und die Lome-Truppe in der Anlage von einfachen Feldeisenbahnen ausgebildet. Hierzu werden einzelne Soldaten zeitweise den Gouvernementswerkstätten überwiesen, wo sie die Ausführung von einfachen Zimmer-, Schreiner- und Schlosserarbeiten erlernen. Auch eine Ausbildung im Sanitätsdienst findet statt, indem einzelne geeignete Soldaten von allen Dienststellen für eine bestimmte Zeit in die Krankenhäuser zur Unterweisung durch die Regierungsärzte abkommandiert werden.

Für den inneren Dienst werden die Polizeitruppen in Korporalschaften unter Führung von farbigen Unteroffizieren oder Gefreiten, zum äußeren Dienst in Züge, Halbzüge und Gruppen eingeteilt, die von älteren farbigen Sergeanten bzw. von Unteroffizieren und Gefreiten geführt werden. Die Verteilung auf die Korporalschaften geschieht unter Berücksichtigung der Stammeszugehörigkeit, was sich besonders bei dem durch die Sprachverschiedenheit

schwierigen Unterricht bewährt hat. Bei der Lome-Truppe erhalten die Soldaten möglichst täglich Unterricht in der deutschen Sprache durch die Truppendolmetscher unter Aufsicht des Truppenführers. Weiter Vorgeschrittene lernen auch Schreiben und Rechnen, wobei sämtliche Schüler außerordentlichen Eifer entwickeln.

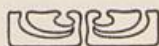
Eine Reserve, wenn auch ohne besondere Organisation, bestand von jeher in den nach Ablauf ihrer Dienstverpflichtung entlassenen Soldaten, soweit sie im Schutzgebiet ansässig blieben. Diese ehemaligen Soldaten eilten stets in großer Anzahl von selbst zu ihrer alten Fahne, sobald ein Aufstand ausbrach und baten um Wiedereinstellung. Sie hielten es für ihre selbstverständliche Pflicht, sich der Regierung in Zeiten der Gefahr zur Verfügung zu stellen, gewiß ein schönes Zeichen von dem Geist und der soldatischen Erziehung, die ihnen während ihrer Dienstzeit von ihren Vorgesetzten eingepflanzt worden waren!

Reserven.

Seit dem Jahre 1910 ist im Schutzgebiet nach heimischem Vorbild eine regelrechte Reserve organisiert worden. Sie setzt sich zusammen aus den ehrenvoll entlassenen Soldaten, die in der Kolonie ihren Wohnsitz haben, aus zuverlässigen Eingeborenen und aus den mit der Waffe ausgebildeten Häuptlingspolizisten.

Die nach Ablauf ihrer Dienstverpflichtung entlassenen Soldaten werden den Bezirksämtern und Stationen, in deren Bezirk sie sich niederlassen wollen, überwiesen und, soweit sie hierzu als geeignet bezeichnet sind, in die Reserve der betreffenden Bezirke aufgenommen und von ihnen unter Kontrolle gehalten. Die Einreihung anderer Eingeborener in die Bezirksreserven geschieht nach Auswahl der Bezirksleiter. Alljährlich werden die Reservisten bei den einzelnen Dienststellen zu einer etwa vierwöchigen Übung eingezogen und bei den betreffenden Polizeitruppen ausgebildet. Die Ausbildung der Reserven der Bezirksämter Lomeland und Anecho geschieht bei der Truppe in Lome.

Die Schaffung der Reserve setzt die Schutzgebietsverwaltung in den Stand, gegebenenfalls in kurzer Zeit die Polizeitruppe schon jetzt mindestens zu verdoppeln.





## Vierter Teil.

### Die Erschließungsexpeditionen.<sup>\*)</sup>

**I**m folgenden sollen die Erschließungsexpeditionen, deren politische Ursachen und Folgen bereits im ersten Teile im Zusammenhange behandelt worden sind, in ihrem Verlaufe geschildert werden. Hierbei ist die Länge oder Kürze der Darstellung, die lediglich von den mehr oder weniger ausführlich zur Verfügung stehenden Quellen abhängig gemacht werden konnte, keinesfalls maßgebend für die Wichtigkeit der Expedition. Wo die Quellen große Ausführlichkeit zeigten, wurde mit Absicht nicht gekürzt, obgleich vielleicht die Gleichmäßigkeit der Darstellung dies hätte wünschenswert erscheinen lassen. In den ersten Jahren der Geschichte eines Schutzgebiets sind auch an sich geringfügige Ereignisse und Begleitumstände von besonderer Bedeutung. Es wurde deshalb als Pflicht angesehen, das gesamte in den Akten auffindbare Material seinem Schlummer zu entreißen und der Öffentlichkeit zu übergeben.

#### 16. Togohinterlands-Expedition des Leutnants d. R. Dr. Gruner 1894/95.

Aufgabe der Expedition. Die Expedition war vom deutschen Togo-Komitee ausgerüstet worden. Ihr Hauptzweck war, deutsche Rechtsansprüche auf im Hinterland von Togo gelegene Gebiete zu schaffen. Sie sollte im allgemeinen dem seinerzeit vom Stabsarzt Dr. Wolf eingeschlagenen Wege durch Tschaudjo nach Borgu folgen und dann

<sup>\*)</sup> Die Wege der größeren Expeditionen, mit Ausnahme der Togohinterlands-Expedition, welche auf der Karte 1 verzeichnet ist, sind auf der Karte 2 eingezeichnet.

in nordöstlicher Richtung unter Durchquerung des Gebietes der von Westen her dem Niger zufließenden Ströme versuchen, diesen Fluß zu erreichen. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, daß die von der Expedition berührten, bisher gänzlich unbekanntem Teile des Niger und der ihm von Westen und Süden her zuströmenden Flüsse in möglichst umfangreichem Maße wissenschaftlich erforscht und geographisch, insonderheit auf ihre Schiffbarkeit untersucht wurden. Durch Abschluß von Schutzverträgen mit den an den Nebenflüssen und an den Ufergebieten des Niger wohnenden Häuptlingen sollten die von schiffbaren Nebenflüssen des Niger oder von diesem selbst durchströmten Gebiete in deutschen Besitz gebracht werden. Nach Erreichung des Niger sollte die Expedition stromaufwärts gehen bis zu einem Punkte, von dem der Marsch in südlicher Richtung zur Rückkehr in das Togogebiet ausführbar erschien. Im Rahmen dieser allgemeinen Vorschriften sollte der Führer der Expedition, Leutnant d. R. Dr. phil. Hans Gruner, nach eigenem Ermessen im einzelnen die Wege bestimmen, welche ihm zur Erreichung der vorgeschriebenen Ziele am geeignetsten erscheinen würden.

Der Expedition wurden noch der Oberleutnant d. R. des Schleswigschen Feldartillerie-Regiments Nr. 9, Ernst von Carnap-Quernheimb und der Kgl. Preuß. Assistenzarzt Dr. Doering zugeteilt.

Mitglieder  
und Be-  
deckung.

Als militärische Bedeckung stellte die Landeshauptmannschaft auf Anfordern des Dr. Gruner 25 Soldaten der Polizeitruppe (17 Soldaten aus Lome und 8 Rekruten aus Misahöhe) zur Verfügung. Dies war das erste Mal, daß eine deutsche Forschungs-expedition Soldaten mitnahm. Das bisher auch bei anderen Nationen zum Teil übliche Verfahren, zum Schutz der Expedition eine Anzahl von Trägern zu bewaffnen, hatte sich nicht bewährt, da die militärisch nicht geschulten Träger im Augenblick wirklicher Gefahr versagten. Aus diesem Grunde hatten wiederholt Forschungsreisende ihr Endziel nicht erreichen können, wenn räuberische Bevölkerungselemente ihrem Vordringen entgegentraten. Dr. Gruner erklärte später selbst, daß er das Gelingen seiner Expedition wesentlich den mitgenommenen Soldaten zu verdanken gehabt hätte, die ihm ermöglichten, schwierige Lagen zu überwinden.

Verlauf  
der Ex-  
pedition.

Als Ausgangspunkt für die Expedition war Misahöhe bestimmt worden, weil Dr. Gruner diese Station leitete und daher dort seine Vorbereitungen am besten treffen konnte.

Da eine große französische Expedition unter dem Artilleriehauptmann Deceur bereits seit Monaten im Hinterlande von Togo tätig und von Dahomey aus in Borgu eingedrungen war, so beschloß Dr. Gruner, um dieser Expedition nicht zwecklos zu folgen, sondern um in von ihr noch unbesuchte Gebiete zu gelangen, einen anderen Weg als den vom Togo-Komitee empfohlenen, nämlich den Weg über Kratschi, Jendi und Mangu, einzuschlagen. Dies hatte außerdem den Vorteil, daß er in dem bedeutenden Handelsplatze Kete, wo sich die Händler aus allen Gegenden des Sudan und Niger trafen, für die zu durchreisenden Länder landes- und sprachkundige Führer anwerben und nach ihrem Rate die in jedem Lande gangbarsten Tauschartikel anschaffen konnte.

Am 5. November 1894 brach Dr. Gruner mit dem Oberleutnant v. Carnap, 17 Soldaten, 71 Trägern und der Hälfte der Expeditionsgüter von Misahöhe auf und traf in Kete am 10. d. M. ein. Vor dem Einmarsche hatte erst der Widerstand des mächtigen Fetisch-Priesters von Kratschi, welcher der Expedition feindlich gegenüber zu treten beabsichtigte, da er wegen seiner vielen Räubereien und begangenen Morde Bestrafung fürchtete, gebrochen werden müssen.

Aufenthalt in  
Kete und  
Weiter-  
marsch nach  
Norden.

In dem großen Handelsorte Kete mußte zur Anwerbung der erforderlichen Führer und Dolmetscher sowie zur notwendigen Ergänzung der Tauschwaren und Träger ein längerer Aufenthalt gemacht werden. Erst am 28. November 1894 konnte der Weitermarsch auf Mangu fortgesetzt werden, nachdem auch der Rest der Expedition, bestehend aus Dr. Doering, 52 Trägern und 8 Rekruten unter Führung des stellvertretenden Bezirksleiters von Misahöhe, des Botanikers Ernst Baumann, in Kete eingetroffen war.

Die vereinigte Expedition bestand nunmehr aus 3 Weißen (Dr. Gruner, v. Carnap, Dr. Doering), 25 Soldaten, 120 Trägern, darunter eine Anzahl bewaffnet, 3 Dolmetschern und 10 Dienern.

Aufenthalt in  
Salaga und  
Jendi.

Der Weg nach Mangu führte über Salaga, welches die Expedition am 2. Dezember erreichte, und über Jendi, wo sie am 17. Dezember eintraf, also durch die sogenannte neutrale Zone. Da in dieser nach den mit England getroffenen Abmachungen keine

neuen Schutzverträge geschlossen werden durften (vgl. S. 3), erneuerte Dr. Gruner nur die durch v. François 1888 mit den Herrschern jener Landschaften geschlossenen Freundschaftsverträge (vgl. S. 7). Von dem Oberhäuptling Isafa von Salaga erreichte er außerdem eine schriftliche Ungültigkeitserklärung des von Fergusson entgegen den mit England getroffenen Vereinbarungen 1894 einseitig abgeschlossenen Schutzvertrages (vgl. S. 16) und erhielt die schriftliche Zusicherung, daß Deutschland das Monopol sämtlicher Verkehrsanlagen im Gondjareiche erhalten solle. In Jendi gelang es Dr. Gruner außer der Bekräftigung der bestehenden Freundschaftsverträge nach dreiwöchigen Verhandlungen den Oberhäuptling der Dagomba, Adami, zum Abschluß eines weiteren Vertrages zu bewegen, durch welchen der außerhalb der neutralen Zone gelegene Teil des Dagombareiches (die Landschaften Kankanga, ein Teil von Konkomba, Sansugu und Kabu) unter deutschen Schutz gestellt wurde. Da der Oberhäuptling der Dagomba durch die günstige Lage seines Landes und durch seine Vasallenreiche alle Hauptkarawanenstraßen beherrschte, war dieser Vertrag von weittragender Bedeutung für den Handel nach den deutschen Gebieten, zumal es Fergusson seinerzeit nicht gelungen war, den Oberhäuptling zum Abschluß eines Vertrages mit England gleich dem in Salaga geschlossenen zu bewegen (vgl. S. 16).

Am 4. Januar 1895 brach die Expedition von Jendi nach Mangu auf und traf am 10. desselben Monats in dem Hauptorte Sansane-Mangu ein. Die französische Expedition Deceur war bereits am 8. und 9. Januar durch diesen Ort marschiert, hatte aber keinen Vertrag geschlossen, da der Oberhäuptling von Mangu die englische Flagge führte und den mit Fergusson geschlossenen Vertrag (vgl. S. 16) vorzeigte. Bei genauer Durchsicht dieses Vertrages fand Dr. Gruner, daß er nach demselben Muster verfaßt war, wie der von Fergusson in Salaga abgeschlossene Vertrag, und daß nur zum Schlusse der die Abmachungen mit Deutschland über die neutrale Zone betreffende Absatz fortgelassen war. Der vorliegende Vertrag war also gleich dem in Salaga geschlossenen nur ein verhüllter, aber kein offener und klarer Schutzvertrag. Hier rächte sich die in dem neutralen Salaga nützliche, zweideutige Form des Vertragsformulars, welche den Vertrag nur als einen Freundschafts-, Handels- und Meistbegünstigungsvertrag darstellte.

Aufenthalt  
in Mangu.

Da aber das Reich Mangu außerhalb des neutralen Gebiets lag, dem Abschluß eines offenen Schutzvertrages also nichts im Wege stand, schloß Dr. Gruner mit dem Oberhäuptling Nbema, dem auch die westlich gelegenen Landschaften Tschokossi und Gambaga tributpflichtig waren, am 16. Januar 1895 einen offenen Schutzvertrag, durch welchen diese Gebiete unter den Schutz des Deutschen Reiches gestellt wurden und hißte in Sansane-Mangu die deutsche Flagge. Den Engländern wurde in diesem Vertrage gemäß des durch Fergusson abgeschlossenen Vertrages volle Handelsfreiheit gewährt, ihre Flagge aber eingezogen.

Inzwischen war Oberleutnant v. Carnap am 11. Januar 1895 mit nur wenigen Begleitern nach Pama (Pamma) und Matschakuale (Madjakwale) in Gurma vorausgeeilt, um dort möglichst vor Eintreffen der Franzosen Schutzverträge abzuschließen.

Die Hauptexpedition brach am 17. Januar von Sansane-Mangu auf, nachdem die letzten Berichte mit Kranken zur Küste geschickt worden waren. Die Verbindung mit der Küste noch weiter aufrecht zu erhalten, war von nun an nicht mehr möglich. Eine später von dort nachgesandte Trägerabteilung mit Ergänzung der Ausrüstung kam nur noch bis Pama und mußte dort wieder umkehren.

Schutz-  
vertrag mit  
Pama.

v. Carnap gelang es wenige Stunden vor der französischen Expedition am 14. Januar 1895 in Pama einzutreffen, einen Schutzvertrag abzuschließen und die deutsche Flagge zu hissen. Dann eilte er in Gewaltmärschen, von zuverlässigen Führern geführt, ohne Träger durch die unbewohnten wilden Dornbusch-Steppen von Gurma über Matschakuale nach Kankantschari (Kangkantschari), dem derzeitigen Aufenthaltsorte des Oberhäuptlings von Matschakuale. Er erreichte Kankantschari nach äußerst beschwerlichen Märschen am 21. Januar 1895.

Die Franzosen waren inzwischen von Pama nach Fadan-Gurma marschiert und schlossen mit dem dortigen Oberhäuptlinge einen Schutzvertrag ab.

Es war damals nicht leicht zu entscheiden, welcher von beiden Oberhäuptlingen der eigentliche Oberherr von Gurma war. In Fadan-Gurma, dem alten Herrschersitze, regierte ein alter, schwacher Häuptling ohne jeden Einfluß, während der Häuptling von Matschakuale, ein junger tatkräftiger Mann aus einer jüngeren Linie, über großen Einfluß im ganzen Reiche und über bedeutende

Machtmittel verfügte. Dem Namen nach saß also der Oberhäuptling von Gurma in Fadan-Gurma, die Macht jedoch und den Einfluß hatte der Häuptling von Matschakuale, der infolgedessen auch allgemein als tatsächlicher Oberherr anerkannt war.

Aus diesem Grunde hatten bereits die Mangu-Großen und auch der Pama-Häuptling dem Dr. Gruner geraten, seine Verträge nicht in Fadan-Gurma, sondern in Matschakuale abzuschließen. Am 18. Januar 1895 hatte daher v. Carnap in Matschakuale mit dem Vertreter des Oberhäuptlings und am 21. Januar in Kankantschari mit diesem selbst seinen Schutzvertrag abgeschlossen und an beiden Orten die deutsche Flagge gehißt. Die französische Expedition traf erst am 27. Januar in Kankantschari ein und bot auch ihrerseits dem Oberhäuptling von Matschakuale die französische Flagge an, jedoch ohne Erfolg. Die Franzosen hatten auf ihrem Marsche zwei Tagemärsche hinter Fadan-Gurma einen für die Gurmaleute verlustreichen Zusammenstoß mit Gurmas gehabt. Die verfolgenden Fadan-Gurmareiter kamen ebenfalls am 28. Januar nach Kankantschari und konnten nur mit großer Mühe durch Oberleutnant v. Carnap von einem Angriffe auf die Franzosen abgehalten werden.

Schutz-  
vertrag mit  
Gurma.

Am 5. Februar 1895 traf auch Dr. Gruner mit der Hauptexpedition in Kankantschari ein und vereinigte sich wieder mit v. Carnap, der ihm einen Tagemarsch weit entgegengekommen war. Die durch v. Carnap auf seinem Vormarsche geschlossenen Verträge wurden nachträglich auch von Dr. Gruner und Dr. Doering am 3. bzw. 5. Februar unterzeichnet. Zur Anerkennung dieser Verträge rief der Oberhäuptling von Matschakuale nun auch die anderen Gurma-Häuptlinge zusammen. Am 6. Februar traf der Häuptling von Bisuggu und am 10. Februar ein Sohn des Fadan-Gurma-Häuptlings als Vertreter von Fadan-Gurma ein. Beide erkannten die deutsche Schutzherrschaft über Gurma am 10. Februar 1895 schriftlich an und erhielten die deutsche Flagge. Der Häuptling von Fadan-Gurma ließ erklären, er trete von dem Verträge mit den Franzosen zurück, weil sie mit den Gurmas gekämpft und von ihnen eine Anzahl getötet hätten, die französische Flagge sei bereits verbrannt.

Der Aufenthalt in Kankantschari kam den durch die gewaltigen Anstrengungen des Marsches durch die wasserlose Gurmawildnis

stark mitgenommenen Soldaten und Trägern der deutschen Expedition sehr zustatten.

Es sei hier angeführt, daß später im Vertrage von Paris im Jahre 1897 Pama und Gurma an Frankreich fielen, wobei die deutschen Ansprüche auf Gurma durch Abtretung des wertvollen, in der Nähe der Küste gelegenen sogenannten Monodreiecks kompensiert wurden (vgl. S. 5).

Marsch nach  
Say.

Am 11. Februar 1895 trat die deutsche Expedition den Weitermarsch von Kankantschari auf Say am Niger an. Da zu dieser Zeit in Saberma infolge des Eindringens des von den Franzosen aus seinem Reiche Segu am oberen Niger vertriebenen Oberhäuptlings Ahmedu ein Bürgerkrieg wütete, und die Landeshauptstadt Say belagert wurde, teilte Dr. Gruner in Boti, der Grenzstadt von Gurma, seine Expedition. Er selbst mit dem Oberleutnant v. Carnap und den Soldaten marschierte in Kriegsmärschen nach Say weiter, während er den Dr. Doering mit allen Lasten und den Kranken auf einem geraden und sicheren Wege nach Kirotaschi am Niger entsandte. Den Aufbruch Doerings von Boti setzte er vorsichtshalber so fest, daß Doering, der ja keine Soldaten mit hatte, erst nach Eintreffen der Expeditionstruppe in Kirotaschi ankommen konnte.

Nach entbehrungsreichen Märschen durch das von den kriegführenden Parteien verwüstete Land gelangte Dr. Gruner ohne ernstere Zwischenfälle in der Nacht vom 19. zum 20. Februar nach Say, wo er von dem dort residierenden Statthalter des Reiches Gando sehr freundlich aufgenommen wurde. Der Empfang war um so herzlicher, weil die Deutschen von Salaga und als Freunde des dortigen Häuptlings kamen, mit dem die Saberma bedeutenden Handel trieben, denn sie bezogen alle ihre Bedürfnisse, hauptsächlich aber Salz und Kolanüsse aus jenem Orte.

Hauptmann Deceur war bereits in Say gewesen und hatte dem Statthalter zusammen mit Geschenken die französische Flagge und einen Vertrag übergeben. Dr. Gruner stellte jedoch ausdrücklich fest, daß das Land Saberma unter der Oberhoheit des Sultans von Gando stand, und belehrte den Statthalter über die Bedeutung des von den Franzosen übergebenen Schutzvertrages. Daraufhin erklärte der Statthalter, daß er zur Annahme eines solchen Vertrages nicht berechtigt gewesen wäre, da nur sein Oberherr Ver-

träge mit anderen Reichen abschließen dürfe, und gab den französischen Vertrag samt der Flagge zurück.

Der Flußlauf des Niger von Say bis zur Abzweigung des Weges nach Gando in der Nähe von Ilo war der einzige noch nicht aufgenommene Teil des Niger, weil die Aufnahme vom Lande her wegen der den Niger auf dieser Strecke begleitenden Berge, welche die Einsicht in den Fluß versperrten, nicht möglich war. Dr. Gruner entschloß sich daher, diesen Teil des Niger zu Wasser kartographisch aufzunehmen und fuhr zu diesem Zwecke am 21. Februar von Say aus in zwei großen Einbäumen mit seiner Begleitung den Niger in schneller Fahrt hinunter bis Kirotaschi. Dort landete er an demselben Tage abends und vereinigte sich wieder mit der am nächsten Tage mittags eintreffenden Kolonne des Dr. Doering.

Nigerfahrt  
und Aufnahme  
des Flusses von  
Say bis  
Kirotaschi.

Da es in Kirotaschi für eine Weiterfahrt der vereinigten Expedition an Fahrzeugen mangelte, und es in der Ortschaft infolge der durch den Krieg verwüsteten Umgegend nichts zu essen gab, schickte Dr. Gruner seine ganze Kolonne mit den Soldaten am 23. Februar unter Führung des Oberleutnants von Carnap auf dem in der Nähe des Flusses entlang führenden Landwege nach Kompa. Er selbst setzte, um die weitere Aufnahme des Flusses zu ermöglichen, in einem Einbaum am 24. Februar mit nur zwei Begleitern die Weiterfahrt auf dem Niger fort. Diese Fahrt war wegen der öfteren Einengung des Fahrwassers und wegen der vielen Flußinseln, durch die das Wasser in reißendem Strome hindurchfloß, sehr schwierig und gefahrvoll. Am Abend wurde stets an einigermaßen zugänglichen Stellen gelandet und ein Lager am Ufer bezogen, welches oft durch herumstreifende Raubtiere beunruhigt wurde. Die Verpflegung bestand ausschließlich in Fischen, die im Niger gefangen wurden.

Weiterfahrt  
Dr. Gruners  
bis Kompa.

Unterdessen marschierten Oberleutnant v. Carnap und Dr. Doering mit der Expedition auf dem Landwege nach Kompa. Der Marsch gestaltete sich sehr schwierig, da eine Anzahl Träger krank wurde und sich nur langsam und mit großer Mühe fortbewegen konnte. Es war daher unmöglich, die Kolonne geschlossen zu halten, sie zog sich vielmehr auf mehrere Kilometer in die Länge. So kam es, daß in der Nähe von Bikini einige Nachzügler von den Eingeborenen ermordet und ihrer Lasten beraubt wurden, ohne daß der mit den Soldaten an der Spitze der Kolonne marschierende

Landmarsch  
der Expedition  
nach  
Kompa.

Führer hiervon etwas bemerkte. Er traf nach kleinen Tagemärschen mit der Spitze am 28. Februar 1895 in Kompa ein, wo ihn Dr. Gruner, der am Tage vorher gelandet war, bereits erwartete. Nach und nach kam auch der Rest der vollständig erschöpften Trägerkolonne heran.

Ausbruch der  
Pocken und  
Aufenthalt  
in Kompa.

In Kompa mehrten sich die Erkrankungen und Todesfälle unter den Trägern in erschreckender Weise, und bald erkannte man, daß es sich bei den Krankheitsfällen um Pocken handelte, von denen in kurzer Zeit der größte Teil der Träger und auch viele Soldaten befallen wurden. Ein Weitermarsch unter diesen Umständen war unmöglich. Dr. Gruner mußte daher bei Kompa ein Pockenlager einrichten und das Erlöschen der Seuche abwarten. Von den Trägern erlagen in kurzer Zeit 24 der Krankheit, und auch eine Anzahl Soldaten und die beiden Diener des Dr. Gruner starben.

Während dieser Zeit fingen die Bewohner von Kompa an, Teile der Expeditionsgüter zu rauben, da sie die Fremden für wehrlos hielten. Als aber Dr. Gruner Soldaten aufmarschieren und eine Salve über die Köpfe der Eingeborenen abgeben ließ, bekamen sie Furcht und zahlten die ihnen dann für die Räuberei auferlegte Buße.

Es fragte sich nun, was mit den wertvollen und reichhaltigen Sammlungen werden sollte. Neue Träger für sie anzuwerben war in der dortigen Gegend unmöglich. Ein Weitermarsch unter vorläufiger Zurücklassung dieser Lasten in Kompa war wegen der räuberischen Bevölkerung nicht angängig. Andererseits waren nicht genügend Fahrzeuge zum Transport der Kranken und Lasten den Niger hinunter in der Nähe aufzutreiben. Dr. Gruner beschloß daher, die Leute nach und nach auf dem Wasserwege bis zu der großen und reichen Handelsstadt Ilo zu schaffen, und dort zu versuchen, eine ausreichende Anzahl von Fahrzeugen zum Weitertransport zu mieten.

Fahrt  
Dr. Gruners  
nach Ilo und  
Heranziehen  
der Expedi-  
tion.

Am 3. März 1895 bestieg Dr. Gruner schweren Herzens, seine Begleiter in einer so schwierigen Lage mit den Pockenkranken inmitten eines raubgierigen Volkes verlassen zu müssen, mit nur wenigen Leuten und 27 Lasten die zwei allein erhältlichen Kähne und gelangte nach einer dreitägigen Fahrt am 6. März nach Ilo, in dessen Hafentort Girris er sein Lager aufschlug. Mittels der nach

Kirotaschi immer wieder zurückgesandten Kähne gelang es in mehreren Fahrten nach und nach bis zum 21. März die Kranken und Sammlungen nach Ilo heranzuziehen.

Am Tage nach der Abfahrt Gruners von Ilo, also am 4. März, hatte Oberleutnant v. Carnap von dem Überfall seiner Träger bei Bikini gehört. Er war sofort mit den gesunden Soldaten dorthin zurückmarschiert und hatte von den Eingeborenen die Zurückgabe der geraubten Lasten verlangt. Als diese sich weigerten und mit vergifteten Pfeilen zu schießen begannen, entspann sich ein Kampf, in dessen Verlauf die Bikini-Leute geschlagen und ihnen die Lasten wieder abgenommen wurden, worauf v. Carnap nach Kompa zurückkehrte. Hier leitete er dann die Einschiffung der Kranken und der Lasten auf den von Dr. Gruner zurückgesandten Kähnen. Da es nicht möglich war, alle Lasten wegzuschaffen, ohne den Aufenthalt noch mehr zu verlängern, blieb nichts weiter übrig, als die Lasten, die man am ehesten entbehren zu können glaubte, zu vernichten. Da v. Carnap annehmen konnte, daß die Patronen auf dem Weitermarsche der Expedition zu Lande durch die als sicher geltenden Haussastaaten am wenigsten nötig sein würden, ließ er eine Anzahl Patronenkisten in den Niger werfen, was dem Dr. Gruner später fast verhängnisvoll geworden wäre, da er wider Erwarten noch verschiedene Kämpfe zu bestehen hatte. Nach Abfahrt des letzten Transportes marschierte Oberleutnant v. Carnap mit Dr. Doering und den gesunden Leuten auf dem Landwege nach Ilo, wo er am 20. März ohne ernstere Zwischenfälle eintraf.

Dr. Gruner schied nun alle noch schwächlichen und pockenkranken Träger aus und beauftragte den Oberleutnant v. Carnap, sie mit allen Sammlungen und mit den abgeschlossenen Verträgen auf den in Ilo gemieteten Fahrzeugen den Niger hinunter zur Küste zu führen. Ihm selbst verblieben nur noch 9 Soldaten und etwa 65 Träger, von denen er 5 als Rekruten einstellte, so daß er nunmehr wieder über 14 Soldaten verfügte. Oberleutnant v. Carnap fuhr mit den Sammlungen, 33 Leuten und nur vier Gewehren am 23. März 1895 von Ilo ab und erreichte nach mancherlei Fährlichkeiten mit seinen Lasten und 17 Mann (Schwächliche und Kranke) Anfang Mai 1895 die Küste bei Brass. Die gesunden 15 Leute, einer war auf der Fahrt noch gestorben, hatte v. Carnap ohne Lasten von Djebba aus über Land nach Lagos vorausgesandt. Von

Gefecht bei  
Bikini.

Rückkehr  
des Ober-  
leutnants  
von Carnap  
zur Küste.

Brass begab er sich am 5. Mai auf einem englischen Schiffe über Lagos nach Lome, und traf dort wohlbehalten am 13. Mai 1895 ein.

Weiterführung der Expedition durch Dr. Gruner und Dr. Doering.

In Ilo hatte Deceur bereits einen Vertrag abgeschlossen, da seine Expedition von den Pocken verschont geblieben und daher bedeutend schneller marschiert war. Der Häuptling von Ilo jedoch, von Dr. Gruner über die Tragweite des mit den Franzosen eingegangenen Vertrages belehrt, gab diesen samt der französischen Flagge zurück, weil Ilo, wie alle Staaten am mittleren Niger, unter der Oberherrschaft des Oberhäuptlings von Gando stand. Hierüber gab der Häuptling eine schriftliche Erklärung ab.

Marsch nach Gando und Abschluß eines Schutzvertrages.

Dr. Gruner brach an demselben Tage, an dem v. Carnap sich eingeschifft hatte, also am 23. März 1895, mit zehn Soldaten, darunter drei Rekruten und 56 Trägern nach Gando auf, setzte am 24. März bei Sabongari über den Niger und erreichte Gando am 2. April. Vier Soldaten, davon zwei Rekruten, waren zur Bewachung der Lasten und Rekonvaleszenten in Girris zurückgeblieben. Von den mitgenommenen Soldaten waren noch fünf Leute, darunter der Unteroffizier, unterwegs erkrankt und von Sabongari aus in einem Einbaum nach Girris zurückgesandt worden.

In Gando gelang es Dr. Gruner durch geschickt geführte Verhandlungen mit dem Obersultan Omaru, dem auch die am mittleren Niger gelegenen Staaten Ilorin, Lokodja und Saria, sowie das große Reich Borgu tributpflichtig waren, einen Schutzvertrag abzuschließen, durch welchen das ganze Gandoreich, d. h. fast alle Reiche am mittleren Niger, unter deutschen Schutz gestellt wurden.

Deceur war nicht in Gando gewesen, sondern hatte sich damit begnügt, mit einigen Vasallenstaaten des Gando-Reiches Verträge abzuschließen.

Rückmarsch nach Ilo und Gefecht bei Jesseru.

Am 7. April 1895 trat Dr. Gruner den Rückmarsch nach Ilo an und gelangte am 14. April nach dem zwischen Nigerübergang und Girris gelegenen Jesseru, wo er zu einer kurzen Rast Halt machte. Die Bewohner des Ortes betrachteten seine Kolonne als eine gute Beute und begannen von den Wällen ihrer Stadt die vor ihr Rastenden mit Pfeilen zu beschießen. Dr. Gruner entwickelte seine Kolonne zum Angriff, nahm die Ortschaft nach kurzem Feuerkampfe im Sturm und brannte sie zur Strafe nieder. In der Nacht vom 14. zum 15. April erreichte er dann ohne weitere

Zwischenfälle wieder Ilo, wo er alle zurückgelassenen Rekonvaleszenten gesund antraf.

Am 15. April 1895 trat die Expedition den Rückmarsch zur Küste an und gelangte über Kandi nach anstrengenden Märschen durch Borgu nach der großen Landeshauptstadt Kuande.

Rückmarsch zur Küste.

Der Oberhäuptling von Kuande hatte bisher noch keinem Europäer den Eintritt in seine Residenz gestattet. Stabsarzt Dr. Wolf starb auf seinem Marsche dorthin in Ndali, wie man sagte, auf Anstiften des Häuptlings von Kuande durch seinen Dolmetscher Hardesty vergiftet (vgl. S. 8). Hauptmann Kling mußte vor Kuande umkehren, da die Landesbewohner anfangen, seine Expedition zu berauben und er über keine Soldaten verfügte, um dieses zu verhindern (vgl. S. 9). Der französische Hauptmann Deceur war kürzlich sehr schlecht von dem Häuptling in Kuande aufgenommen worden und hatte, ohne die Stadt betreten zu haben, unverrichteter Sache weiterziehen müssen.

Vorgänge in Kuande.

Dr. Gruner, dem alle diese Vorfälle bekannt waren, schlug vor Kuande ein Lager auf, und sandte Boten mit Geschenken an den Oberhäuptling. Inzwischen raubten Einwohner der Stadt, ihrer Gewohnheit gemäß, einem Träger geringfügige Gegenstände. Darauf sandte Dr. Gruner sofort einen weiteren Abgesandten in die Ortschaft und verlangte den Ersatz der gestohlenen Sachen und die Bestrafung des Räubers. Das war dem mächtigen Häuptlinge noch nicht vorgekommen, daß ein Fremder ihn zur Rechenschaft zog, weil ihm einer seiner Untertanen etwas gestohlen hatte! Er berief seine Großen, um mit ihnen die Bestrafung einer solchen Kühnheit zu beraten. Inzwischen brach Dr. Gruner, nichts Gutes ahnend, sein Lager ab und stellte, um für alle Fälle gerüstet zu sein, seine Soldaten unter dem Dr. Doering gefechtsbereit auf. Er selbst erstieg allein und unbewaffnet, damit er keinen Argwohn erregte, den Bergabhang, an welchem die ausgedehnte Stadt gelegen war, um zu erkunden, wie sie erforderlichenfalls am besten anzugreifen sei.

Bei den Beratungen in Kuande erstand jedoch dem Dr. Gruner ein unerwarteter Freund. Der Liman (mohammedanischer Oberpriester) der Stadt und erste Berater des Häuptlings war ein früherer Händler aus Kpandu in Togo und kannte daher den Dr. Gruner. Er riet seinem Herrn von Gewaltmaßregeln gegen

diesen Weißen ab, da er ihn als gefährlichen Gegner von früher her kenne, mit dem nicht zu spaßen wäre. Als der Häuptling noch schwankte, wurde plötzlich Dr. Gruner auf dem Berge bemerkt, wie er dort hin und her ging und, um seine wahre Absicht zu verbergen, mit seinem geologischen Hammer bald auf diesen, bald auf jenen Stein klopfte. „Sieh, Herr, den weißen Mann; er ist ein großer Zauberer und betreibt schon Zauberei, um unsere Stadt zu vernichten“, so rief man entsetzt dem Häuptling zu. Das wirkte! Auf der Stelle wurde der Liman mit Geschenken und dem geforderten Ersatz für die geraubten Sachen abgesandt und Dr. Gruner gebeten, Frieden zu halten und die Stadt zu schonen. Nun hatte letzterer gewonnenes Spiel und erreichte von dem Häuptlinge die Zusicherung, künftig mit den Deutschen Frieden zu halten und die Karawanen nach dem Togogebiet ungehindert ziehen zu lassen. Einen Schutzvertrag, den zu erreichen ihm sicher gelungen wäre, schloß er jedoch leider nicht ab, weil der Kuande-Häuptling nicht selbständiger Oberhäuptling von Borgu war, sondern unter dem Sultan von Gando stand, mit dem ja bereits ein Schutzvertrag abgeschlossen war.

Das Nichtabschließen eines Schutzvertrages mit Borgu war entschieden ein diplomatischer Fehler, zumal es den Franzosen nicht gelungen war, Ansprüche auf das Borgureich zu erwerben. Da die Deutschen aber bisher den Grundsatz verfolgt und vertreten hatten, daß nur mit den Oberherren der einzelnen Staaten abgeschlossene Schutzverträge gültig seien, und Verträge mit Vassallenreichen nicht anerkannten, wollte Dr. Gruner auch hier nicht von dieser Gepflogenheit abweichen, um nicht selbst den bisher von den Deutschen verfolgten Grundsätzen entgegenzuhandeln.

Weiter-  
marsch über  
Sansane-  
Mangu, Jendi  
und Misahöhe  
nach  
Lome.

Dr. Gruner, welcher den Oberhäuptlingen von Mangu und Jendi bei seinem Durchmarsche versprochen hatte, sie zum Zeichen, daß er die Handelsstraßen nach den großen Haussa-Staaten am Niger für den Karawanenverkehr geöffnet hätte, auf seinem Rückmarsche wieder zu besuchen, brach am 30. April 1895 von Kuande nach Sansane-Mangu auf, und erreichte es am 4. Mai.

Auf seinem Weitermarsche gelangte er ohne Zwischenfälle am 12. Mai nach Jendi und am 24. Mai nach Kratschi, wo inzwischen eine deutsche Station errichtet war (siehe S. 11), und rückte am 2. Juni 1895 wieder in Misahöhe ein. Nachdem er und

Dr. Doering sich hier einigermaßen von den überstandenen Anstrengungen erholt hatten, marschierten sie weiter zur Küste und trafen am 23. Juni 1895 in Lome ein, wo die Expedition aufgelöst wurde.

Daß diese Expedition so große Erfolge erzielt und glücklich, wenn auch sehr zusammengeschmolzen, wieder die Küste erreicht hat, ist in erster Linie das Verdienst des Dr. Gruner, welcher sie mit großer Geschicklichkeit durch alle Fährlichkeiten hindurchführte. Aber auch seine beiden Begleiter hatten durch ihren rastlosen Eifer und ihre Tatkraft wesentlichen Anteil an dem guten Ausgange. Oberleutnant v. Carnap, der in Gurma die Franzosen überholte und am Niger die Landexpedition führte und dann die Sammlungen zur Küste brachte, Dr. Doering, der die Expedition von Boti nach Kirotaschi führte und der sowohl v. Carnap als Gruner durch seine unermüdliche Mithilfe die Bewältigung der vielseitigen und großen Arbeiten ermöglichte.

#### 17. Expedition des Oberleutnants v. Doering nach Kratschi 1894/95.

Die Expedition, welcher die Festigung des deutschen Ansehens in den Landschaften westlich und nordwestlich des Togogebirges und die Anlage einer Station in Kratschi als Aufgabe gestellt war, marschierte am 3. Dezember 1894 unter Führung des Oberleutnants v. Doering mit 106 Soldaten der Polizeitruppe von Sebe ab. Sie erreichte am 11. desselben Monats Misahöhe, wo sich ihr der für die neue Station als Stationsassistent bestimmte Leutnant d. R. Klose anschloß.

Verlauf der Expedition.

Der Marsch wurde am 14. Dezember über Tongbe, Kame, Deme bis Kpandu fortgesetzt, wo die Expedition am 17. desselben Monats eintraf und mit großen Feierlichkeiten empfangen wurde. Von hier wurde Klose mit 60 Soldaten zur Flaggenhissung nach Anfeu entsandt, da diese südlich des 7. Breitengrades auf dem linken Voltaufer, zwischen Volta und seinem Nebenfluß Daji (Dai) gelegene Landschaft unbestritten deutsches Gebiet war und immer noch die englische Flagge führte. Die Bewohner von Anfeu hatten gedroht, gegen die Soldaten zu fechten, unterließen es jedoch angesichts dieses großen Machtaufgebots.

Am 18. Dezember erfolgte der Weitermarsch von Kpandu durch die gummireiche Landschaft Kunja bis Ntschumuru (Ndschumuru). Überall machte das Erscheinen der starken Truppe auf die Bevölkerung einen tiefen Eindruck, überall waren deutsche Flaggen gehißt und von allen Seiten kamen Gesandtschaften mit Geschenken zur Huldigung und zur Versicherung der Treue und des unbedingten Gehorsams. Während des Aufenthaltes in Ntschumuru traf eine Abordnung aus Tafi ein, welche um Schutz gegen Biakpa in der Landschaft Awatime bat. Die Bewohner von Awatime hatten den Tafileuten sofort den Krieg erklärt, nachdem letztere die deutsche Flagge angenommen hatten.

Oberleutnant v. Doering leistete dem Hilferuf der Tafileute Folge, kehrte um und marschierte über Kpandu nach Tafi, wo er die Nachricht erhielt, ganz Awatime wäre zu starkem Widerstande entschlossen, und auch die angrenzende Landschaft Matse hätte sich mit den Aufrührern verbündet. Beim Einmarsche der Expedition kam es jedoch zu keinen Feindseligkeiten. Auch hier hatte das schnelle Erscheinen der starken Streitmacht allein genügt, um jeglichen Widerstand zu brechen. Die Awatime-Dörfer hatten auf die Nachricht vom Anmarsche der Expedition noch in der Nacht deutsche Flaggen von der nahen Missionsstation Amedschovhe holen lassen und sie überall aufgezogen. In dem Hauptorte Vhane gelobte der Oberhäuptling, von jetzt an ebenso treu zu Deutschland zu stehen, wie er früher zu England gehalten hätte. Am 21. Dezember kehrte die Truppe daher über Tafi wieder nach Kpandu zurück und gelangte dann ohne besondere Zwischenfälle über Wurupon, Abu-Karimu, Abupaso (Apaso), Otisu, überall die deutsche Flagge hissend, am 29. Dezember nach Kete, wo sie mit großem Gepränge empfangen wurde.

Gründung  
der Station.

Auf dem für die neue Station ausgewählten Platze, einer Anhöhe am Wege von Kete nach Kratschi, hißte Oberleutnant v. Doering am 31. Dezember 1894 die deutsche Flagge und gab der Station den schon vorher bestimmten Namen Kete-Hedwigswart, der später in Kete-Kratschi umgewandelt wurde.

Den Leutnant d. R. Klose hatte er kurz vorher mit 70 Soldaten nach Gjegi (Yegi) entsandt mit dem Auftrage, die dortigen Einwohner über die Ungültigkeit der mit Fergusson im vergangenen September geschlossenen Verträge aufzuklären (vgl. S. 16) und

ihnen klar zu machen, daß sie bisher weder zu England noch zu Deutschland gehörten. Auch hier führte Klose seinen Auftrag mit Geschicklichkeit und Erfolg durch.

Am 13. Januar 1895 marschierte Oberleutnant v. Doering nach Gjasekan-Kese in Buemu (Buem), da der mächtige Oberhäuptling Akpanya dieser reichen und dicht bevölkerten Landschaft um den Durchmarsch der Expedition gebeten hatte. Nachdem der Oberhäuptling und alle seine Häuptlinge in großer Ratsversammlung versprochen hatten, treu zu Deutschland zu halten, übergab v. Doering am 16. Januar die Expeditionstruppe an den stellvertretenden Stationsleiter von Misahöhe, den Botaniker Ernst Baumann, der sich der Expedition auf ihrem Vormarsche in Misahöhe freiwillig angeschlossen hatte. Er selbst kehrte mit 20 Soldaten, die für die Stationsbesatzung bestimmt waren, nach Kete-Kratschi zurück.

Rückkehr  
der Polizei-  
truppe nach  
Sebe.

Baumann erreichte über Borada, die Hauptstadt von Buem, wo er die deutsche Flagge hißte, auf schwierigen Gebirgspfaden am 19. Januar die Ebene bei Bla. In dem benachbarten Chochoe entfernte er die dort noch immer wehende englische Flagge, ebenso in Fodome, und setzte an ihre Stelle die deutsche. Nunmehr wehte in allen bisher stark zu England neigenden Landschaften westlich und nordwestlich des Togogebirges die deutsche Flagge. Am 21. Januar 1895 traf die Truppe in Misahöhe und am 30. d. M. wieder in Sebe ein.

Die Aufgabe, die deutsche Macht an der Westgrenze des Togogebiets zu zeigen und zu stärken, war durch diesen Zug voll und ganz erfüllt worden.

#### 18. Expedition des Oberleutnants d. R. v. Carnap - Quernheimb nach Mangu 1895/96.

Am 18. November 1895 trat der Oberleutnant d. R. v. Carnap-Quernheimb, dem der Leutnant Freiherr v. Seefried auf Buttenheim zugeteilt war, mit 2 Unteroffizieren und 18 Soldaten der Polizeitruppe eine Expedition nach Sansane-Mangu an, um den deutschen Einfluß im Hinterlande von Togo zu erweitern und eine Station in Mangu anzulegen.

Verlauf der  
Expedition.

Die Expedition marschierte auf dem geraden Wege über

Misahöhe, Kpandu, Kete-Kratschi, Bimbila nach Jendi, wo der schon 1888 von v. François geschlossene und 1894 durch Dr. Gruner bekräftigte Freundschaftsvertrag mit dem Oberhäuptling der Dagomba, Adami, erneuert wurde. Da jedoch die Haussaträger, welche die Verbindung zwischen der geplanten Station und Kete-Kratschi aufrechterhalten sollten, wegen der unsicheren Verhältnisse in Dagomba den Weg über Salaga vorzogen, ging Oberleutnant v. Carnap von Jendi nach Salaga, während Freiherr v. Seefried den kürzeren durch Dagomba führenden Weg nach Sansane-Mangu einschlug, um dort Anfang Februar angekommen, unverzüglich zur Gründung einer Station zu schreiten.

v. Carnap traf in Salaga am 13. Februar 1896 ein. Seine politische Tätigkeit dort ist bereits früher erörtert worden. (Vgl. S. 19.)

Zur Aufbewahrung der von Kratschi nach Mangu über Salaga gehenden Lasten erwarb er in letzterem Orte ein Haus, zu dessen Sicherung er drei Soldaten zurückließ. Am 20. Februar reiste er weiter über Kankanga und Karaga (Karga) nach Sansane-Mangu, wo er Anfang März 1896 eintraf.

Gründung  
einer Station  
und Aufent-  
halt in San-  
sane-Mangu.

Leutnant Freiherr v. Seefried hatte inzwischen das abseits der Stadt gelegene Gehöft Gamadji für Unterkunftszwecke gemietet und dort vorläufig die Station eingerichtet. Von ihrem Ausbau wurde der hereinbrechenden Regenzeit wegen Abstand genommen. Mitte März reisten v. Carnap und Freiherr v. Seefried gemeinsam von Sansane-Mangu nach Gambaga, um dort zur Sicherung der wichtigen von Mossi nach Kratschi führenden Handelsstraße einen Posten anzulegen. Nach ihrer Rückkehr Ende März marschierte Freiherr v. Seefried, dessen Gesundheit bedenklich gelitten hatte, über Jendi—Kratschi nach Misahöhe zurück, um sich dort von den überstandenen Anstrengungen zu erholen. Oberleutnant v. Carnap führte im April noch eine Erkundungsreise nordwärts bis Kumpela aus.

Rückmarsch  
zur Küste.

Anfang Mai 1896 wurde auch er abberufen (vgl. S. 19) und trat den Rückmarsch zur Küste an. Auf dem Marsche von Sansane-Mangu nach Jendi wurde er ohne jeden Grund am 14. Mai von räuberischen Konkombastämmen angegriffen und mußte sich in elfstündigem, siegreichem Gefecht den Weitermarsch erkämpfen. Am Abend desselben Tages erreichte er das Dagombaland, in

welchem er Unterstützung fand. Seinen mitgeführten Patronenvorrat hatte er in den Gefechten gänzlich verschießen müssen. Die Verluste auf seiner Seite betragen 8 Verwundete und 2 Vermißte, auf feindlicher Seite schätzungsweise 25 Tote und zahlreiche Verwundete. Auf dem Weitermarsche von Jendi nach Kete-Kratschi wurde v. Carnap durch den Oberhäuptling Isafa von Kpembi, der mit dem Grafen Zech gekämpft hatte (vgl. S. 101), zur Vermittlung nach Salaga gerufen, wo er am 28. Mai eintraf. Nach kurzem Aufenthalt daselbst setzte er den Weitermarsch zur Küste fort und erreichte Sebe ohne besondere Zwischenfälle Mitte Juni 1896.

#### 19. Erste Expedition des Oberleutnants Graf Zech auf Neuhofen nach Sugu (französisch Djougou) 1896.

Ende des Jahres 1895 erhielt der Chef der Station Kete-Kratschi, Oberleutnant Graf Zech auf Neuhofen, die Nachricht, daß eine französische Expedition bis nach Tschau-djo vorgedrungen sei und versucht habe, in Kjirkjiri die französische Flagge zu hissen. Kjirkjiri bildete einen Bestandteil des Tschau-djo-Reiches, welches durch den von Stabsarzt Dr. Wolf 1899 abgeschlossenen Vertrag sich deutschem Schutz unterstellt hatte (vgl. S. 8). Ein vom Grafen Zech an den Oberhäuptling von Tschau-djo gesandter Bote kehrte am 4. Januar 1896 nach der Station zurück mit der Nachricht, daß die Franzosen gegen den Willen des Oberhäuptlings in Aledjo eine Station unter einem Europäer mit mehreren Soldaten errichtet und in Kjirkjiri einen farbigen Unteroffizier mit Soldaten stationiert hätten. Der Oberhäuptling hatte bereits die betreffenden Häuptlinge wegen Annahme der französischen Flagge ohne seine Genehmigung zur Verantwortung gezogen. Französischerseits war daraufhin versucht worden, auch ihn zur Annahme der französischen Flagge zu bewegen, was er aber abgelehnt hatte. Graf Zech beschloß nun, seinen schon früher geplanten, durch die politische Lage gebotenen Zug nach Tschau-djo und Sugu unverzüglich auszuführen und gegen das Vorgehen der Franzosen in den unter deutscher Oberhoheit stehenden Gebieten an Ort und Stelle Einspruch zu erheben, sowie, falls möglich, auch mit dem Oberhäuptling von Sugu in Nord-Dahomey einen Schutzvertrag abzuschließen.

Veranlassung.

Verlauf  
der Ex-  
pedition.

Am 6. Januar 1896 brach Graf Zech mit einem Dolmetscher, 16 Soldaten und den erforderlichen Trägern von Kete-Kratschi auf und wählte den damals nach Tschau-djo meist begangenen Handelsweg über Dutukpene, Abrionko, Taschi, Fasau (Fasuu) nach Paratau.

Vorgänge in  
Taschi.

Am 14. Januar erreichte die Expedition Taschi, einen in der Gebirgslandschaft Bo gelegenen Hauptort, wo sie durch den Häuptling und die Bevölkerung sehr unfreundlich, fast abstoßend aufgenommen wurde. Um Streitigkeiten zu vermeiden, übersah Graf Zech diese schlechte Aufnahme, behandelte die Eingeborenen mit aller Vorsicht und übersandte dem Häuptling die üblichen Geschenke. Diese wurden jedoch mit der Begründung, sie seien nicht groß genug, zurückgewiesen. Auch jetzt vermied der Expeditionsführer einen Streit, brach am nächsten Morgen auf und bestieg das auf dem Wege nach Fasau liegende Gebirge. Seiner Kolonne folgten einzelne bewaffnete Taschileute, riefen ihr höhrende Worte nach, behelligten sie aber nicht, da der Führer sich an ihre Redensarten nicht kehrte, sondern ruhig weitermarschierte.

Aufenthalt  
und Errich-  
tung eines  
Postens in  
Paratau.

Am 15. Januar wurde Fasau und am 19. d. M. Paratau, die Hauptstadt von Tschau-djo, erreicht, wo die Expedition durch eine Reiterschar des den Deutschen ergebenen Oberhäuptlings Djabo-Bukari feierlich eingeholt und festlich empfangen wurde. Über das Vorgehen der Franzosen erfuhr Graf Zech hier, daß sie nicht in Aledjo, sondern in dem etwa drei Tagereisen östlich von Paratau gelegenen Bassila eine Station unter einem Europäer gegründet hatten. In Kjirkjiri hatte nicht der Häuptling, sondern der Liman (mohammedanischer Oberpriester) die französische Flagge angenommen; die Stationierung von französischen Soldaten dasselbst bestätigte sich. Während seines Aufenthaltes in Paratau gelang es dem Grafen Zech die freundschaftlichen Beziehungen mit Djabo-Bukari zu befestigen und von ihm ein Verbot zu erwirken, daß der Liman in Kjirkjiri die gegen den Willen des Oberhäuptlings und ohne dessen Vorwissen angenommene französische Flagge weiterführe. Ferner befahl der Oberhäuptling dem Häuptling von Kjirkjiri, die deutsche Flagge zu hissen und richtete an die deutsche Regierung die Bitte, die Rückziehung der französischen Soldaten aus seinem Lande zu veranlassen.

Als Gegengeschenk für die durch Graf Zech überbrachten

Geschenke schenkte er der deutschen Regierung drei Lehmhäuser am Nordwestrand von Paratau. Graf Zech ließ noch ein viertes, größeres Lehmhaus erbauen, richtete die vier Häuser zu einer kleinen Station ein und hißte die deutsche Flagge. Zur Beaufsichtigung der Gebäude wurde später ein farbiger Angestellter und ein Soldat zurückgelassen.

Am 29. Januar 1896 wurde der Weitermarsch nach Sugu angetreten. In Kjikjiri, wo noch die französische Flagge wehte, fand Graf Zech eine Besatzung von sechs französischen Soldaten vor. Der Liman erklärte, er hätte keinen Unterschied zwischen Franzosen und Deutschen gekannt, zumal der weiße Führer der französischen Expedition ihm erklärt hätte, die Weißen seien Eins, er wolle nur einen Markt in Kjikjiri einrichten und nur zum Schutze desselben die Flagge hissen. Daß der Ort dadurch den Franzosen unterstellt würde, hätte er nicht gesagt.

Weitermarsch nach Sugu.

Nachdem Graf Zech den Liman über den Unterschied zwischen deutscher und französischer Schutzherrschaft aufgeklärt hatte, marschierte er weiter über Bodi, Polebina (französisch Pérébina), Suburuku (französisch Sobrokou) nach Wangara (französisch Ouan-gara), wo er nach einer durch Fieber und Dysenterie hervorgerufenen Marschverzögerung am 6. Februar ziemlich entkräftet eintraf.

Trotz seiner Schwäche machte Graf Zech bereits am nächsten Tage dem Oberhäuptling von Sugu in dessen nahe gelegener Residenz Sugu-Kjilina (französisch Sougou-Kyilina) seinen Besuch und wurde auf das Freundlichste empfangen. Der Oberhäuptling behauptete, daß die Franzosen mit ihm noch keinen Vertrag abgeschlossen und in Wangara keine Flagge gehißt hätten. Am 4. Tage der Anwesenheit der deutschen Expedition, also am 10. Februar 1896, bat der Oberhäuptling von selbst um Verleihung der deutschen Flagge. Graf Zech, der vorher festgestellt hatte, daß Sugu ein selbständiges Reich war, schloß darauf in großer Ratsversammlung einen Schutzvertrag ab, durch welchen der Oberhäuptling von Sugu sich und sein Reich unter den Schutz des Deutschen Kaisers stellte, und hißte auf Wunsch des Oberhäuptlings die deutsche Flagge in Wangara, als dem Hauptplatze von Sugu.

Aufenthalt und Abschluß eines Schutzvertrages in Sugu-Wangara.

Da sich Graf Zech in Sugu von seiner Krankheit nicht erholte, sein Gesundheitszustand vielmehr immer bedenklicher wurde,

Rückmarsch nach Paratau.

mußte er die geplante Weiterreise nach Bafilo aufgeben und auf dem kürzesten Wege nach Kratschi zurückkehren. Er brach daher am 13. Februar von Wangara auf, langte am 17. in Kjikjiri und am 19. d. M. wieder in Paratau an. Hier bestätigte sich das ihm schon vor seiner Abreise aus Tschaudjo hinterbrachte Gerücht, daß die Taschileute gegen ihn zum Kriege gerüstet hätten und ihn auf seinem Rückwege im Gebirge angreifen wollten. Graf Zech hatte bereits während seines ersten Aufenthaltes in Paratau wegen des feindlichen Verhaltens des Taschi-Häuptlings und wegen der vielen von Taschi-, Suruku- und Agbandeleuten in der Landschaft Taschi verübten Räubereien eine Botschaft an ihren Oberherrn, den Oberhäuptling Urubaya von Agbande, gesandt und um Aufschluß über die genannten Vorfälle gebeten. Da dessen Antwort ausweichend ausgefallen war, beschloß Graf Zech, nunmehr seinen Rückzug wieder über Taschi zu nehmen, um nicht das Ansehen der deutschen Regierung in Tschaudjo, wo alle diese Vorfälle bekannt waren, leiden zu lassen.

Der Oberhäuptling von Tschaudjo, dem die Schwierigkeiten eines etwaigen Gefechtes im Gebirge wohl bekannt waren, und der die Fertigkeit der Taschileute im Klettern und Jagen kannte, warnte den Grafen Zech, zwischen Fasau und Taschi das Gebirge zu überschreiten. Als letzterer jedoch bei seinem Entschluß blieb, bat er ihn, wenigstens seine Reiter und Gewehre als Begleitung mitzunehmen, was Graf Zech unter den gegebenen Umständen annahm.

Gefecht bei  
Taschi:  
6. März 1896.

Am 4. März 1896 versammelten sich die Streitkräfte des Grafen Zech in Fasau. Sie bestanden aus 14 im Januar d. J. eingestellten Rekruten, 3 mit Hinterladern bewaffneten Trägern und dem Jungen des Führers, welcher mit dem Gewehr seines Herrn ausgerüstet war. Dazu kamen die Tschaudjoleute in einer Stärke von etwa 100 mit Vorderladern Bewaffneten und 40 Reitern. Am 5. März marschierte Graf Zech bis zu einer am Wege Fasau—Taschi gelegenen Farm, die Gewehrträger des Oberhäuptlings folgten am Nachmittage nach, Djabo-Bukari selbst mit seinen Reitern traf erst am nächsten Morgen ein. Am Nachmittage des 5. März war der Expeditionsführer, der nichts unversucht lassen wollte, eine friedliche Lösung herbeizuführen, nur von seinem Dolmetscher und wenigen Soldaten begleitet, in der Richtung auf

Taschi aufgebrochen, um dort zu unterhandeln. Der Weg führte durch sehr durchschnittenes Gelände über Felsen und Gestein nach einem zu beiden Seiten der Straße mit dichtem Gebüsch umstandenen Platze. Als sich der Busch etwas lichtete, stieß Graf Zech plötzlich auf eine Menge mit Gewehren bewaffneter Leute, welche sofort eine drohende Haltung annahmen, und zum Teil in den dichten Busch zu beiden Seiten des Weges eindringen, um den mit so geringer Begleitung kommenden Weißen zu umzingeln. Graf Zech erkannte sofort die Gefahr, und zog sich der großen Übermacht gegenüber zurück, gefolgt von den zu beiden Seiten der Straße vordringenden Taschileuten. Da sie jedoch in dem dichten Busch nicht so schnell vorwärts kamen, gelangte Graf Zech glücklich zu seinen Leuten zurück. Er war nur durch Zufall einem Überfall entgangen und hatte gesehen, daß an eine friedliche Verständigung nicht zu denken war. Infolgedessen marschierte er am nächsten Morgen mit Marschsicherungen gegen Taschi vor. Eingedenk des Hinterhalts, in den er am Tage vorher fast gefallen wäre, verließ er diesmal die Straße, stieg auf den Kamm des Gebirges, ging von Kuppe zu Kuppe vorwärts und ließ den Busch zu beiden Seiten durch die Tschaudjo-Krieger absuchen. Der Oberhäuptling mit seinen Reitern mußte zurückbleiben, da die Pferde im Gebirge nicht bewegungsfähig waren.

Gegen 10<sup>40</sup> Uhr Vormittags hielt die Spitze auf einem kleinen Hügel. Der Führer ließ ausschwärmen und schob seine kleine Abteilung in die Spitze ein, da der Gegner, etwa 150 Mann stark, einen vorliegenden Hügel besetzt hatte; zwischen diesem und der deutschen Stellung lag eine weitere Anhöhe. Da die Entfernung zur Feuereröffnung noch zu weit erschien, ging Graf Zech vorwärts, besetzte den zweiten Hügel, der ihn vom Feinde trennte, und eröffnete von dort mit seinen 16 Soldaten das Feuer, während die Tschaudjoleute wohlweislich in sicherer Entfernung zurückgeblieben waren. Nach fünf mit Visier 400 abgegebenen Salven, die durch heftiges Schießen beantwortet wurden, begann der Gegner zu wanken. Graf Zech ging nun zum Sturme vor und warf den Feind aus seiner Stellung. Inzwischen hatten auch die Tschaudjoleute Mut bekommen und die Linie der Deutschen rechts und links verlängert. Die Taschileute aber, weit entfernt, nach dem ersten Rückzuge den Widerstand aufzugeben, besetzten

die nächste hinter ihnen liegende Anhöhe und nahmen das Feuer von neuem auf. Auch von dort vertrieben, machten sie noch ein drittes Mal auf einer Bergkuppe Front und verteidigten sie mit großer Zähigkeit, bis sie auch diese Stellung räumen mußten und in einer sehr steil abfallenden Schlucht verschwanden, wodurch sie sich weiterer Verfolgung entzogen. Infolgedessen konnte Graf Zech seinen durch die Sturmangriffe in dem schwierigen Gelände erschöpften Soldaten eine kurze Rast gönnen. Die Tschaujoleute eilten inzwischen nach Taschi voraus, zündeten es trotz ausdrücklichen Verbots an und gingen weiter nach Suruku und Agbande, wo sie ebenfalls eigenmächtig einige Häuser zerstörten, weil die Einwohner dieser Ortschaften mit den Tschileuten gemeinsame Sache gemacht hatten. Unterdessen war Graf Zech nach einem beschwerlichen Abstieg im Busch seitwärts des Weges — der Weg selbst war durch gefälltte Bäume versperrt worden — mit seinen Soldaten in das verlassene Taschi eingerückt und bezog dort ein Lager. Die Tschaujokrieger zogen sich noch an demselben Abend nach Fasau zurück, da ihr Mut mit hereinbrechender Dunkelheit wieder gesunken war. Verluste hatten die Deutschen in dem Gefecht nicht zu verzeichnen, obwohl sie beim zweiten Sturmangriff noch bis auf ganz nahe Entfernung mit Vorderladern beschossen worden waren. Die Verluste des Feindes konnten nicht festgestellt werden.

Rückkehr  
nach Kete-  
Kratschi.

Alle Bewohner von Taschi waren geflohen. Da deshalb Friedensverhandlungen unmöglich waren, wurde am Nachmittag des 7. März der Weitermarsch nach Kete-Kratschi angetreten, wo die Abteilung ohne weiteren Unfall am 14. März 1896 eintraf. Bei dem bald darauf folgenden Friedensschlusse unterwarf sich der Oberhäuptling Urubaya von Agbande, verpflichtete sich, einen jährlichen Tribut zu entrichten, und versprach, künftig die durchziehenden Händler in Ruhe zu lassen. Dem Häuptling von Taschi wurde ebenfalls ein jährlicher Tribut auferlegt. Graf Zech hatte sich auf der Expedition durch den Augenschein überzeugt, daß die Franzosen durch die systematische Errichtung einer Reihe von Stationen zwischen der Küste und dem Hinterlande die Besetzung des Landes tatsächlich ausführten, die Handelsstraßen nach der französischen Küste sicherten und das Hinterland von Togo politisch und kommerziell unter ihren Einfluß zu bringen suchten. Um

diesen Bestrebungen mit Erfolg entgegenarbeiten zu können, empfahl er bei der Landeshauptmannschaft die Anlage einer größeren Station in Paratau. Nur durch die Stationierung eines Europäers daselbst erschien es ihm möglich, die französischen Einflüsse auf der wichtigen Tschaujo—Sugu-Route auszuschalten. Diese Station wurde dann im Jahre 1897 gegründet.

### 20. Zug des Oberleutnants Graf Zech auf Neuhofen nach Salaga 1896.

Im Mai 1896 unternahm Oberleutnant Graf Zech von Kete-  
Kratschi aus eine Reise zur Erforschung des oberen Volta. In Verlauf  
des Zuges. Gjegi (Yegi) angekommen, beschloß er, einen Abstecher nach Salaga zu unternehmen, um die bisher nur von dem Engländer Lansdale begangene Route Gjegi—Salaga kartographisch aufzunehmen, sowie die von Oberleutnant v. Carnap in letzterem Orte zurückgelassenen Lasten (siehe S. 92) nachzusehen und sich bei dieser Gelegenheit über die politische Lage in diesem Teil der neutralen Zone zu informieren. Seine Forschungsreise gedachte er später voltaaufwärts fortzusetzen. Am 23. Mai 1896 brach er mit einem Unteroffizier, 15 Soldaten und einem Dolmetscher von Gjegi auf und erreichte Salaga am 24. desselben Monats.

Nach seiner Ankunft ritt Graf Zech, nur begleitet von einem Vorgänge in  
Kpembi und  
Salaga. Dolmetscher, 2 Soldaten und einem Pferdejungen, der die Kpembissprache und die dortige Trommelsprache verstand, nach dem nahen Häuptlingssitz Kpembi, um dem Oberhäuptling Isafa (Kawaki) seinen Besuch zu machen. Um etwaige Gerüchte über kriegerische Absichten zu zerstreuen und um jedes Mißtrauen von vornherein auszuschalten, begab sich Graf Zech mit seinen Begleitern unbewaffnet nach Kpembi.

Vor dem Häuptlingshause mußte er wohl  $\frac{3}{4}$  Stunden warten, ehe Isafa erschien. In dieser Zeit hatte sich viel Volk aus dem Orte, darunter etwa 80 mit Gewehren bewaffnete Leute, um ihn angesammelt. Die großen Sprechtrommeln wurden unaufhörlich gerührt. Die Bedeutung der getrommelten Worte, die der Pferdejunge dem Grafen Zech übersetzte, war etwa folgende: „Ich (Isafa) bin ein mächtiger König, ich habe Pulver und Gewehre, ich habe Patronen, kommt alle zusammen und fangt den weißen

Mann, denn er hat keine Leute bei sich." Als Isafa endlich mit seinem Gefolge erschienen war und sich auf den neben Graf Zech bereit gestellten Lederkissen niedergelassen hatte, verstummten die Trommeln allmählich. Graf Zech begrüßte nun den Oberhäuptling und erklärte ihm, daß er nur gekommen sei, um ihn zu besuchen und um nach den in Salaga lagernden Lasten für Sansane-Mangu zu sehen; nachdem dies geschehen, würde er wieder nach Gjegí zurückkehren und seine Reise voltaaufwärts fortsetzen.

Isafa versuchte darauf zunächst den Grafen Zech wegen verschiedener nur Salaga betreffenden innerpolitischen Angelegenheiten zu befragen. Da letzterer jedoch jede Einmischung in diese Sachen ablehnte, weil es ihn nichts anginge, forderte der Oberhäuptling den Stuhl, auf dem Graf Zech saß. Dieser antwortete, daß er nur diesen einzigen habe und ihn augenblicklich selbst zum Sitzen gebrauche, daß er ihm aber später einen anderen als Geschenk schicken wolle. Isafa, der sich inmitten seiner Bewaffneten dem waffenlosen Europäer gegenüber außerordentlich überlegen fühlte, entgegnete darauf, er wolle gerade diesen Stuhl, und zwar sogleich, Graf Zech könne sich ja dann auf den Boden setzen. Dieser Unverschämtheit gegenüber befand sich Graf Zech in einer üblen Lage, zumal der Häuptling offenkundig einen Grund zum Streite suchte, und seine Leute nur auf das Zeichen warteten, sich auf den Wehrlosen zu stürzen. Um sich dieser wenig angenehmen Situation zu entziehen, drückte Graf Zech dem Häuptling nunmehr seine Absicht aus, den Besuch zu beenden und nach Salaga zurückzukehren, worauf Isafa den Wunsch äußerte, ihm die Hand zu geben. Graf Zech, der seitwärts von Isafa saß, stand auf, um ihm von seinem seitlichen Standpunkte aus die Hand zu reichen. Isafa forderte ihn aber auf, sich zuerst vor ihm hinzustellen, was Graf Zech gelassen mit der Antwort ablehnte, daß er dann ohne Händedruck scheiden müsse. Nachdem Isafa noch zweimal seine Aufforderung, vor ihn zu treten, vergeblich wiederholt hatte, bequemte er sich endlich, wohl eingeschüchtert durch das ruhige und bestimmte Auftreten seines Gastes, letzterem die Hand nach seitwärts zu reichen. Graf Zech kehrte dann unbehelligt zu seinen Leuten nach Salaga zurück.

Am nächsten Morgen erschien eine Gesandtschaft des Oberhäuptlings, welche als Gegengeschenk einen einzigen Hammel

überbrachte. Graf Zech übersah diese neue Kränkung und bedeutete den Abgesandten, daß die ihm am Tage vorher gelegentlich seines Besuches bei ihrem Herrn widerfahrene Behandlung unhöflich gewesen sei und setzte ihnen auseinander, daß er das Geschenk nicht annehmen könne, wenn der Oberhäuptling sich nicht zuvor bei ihm wegen der geradezu beschimpfenden Aufnahme entschuldigte. Anstatt einer Antwort erschien Isafa dann am Nachmittage desselben Tages selbst in Begleitung von 50 Gewehrträgern und einigen Reitern vor Salaga. Graf Zech sandte ihm einen Dolmetscher und einen Unteroffizier entgegen mit der Mitteilung, daß er das Erscheinen mit so vielen Gewehren als Feindseligkeit auffassen müsse. Der Oberhäuptling solle unbewaffnet kommen, wenn er sich entschuldigen wolle, zumal er seinen Besuch auch ohne Waffen gemacht hätte. Isafa antwortete, er hätte stets Gewehre bei sich und zumal, wenn er fechten wolle, müsse er doch viele Gewehre mitnehmen. Bei dieser Unterredung hatten einige aus der Umgebung Isafas gerufen, man solle doch den Dolmetscher einfach totschiagen.

Jetzt erkannte Graf Zech den Ernst seiner Lage und machte sich gefechtsbereit, denn nach allem, was vorausgegangen war, konnten jeden Augenblick die Feindseligkeiten ausbrechen. Er nahm zur Abwehr eines etwaigen Angriffes mit seinen Soldaten am Rande von Salaga Aufstellung.

Kurze Zeit darauf löste sich von Isafas Truppe eine Patrouille ab und begann das Feuer auf die Leute des Grafen Zech zu eröffnen. Nunmehr durfte dieser nicht länger zögern und gab eine Salve ab, welche den Rückzug Isafas zur Folge hatte. Bei der anschließenden Verfolgung stellte sich der Gegner noch zweimal, wurde aber jedesmal durch Salven zum Rückzug genötigt. Nach der Einnahme von Kpembi wurden die dem Isafa gehörenden Gehöfte niedergebrannt. Die Verfolgung wurde eingestellt, da Graf Zech den Zweck der Abwehr erreicht hatte und den Gegner eines erneuten Angriffes nicht mehr für fähig hielt. Auf feindlicher Seite waren drei Leute und mehrere Pferde getötet worden, während Graf Zech keine Verluste hatte.

Am 28. Mai traf der auf dem Rückmarsche von Sansane-Mangu begriffene Oberleutnant v. Carnap (vgl. S. 93) in Eilmärschen von Jendi her in Salaga ein. Isafa, der nun Furcht be-

kommen hatte, hatte ihn durch entgegengesandte Eilboten um Vermittlung gebeten, um das gegen den Grafen Zech begangene Unrecht wieder gut zu machen.

Nach Beilegung der Angelegenheit kehrte Graf Zech nach Kete-Kratschi zurück, da viele Händler aus Salaga, der dortigen unsicheren Verhältnisse überdrüssig, nach dem deutschen Bagjamse und Kete auswanderten, und die Regelung ihrer Verhältnisse die Anwesenheit des Stationschefs erforderte. Die Weiterreise voltauafwärts mußte Graf Zech infolgedessen aufgeben.

### 21. Zweite Expedition des Oberleutnants Graf Zech auf Neuhoften nach Sugu 1896/97.

Veranlassung.

Im November 1896 waren in Kete-Kratschi abermals Nachrichten über politische Expeditionen der Franzosen im nordöstlichen Hinterlande von Togo eingetroffen. Gerüchtweise sollte in dem zu Tschaujo gehörigen Bafilo sogar eine französische Station mit einer kleinen Besatzung eingerichtet worden sein. Auf diese Nachrichten hin beschloß Graf Zech zur Wahrung der deutschen Ansprüche auf Tschaujo und Sugu unverzüglich eine Expedition dorthin zu unternehmen.

Voraus-  
sendung des  
Freiherrn  
v. Seefried.

Da er selbst infolge zweier schwerer Schwarzwasserfieber noch bettlägerig war und nicht persönlich sofort aufbrechen konnte, entsandte er den ihm zugeteilten Leutnant Freiherrn v. Seefried auf Buttenheim über Taschi, Suruku, Bassari, Dako und Bafilo nach Sugu mit dem Auftrage, an ihm wichtig erscheinenden Punkten die deutsche Flagge zu hissen und insbesondere in Sugu eine kleine Besatzung zu hinterlassen. Er stellte ihm ferner anheim, soweit es ihm erforderlich erscheinen würde, an einzelnen Reisepunkten mit den eingeborenen Häuptlingen Schutzverträge abzuschließen. Graf Zech selbst beabsichtigte nach Wiedererlangung seiner Marschfähigkeit über Bismarckburg, Ssada, Alibi, Tschamba nach Sugu zu folgen. Freiherr v. Seefried sollte dann zu ihm stoßen.

Am 15. November brach ersterer mit 22 Soldaten, einem Dolmetscher und einem der arabischen Schrift kundigen Mohammedaner von Kete-Kratschi auf. Am 29. November schloß er mit dem Oberhäuptling Tagba von Bassari auf dessen Verlangen erneut einen



Hauptmann Freiherr von Seefried  
auf Buttenheim



Regierungsrat Dr. Gruner



Regierungsrat Dr. Kersting



Schutzvertrag ab, weil der Häuptling den seinerzeit mit Oberleutnant v. Doering eingegangenen Vertrag (vgl. S. 10) verloren hatte. Auch in Dako wurde Freiherr v. Seefried vom Häuptling um einen Schutzvertrag gebeten, da die Bewohner von Dako viel unter dem räuberischen Auftreten der Bassari- und Bafilobevölkerung zu leiden hatten. In Bafilo, wo Freiherr v. Seefried eine französische Besatzung vorfand, schloß er am 4. Dezember ebenfalls einen Schutzvertrag ab, da der dortige Häuptling ausdrücklich seine Abhängigkeit vom Oberhäuptling von Tschaudjo bestätigte. Zur Festigung des deutschen Ansehens und um die tatsächliche Besetzung zum Ausdruck zu bringen, errichtete er in dem Orte eine deutsche Station, zu deren Besetzung er drei Mann zurückließ. Infolgedessen verließ die französische Abteilung Bafilo und zog sich auf Kjirkjiri zurück. Später wurde sie jedoch wieder ersetzt. Nachdem es dem Freiherrn v. Seefried auf seinem Weitermarsche noch gelungen war, am 8. Dezember mit dem Häuptling von Ssemere einen Schutzvertrag abzuschließen, erreichte er am 10. Dezember Sugu-Wangara, mietete dort ein Gehöft als Station und hißte die deutsche Flagge. Der Abschluß eines Schutzvertrages erübrigte sich hier, weil ein solcher schon vom Grafen Zech am 10. Februar 1896 abgeschlossen worden war. (Vgl. S. 95.)

Mittlerweile war auch Graf Zech mit geringer Begleitung, unter der sich auch ein schriftgelehrter Mohammedaner befand, (zum Abschluß der Schutzverträge) über Bismarckburg nach dem in der Nähe der Westgrenze gelegenen Tschamba aufgebrochen und hatte, dort angekommen, am 1. Januar 1897 einen Schutzvertrag abgeschlossen. Auf dem Weitermarsche stieß am 4. Januar Freiherr v. Seefried, auftragsgemäß von Sugu kommend, mit ihm in Agulu zusammen, mit dessen Häuptling am 5. Januar ebenfalls ein Schutzvertrag abgeschlossen wurde. Tags darauf marschierte die Expedition nach der Landschaft Adjede und bezog Unterkunft beim Oberhäuptling in Torogode. Eigentlich lag es nahe, daß die Expedition in dem benachbarten größeren Handels- und Mohammedanerort Kjirkjiri rastete; dies vermied jedoch Graf Zech absichtlich, einmal um etwaigen Reibungen mit der in Kjirkjiri stationierten französischen Besatzung aus dem Wege zu gehen, dann aber um auf den in Torogode ansässigen Oberhäuptling von Adjede, der allein befugt war, für die Landschaft rechtsverbindliche

Expedition  
des Grafen  
Zech.

Handlungen vorzunehmen, einen größeren Einfluß zu gewinnen. Dies glückte ihm überraschend schnell, denn noch am Tage seiner Ankunft schloß er mit dem Oberhäuptling von Adjede einen Schutzvertrag ab. Die nun einsetzende erfolgreiche politische Tätigkeit des Grafen Zech gegenüber dem Vorgehen der Franzosen ist bereits früher eingehend geschildert worden. (Vgl. S. 25 bis 27.)

Errichtung  
einer Station  
in Ssemere.

In Ausführung seiner Pläne entsandte er den Freiherrn v. Seefried sofort nach Ssemere und Sugu. Am 10. Januar 1897 ließ sich dieser vom Häuptling von Ssemere die Ermächtigung zur Errichtung einer Militärstation in Ssemere urkundlich erteilen und hinterließ drei Farbige als Besatzung für die zu errichtende Station. Sodann marschierte er ungesäumt weiter nach Sugu-Wangara und begann mit dem Ausbau einer kleinen Europäerstation auf einem dominierenden Hügel am Nordrande der Stadt.

Graf Zech war inzwischen noch mehrere Tage in Adjede geblieben, um die weiteren Maßnahmen der Franzosen zu überwachen. Nachdem aber die in Kjirkjiri anwesende französische Expedition unter dem Gouverneur Ballot (vgl. S. 25) nach Hinterlassung einer Besatzung von einem Europäer und 10 Soldaten abmarschiert war, begab sich Graf Zech nach Ssemere, um dort den Bau einer kleinen Station zu veranlassen.

Vorstoß nach  
Kabure.

Von hier aus unternahm er einen kurzen Vorstoß nach dem nördlich gelegenen Logba, um deutsche Ansprüche auf die unabhängigen Heidenstämme des Kabure-Gebiets zu begründen. Dem Vormarsch dorthin begegneten insofern Schwierigkeiten, als Führer nach dem Kabureland schwer zu erlangen waren, weil die Kabure bei den Eingeborenen im Rufe großer Wildheit und Fremdenfeindlichkeit standen. Trotz Widerratsens seitens der eingeborenen Bevölkerung von Ssemere marschierte Graf Zech am 19. Januar 1897 in Richtung Logba ab. Bald nach dem Aufbruch verschwand jedoch der einzige mühsam erlangte Führer aus Angst vor den Kabureleuten. Der Weg von Ssemere nach Logba konnte gleichwohl ohne Schwierigkeit gefunden werden, da die beiden Orte durch einen gut ausgetretenen Pfad miteinander verbunden waren. Noch am gleichen Tage traf Graf Zech in Logba ein, welches damals in Fehde gegen die benachbarten Lama (Lama-Tessi) lag. Infolgedessen war die männliche Bevölkerung mit

Ausnahme von einigen alten Leuten beim Eintreffen der Expedition nicht im Dorfe anwesend, sondern kehrte erst gegen Abend von ihrem Kriegszuge zurück. Da sie ihren Ort von den Deutschen besetzt fanden, enthielten sie sich der Feindseligkeiten, und geleiteten am nächsten Morgen die Expedition vor das Haus des Häuptlings, mit dem Graf Zech in Anwesenheit der Großen von Logba einen Schutzvertrag abschließen konnte. Ein weiteres Vordringen im Kaburegebiet erschien mit der geringen Truppenmacht wegen der in Kabure herrschenden unsicheren Verhältnisse untunlich. Auch wäre es bedenklich gewesen, wenn sich Graf Zech zu weit von der Operationslinie entfernt hätte, auf welcher seine beabsichtigten Gegenmaßnahmen gegenüber der französischen Besetzung durchgeführt werden sollten. (Vgl. S. 26/27.) Er kehrte daher am 20. Januar wieder nach Ssemere zurück, wo er durch Fieber mehrere Tage festgehalten wurde, so daß er erst am 25. Januar in Richtung auf Sugu weitermarschieren konnte.

Ssemere lag schon seit langer Zeit in Feindschaft mit dem Häuptling von Suburuku. Schon Stabsarzt Dr. Wolf hatte seinerzeit den vergeblichen Versuch gemacht, eine Einigung der streitenden Parteien herbeizuführen. Durch diese Fehde war der von Tschaudjo über Suburuku nach Sugu führende Weg gesperrt, was bereits zu zahlreichen Klagen seitens der durchziehenden Händler geführt hatte. In letzter Zeit hatte auch der Häuptling von Suburuku gegen den Oberhäuptling Djabo von Tschaudjo und gegen die diesem befreundeten Europäer eine feindselige Haltung eingenommen, so daß es den Deutschen nicht mehr möglich war, Suburuku zu durchziehen, ohne in ernstliche Schwierigkeiten verwickelt zu werden. Um nach der Station Wangara zu gelangen, mußte daher stets der Umweg über Ssemere—Barai gewählt werden. Nachdem der Suburuku-Häuptling jedoch erfahren hatte, daß der Barai-Häuptling die Europäer ungehindert durchmarschieren ließ, hatte er auch die Feindseligkeiten gegen Barai eröffnet. Bei Ankunft des Grafen Zech in Barai am 25. Januar 1897 befanden sich die Ortseinwohner gerade im Kriege gegen den Suburuku-Häuptling und gegen die mit ihm verbündeten Fungaleute (Funa) und baten ihn, der Feindseligkeiten überdrüssig, um Schutz gegen die fortgesetzten Angriffe der Suburukukrieger und ihrer Verbün-

Marsch nach  
Barai.

deten. Da Funga, eine Ortschaft von mindestens 500 Hütten, etwa 20 Minuten von Barai auf dem Wege nach Wangara gelegen war, so war durch diese neuerliche Fehde des Suburuku-Häuptlings dem in Sugu stationierten Freiherrn v. Seefried nunmehr jede Verbindung mit Ssemere abgeschnitten.

Gefecht bei  
Funga  
26. Januar  
1897.

Als Graf Zech am 26. Januar morgens den Vormarsch über Funga nach Wangara versuchte, traten bei seiner Annäherung bewaffnete Funga heraus und riefen der Expedition höhnende Worte zu. Die Stellung des Grafen Zech und die der Fungaleute war durch einen mit dichtem Busch bewachsenen Wasserlauf getrennt. Wenn die Verbindung mit Wangara wieder hergestellt werden sollte, so mußte der Durchmarsch versucht werden. Graf Zech begann daher den Vormarsch gegen den mit Busch bewachsenen Wasserlauf. Da er mit Pfeilschüssen empfangen wurde, eröffnete er mit den ihn begleitenden Leuten — 1 Unteroffizier, 13 Soldaten und 10 bewaffneten Trägern und Angestellten — das Feuer auf den vor ihm liegenden Busch und auf die vor Funga stehenden Bewaffneten. Letztere zogen sich bald in eine dichte und breite Dornhecke zurück, die den ganzen Ort umgab, während die im Busch steckenden Pfeilschützen nicht weichen wollten. Sie fühlten sich, da sie in ihrem Versteck nicht gesehen werden konnten, sicher und beschossen die Expedition mit meist vergifteten Pfeilen. Es blieb dem Grafen Zech nichts übrig, als ein regelrechtes Salvenfeuer auf den Busch zu eröffnen, in welchem der unsichtbare Feind steckte. Als er glaubte, genügend Feuerwirkung zu haben, um den Durchgang durch den Busch, welcher nur auf einem schmalen Pfad durchschritten werden konnte, wagen zu können, ging er durch das Engnis hindurch, indem die Soldaten im Vorgehen rechts und links in den dichten Busch Schüsse abgaben. Daß dieser aber noch nicht gänzlich vom Feinde gesäubert war, bewiesen einige Pfeile, welche nach dem Durchschreiten des Engnisses nunmehr von rückwärts auf die Soldaten abgeschossen wurden. Der Vormarsch wurde indes fortgesetzt, aber nach wenigen Augenblicken stand die Expedition vor einem neuen Hindernis, der dichten Dornhecke von Funga, aus welcher wiederum Pfeile flogen. Mittlerweile waren auch die Baraileute den Deutschen zu Hilfe gekommen, ihre und einiger weniger Reiter Tätigkeit beschränkte sich aber darauf, den Bewegungen der Expedition zu folgen.

Vor Funga angekommen, eröffnete Graf Zech wiederum Salvenfeuer auf die Dornhecke und ging nach kurzer Zeit zum Sturme vor. Auf dem schmalen Pfade, der durch die tiefe Hecke führte, konnte nur einer hinter dem andern gehen, rechts und links Schüsse in die Hecke abgebend. Nach einigen bangen Augenblicken erreichte die Kolonne den Dorfrand und steckte die ersten Hütten in Brand. Wer vom Feinde noch in dem Orte war, floh. Graf Zech sammelte nun seine Leute wieder außerhalb der Dornhecke, um für weitere Unternehmungen bereit zu sein. Zunächst mußten neue Patronen ausgegeben werden, denn das den zweimaligen Durchgang durch Engnisse vorbereitende Feuer hatte fast alle Taschenmunition verzehrt.

In dem Gefecht bei Funga hatten, wie die die Expedition begleitenden Baraileute versicherten, auch Suburukuleute gegen die Deutschen gefochten. Bald zeigten sich auch unweit von Funga etwa 15 Sabermareiter, welche der Suburuku-Häuptling zur Durchführung seiner Räubereien gedungen hatte. Sie wurden durch einige Salven vertrieben.

Graf Zech beschloß nun sofort gegen Suburuku vorzumarschieren, um diesen Ort wegen seiner wiederholt bewiesenen feindseligen Haltung gegen die Europäer und wegen Teilnahme an dem Gefecht bei Funga zu bestrafen. Unterwegs durchzog er drei Farmdörfer, welche von Baraileuten, die nach Niederkämpfung Fungas nun in größerer Zahl erschienen waren, zerstört wurden.

Bei seinem Vormarsche hielt sich Graf Zech mit der Truppe stets auf einem Höhenzuge, welcher südlich Suburuku vorbeistreicht. In die Nähe der Ortschaft angekommen, sah er, daß sie von dichtem, mit Unterholz bestandnem Wald umgeben war, und daß sich am Südwestrande dieses Waldes ein unbedeutender, von einer dichten Dornhecke umstandener Hüttenkomplex befand. Da Wald und Dornhecke stark besetzt waren, ließ Graf Zech einige Salven hineinfuern, welche aber nur einen Teil des Gegners zum Abzug brachten. Die Dornhecke und der erwähnte Dorfkomplex blieben besetzt, und unausgesetzt flogen Pfeile von dort her auf die Soldaten. Es entspann sich infolgedessen ein längeres Gefecht, in dessen Verlauf der Hüttenkomplex gestürmt und zum Teil in Brand gesteckt wurde. Da sich aber kein Weg fand, der nach Suburuku weiter führte, mußte Graf Zech wieder zurück-

Gefecht bei  
Suburuku  
26. Januar  
1897.

gehen, um einen anderen Pfad zu suchen. Dies faßte der Feind jedoch als Rückzug auf, besetzte erneut die Dornhecke und begann wieder mit Pfeilen zu schießen. Bei diesen fortwährenden Angriffen ging der Patronenvorrat der Expedition — es waren im ganzen nur drei Kisten mit je 500 Patronen mitgeführt worden — unvermutet rasch zu Ende, zumal eine Patronenkiste feucht gewordene Patronen enthielt, welche soviel Grünspan angesetzt hatten, daß sie nicht geladen werden konnten. Durch das hieraus sich ergebende langsame Feuer ermutigt, sprangen einige besonders beherzte Leute des Gegners immer näher heran und schossen aus nächster Entfernung ihre Pfeile ab. Um sich dieser Belästigungen zu erwehren, unternahm Graf Zech zwei Sturmanläufe mit dem Bajonett gegen die Dornhecke, wobei der Soldat Seberru in der Brust von einem vergifteten Pfeil getroffen wurde und innerhalb weniger Minuten dem Pfeilgift erlag. Ein bewaffneter Träger wurde von einem Pfeil am Arm getroffen, erholte sich aber bald wieder. Da die Pfeilschützen jedoch immer wieder herankamen und immer kühner wurden, während die Leute des Grafen Zech sich fast verschossen hatten, entschloß sich letzterer das Gefecht abubrechen und wieder nach Barai zurückzumarschieren. In diesem Augenblick erschien, von Wangara kommend, der Leutnant Freiherr v. Seefried zu Pferde und meldete, daß 1 Gefreiter und 5 Soldaten mit einer Patronenkiste im Anmarsch seien. Er hatte in Wangara das Gewehrfeuer vernommen und war sofort mit den wenigen, ihm zur Verfügung stehenden Soldaten nach Suburuku abmarschiert. Auf dem Marsche war er dann allein in Richtung des vernommenen Salvenfeuers, ungeachtet der großen Gefahr, seinen Leuten vorausgeritten, um dem Grafen Zech, dessen Patronenmangel ihm bekannt war, weil er selbst den größeren Vorrat mitgenommen hatte, das bevorstehende Eintreffen von frischer Munition zu melden. Freiherr v. Seefried, der von Norden kam, hatte ganz nahe an der vom Feinde besetzten Hecke vorbeireiten und hierbei auch den Wirkungsbereich des auf die Dornhecke gerichteten Feuers des Grafen Zech durchreiten müssen, wobei er nur durch einen glücklichen Zufall unverletzt davorkam. Da er das Gelände kannte, empfahl er jetzt, Suburuku von der Wangaraseite her anzugreifen. Graf Zech zog infolgedessen, in nordwestlicher Richtung ausbiegend, seine Truppe nach der Nord-

seite von Suburuku und vereinigte sich dort mit den aus Wangara inzwischen eingetroffenen 6 Soldaten des Freiherrn v. Seefried. Nach Ausgabe der von ihnen mitgebrachten 500 Patronen wurde auf einem von Wangara nach Suburuku führenden Wege der Vormarsch in Richtung auf Suburuku angetreten. In der Nähe des früher schon erwähnten Waldes stießen die Soldaten auf den Gegner, welcher nach kurzem Gefecht zurückging. Um nun aber den Waldeingang zu erreichen, mußte man eine Strecke weit den Waldrand entlang marschieren. Diese Gelegenheit benutzte der Feind, um die Soldaten aus der Flanke von der Waldseite her wieder mit Pfeilen zu beschießen, wobei dem Gefreiten Batierna die Wange durchschossen wurde. Vor dem Waldeingang angekommen, wurden gegen diesen und den Waldrand einige Salven abgegeben und dann vorwärts gestürmt. Auf dem ziemlich breiten, durch den Wald zum Ort führenden Wege erreichten die Soldaten dann, im Vorwärtslaufen nach rechts und links Schüsse in den Busch abgebend, ohne weitere Verluste Suburuku und steckten es in Brand. Nachdem Graf Zech, vom Feinde unbelästigt, durch den Ort hindurchgegangen war, sammelte er, um die Ostseite des Suburukuwaldes biegend, seine Leute in der Richtung auf Wangara, welches er dann ohne weitere Zwischenfälle am Nachmittage des 26. Januar erreichte. Sichere Nachrichten über die Verluste des Gegners waren nicht zu erhalten. Von einer Seite wurde berichtet, daß bei Funga 20 und bei Suburuku 19 Eingeborene gefallen und von den Sabermareitern 3 getötet worden sein sollten. Persönlich hat Graf Zech bei Funga nur zwei Leichen des Feindes, bei Suburuku gar keine gesehen.

Zu der Zeit, als Graf Zech diese Kämpfe zu bestehen hatte, befand sich eine starke deutsche Expedition unter dem Oberleutnant v. Massow von Sansane-Mangu aus auf dem Rückmarsch über Bassari zur Küste (vgl. S. 138/139). In Bafilo eingetroffen, hatte der Expeditionsführer von den Kämpfen der Deutschen in der Nähe von Sugu-Wangara gehört und sich entschlossen, dorthin zu marschieren. Graf Zech seinerseits hatte, als er von der Anwesenheit der starken Expedition v. Massow in Bafilo hörte, Boten an den Expeditionsführer mit dem Ersuchen gesandt, nach Wangara zu kommen, um auch dort zur Stärkung des deutschen Ansehens eine größere Truppenmacht zu zeigen. Infolgedessen

Aufenthalt  
in Sugu-  
Wangara.

traf Oberleutnant v. Massow am 2. Februar 1897 in Wangara ein. Das Auftreten einer größeren Truppenmacht hier war um so erwünschter, als auch die Franzosen seit dem 9. Januar 1897 nach Bekanntwerden der Errichtung einer deutschen Station in Sugu einen farbigen Agenten mit einigen Soldaten dort stationiert hatten. Außerdem waren auf die Nachricht von den Gefechten bei Funga und Suburuku der in Kjirkjiri stationierte, und ein in Kabu sich befindlicher französischer Beamter nach Sugu-Wangara geeilt und dort Anfang Februar eingetroffen. Beide erhoben Einspruch gegen die vom Grafen Zech getroffenen Maßnahmen. Da er sich hieran aber nicht kehrte, sondern die Besetzung von Wangara aufrecht erhielt, blieb nunmehr dort dauernd auch ein französischer weißer Beamter stationiert. Zwischen diesem und dem deutscherseits in Sugu stationierten Leutnant Freiherrn v. Seefried wurden noch für einige Zeit über die beiderseitigen Rechtsansprüche verschiedene Noten gewechselt.

Rückmarsch  
des Grafen  
Zech.

Da Graf Zech als Gegengewicht gegen die französische Station in Bafilo die Besetzung des Nachbarortes Sudu plante, um die Verbindung zwischen Ssemere und der deutschen Operationsbasis Paratau herzustellen, brach er zusammen mit der Expedition v. Massow, welche zuvor zur Verstärkung der Station in Sugu dem Freiherrn v. Seefried zehn Soldaten hinterlassen hatte, am 10. Februar 1897 über Ssemere nach Sudu auf.

Errichtung  
einer Station  
in Sudu.

Am 14. Februar schloß Graf Zech mit dem Häuptling von Sudu einen Schutzvertrag ab, in welchem dieser seine Abhängigkeit vom Oberhäuptling von Tschaudjo bestätigte. Zum Ausbau einer Station in Sudu hinterließ er dann eine Besatzung von sechs farbigen Angestellten und marschierte über Aledjo-Kadara nach Paratau, wo er mit dem Oberleutnant v. Massow, welcher von Sudu einen anderen Weg nach Paratau eingeschlagen hatte, nochmals vorübergehend zusammentraf (vgl. S. 139/140).

Von Paratau aus begab sich Graf Zech über Tabalo nach Bassari, um auch dort eine Station zu errichten, welche einerseits die tatsächliche Besetzung Bassaris zum Ausdruck bringen sollte für den Fall, daß auch französischerseits Ansprüche auf Bassari geltend gemacht werden sollten, andererseits um an diesem Orte eine Etappe an dem einzigen offenen Verbindungswege zwischen Kete-Kratschi und Sansane-Mangu zu begründen.

In Bassari errichtete Graf Zech eine kleine mit einheimischen Mitteln gebaute Station, welche auch Europäern vorübergehend Unterkunft bieten konnte, und besetzte sie mit drei Polizisten. Während seines Aufenthaltes ereignete sich folgender Vorfall, der die damals in Bassari herrschende Unsicherheit kennzeichnet:

Errichtung  
einer Station  
und Vorfälle  
in Bassari.

Bassari lag seit längerer Zeit in Fehde mit dem benachbarten Ort Banjeli, über welchen der nächste Weg von Bassari aus nach Mangu führte. Da infolge der Fehde dieser Weg gesperrt war, mußte nach Mangu stets ein Umweg über das von den Franzosen besetzte Kabu gemacht werden. Als Graf Zech nach Bassari kam, verlangten die Bassarileute, er solle ihnen helfen, gegen Banjeli zu fechten. Er lehnte dies ab und stellte den Eingeborenen vor, daß es viel besser sei, die Fehde nun endlich friedlich beizulegen und bot ihnen hierzu seine Vermittlung an. Nach langen Verhandlungen willigte endlich der Oberhäuptling und der größte Teil seiner Häuptlinge ein und versprach, dem Grafen Zech Boten nach Banjeli zu geben. Da sie dies aber nicht taten, sandte Graf Zech einen eigenen Boten dorthin, um für die Bassarileute Friedensverhandlungen einzuleiten. Als die Verhandlungen bereits im Gange waren, fielen die Bassariten, unterstützt durch gedungene Reiter, in Banjeli ein und raubten sechs Einwohner, darunter fünf Frauen. Als Graf Zech versuchte, diesem Treiben Einhalt zu gebieten und Maßregeln ergriff, die Herausgabe der geraubten Leute zu erwirken, drohten ihm die Bassari und besonders die Bewohner der Ortschaft Nanbani mit Krieg, wobei Redensarten fielen, wie „der Weiße hat nicht viele Soldaten, wir wollen sie alle zusammen fangen“. Graf Zech verfügte in der Tat nur über 14 Soldaten und über wenige Patronen — eine nach dem Gefecht bei Suburuku bestellte Sendung Patronen, welche mittlerweile eingetroffen war, hatte er dem Freiherrn v. Seefried nach Sugu geschickt. — Dies waren Machtmittel, die unter keinen Umständen genügten, um in einem Kampfe mit den Bassarileuten einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen. Endete aber ein Kampf mit Bassari unglücklich, so war der Station Sansane-Mangu auch die letzte rückwärtige Verbindung abgeschnitten, woraus die bedenklichsten Folgen für die deutsche Stellung im nördlichen Hinterlande sich ergeben konnten. Graf Zech entschloß sich daher notgedrungen zur Nach-

giebigkeit gegenüber den Bassarileuten und stand von der Erfüllung seiner Forderungen ab.

Rückkehr  
nach Kete-  
Kratschi.

Während der langen Abwesenheit von Kete-Kratschi hatten sich dort zahlreiche Verwaltungsgeschäfte angesammelt, welche ihrer Erledigung harreten und die Rückkehr des Grafen Zech auf seine Station erheischten. Graf Zech marschierte daher nach Beendigung des Stationsbaues in Bassari nach Kete-Kratschi zurück und erreichte es ohne weitere Zwischenfälle am 10. April 1897. Auf der Station traf er mit Dr. Gruner zusammen, der zur Anwerbung von Rekruten und zur Abholung von Patronen und Vorräten in der zweiten Hälfte des Januar 1897 von Sansane-Mangu nach Kete-Kratschi gekommen war (vgl. S. 138/139), und orientierte ihn über die Vorfälle in Bassari und Banjeli.

## 22. Feldzug gegen Dagomba und Expedition des Oberleutnants d. R. v. Massow und des Dr. Gruner nach Mangu. 1896/97.

Veran-  
lassung.

Da die politischen Verhältnisse, welche zur Entsendung dieser Expedition führten, früher bereits eingehend dargelegt worden sind (S. 24 und 25), so sei hier nur kurz erwähnt und nachgeholt, daß bereits im Juli 1896 Dr. Gruner zum Stationsleiter von Sansane-Mangu ernannt und ihm befohlen worden war, auf seinem Marsche dorthin die von Kratschi über Bimbila, Jendi nach Mangu führende Karawanenstraße zu öffnen und zu sichern, sowie die freundschaftlichen Beziehungen zu dem Jendi-Oberhäuptling wieder herzustellen. Nachdem Dr. Gruner, unter dessen Leitung bisher die Station Misahöhe stand, dort von dem Forstassessor und Leutnant im Reitenden Feldjägerkorps Plehn abgelöst worden war, hatte er sich Anfang August 1896 von Misahöhe nach Kete-Kratschi begeben und betrieb dort die Vorbereitungen für seine Expedition (Anwerbung von Trägern und Rekruten, ihre Ausbildung und Beschaffung der nötigen Ausrüstung). Angesichts der unsicheren Verhältnisse in Dagomba hatte er zur Durchführung der ihm gestellten Aufgaben bei der Landeshauptmannschaft die Verstärkung seiner Begleittruppe um 20 Soldaten beantragt.

Inzwischen wurden Boten und Träger der Stationen Sansane-Mangu und Kete-Kratschi, welche die Verbindung zwischen beiden Orten aufrecht erhalten sollten, durch die Dagomba abgefangen,

beraubt und als Sklaven verkauft. Ein gleiches Schicksal traf zwei vom Stationschef von Kete-Kratschi, Oberleutnant Graf Zech, mit Briefen nach Gambaga abgesandte Boten. Dr. Gruner sah daher bald ein, daß es sich bei seinem Vormarsche durch Dagomba um mehr als um Sicherung vor kleinen räuberischen Häuptlingen handeln würde, daß vielmehr mit einem Zusammenstoße mit dem Oberhäuptling von Jendi gerechnet werden müsse. Er beantragte daher abermals Verstärkung, und zwar die Entsendung der ganzen verfügbaren Polizeitruppe, um unter allen Umständen und, wenn es nicht anders ginge, gewaltsam nach Sansane-Mangu durchstoßen zu können. Damit aber kein Mittel unversucht bliebe, den Frieden mit den Dagomba zu erhalten, wurde am 7. September 1896 ein Bote an den Oberhäuptling von Jendi gesandt mit brieflichen und mündlichen Aufträgen, friedlichen Durchzug nach Mangu zu erlangen. Dem Gesandten, einem Handelsfreunde des Oberhäuptlings — ein anderer wäre sicher nicht lebend zurückgekehrt —, wurden zwei Soldaten mitgegeben mit dem Geheimauftrag, soviel als möglich zu erkunden.

Inzwischen trafen am 25. September die zuerst beantragten 20 Soldaten aus Sebe ein unter Führung des Oberleutnants à la suite des Grenadier-Rgts. König Friedrich Wilhelm II. (1. Schlesi-sches) Nr. 10 Gaston Thierry, der dem Dr. Gruner zugeteilt wurde. Diese Soldaten, sowie weitere 19 von Gruner neu ausgehobene Rekruten, zu denen noch fünf alte Soldaten von der früheren Expedition v. Carnap traten, wurden nun fleißig einexerziert. Ferner wurde auf Veranlassung des Dr. Gruner durch Oberleutnant Thierry eine kleine Reitertruppe von acht Mann ausgebildet, die sich später ausgezeichnet bewähren sollte. Die erforderlichen Pferde hatte Dr. Gruner auf eigene Verantwortung angekauft.

Die Gesandtschaft an den Jendi-Sultan kehrte Mitte September nach Kratschi zurück. Adami ließ außer Friedensversicherungen lediglich sagen, Dr. Gruner solle erst Salaga wieder groß machen, ehe er nach Jendi käme. Er hatte sogar die Kühnheit, sich darüber zu beklagen, daß Graf Zech Salaga zerstört und v. Carnap ihm 9 Mann getötet hätte (vgl. S. 93 und 101), daß es also die Weißen seien, welche die Wege unsicher machten und nicht die Eingeborenen.

Aus dieser Antwort und aus Nachrichten der dem Boten bei-

gebenen Soldaten ging unzweifelhaft hervor, daß diese Friedensversicherungen nicht aufrichtig waren, daß es vielmehr beim Einmarsch in Dagomba zu Kämpfen kommen würde. Unter diesen Verhältnissen erschien auch eine inzwischen von Berlin aus telegraphisch befohlene sofortige Reise deutscher Beamten nach Jendi und Sansane-Mangu, um einer auf dem Wege dorthin gemeldeten französischen Expedition gegenüber die deutschen Interessen zu vertreten, ohne größeres Machtaufgebot nicht ausführbar. Der Landeshauptmann Köhler ordnete daher am 28. September 1896 den sofortigen Aufbruch der Polizeitruppe von Sebe nach Mangu an.

Aufgabe der Expedition.

Zum Führer der Expedition wurde der Truppenführer in Sebe, Oberleutnant d. R. v. Massow, ernannt. Er erhielt folgenden Auftrag: 1. Mit tunlichster Beschleunigung zunächst nach der Station Kete-Kratschi zu marschieren, und sich dort mit Dr. Gruner und Oberleutnant Thierry zu vereinigen. 2. Die durch Dagomba führende Handelsstraße von den Wegelagerern zu säubern und durch Schaffung geordneter Zustände daselbst die Verbindung zwischen den Stationen Kete-Kratschi und Sansane-Mangu wieder herzustellen. 3. Nach Erfüllung dieser Aufgaben so schnell als möglich zu versuchen, nach Mangu durchzudrücken und dort den durch das Vordringen der Franzosen gefährdeten deutschen Einfluß wieder zu befestigen. Die Durchführung dieser Aufgaben sollte möglichst durch friedliche Verhandlungen unter Vermeidung von Feindseligkeiten geschehen. Bewaffneter Widerstand sollte jedoch gebrochen und tatsächliche Angriffe sollten zurückgeschlagen werden. Im Verlaufe der Expedition sollte sich Oberleutnant v. Massow jeder selbständigen politischen Tätigkeit enthalten, die Beurteilung über die Art der nach der jeweiligen Lage der Verhältnisse zweckmäßigsten Verwendung der Truppe vielmehr ausschließlich dem mit den örtlichen Verhältnissen vertrauten Stationschef Dr. Gruner überlassen. v. Massow sollte lediglich die militärische Ausführbarkeit der geplanten Unternehmungen prüfen und dafür die alleinige Verantwortung tragen.

Verlauf der Expedition.

Die Ausrüstung der Expedition dauerte bis zum 6. Oktober 1896. Der Aufbruch erfolgte von Lome am 7. Oktober in einer Stärke von 60 Soldaten, 102 Trägern und einem farbigen Heilgehilfen (Viktorino Pinto da Silveira). Auch der Polizeimeister

Sergeant Heitmann nahm an dem Zuge teil. Über Misahöhe wurde am 20. Oktober Kete-Kratschi erreicht, wo die Expedition vorerst noch bleiben mußte, um das Ende der Regenzeit abzuwarten. Ein früherer Weitermarsch erschien untunlich wegen der hochgeschwollenen Flüsse und wegen der jede Übersicht hemmenden hohen Grases in der Dagomba-Ebene, welches erst mit Beginn der Trockenzeit abgebrannt wurde.

Als jedoch Anfang November 1896 in Kete-Kratschi Nachrichten von dem Vordringen der französischen Expeditionen im nordöstlichen Hinterlande von Togo eingingen, welche die sofortige Entsendung des Freiherrn v. Seefried nach Sugu zur Folge hatten (siehe S. 102), wurde auch der Abmarsch der Expedition nach Mangu so beschleunigt, daß Oberleutnant v. Massow am 23. November 1896 von Kete-Kratschi aus den Vormarsch auf Bimbila antreten konnte. An demselben Tage vereinigte er sich in Kepatesso (Tariasso\*) mit Dr. Gruner und Oberleutnant Thierry, welche wegen Regelung der Trägerfrage bereits am Tage vorher von Kratschi aufgebrochen waren. Als Besatzung der Station Kete-Kratschi wurden 10 Soldaten der Polizeitruppe zurückgelassen, da alle verfügbaren Stationstruppen dem Freiherrn v. Seefried mitgegeben waren.

Vormarsch  
nach  
Dagomba.

Die vereinigte Expedition bestand nunmehr aus 4 Europäern (v. Massow, Dr. Gruner, Thierry und Heitmann), 91 Soldaten, 46 mit Hinterladern bewaffneten Trägern und 231 unbewaffneten Trägern. Diese große Anzahl von Trägern war erforderlich, um die nicht nur für die Expedition, sondern vor allem für den Betrieb der Station Sansane-Mangu nötigen Geschenke für Häuptlinge und die damals im Hinterlande das bare Geld ersetzenden Tauschwaren fortzuschaffen.

In Alfaë, welches die Expedition am 27. November erreichte, machte der Häuptling die Mitteilung, daß der Häuptling von Wulehe-Sochani (Wulentschi), dem ersten Orte in dem zu Dagomba gehörenden Nanumba, welcher das Endziel des nächsten Tagesmarsches war, den Weißen sagen ließe, wenn sie in sein Land kämen, würde er sie angreifen.

\*) Die eingeklammerten Namen sind die von Oberleutnant von Massow in seinen Berichten gebrauchten.

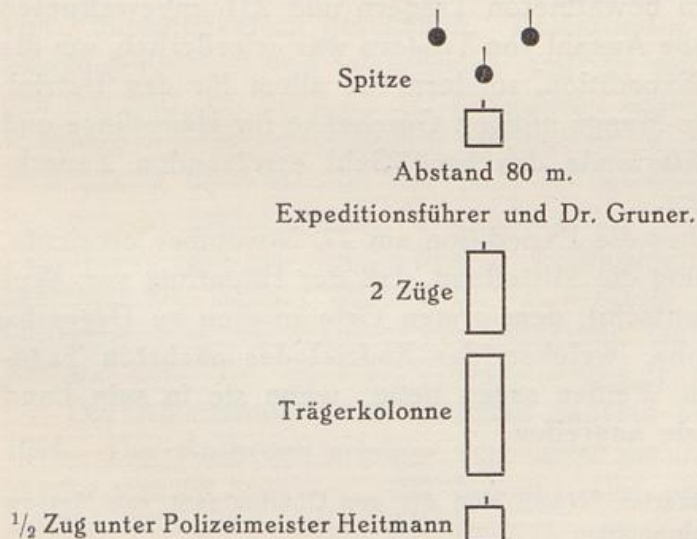
Erklärung  
des Kriegs-  
zustandes.

Auf diese Nachricht stellte Dr. Gruner den Antrag an den Truppenführer, die zur Sicherung der gesamten Expedition notwendigen militärischen Maßregeln zu ergreifen. Oberleutnant v. Massow erklärte darauf den Kriegszustand und übernahm gemäß der von der Landeshauptmannschaft erhaltenen Anweisung von jetzt an bis zur Beendigung des Kriegszustandes, am 7. Dezember 1896 an der Mangugrenze, die Oberleitung über die ganze Expedition. Noch an demselben Tage sandte er den Bruder des Häuptlings von Alfaë nach Wulehe-Sochani mit der Botschaft, die Expedition käme in friedlicher Absicht und wolle nur durch Nanumba über Jendi nach Mangu marschieren. Der Häuptling solle, wenn er Frieden halten wolle, einen Boten mit Geschenken entgegenschicken.

Am 28. November um 6 Uhr morgens, beim Aufbruch der Expedition von Alfaë, kehrte dieser Bote mit der Nachricht zurück, daß der Häuptling von Wulehe-Sochani den Durchmarsch verweigere und die Expedition angreifen wolle. Der Bote hatte gesehen, daß die Krieger bereits aus der Stadt herauszogen, um sich in dem dichten Busch in den Hinterhalt zu legen.

Oberleutnant v. Massow trat nun in folgender Marschordnung, welche im großen und ganzen während des Feldzuges beibehalten wurde, den Vormarsch an:

Vorausgesandt: Oberleutnant Thierry mit 7 Reitern.



Um 9 Uhr vormittags wurde die Grenze von Nanumba überschritten.

Um 10<sup>10</sup> Uhr ging die erste Meldung von den Reitern ein, daß sie auf Bewaffnete gestoßen seien, die sich zurückgezogen hätten.

Um 10<sup>58</sup> Uhr trafen zwei Boten des Häuptlings von Nakpajile, einem größeren Orte an der Straße zwischen Wulehe-Sochani und Bimbila, ein, mit der Nachricht, die Häuptlinge von Wulehe-Sochani und Nakpajile seien freundlich gesinnt.

Auf dem Weitermarsche wurde der Führer ausgezeichnet bedient durch Meldungen von seiner Reiterspitze, die ihn über die Bewegungen des Feindes stets auf dem Laufenden erhielt. Die Meldungen besagten, daß sich etwa 100 bewaffnete Eingeborene am jenseitigen Ufer des Kalambi-Flusses, kurz vor Wulehe-Sochani, im hohen Grase aufgestellt hätten. Beim Nahen des Haupttrupps jedoch waren die meisten Eingeborenen im Busch verschwunden. Auch der Ort selbst war vollständig verlassen bis auf einige alte Leute, welche aussagten, der Häuptling sei mit sämtlichen Bewaffneten nach Bimbila, der Hauptstadt von Nanumba, geflohen. Die Expedition bezog darauf mit den nötigen Sicherungen ein Lager in der Stadt. Die beiden Gesandten des Nakpajile-Häuptlings wurden mit der Antwort zurückgesandt, wenn er wirklich freundschaftliche Gesinnungen hege, dann solle er die Expedition in seiner Stadt erwarten, ihr Boten entgegen-senden und gegen Bezahlung für das nötige Essen sorgen.

Auf dem Weitermarsche rückte die Kolonne am 29. November um 9 Uhr vormittags in das ganz verlassene Nakpajile ein, ohne irgendwelche Nachrichten vom Häuptling erhalten zu haben. Die wenigen in der Stadt zurückgebliebenen Einwohner sagten aus, die Häuptlinge von Wulehe-Sochani und Nakpajile hätten sich nach Bimbila zurückgezogen. Dort hatte sich also augenscheinlich alles versammelt. Blieb Bimbila freundlich gesinnt, dann war zu hoffen, daß die Expedition ohne Schwertstreich durch das Nanumbaland kam, wenn nicht, dann mußte bei Bimbila die Entscheidung fallen. In richtiger Erkenntnis dieser Sachlage und, um nichts unversucht zu lassen, friedlich durchzukommen, sandte Oberleutnant v. Massow zwei mit den Verhältnissen des Hinterlandes genau vertraute und durch ihren Schneid bekannte berittene Soldaten nach Bimbila an den Oberhäuptling voraus mit

derselben Friedensbotschaft, die er vorher an die beiden anderen Häuptlinge geschickt hatte. Einige Stunden darauf kam der eine Soldat, Dambaba, im Galopp zurückgesprengt und meldete, daß auf ihn und seinen Begleiter, Isaka, in Bimbila mit Pfeilen geschossen, er entkommen, Isaka aber gestürzt sei. In Bimbila sei viel Volks versammelt und seien die Kriegstrommeln gerührt worden. Infolge dieser Meldung wurde sofort eine starke Patrouille unter Dr. Gruner zur Aufklärung auf Bimbila vorgeschickt. Nach einer Stunde kam sie mit dem Soldaten Isaka zurück, den sie unverseht auf dem Wege nach Nakpajile angetroffen hatte. Isakas Angaben wichen etwas von der Aussage des anderen Soldaten ab. Er berichtete, er sei nicht gestürzt, sondern von Bimbilaleuten angehalten, vor den Häuptling von Nakpajile geführt und von ihm wieder mit dem Bedeuten entlassen worden, daß bereits eine Gesandtschaft an den Weißen unterwegs sei. Diese Darstellung wurde etwas ungläubig aufgenommen, da Isaka selbst Dagomba war. Kurz darauf traf jedoch die angesagte Gesandtschaft ein. Es waren die alten Boten um einen „Großen“ vermehrt. Sie brachten aber weder Geschenke, noch irgendwelche bindende Zusicherungen. Die vom Bimbila-Häuptling zum Zeichen seiner friedlichen Gesinnung verlangte Botschaft blieb ganz aus. Es lag daher klar auf der Hand, daß diese Friedensgesandten nur Späher waren, welche die Stärke der Weißen erkunden und sie hinhalten sollten. Infolgedessen wurden die drei Boten festgehalten und ihnen ihre Freilassung in Aussicht gestellt, sobald man sich von den friedlichen Gesinnungen des Bimbila-Häuptlings überzeugt haben würde.

Am nächsten Tage, den 30. November 1896, brach Oberleutnant v. Massow bereits um 3<sup>30</sup> Uhr morgens von Nakpajile auf, um mit Tagesanbruch vor Bimbila einzutreffen und den Ort womöglich durch einen Handstreich zu nehmen. Kurz nach Tagesanbruch erreichte der Haupttrupp Bimbila, welches ebenso wie die anderen Orte vollständig verlassen war. Oberleutnant Thierry und einige seiner Reiter hatten zuvor bei ihrer Annäherung Berittene in der Stadt gesehen, ein Absuchen des umliegenden Geländes durch Infanterie- und Reiterpatrouillen blieb jedoch erfolglos. Nach Meldung des Soldaten Dambaba sollten am Tage vorher größere Massen nach Osten abgezogen sein, was auch eine im Ort zurückgebliebene Frau jetzt bestätigte, welche angab, der Oberhäuptling

und alles Volk seien in die östlich gelegenen Kotokoli-Berge geflüchtet. Diese Nachrichten erwiesen sich später als falsch, die Eingeborenen hatten sich in einen Hinterhalt gelegt, um von dort aus die Expedition zu überfallen.

Bimbila lag, wie alle bisher berührten Nanumbastädte, auf einer Anhöhe. Die Höhe von Bimbila fiel nach Osten zu ab und wurde im Norden und Süden von in östlicher Richtung laufenden Talsenken begrenzt. Das östliche Tal bildete einen tiefen Grund, in dem sich ein Wasserplatz befand. Ringsherum um die Stadt befanden sich hohe Hirsefelder, abwechselnd mit Busch und hohem Grase. Die Stadt selbst bestand aus mehreren, voneinander getrennt liegenden Teilen, dem Häuptlingsviertel, dem Marktviertel und drei anderen in sich eng zusammengebauten Teilen, von denen der nördlichste am höchsten gelegen war und Stadt und Umgegend beherrschte. Dieser Teil war jedoch sehr klein und weit ab von dem einzigen bekannten Wasserplatze. Wie sich später herausstellte, hatte er doch ein Wasserloch, an dem sich der Hinterhalt der Eingeborenen befand.

Die Lage von Bimbila.

Etwa um 7<sup>30</sup> Uhr vormittags rückte die Expedition in Bimbila ein und bezog an dem östlich gelegenen Marktviertel das Lager. Einmal besagten alle Nachrichten, daß der Feind nach Osten abgezogen sei, dann aber war dieser Platz der einzigen bekannten Wasserstelle am nächsten gelegen.

Die Gefechte bei Bimbila\*)  
30. November 1896.

Zur Sicherung wurden in das Vorgelände Reiterpatrouillen entsandt und auf dem nördlichen das Gelände beherrschenden Hügel eine Feldwache ausgesetzt. Als das Lager gerade eingerichtet war, meldete der die Feldwache befehlende farbige Unteroffizier, Felli, daß der Feind in starken Haufen von Westen her durch die Hirsefelder und das hohe Gras gegen die Stadt anrücke. Oberleutnant v. Massow ließ sofort alarmieren, besetzte mit zwei Zügen, von denen den ersten Sergeant Heitmann, den zweiten Dr. Gruner befehligte, den Westrand der Stadt und ließ den Rest unter dem Unteroffizier Issa zur Sicherung des Lagers zurück. Die Sicherung der rechten Flanke übernahm Unteroffizier Felli mit seiner Feldwache, die Sicherung der linken Flanke wurde dem Oberleutnant Thierry mit seinen Reitern übertragen.

\*) Siehe die Skizze auf S. 121.

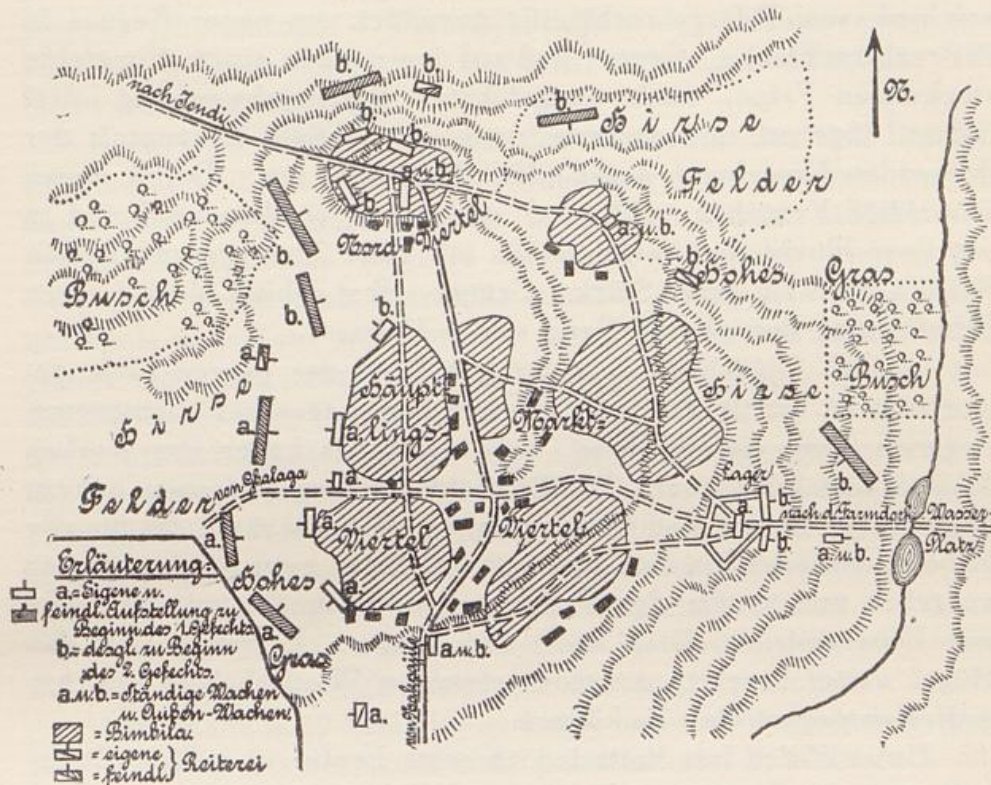
Als der Feind, welcher stetig vorrückte und dessen Stärke wegen des hohen Grases schwer zu erkennen war, besser sichtbar wurde, ließ v. Massow vom 1. Zuge eine Salve abgeben, die mit Geheul empfangen und umgehend durch heftiges Gewehrfeuer beantwortet wurde. Darauf ließ er den 2. und dann wieder den 1. Zug je eine Salve feuern. Nach den ersten beiden Salven war der Feind näher herangestürmt, ging jedoch nach der dritten Salve auf seinem linken Flügel zurück, während sein rechter Flügel die linke Flanke v. Massows zu umgehen suchte, so daß dieser eine völlige Halblinks-Schwenkung ausführen mußte, wodurch hauptsächlich der 2. Zug unter Dr. Gruner in Tätigkeit kam. Durch lebhaftes Feuer wurde auch dieser Angriff abgeschlagen und der Feind zum Rückzug gezwungen. Bei der anschließenden Verfolgung, die des hohen Grases wegen jedoch bald abgebrochen werden mußte, wurden nur 4 Tote im Grase gefunden, weil der Feind seine Toten und Verwundeten wie gewöhnlich mit sich genommen hatte.

Nach diesem leichten Siege ging die Fußtruppe in das Lager zurück, während die Reiter unter Thierry den Auftrag erhielten, mit dem Gegner Fühlung zu halten. Dies war jedoch bei dem unübersichtlichen Gelände äußerst schwierig, da der Feind sich in dem hohen Grase, den Hirsefeldern von doppelter Mannshöhe und im Busch unendlich rasch zerstreute und darin verschwand. Um daher ein weiteres Schußfeld zu gewinnen, und um auch gegen Westen Schutz zu haben, ließ der Expeditionsführer Bimbila anzünden und legte sein Lager noch näher an das Wasser heran.

Dies war kaum bewerkstelligt, als kurz nach 12 Uhr mittags der zweite Alarm kam. Felli meldete, daß noch viel größere Massen diesmal von Norden her anrückten. Oberleutnant v. Massow verstärkte mit einem Zuge unter Heitmann die Feldwache auf dem Hügel, hielt einen Zug unter Unteroffizier Issa als Bedeckung des Lagers zurück und behielt als Reserve den Dr. Gruner, der sich aus praktischen Gründen, weil der Neger am zuverlässigsten unter seinem gewohnten Führer kämpft, das Kommando über seine eigenen Mangu-Soldaten ausgebeten hatte. Oberleutnant Thierry wurde mit seinen Reitern zur Verbindung mit dem Lager in der rechten Flanke aufgestellt, während zur Sicherung

der linken Flanke ein Beobachtungsposten bis an das brennende Häuptlingsviertel vorgeschoben wurde.

Diesmal wurde das Gefecht ernster. Der Feind griff den Hügel in dichten Massen an und ließ sich auch durch die ersten Salven nicht abschrecken, so daß Dr. Gruner mit der Reserve sehr



### Skizze der beiden Gefechte bei Bimbila.

(Nach der Gefechtsskizze des Oberleutnants v. Massow.)

bald den rechten Flügel verstärken mußte. Es gab einen heißen Kampf, ehe der Feind zu weichen begann. Er versuchte wieder die deutsche linke Flanke zu umgehen und besetzte die halb verbrannten Hütten des Häuptlingsviertels. Oberleutnant v. Massow mußte einen Halbzug links schwenken lassen, um diesen neu auftauchenden Feind unter Feuer zu nehmen. Durch anhaltendes Schnellfeuer gelang es schließlich, den Angreifer in der Front und in der linken Flanke zu werfen. Von einer Verfolgung mußte

wegen der weiten Ausdehnung des Feindes Abstand genommen werden, zudem durfte der wichtige Hügel nicht von Streitkräften entblößt werden.

Unterdessen hatte auch Dr. Gruner auf dem rechten Flügel mit vollem Erfolge gefochten. Nachdem er hier eingesetzt war und den gegenüberstehenden Feind zum Weichen gebracht hatte, erschien, von Thierry rechtzeitig gemeldet, ein neuer Gegner in der rechten Flanke. Gruner ließ auf den noch in einem Hirsefelde steckenden Feind, nach ausgeführter Rechtsschwenkung, drei Salven abgeben und stürmte dann in richtiger Erkenntnis der drohenden Umgehung gegen den Angreifer vor. Durch dieses schneidige Vorgehen schlug er den schon wankenden Feind in regellose Flucht und verfolgte ihn mit Hilfe Thierrys und dessen Reitern noch ein gutes Stück. Gruner selbst erhielt hierbei einen Schuß durch den oberen Rand seines Helmes.

In dem Augenblick, als der Feind auf der ganzen Linie geworfen war, wurde Feuer im Rücken vom Lager her vernommen. Zugleich kam die Meldung, daß auch das Lager von starken Massen angegriffen sei. Da die Soldaten ihre Patronen nahezu verschossen hatten, ließ Oberleutnant v. Massow rasch die für alle Fälle als Reserve aus dem Lager mitgeführten zwei Patronenkisten ausgeben und sandte den Polizeimeister Heitmann mit 20 Mann zur Unterstützung Issas nach dem Lager. Er selbst hielt den Hügel weiter besetzt, um einer etwaigen Wiederholung des Angriffes entgegenzutreten zu können.

Unteroffizier Issa hatte jedoch seine Leute gut aufgestellt gehabt und das Lager mit Erfolg verteidigt, so daß Heitmann nur noch drei Salven auf den bereits im Rückzuge befindlichen Feind abzugeben brauchte.

Thierry hatte den geschlagenen, in Richtung auf Jendi zurückflutenden Gegner noch mit seinen Reitern verfolgt, jedoch der abgehetzten Pferde wegen bald umkehren müssen.

Das Gefecht war um 2 Uhr nachmittags zu Ende.

Der Feind war mit großem Schneid vorgestürmt. Das übermannshohe Gras hatte ihn zwar nicht gegen die Kugeln, wohl aber gegen die Treffsicherheit gedeckt. Da er in sehr ausgedehnter Angriffsfront von drei Seiten: Westen, Norden und Osten angegriffen hatte, mußte seine Stärke eine ziemlich bedeutende ge-

wesen sein, sie wurde auf etwa 1500 Mann geschätzt. Seine Verluste ließen sich nur schwer schätzen, da er alles, was er an Verwundeten und Toten mit wegschleppen konnte, mitgenommen hatte. Vor der Front waren noch 30 Tote liegen geblieben, ungeachtet der durch das Feuer von Dr. Gruner und Unteroffizier Issa Gefallenen, die wegen des hohen Grasses nicht festzustellen waren. Oberleutnant v. Massow schätzte den Gesamtverlust des Feindes an Toten auf 80 bis 100 Mann, während er selbst nur fünf leicht Verwundete hatte.

Nach dem Gefecht wurde das Niederbrennen von Bimbila fortgesetzt und auch das hohe Gras, soweit es brennen wollte, angezündet. Das Lager wurde mit einem Verhau zur Abwehr etwaiger nächtlicher Angriffe umgeben. Nachdem sodann die Umgegend durch eine Patrouille unter Führung des Dr. Gruner nochmals abgesehen war, konnte um 5 Uhr nachmittags Wasser geholt und Yams (eine Pflanze mit sehr großer, dicker Wurzel und kartoffelähnlichem Geschmack) von den Farmen zur Verpflegung der Leute herbeigeschafft werden. Um 5<sup>15</sup> Uhr wurde Dr. Gruner, der als einziger landeskundige Weiße ein für allemal um die Führung größerer Patrouillen gebeten hatte, zur Aufklärung in Richtung auf Jendi vorgesandt. Er kehrte nach 6 Uhr abends zurück, nachdem er die Gegend frei vom Feinde gefunden hatte.

Für die Nacht wurden folgende im Buschkriege allgemein üblichen Sicherungsmaßnahmen für das Lager getroffen:

Außerhalb, je 50 Schritt vom Lager entfernt, wurden 8 Wachtfeuer rundherum die Nacht über unterhalten. Bei Einbruch der Dunkelheit wurden die Außenwachen eingezogen und an ihrer Stelle nur ein reger Patrouillengang eingerichtet. Auf diese Weise konnte einmal der Feind mit Pfeilen — die Eingeborenen waren teils mit Vorderladern, teils mit Bogen und vergifteten Pfeilen bewaffnet — nicht aus dem dunklen Busch in das Lager hereinschießen, andererseits konnte er sich nicht ungesehen dem Lager nähern. Sämtliche Soldaten schliefen innerhalb des Verhaues, an demselben entlang, mit Gewehr im Arm. Die einzelnen Führer mußten bei den ihnen zugewiesenen Fronten wachen: Dr. Gruner Südfront, Sergeant Heitmann Westfront, Oberleutnant Thierry Nordfront, Unteroffizier Issa Ostfront. Oberleutnant v. Massow blieb mit der Reserve bei den Trägern in der Mitte des Lagers.

Um 2 Uhr nachts ging Dr. Gruner abermals auf Jendi vor und kehrte gegen 4 Uhr morgens zurück, ohne etwas vom Feinde gesehen zu haben. Die Nacht verlief ruhig, bis auf einen durch das Heranrücken von feindlichen Haufen kurz nach 4 Uhr morgens verursachten Alarm, dem jedoch kein Angriff folgte, da die Eingeborenen durch den Alarm ihren Überfall vereitelt sahen. Als es Tag geworden war, ließ Oberleutnant v. Massow an seine Leute reichlich Essen verteilen und gönnte ihnen noch etwas Ruhe.

Um 9 Uhr vormittags sandte er den Oberleutnant Thierry mit 5 Reitern auf Pussuga, dem nächsten Lagerplatz, zur Aufklärung vor.

Um 9<sup>30</sup> Uhr mußte wieder alarmiert werden — der fünfte Alarm binnen 24 Stunden —, da ein feindlicher Anmarsch von Süden her gemeldet wurde. Es waren jedoch nur etwa 20 Reiter und 50 Mann zu Fuß, welche auf das Alarmsignal wieder verschwanden.

Weiter-  
marsch auf  
Jendi.

Um 10 Uhr vormittags wurde der Weitermarsch auf Pussuga angetreten.

Um 11<sup>45</sup> Uhr vormittags ging von Oberleutnant Thierry die Meldung ein, daß der Buschwald im Vorgelände an der Marschstraße stark besetzt sei; der Feind wäre gegen ihn in Schützenlinien vorgegangen, so daß sich die Reiterspitze hatte zurückziehen müssen. Beim Herannahen des Haupttrupps waren die Eingeborenen spurlos verschwunden und nur das zu beiden Seiten des Weges stark niedergetretene Gras zeugte von ihrem Dagesensein. Um 3 Uhr nachmittags wurde Pussuga erreicht, welches vollständig verlassen war, und durch die Soldaten niedergebrannt wurde. An geeigneter Stelle wurde ein befestigtes Lager bezogen.

Am 2. und 3. Dezember erfolgte der Weitermarsch auf Jendi, der außer durch feindliche Späher durch nichts beunruhigt wurde. Hierbei leistete die Reiterei unter Oberleutnant Thierry als Spitze wieder vorzügliche Dienste. Oberleutnant v. Massow hebt in seinen Berichten besonders das rücksichtslose Vorgehen Thierrys unter den gefährlichen Verhältnissen in einer für Reiter außerordentlich ungünstigen und zu Hinterhalten wie geschaffenen Gegend hervor. Nur die gute Aufklärung und das stetige Fühlung-

halten der Reiterei mit dem Feinde, trotzdem sie bei ihrem Vorgehen andauernd in Front und Flanken durch im dichten Busch versteckte Feinde beunruhigt wurde, ermöglichte der Expedition den glatten und raschen Vormarsch.

Der erste größere Zusammenstoß mit dem Feinde fand erst wieder am Morgen des 4. Dezember statt, wo die beiderseitigen Spitzen aufeinander prallten und sich gegenseitig beschoßen.

Das Gefecht  
bei Adibo  
(Bunbalaga\*)  
4. Dezember  
1896.

Um 11 Uhr vormittags überbrachte dann Oberleutnant Thierry persönlich die Meldung, daß der Feind sich in langer Linie vor Bunbalaga (in Wirklichkeit vor Adibo) aufgestellt und die davorliegende Höhe besetzt habe.

Der Expeditionsführer ritt darauf mit Thierry und Gruner vor und gelangte auf den Kamm einer Geländewelle, von wo aus er einen freien Überblick über das Gelände hatte. Vor ihm, durch einen Grund getrennt, in einer Entfernung von etwa 1000 m, auf dem Kamme einer gegenüberliegenden Geländewelle, lag die Stadt Adibo. Vor ihr, die ganze Höhe einnehmend, dehnte sich die Stellung des Feindes aus. Der Buschwald, in dem sich die Expedition noch befand, hörte am Rande der Höhe, auf welcher der Expeditionsführer hielt, auf. Diese Höhe fiel langsam in den vorerwähnten Grund ab. Jenseits des Grundes erhob sich wieder ein sanft ansteigender Höhenzug, der sich mit dem ersteren nach Westen zu in einer Höhe vereinigte, die gerade in der linken Flanke v. Massows lag. Nach Osten zu, in der rechten Flanke, fielen beide Geländewellen in einen tiefen, anscheinend sumpfigen Grund ab. Die Abhänge dieser Höhen und das ganze beschriebene Gelände waren dicht mit hohem Gras, Hirsefeldern und Busch bewachsen. Nur ein Teil des Südabhanges der gegenüberliegenden Höhe war in nordöstlicher Richtung frei von Busch und Gras und bot nach Durchschreiten des Engnisses im Grunde beim Anstieg ein freies Schußfeld. Dieser freie Platz wurde aber im Westen durch ein Hirsefeld und im Osten durch mannshohes Gras und dichten Busch eingesäumt.

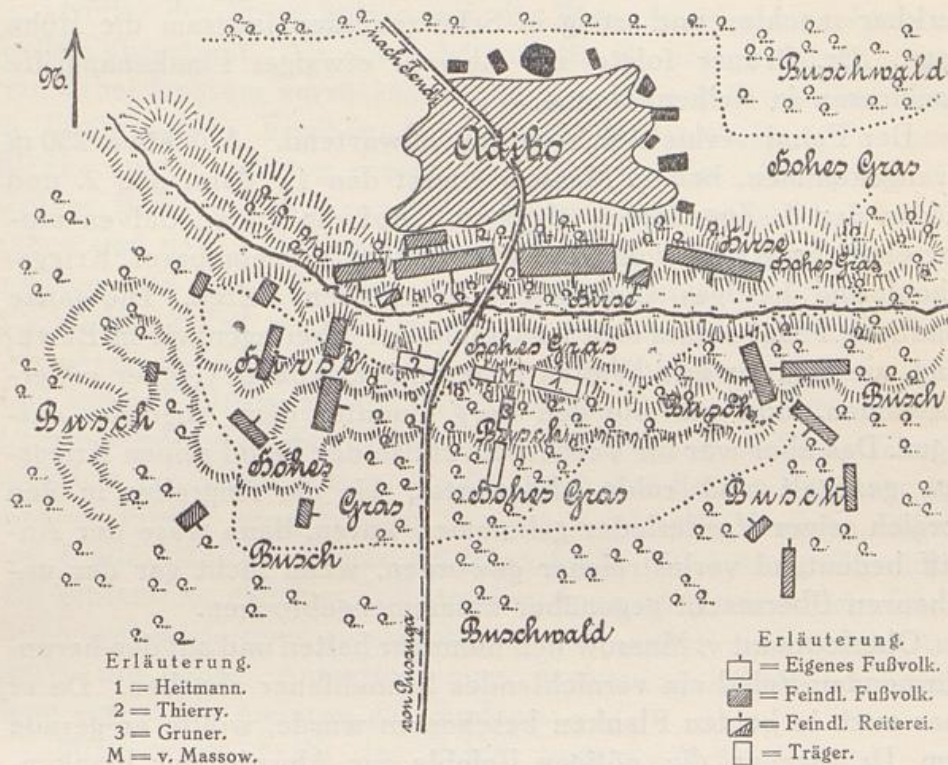
Der ganze gegenüberliegende Höhenzug vor Adibo war gekrönt durch die feindliche Stellung, welche sichtbar eine etwa

\*) Siehe die Skizze auf S. 127.

700 bis 800 m lange Front einnahm und trotz der großen Ausdehnung ziemlich tief erschien, da dichte Massen deutlich erkennbar waren. Diese Massen vor sich schätzte Oberleutnant v. Massow auf etwa 4000 Mann. Ferner besagten Meldungen der Patrouillen, daß das Hirsefeld westlich und der Buschgrund östlich des Engnisses ebenfalls stark besetzt seien. Hiernach war also die Aufstellung des Feindes eine halbmondförmige, um die Expedition bei ihrem Durchmarsch durch das Engnis von allen Seiten zu umfassen. Die Stellung war eine gut gewählte und zeugte von Kriegskunst und Überlegung. Ein Angriff erschien sehr schwierig und bot keine unbedingte Aussicht auf Erfolg. Trotzdem durfte Oberleutnant v. Massow nicht zaudern, vorwärts zu gehen. Ein Abwarten in verschanzter Stellung, oder gar ein Rückzug, wäre einer Niederlage gleich gewesen und hätte die Vormacht der weißen Rasse unbedingt vernichtet. Außerdem hatte die Expedition kein Wasser und konnte es erst in Adibo bekommen. Es hieß also „Vorwärts“ auf jeden Fall, darüber war sich der Expeditionsführer keinen Augenblick im Zweifel.

Durch das Engnis hindurchzugehen, erschien aber einer Vernichtung gleich, da der Führer nicht genügend Streitkräfte hatte, um seinen Durchmarsch zu decken, und der Feind ihn während seiner Entwicklung angreifen, ihn überrennen, in den Grund zurückwerfen und vernichten konnte. Ein Vorgehen in der eigenen rechten Flanke war wegen des buschigen und wahrscheinlich sumpfigen Grundes unmöglich. Dem Führer schien also nur ein Angriff auf die rechte Flanke des Feindes Erfolg zu versprechen, um womöglich die feindliche Stellung von dort aufzurollen. Nachdem aber in dieser Richtung entsandte Patrouillen die Meldung gebracht hatten, daß man in dem dichten Busch und hohem Grase kaum vorwärts, geschweige denn sich entwickeln könne, blieb nichts anderes übrig, als das gefährliche Durchschreiten des Engnisses und den Angriff in der Front zu wagen. „Immer drauf auf den Feind! Die wenigen Soldaten zusammenhalten und mit ihnen keine Strategie treiben“, sagte auch der im Buschkrieg erfahrene Afrikaner Gruner. Oberleutnant v. Massow gab daher um 12 Uhr mittags den Befehl zum Angriff in der Front. Der 1. Zug unter Sergeant Heitmann sollte rechts des Anmarschweges, der 2. Zug unter Oberleutnant Thierry links des Weges vorgehen, der Führer

selbst mit der Fahne und einer kleinen Bedeckung bildete die Mitte. Hinter dieser Linie sollte Dr. Gruner mit seinen Mangu-soldaten als Reserve folgen und vor sich die Träger mit den Reservepatronen marschieren lassen. Hinter der Reserve folgte die ganze Trägerkolonne dicht aufgeschlossen, die mit Hinterladern



### Skizze des Gefechts bei Adibo zu Beginn des Angriffs.

(Nach der Gefechtsskizze des Oberleutnants v. Massow.)

bewaffneten Träger am Anfang. Die wenigen noch übrig gebliebenen Reiter verstärkten zu Fuß die Reserve, da sie wegen der Ermüdung ihrer Pferde als Reiterei nicht mehr zu verwenden waren.

Die beiden in erster Linie befindlichen Züge erhielten den Befehl, nach Durchschreiten des Grundes keilförmig vorzugehen, d. h. der rechte Flügelzug mit etwas vorgenommener linker, der linke Flügelzug mit etwas vorgenommener rechter Schulter, um auch etwaigem Flankenfeuer begegnen zu können. In dieser Gefechts-

ordnung marschierte Oberleutnant v. Massow, so gut es die Geländehindernisse gestatteten, durch den Grund hindurch, ohne vom Feinde angegriffen zu werden. Er führte darauf eine Rechtschwenkung aus, um freies Schußfeld zu gewinnen, setzte beide Züge auf den Mittelpunkt der feindlichen Stellung an, der sich deutlich durch die vielen Reiter und die Oberhäuptlingsflagge bemerkbar machte, und stieg in Schützenlinien langsam die Höhe hinan. Dr. Gruner folgte zur Abwehr etwaiger Flankenangriffe geschlossen in Reihenkolonnen.

Der Feind verhielt sich vorerst abwartend. Auf etwa 250 m herangekommen, ließ v. Massow zuerst den 1., dann den 2. und wieder den 1. Zug Salven abgeben. Auf die ersten Salven antworteten die Kriegstrommeln, ein weithin vernehmbares Kriegsgeheul und heftiges Gewehrfeuer von allen Seiten. Die ganze feindliche Front setzte sich im Gefühl der Überlegenheit in Bewegung, um dem für ihre Waffen noch unerreichbaren Gegner näherzukommen, und stürmte den Berg hinunter dem Angreifer entgegen. Das aber war ihr Verderben. Hätte der Feind seinen Kriegsmut gezügelt und ruhig abgewartet, bis die Angreifer in den Bereich seiner Vorderlader gekommen waren, dann wäre der Angriff bedeutend verlustreicher geworden, wenn nicht gar der ungeheuren Übermacht gegenüber zusammengebrochen.

Oberleutnant v. Massow ließ nunmehr halten und auf den heranstürmenden Feind ein vernichtendes Schnellfeuer abgeben. Da er aber auch in beiden Flanken beschossen wurde, wollte er gerade dem Dr. Gruner die nötigen Befehle zur Abwehr der Flankenangriffe erteilen, als auch hinter der Front Gewehrfeuer und Salven vernehmbar wurden. Die Expedition war also tatsächlich umfaßt und wurde von allen Seiten angegriffen und beschossen. „Da half weiter nichts als machtvoll vor“, schreibt Oberleutnant v. Massow, der selbst in den schwierigsten Lagen nie die Ruhe und den klaren Überblick verlor, in seinem Gefechtsbericht. „Dr. Gruner und die Träger mußten selbständig kämpfen, Hauptsache war jetzt, vorwärts zu gehen und das feindliche Zentrum zu durchbrechen und zum Weichen zu bringen.“ Oberleutnant v. Massow befahl daher „Marsch Marsch“ und stürmte mit Hurra dem Feinde entgegen. Dieser hielt, durch das vorhergehende Schnellfeuer bereits geschwächt, den Ansturm nicht aus und wich, gefolgt von

den ständig feuernden Soldaten. Hierbei war die Gefahr vorhanden, daß sich letztere in ihrem Verfolgungseifer bei der Ausdehnung der feindlichen Linie zu weit zerstreuen würden, und die Führer hatten alle Mühe, ihre Leute immer wieder zu sammeln, und eine geordnete Verfolgung und Sturm auf Adibo vorzunehmen.

Hinter der Front hatten sich die Dinge inzwischen folgendermaßen abgespielt: Als die Schützenlinie die ersten Salven abgab und dabei langsam vorrückte, wurde sie, wie schon erwähnt, auch in ihren beiden Flanken beschossen, und zwar in der rechten Flanke zuerst. Gegen diesen Angreifer wandte sich sofort Dr. Gruner, ließ seine Truppe zuerst rechtsum machen und Salven abgeben und dann, als das stärkste Feuer von links kam, linksum machen und das Hirsefeld unter Feuer nehmen. Es war ein glücklicher Zufall, daß die durch das Hirsefeld vorgehenden, mit Gewehren bewaffneten Dagomba, der Heerbann von Ssambu und den anderen Orten südlich Jendi, wegen ihrer, die freie Bewegung hindernden Kriegskleidung (Wattepanzer) nicht so schnell vorwärts gekommen waren, als die durch den lichten Busch in der rechten Flanke vorgehenden nackten Konkomba, welche Bogen und Pfeile führten. Daher erfolgten beide Flankenangriffe nicht, wie geplant, zu gleicher Zeit, sondern kurz hintereinander. Hierdurch war es Gruner ermöglicht worden, zuerst den ersten Ansturm des einen Angreifers zum Stehen zu bringen und sich dann gegen den anderen zu wenden.

Mittlerweile hatte der Feind auch die Trägerkolonne von hinten angegriffen, so daß auch die bewaffneten Träger das Feuer aufnehmen mußten.

Dr. Gruner warf, vom Zuge Thierry, der durch den erfolgreichen Angriff in der Front frei geworden war, unterstützt, den Feind bald aus dem Hirsefeld heraus. Darauf wandte er sich wieder nach rechts, vertrieb auch den Feind aus dem Busch in dieser Flanke und ging, nunmehr rechts gestaffelt, auf Adibo vor, während v. Massow die Stadt mit dem in der Zwischenzeit in erster Linie gesammelten 1. Zuge in der Front angriff. Die Stadt wurde in kurzer Zeit im Sturme genommen, da sie nur noch schwach verteidigt wurde. Inzwischen hatte Thierry mit dem 2. Zuge den Feind in der linken Flanke ganz geworfen und erschien

jetzt gleichfalls auf der Höhe, wo er den Befehl zur Verfolgung erhielt, da er der Jendi-Straße am nächsten stand.

Das Gefecht war gewonnen, die Höhe und Adibo in der Hand der Sieger, der Feind befand sich auf der Flucht! Das Bild war jetzt, kurz nach 2 Uhr nachmittags, folgendes:

Auf der Höhe von Adibo und in der Stadt befand sich der 1. und ein Teil des 2. Zuges, der andere Teil war in der Verfolgung des Feindes begriffen. Dr. Gruner stand auf dem rechten Flügel und hatte gerade das östliche Stadtviertel vom Feinde gesäubert. Die Trägerkolonne rückte langsam heran. Der Feind verschwand im Busch nach Jendi zu, während sich v. Massows Leute gerade anschickten, Adibo anzuzünden. Der Sieg war zwar errungen, aber der Feind durchaus nicht vernichtet. Oberleutnant v. Massow erkannte es deshalb als unbedingte Notwendigkeit, seinen Sieg sofort auszunutzen und möglichst ohne Aufenthalt auf das nur etwa 3 Stunden entfernte Jendi zu marschieren. Vorher aber mußte eine kurze Ruhepause gemacht werden, um den durch den Kampf in der glühenden Mittagshitze erschöpften Soldaten Zeit zum Wassertrinken zu geben, sowie um die Verluste festzustellen und den Verwundeten die erste Hilfe zu geben.

Die Verluste  
der Expedi-  
tion.

Die Verluste waren ziemlich bedeutend für die kleine Truppe. Sie betragen 3 Tote und 22 Verwundete, unter letzteren schwer verwundet der Polizeimeister Heitmann. Gleich im Anfang des Gefechts hatte er einen Schuß in die linke obere Brust erhalten, war aber dessen ungeachtet ruhig im Feuer stehen geblieben und hatte den Sturmangriff mitgemacht, bis den tapferen Mann die Kräfte verließen. Von den übrigen Verwundeten waren 13 Soldaten, darunter 2 Unteroffiziere, die übrigen 8 und die 3 Toten waren Träger. Außerdem waren im Gefecht mehrere Lasten liegen geblieben, und einige Träger waren weggelaufen. Auch die vorher gemachten Gefangenen waren während des Kampfes entlaufen, wobei einer von dem sie bewachenden Soldaten erschossen worden war.

Die Stärke  
und Verluste  
des Feindes.

Die Gesamtstärke des Feindes wurde von Oberleutnant v. Massow auf 6000 bis 7000 Mann geschätzt, sie war aber in Wirklichkeit noch bedeutender. Der Oberhäuptling von Jendi hatte die Dagomba und einen Teil seiner Vasallen-Reiche aufgeboten und bei Bunbalaga zum Kampfe zusammengezogen. Mit ihrem

Kriegsvolk waren erschienen: die Häuptlinge von Kpatenga, Kpabia (Kobia), Salaga, Daboja, Nakpa, Bunbalaga, Sugu, Ssambu (Sambu), Segberri (Segpiro) und 2000 Konkomba. Die Häuptlinge von Kankanga und Karaga hatten nur Hilfstruppen gesandt. Das gesamte Feldheer wurde befehligt von dem „Serkin Bindiga duka Kasan Dagomba“ (König der Gewehre des ganzen Dagombalandes) und dem zweiten „Serkin Bindiga“.

Dieses Heer war gut bewaffnet — außer den Konkomba führten fast alle Eingeborene Vorderlader — und war in bester Verfassung. Im Vertrauen auf den Sieg war bereits beschlossen worden, nach Vernichtung der deutschen Expedition unverzüglich nach Kete-Kratschi zu marschieren, um es in Besitz zu nehmen.

Die Verluste des Feindes bei Adibo waren sehr bedeutend. Ein Dagomba-Großer zählte einige Stunden nach dem Gefecht 430 Tote auf dem Schlachtfeld und wie viele mögen noch mitgeschleppt und wie viele erst verwundet worden sein! Unter den Gefallenen erkannte man den Oberbefehlshaber und den 2. Befehlshaber, die Häuptlinge von Bunbalaga, Sugu und Ssambu sowie 6 Dagomba-Große. Der Suguhäuptling war der Jerima (Erstgeborene) des Jendi-Sultans. Wie man später erfuhr, sollen im ganzen 40 Heerführer und Dagomba-Große gefallen sein.

Nachdem den Verwundeten Notverbände angelegt und zwei Hängematten hergestellt waren, eine für Heitmann und die andere für einen schwerverwundeten Soldaten, wurde um 2 Uhr nachmittags der Vormarsch auf Jendi fortgesetzt. Oberleutnant Thierry mit einem Reiter (Dambaba) ritt vor der Infanteriespitze. Die übrigen Pferde, von denen ein Teil verwundet war, und die Pferde der Europäer wurden zum Mitführen der Verwundeten, welche nicht marschieren konnten, verwendet.

Außer den bereits angeführten Gründen bewog den Oberleutnant v. Massow noch der Umstand zum sofortigen Weitermarsch, daß in den beiden stattgehabten Gefechten bereits über 8000 Patronen verschossen waren, und er nur noch etwa über die gleiche Anzahl verfügte. Kam der Feind erst wieder zur Besinnung, wurde ihm Zeit gelassen, sich zu sammeln und von neuem anzugreifen, dann wäre sicher der Rest der Patronen verschossen worden und weitere Angriffe hätten die Truppe ohne Schießbedarf gefunden.

Weitermarsch auf Jendi.

Auf dem Marsche, welcher der Verwundeten und der Sicherungsmaßregeln halber nur langsam vor sich ging, wurde die Expedition nicht behelligt. Nur hier und da sah man durch den Busch flüchtige Reiter oder Fußgänger verschwinden. Eine Anzahl Toter lag dicht am Wege, die wohl erst auf der Flucht ihren Wunden erlegen waren. Gegen 6 Uhr abends langte man auf einer Anhöhe an, die eine Aussicht auf Jendi bot. Die Stadt war sehr bedeutend, sowohl an Ausdehnung als auch an Hüttenzahl. Sie erstreckte sich in einer Ausdehnung von etwa 3 km von Nordosten nach Südwesten. Die Anzahl der Hütten konnte man nicht schätzen, da es bereits zu dunkeln anfang. Von einer feindlichen Aufstellung war nichts zu entdecken, nur vor dem ziemlich entfernt liegenden Häuptlingsviertel sah man eine Anzahl von Leuten hin- und herlaufen, und einige Wachtfeuer brannten.

Erstürmung  
von Jendi  
4. Dezember  
1896.

Oberleutnant v. Massow ließ wieder dieselbe Gefechtsordnung einnehmen wie bei Adibo — an Stelle Heitmanns übernahm der farbige Sergeant Mollu den ersten Zug — und griff Jendi am südwestlichen Ende an, da dies am Wasserplatz gelegen war. Es war mittlerweile fast ganz dunkel geworden, als man auf etwa 300 m an die Stadt herangekommen war. Vom Feinde war nichts zu sehen. Auf 150 bis 200 m von den ersten Hüttenreihen entfernt, feuerte der erste Zug zwei Salven in diese hinein mit dem Ergebnis von zwei Toten, wie sich hernach herausstellte. Da ein vielstimmiges Geschrei und Geheul von rechts her auf die Salven antwortete, und dort ein Haufe Bewaffneter gesehen wurde, ließ v. Massow noch eine Salve in dieser Richtung abgeben und ging dann in Geschwindschritt nach Jendi hinein. Er selbst mit dem ersten Zuge nach vorwärts, der zweite Zug mit dem Befehl, die linksliegenden Hütten zu befeuern. Nach einer weiteren Salve war alles still. Um etwas sehen zu können, wurden nun die Hütten in Brand gesteckt und erleuchteten die ganze Umgegend weithin tageshell. Auf einem freien Platze angekommen, schwenkte der erste Zug rechts und ging gegen die noch nicht beschossenen östlichen Stadtviertel vor, links neben ihm der inzwischen herangekommene zweite Zug, während Dr. Gruner als Reserve dahinter, dicht gefolgt von den Trägern, folgte. So ging es langsam von Stadtteil zu Stadtteil, indem die beiden Züge in der Front stets erst Salven in das neue Viertel abgaben. Jeder neu eingenommene

Stadtteil wurde sofort angezündet, dadurch die noch im Dunkeln liegenden Stadtviertel hell erleuchtend. Da man nirgends auf ernstlichen Widerstand stieß, ließ Oberleutnant v. Massow, um seine Leute in der Hand zu behalten, auf einem großen freien Platze halten und sandte den Oberleutnant Thierry mit dem zweiten Zuge allein gegen das Häuptlingsviertel und die noch stehenden Stadtteile vor. Thierry führte dies in der vorher beschriebenen Art und Weise aus und brannte das Häuptlingsviertel und, soweit es bei der außerordentlichen Ausdehnung der Stadt möglich war, auch einige weitere Viertel nieder.

Wie man später erfuhr, hatte der Oberhäuptling von Jendi beabsichtigt, am nächsten Morgen wieder gegen Bunbalaga—Adibo zu marschieren, um v. Massow noch einmal anzugreifen und hatte befohlen, daß sich seine Leute in der Nacht in und um Jendi sammeln sollten. Auf die Nachricht aber, daß der Weiße sofort nach dem Gefecht den Weitermarsch auf Jendi fortgesetzt hätte, war er mit seiner Leibwache Hals über Kopf geflohen, und es war ein Entsetzen und eine allgemeine Verwirrung eingetreten, wobei niemand an eine ernstliche Verteidigung der Hauptstadt dachte. Oberleutnant v. Massow hatte sich also in seiner Berechnung nicht getäuscht und durch seinen unverzüglichen Vormarsch den erhofften Erfolg errungen.

Der Feind war bei Bimbila und Adibo geschlagen, die Hauptstadt des Dagomba-Reiches, Jendi, war erobert. Die Expedition befand sich jetzt zwar in der Mitte von Dagomba, hatte aber damit noch nicht das ganze Dagombaland unterworfen. Im Gegenteil, der ganze Nordosten, Norden, Nordwesten, Westen und Südwesten waren noch nicht berührt und hatten entweder gar nicht oder nur zu geringerem Teile mitgefochten. Nordwestlich lag Karaga, eine Landschaft, die allein gegen 3000 Krieger stellen konnte. Der Oberhäuptling von Jendi, mit dem Dagomba stand und fiel, war nicht in den Händen der Sieger, und wenn auch seine Verluste bei Adibo sehr bedeutend waren, so besagten sie doch nichts zu der Anzahl, die der Feind ins Feld stellen konnte. Es entstand also die Frage, soll der Feldzug weiter fortgesetzt werden oder nicht? Der Expeditionsführer verneinte dies und darin gab ihm Dr. Gruner recht, während ihn Oberleutnant Thierry mit allen Mitteln zur Fortführung des Krieges zu veranlassen suchte.

Weiter-  
marsch auf  
Mangu.

Sicherlich wären durch eine sofortige siegreiche Beendigung des Feldzuges und durch Unterwerfung der Dagomba viele spätere Kämpfe erspart worden. Eine Fortsetzung des Krieges ließ sich aber nur so denken, daß die Expedition bei Jendi ein verschanztes Lager bezog, in welchem man die Verwundeten pflegen konnte, und welches einen Stützpunkt und eine Operationsbasis bot, von der aus der fliehende Oberhäuptling weiter verfolgt und in die Enge getrieben werden konnte. Dieses aber mußte voraussichtlich eine geraume Zeit in Anspruch nehmen. Andererseits war es unbedingt erforderlich, so rasch als möglich nach Sansane-Mangu zu marschieren, um es noch vor den Franzosen zu erreichen. Um beides durchführen zu können, war die Expedition nicht mehr in der Lage, denn das hätte unter den gegebenen Verhältnissen ihre Teilung erfordert. Hierzu war sie zu schwach, denn von den 91 Soldaten, mit denen man von Kete-Kratschi aufgebrochen war, waren 17 verwundet, also über  $\frac{1}{5}$  kampfunfähig. Dazu war ein Europäer schwer und neun Träger verwundet.

Oberleutnant v. Massow entschloß sich daher, wenn auch schweren Herzens, von der weiteren Verfolgung des Jendi-Sultans und der gänzlichen Unterwerfung der Dagomba vorläufig abzustehen und nur auf die Weiterführung seines Auftrages, „möglichst rasch nach Sansane-Mangu durchzudrücken“, Bedacht zu nehmen. In richtiger Erkenntnis der Gefahr, die in einem längeren Verweilen in Jendi lag, beschloß er, sofort aufzubrechen. Denn wenn sich seine Leute bei dem Aufbringen der nötigen Verpflegung erst zerstreuten und, was schwer zu verhindern gewesen wäre, zu plündern begannen, dann wären sie sicherlich in der ausgedehnten Stadt so weit auseinander geraten, daß sie der Führer im Falle eines feindlichen Angriffes nicht mehr zusammenbekommen hätte.

Kurz nachdem Thierry mit dem zweiten Zuge nach Durchführung seines Auftrages zurückgekehrt war, gab Oberleutnant v. Massow den Befehl zum Aufbruch. Um 9 Uhr abends wurde der Weitermarsch angetreten und gegen Mitternacht Gundowori, ein kleiner Ort an der Straße nach Mangu, erreicht. Hier wurde gerastet, um den Leuten die wohlverdiente Ruhe zu geben. Der Marsch dorthin war sehr beschwerlich gewesen, weil gegen 10 Uhr ein Gewitter mit starkem Regen niedergegangen war und undurchdringliche Finsternis herrschte.

Am 5. Dezember um 7<sup>25</sup> Uhr vormittags marschierte die Expedition von Gundowori weiter und erreichte um 10 Uhr vormittags Segbewu (Segpiro), welches der Führer als Lagerplatz bestimmt hatte. Von dort aus wurde ununterbrochen in kleinen Tagemärschen weitermarschiert. Mit Segbewu hatte die Expedition das eigentliche Dagombaland verlassen und zog nun durch das Land der Konkomba, ein von den Dagomba unterworfenen Buschvolk. Da dem Expeditionsführer bekannt war, daß auch die Konkomba in beträchtlicher Stärke bei Adibo mitgefochten hatten, wurden zur Strafe hier sämtliche Dörfer, die man durchzog, niedergebrannt, wozu um so mehr Veranlassung vorlag, als diese Konkomba seinerzeit den Oberleutnant v. Carnap auf seinem Rückmarsche von Mangu nach Jendi ohne jede Veranlassung überfallen hatten (vgl. S. 92).

Am Nachmittage des 7. Dezember erreichte die Expedition den Segberifluß und damit die Grenze zwischen Dagomba und dem freundlich gesinnten Mangu. Hier beantragte Dr. Gruner die Aufhebung des Kriegszustandes und übernahm wieder die Leitung der politischen Angelegenheiten. Er schickte sofort eine Gesandtschaft an den Oberhäuptling von Mangu in Eilmärschen voraus, die seine Ankunft melden und den Häuptling gegebenenfalls davon abhalten sollte, den Franzosen die Gründung einer Station zu erlauben.

Am 11. Dezember 1896 gegen 10 Uhr vormittags traf die Expedition in Sansane-Mangu ein und wurde dort von dem Oberhäuptling und seinen Großen freundlich aufgenommen. Eine französische Expedition war noch nicht dort gewesen.

Jetzt konnte auch den Verwundeten eine geregelte Pflege zuteil werden. Nur der Zustand des Polizeimeisters Heitmann war besorgniserregend, da die Kugel am Schlüsselbein abgeglitten, in die untere Brust heruntergefallen war und die Lunge verletzt hatte. Infolgedessen war die linke Lunge mit geronnenem Blut und Eiterstoff angefüllt, so daß die Wunde große Atmungsbeschwerden verursachte. Da man wegen des Fehlens der notwendigen Instrumente und Einrichtungen keinen operativen Eingriff machen konnte, starb Heitmann trotz der aufopferndsten Pflege seitens v. Massows und des Heilgehilfen Viktorino in der Nacht vom 27. zum 28. Dezember 1896. Er wurde am 28. desselben Monats mit

Aufenthalt  
in Mangu.  
Tod des Po-  
lizeimeisters  
Heitmann.

militärischen Ehren unter einem großen Baobab (Affenbrotbaum) auf dem neu angelegten Stationshofe der Station Sansane-Mangu begraben.

Oberleutnant v. Massow hatte bereits, um seinen eiligen Abzug aus Dagomba zu erklären, am 17. Dezember an den Oberhäuptling von Jendi ein arabisch abgefaßtes Schreiben gesandt, in welchem er ihm darlegte, daß er bisher keinen Krieg mit den Dagomba geführt, sondern nur seinen Durchmarsch nach Mangu erzwungen hätte. Jendi und die anderen Städte wären nur zur Strafe für den Widerstand des Oberhäuptlings zerstört worden. Wenn er nun Frieden mit den Deutschen wolle, so müsse er eine Gesandtschaft nach Sebe schicken und die Bedingungen der Regierung annehmen, wolle er jedoch Krieg, so würde ihm dieser durch die Regierung werden, dann aber ein ihn vernichtender sein.

Rückblick. Die eigentliche Expedition nach Sansane-Mangu war nun beendet. Die Truppe hatte sich dank ihrer guten Führung und vortrefflichen Ausbildung gegen den in gewaltiger Übermacht auftretenden Feind musterhaft gehalten. Von den vielen Soldaten und bewaffneten Trägern, welche sich durch Mut und Tapferkeit in den Gefechten ausgezeichnet hatten, sei der in Uniform gesteckte und als Fahnenträger verwendete Träger Kodiovi genannt, welcher in dem Gefecht bei Adibo den Fahnenträger des Oberhäuptlings von Jendi erschoss und die Häuptlingsflagge erbeutete. Auch die Soldaten Isofo und Mussa, die sich zur Zeit noch im Dienst befinden, ersterer als Feldwebel, letzterer als Soldat, mögen besonders erwähnt sein. Ferner sei auch der ausgezeichneten Dienste des farbigen Heilgehilfen Victorino Pinto da Silveira gedacht; er zeichnete sich nicht nur durch unermüdlige Pflege der Verwundeten und Kranken aus, sondern auch durch großen persönlichen Mut und viel Umsicht während der Gefechte und in den bedenklichen Lagen.

Eintreffen  
einer fran-  
zösischen  
Expedition  
in Sansane-  
Mangu.

Am 25. Dezember 1896 traf in Sansane-Mangu der französische Beamte Molex mit 20 Soldaten ein. Er hatte auf die Nachricht von den Kämpfen der Deutschen in Dagomba den Hauptteil seiner von Bafilo in nordwestlicher Richtung vorgehenden Expedition in Kabu zurückgelassen und war in Eilmärschen nach Mangu marschiert, um es noch vor den Deutschen in Besitz zu nehmen. Als

er den Ort jedoch von der Expedition v. Massow bereits besetzt fand, kehrte er wieder nach Kabu zurück.

Um die wichtigen Gebiete von Gambaga und Gurma für Deutschland festzuhalten, sandte Dr. Gruner sofort nach seinem Eintreffen in Mangu eine Patrouille bewaffneter Träger nach Gambaga und einen landeskundigen Polizisten mit einem ergebenen Gurmamanne nach Matschakuale. Leider verboten der Mangel an Mitteln und Personal mehr zu tun, denn die zunächst dringlichste Aufgabe war die Erbauung einer Station, teils zur Festigung der Besitzansprüche, teils zur Schaffung eines Stützpunktes für die Ausdehnung des deutschen Einflusses. Der Stationsbau nahm alle verfügbaren Kräfte der Station und der hierbei bereitwilligst mit-helfenden Expedition v. Massow in Anspruch. Die Station wurde auf einem von dem Oberhäuptling Nbema der Regierung geschenkten, auf der Nordwestseite der Hauptstadt nahe am Rande des zum Fluß steil abfallenden Otitales gelegenen Platze erbaut.

Erbauung der Station und Sicherung von Gambaga und Gurma.

Ende Dezember 1896 traf in Sansane-Mangu durch die nach Gambaga gesandte Patrouille die Nachricht ein, daß eine starke englische Expedition in Gambaga angekommen sei, dort die englische Flagge gehißt habe und im Begriff sei, daselbst trotz Einspruchs des farbigen Patrouillenführers eine Station zu errichten.

Zug nach Gambaga.

Da der Stationschef von Mangu, Dr. Gruner, am Fieber darniederlag, marschierte Oberleutnant v. Massow in dessen Auftrage mit 50 Soldaten und 30 Trägern nach Gambaga, um auf Grund der durch v. François erworbenen Rechte (siehe S. 7) und der Zugehörigkeit Gambagas zum Reiche Mangu gegen die Besetzung seitens der Engländer Einspruch zu erheben. Da der englische Befehlshaber, Hauptmann Donald Steward, jedoch seine Besatzung — 100 Soldaten und 1 Maximgeschütz — auf Grund eines 1894 durch Fergusson abgeschlossenen Vertrages (vgl. S. 16) nicht aus Gambaga zurückziehen wollte, mußte die Regelung dieser Angelegenheit den beiderseitigen Regierungen auf diplomatischem Wege überlassen bleiben.

Oberleutnant v. Massow begnügte sich daher mit Erhebung des Einspruchs gegen die englische Besitzergreifung und kehrte am 10. Januar 1897 wieder nach Sansane-Mangu zurück. Den Posten in Gambaga hatte er eingezogen auf Grund einer vorläufigen Abmachung zwischen ihm und Steward, worin beide Parteien

sich verpflichteten, die Grenze zwischen Mangu und Gambaga nicht zu überschreiten.

Rückmarsch  
der Expedi-  
tionen nach  
Bassari.

Inzwischen war der an den Oberhäuptling von Jendi gesandte Bote zurückgekehrt. Adami hatte ihn gar nicht empfangen, sondern ihm sagen lassen, er solle das Land schnell wieder verlassen, sonst würde er ihm den Kopf abschlagen. Er wolle keine Botschaft von dem Weißen empfangen, er wäre in seinem Kriegslager, um mit dem Weißen zu kämpfen. Der Bote berichtete ferner, daß die Nanumba, die östlichen und nördlichen Konkomba und die Salaga-Leute nicht mehr fechten wollten und bereits abmarschiert wären.

Da es nicht in der Aufgabe der Expedition lag, noch einmal einen Feldzug gegen die Dagomba zu unternehmen, und man auch nicht ohne weiteres in der neutralen Zone Krieg führen durfte, mußte die gänzliche Unterwerfung des Dagomba-Reiches einstweilen aufgeschoben werden. Sie erfolgte später nach Aufteilung der neutralen Zone durch die Bezirksleitung von Sansane-Mangu (vgl. S. 162).

Oberleutnant v. Massow beschloß, seinen Rückmarsch an der Ostgrenze entlang über Kabu, Bassari, Bafilo, Paratau, Blita, Atakpame zu nehmen, um auch in Tschaudjo die deutsche Macht zu zeigen und um sich von dem französischen Vordringen daselbst zu überzeugen. Am 19. Januar 1897 brach die Expedition von Sansane-Mangu auf. Ihr schloß sich auch der Stationsleiter Dr. Gruner mit 14 Soldaten nach Übergabe der Station an den Oberleutnant Thierry an, um zu versuchen, einen neuen Weg über Bassari nach Kete-Kratschi zu öffnen und um von dort Lebensmittel, Patronen und Rekruten zu holen, die für die Sicherung von Mangu gegen die Dagomba, zur Sicherung der Handelswege gegen die räuberischen Konkomba und für eine Besetzung Gurmas unentbehrlich waren. Als Besatzung für Sansane-Mangu ließ er zehn Soldaten zurück, die ihm Oberleutnant v. Massow hierzu überlassen hatte. Gruners Expedition begleiteten noch 74 Haussahändler mit Vieh und Lasten, welche in Kratschi Handel treiben wollten und denen Dr. Gruner versprochen hatte, eine neue Handelsstraße nach Kete-Kratschi zu öffnen, da ja die andere über Jendi führende durch die Dagomba gesperrt war. Nach vier Tagemärschen wurde Kabu erreicht und dort gegen die erfolgte fran-

zösische Besetzung Einspruch erhoben, da es zu Mangu gehöre.)\* Nach einem weiteren Tagemarsche trafen beide Expeditionen am 25. Januar 1897 in Bassari ein, wo die deutsche Flagge wehte und sie freundlich aufgenommen wurden. Hier trennte sich Dr. Gruner von der Expedition v. Massow und marschierte mit der Haussa-Karawane weiter nach Kete-Kratschi, welches er nach acht Tagemärschen wohlbehalten erreichte. Damit war ein neuer Weg nach Mangu erschlossen, der um die neutrale Zone herumführte. Jedoch war er infolge der räuberischen Gewohnheiten der Bassariten und Konkomba noch unsicher. Es war daher die nächste und dringlichste Aufgabe, ihn zu sichern, was später auf dem Rückmarsche Gruners nach Mangu geschah (siehe S. 143).

Oberleutnant v. Massow marschierte auf die Nachricht, daß Graf Zech und Freiherr v. Seefried in Tschaudjo und Sugu seien und Schwierigkeiten mit dem Suburukuhauptlinge gehabt hätten (siehe S. 107), am 27. Januar 1897 von Bassari in Eilmärschen über Bafilo nach Aledjo. Gleichzeitig sandte er an Graf Zech einen Boten voraus mit der Anfrage, ob er seiner Hilfe bedürfe.

v. Massows  
Marsch nach  
Sugu-  
Wangara.

In Bafilo fand v. Massow eine französische Station vor, welche mit zwei Offizieren und einer starken Truppe besetzt war, in Aledjo befand sich nur ein französischer Posten. Hier erfuhr v. Massow, daß Graf Zech bei Suburuku gekämpft hatte. Auf dem Weitemarsche in Butum traf er vom Grafen Zech entgegengesandte Boten mit der Nachricht, daß er am 26. Januar 1897 in und um Suburuku siegreich gefochten hätte, daß er ihn aber bäte, zur Hebung des deutschen Ansehens mit der ganzen Truppe nach Wangara zu kommen. Infolgedessen setzte Oberleutnant v. Massow den Marsch auf Wangara fort und traf dort am 2. Februar 1897 mit Graf Zech und Freiherrn v. Seefried zusammen, welchem er zur Verstärkung der Stationsbesatzung auf Antrag des Grafen Zech zehn von seinen Soldaten zur Verfügung stellte. Nach einem achttägigen Aufenthalt trat er dann seinen Rückmarsch über Ssemere an, wobei ihn Graf Zech bis nach Sudu begleitete.

Hier trennte sich Graf Zech von ihm und ging in mehr westlicher Richtung auf Paratau, während v. Massow eine mehr östliche Marschrichtung auf diesen Ort einschlug. Am 19. Februar

Marsch nach  
Atakpame.

\*) In Wirklichkeit gehört Kabu zu Bassari.

erreichte Oberleutnant v. Massow Pasa, das noch nie ein Weißer betreten hatte, und hißte dort die deutsche Flagge. Am 15. Februar gelangte er nach dem etwa 20 000 Hütten zählenden bedeutenden Handelsplatz Tschamba, wo die von Graf Zech schon früher gehißte Flagge wehte.

Am 18. desselben Monats trafen beide Expeditionen in Paratau wieder zusammen. Dort wurden sie von dem mächtigen und einflußreichen Oberhäuptling Djabo Bukari von Tschaudjo sehr freundlich aufgenommen, da dieser dank der geschickten Behandlung durch den Grafen Zech ein treuer Freund der Deutschen geworden war. Djabo verfügte auch über eine etwa 300 bis 500 Mann starke Reiterei, die überall in seinem Lande in Garnisonen verteilt war und eine stets bereite Kriegsmacht bildete. Da Paratau das große und reiche Tschaudjoland und die Straße nach Sugu beherrschte, hatte Graf Zech auch hier bereits eine Station eingerichtet, die aber wie alle anderen von ihm errichteten, außer Wangara, aus Mangel an Personal und Mitteln nur mit einem farbigen Aufseher und wenigen Soldaten oder Polizisten besetzt war.

Am 21. Februar trennten sich die beiden Offiziere wieder. Graf Zech marschierte nach Bassari, um dort ebenfalls eine Station zu errichten, Oberleutnant v. Massow ging über Blita, von wo aus er Bismarckburg besuchte, und über Anä nach Atakpame, woselbst er am 6. März eintraf. Hier mußte er sich einige Tage aufhalten, um verschiedene Klagen zu erledigen, welche sich gegen die wegen Räuberei und wegen Einfangens von Frauen und Kindern als Sklaven berüchtigte Atakpame-Bevölkerung richteten. Ein Einschreiten war um so notwendiger, als die von Sebe an der Ostgrenze des Schutzgebiets entlangführende Handelsstraße nach Paratau beständig unter den Räubereien der Atakpame-Leute zu leiden hatte. Bei Erledigung der Anklagen wurde v. Massow in Atakpame durch bewaffnete Haufen bedroht und vermied nur dadurch ernstere Zwischenfälle, daß er kurzerhand durch die von ihm alarmierte Wache den Oberhäuptling und seine Großen gefangennehmen ließ und erst wieder auf freien Fuß setzte, nachdem der Oberhäuptling die ihm auferlegten Strafen entrichtet hatte.

Weiter-  
marsch bis  
Sebe.

Am 9. März 1897 trat die Expedition den Weitermarsch an und traf am 11. März in Sagada ein, wo ihr Führer infolge der

überstandenen Anstrengungen von einem heftigen Fieber befallen wurde und vier Tage krank lag. Am 15. März wurde der Marsch fortgesetzt und am 16. desselben Monats Togodo erreicht. Von hier führte der nächste Weg bis Tokpli durch französisches Gebiet. Oberleutnant v. Massow ging deshalb bis zur Saba- und Alisa-Schnelle im ausgetrockneten Mono-Bett entlang und benutzte dann bis Tokpli einen von dort am rechten Monoufer abzweigenden Weg über Lakata und Esse-Ana. In Tokpli, also auf deutschem Gebiet, etwa  $1\frac{1}{2}$  km von der französischen Grenze entfernt, traf er einen französischen Posten von zehn Soldaten unter einem farbigen Sergeanten an.

Nachdem auf dem Weitermarsche in Wohagu das letzte Nachtlager bezogen worden war, rückte die Expedition am 18. März 1897 wieder in Sebe ein.

### 23. Zug des Dr. Gruner nach Bute 1897.

(Siehe Karte 1.)

Während sich Dr. Gruner zu Anfang des Jahres 1897 in Kete-Kratschi aufhielt (vgl. S. 139), traf die Nachricht ein, daß die englische Flagge in den zur neutralen Zone gehörigen Landschaften Gjegi (Yegi) und Bumase gehißt sei und der aus dem Nordwesten über diese Orte nach Kete-Kratschi gehende Verkehr durch die bis an den schwarzen Volta streifenden Banden des Samori\*) behindert werde. Da sich Graf Zech und Freiherr v. Seefried auf ihrer Expedition nach Sugu befanden, entschloß sich Dr. Gruner am 20. Februar 1897 nach Bute zu marschieren, um festzustellen, was an den überbrachten Gerüchten wahr sei.

Dr. Gruner nahm bei seinem Zuge alle seine bereits notdürftig ausgebildeten Rekruten, etwa 14 an der Zahl, sowie einige bewaffnete Träger mit. Am 23. Februar erreichte er Gjegi und stellte fest, daß die Engländer dort ebenso wie weiterhin wiederholt Regierungshandlungen vorgenommen hatten. Über diese Tatsachen wurden schriftliche Verhandlungen aufgenommen. Die Eingeborenen, nicht nur hier, sondern überall in der sogenannten neutralen Zone, waren anscheinend zu dem Glauben veranlaßt

Veranlassung.

Verlauf des Zuges.

\*) Samori war ein mächtiger Häuptling, der von den Franzosen aus seinem Reiche Wassulu am oberen Niger vertrieben war und jetzt das Hinterland der Elfenbein- und Goldküste brandschatzte.

worden, daß das Land westlich und südwestlich des Volta unter englischer Herrschaft stehe. In Bumase, wo er am 26. Februar eintraf, fand Dr. Gruner die englische Flagge gehißt. Hier wurde auch ein Trupp englischer Soldaten angetroffen, der Nachschub für die Expedition in Gambaga holen sollte. Diese Soldaten betrogen sich so herausfordernd, daß es beinahe mit ihnen zum Kampfe gekommen wäre. Der farbige Sergeant erklärte, das Land sei englisch, denn alle Ortschaften von Bumase bis Gambaga und auch der Hauptort Daboja führten die englische Flagge. Er verlangte unter Drohungen den sofortigen Abzug der Deutschen aus diesem Gebiete. Dr. Gruner nahm über diese Angaben ein Protokoll auf und stellte durch astronomische Beobachtungen fest, daß Bumase in der neutralen Zone lag, also unmöglich englisch sein konnte. Er setzte daher am nächsten Tage seinen Marsch nach Westen fort, während die englische Abteilung nach der entgegengesetzten Richtung weitermarschierte.

Auf dem Weitermarsche, der an zahlreichen Lagern von Eingeborenen aus der westlich vom Asanteland gelegenen Landschaft Bole (Baule), dessen Bewohner vor Samori hierher geflüchtet waren, vorbeiführte, wurde am 27. Februar bei dem Orte Mpaha der schwarze Volta überschritten. Hier lagen von der Küste stammende Fischerkähne, wodurch der überraschende Beweis geliefert wurde, daß die Eingeborenen mit ihren Fahrzeugen von der Küste voltaaufwärts bis dorthin gefahren waren. Mit dem Häuptling von Mpaha hatte Fergusson schon einen Schutzvertrag abgeschlossen, und die Expedition Steward hatte, wie der Häuptling angab, das Land als englisch erklärt. Am 1. März wurde das von Weißen noch nie besuchte Räubernest Bute erreicht. Dieser Ort ist merkwürdig durch seine großen zweistöckigen, fensterlosen Tembenbauten, die feuersicher und über Wasserstellen erbaut, für Eingeborene uneinnehmbar sind. Hauptmann Kling, der nur einige bewaffnete Träger, aber keine Soldaten bei sich hatte, war am 13. Februar 1892 auf seinem Marsche von Kintampo nach Salaga ohne Grund von bewaffneten Bute-Leuten bedroht und gezwungen worden, Bute in großem Bogen zu umgehen. Die Eingeborenen gaben als Grund für ihr Verhalten an, der Häuptling lasse keine Weißen und Asantes durchziehen.

Dr. Gruner, dem dieser Vorfall bekannt war, sandte zwei

bewaffnete Boten voraus und folgte ihnen schon nach wenigen Minuten gefechtsbereit. Auf diese Weise gelang es, den Häuptling im Hofe seines Burgenvierecks zu überraschen, so daß er notgedrungen erklärte, Gruner sei ihm willkommen, da er keine Asantes bei sich habe wie die anderen Weißen. Da Bute der letzte bewohnte Ort nach Westen hin war, und Gruner den Zweck seiner Expedition, Feststellung der von englischen Agenten begangenen Verletzungen des Abkommens über die neutrale Zone sowie Öffnung des Weges nach Kratschi, erreicht hatte, kehrte er hier um und ging auf demselben Wege, den er gekommen war, nach Kete-Kratschi zurück. Eine geplante Befahrung des schwarzen Volta mußte mangels Kähnen, die in der Zwischenzeit verschwunden waren, unterbleiben. Am 4. März während des Aufenthaltes in Sulumuntu wurde heftiges Schießen jenseits des Volta gehört. Später wurde bekannt, daß es zu Ehren des verstorbenen Häuptlings Isafa von Salaga stattgefunden hatte, der sich seit der Niederlage der Dagomba, wohl aus Furcht vor beiden Parteien, in jener Gegend versteckt hielt. Man erzählte, er habe sich beim Herannahen der Expedition Gruners, die er wohl gegen sich gerichtet glaubte, vergiftet.

Am 5. März wurde Gjegi durchzogen und am 10. März 1897 Kete-Kratschi wieder erreicht.

#### 24. Bestrafung der Bassari durch Dr. Gruner und Sicherung der Verbindung mit Mangu 1897.

Am 21. April 1897 trat Dr. Gruner, nachdem der Zweck des Aufenthaltes in Kete-Kratschi erreicht war, seinen Rückmarsch nach Sansane-Mangu an. Da der durch Dagomba über Jendi führende Weg immer noch gesperrt war, und es inzwischen den deutschen Offizieren und Beamten infolge der vorjährigen Kämpfe des Oberleutnants v. Massow in Dagomba von der Regierung verboten war, die neutrale Zone zu betreten, so mußte Dr. Gruner wieder den von ihm erschlossenen, über Bassari um die neutrale Zone herumführenden Verbindungsweg nach Mangu benutzen. Der direkte Weg von Bassari nach Mangu führte aber, wie bereits erwähnt, über Banjeli und war zur Zeit durch die Fehde der Bassari mit den Banjeli-Leuten ebenfalls gesperrt. Dr. Gruner, der durch

Marsch bis  
Kabambore.

den Grafen Zech über diese Umstände und von dem herausfordernden Benehmen der Bassariten gegen ihn (vgl. S. 111 und 112) unterrichtet war, machte sich auf kriegerische Zwischenfälle bei seinem Durchmarsch durch Bassari gefaßt, zumal auf der über diese Ortschaft führenden Straße erst ganz kürzlich wieder Händler von den Eingeborenen abgefangen worden waren. Es war ihm daher sehr willkommen, daß er unterwegs den Zollassistenten Wegner traf, welcher mit 30 Soldaten zur Ablösung des Freiherrn v. Seefried nach Sugu marschierte. Dr. Gruner verfügte nämlich nur über 24 Soldaten, einschließlich 12 in Kratschi neuangeworbenen Rekruten, eine Bedeckung, die ihm nicht ausreichend erschien, um in Bassari mit dem nötigen Nachdruck auftreten zu können. Er veranlaßte infolgedessen Wegner, seinen Weg über Bassari zu nehmen und setzte mit ihm gemeinsam den Weitermarsch fort. Am 30. April trafen beide Expeditionen nach sehr beschwerlichen Märschen — täglich waren Gewitter mit starkem Regen niedergegangen, und das Überschreiten der hochangeschwellenen Gebirgsflüsse hatte große Schwierigkeiten verursacht — in Kabambore ein. Die Bewohner dieser Ortschaft, die sich ebenfalls an den letzten Räubereien beteiligt hatten, unterwarfen sich, gaben die abgefangenen Leute heraus und zahlten die ihnen auferlegte Buße.

Gefecht und  
Zerstörung  
von Naparba  
3. Mai 1897.

Weniger gutwillig zeigten sich die Bassariten, welche sich vorgenommen hatten, den Dr. Gruner auf seinem Durchmarsche zu überfallen. Als er am 3. Mai vor dem auf dem Südabhange des Bassari-Berges gelegenen Orte Naparba eingetroffen war und die Freigabe von zwei geraubten Kotokolis verlangte, wurde er mit Gewehr- und Pfeilschüssen empfangen. In dem nun folgenden Kampfe, der sich wegen des gebirgigen und buschigen Geländes sehr schwierig gestaltete, wurde der Feind geschlagen, der Häuptling und 4 Große gefangen und die Ortschaft zerstört. Inzwischen waren die Bewohner der anderen, auf der Süd- und Westseite des Berges gelegenen Orte herbeigeeilt und eröffneten auf die vorgehenden Soldaten aus ihren durch große Steine und dichte Büsche gutgedeckten Stellungen in der Front und in der linken Flanke ein heftiges Gewehrfeuer und schossen mit vergifteten Pfeilen. Erst nach längerem Feuerkampfe und unter Aufwand einer größeren Patronenmenge gelang es, die Eingeborenen aus ihren Stellungen herauszuwerfen und in die Flucht zu schlagen.

Die Bassariten hatten 79 Tote, 20 Schwer- und viele Leichtverwundete, während auf der Seite des Dr. Gruner nur 1 Soldat durch einen vergifteten Pfeilschuß getötet worden war. Der Oberhäuptling von Bassari unterwarf sich hierauf und gelobte, künftig unbedingten Gehorsam gegen die Regierung halten zu wollen.

Zollassistent Wegner trennte sich jetzt von Dr. Gruner und marschierte über Paratau nach Sugu. Infolge der überstandenen Anstrengungen erkrankte er in Paratau an Dysenterie und erlag später in Sugu-Wangara am 12. Juli 1897 dieser Krankheit.

Dr. Gruner setzte am 5. Mai 1897 seinen Weitermarsch über Banjeli, Bapure, Kuni, Kadjamba und Nali fort, errichtete in Banjeli und Bapure Stationen unter farbigen Aufsehern und je drei Polizisten und hißte an allen genannten Orten die deutsche Flagge, um das Land zwischen Bassari und Mangu vor der Besetzung durch die Franzosen zu sichern.

Gruners  
Marsch nach  
Sansane-  
Mangu.

### 25. Zug des Oberleutnants Thierry nach Gurma 1897.

Bei seiner Ankunft in Sansane-Mangu am 12. Mai 1897 erfuhr Dr. Gruner, daß in der Zwischenzeit der französische Hauptmann Baud die Häuptlinge von Matschakuale und Pama aus ihrem Lande vertrieben hatte, weil sie trotz seiner Versprechungen und Drohungen an der deutschen Schutzherrschaft festhielten. An Stelle des Häuptlings von Matschakuale hatte Baud den Häuptling von Fadan-Gurma, mit dem die Franzosen 1895 einen Schutzvertrag geschlossen hatten (vgl. S. 80), zum Oberhäuptling von Gurma eingesetzt. Die beiden vertriebenen Häuptlinge waren nach Sansane-Mangu geflohen und hatten den Schutz der deutschen Regierung, mit der sie bekanntlich im Jahre 1895 Schutzverträge abgeschlossen hatten (vgl. S. 80 und 81), angerufen.

Veran-  
lassung.

Dr. Gruner entsandte daher Ende Mai 1897 zur Wahrung der deutschen Besitzansprüche, den Franzosen gegenüber, den Oberleutnant Thierry mit 32 Soldaten, 14 Gurmareitern und 24 Stationsarbeitern, darunter 16 bewaffnet, nach Gurma mit dem Auftrage, die beiden Häuptlinge wieder einzusetzen, gegen die französischen Besetzungen von Matschakuale und Pama Einspruch zu erheben und in letzterem Orte eine Station zu errichten. Thierry führte diesen Auftrag mit viel Geschick durch, stationierte einen

Verlauf des  
Zuges.

Posten in Matschakuale und gründete in Pama eine deutsche Station, die er trotz mancherlei Schwierigkeiten und Reibereien mit den Franzosen und den von ihnen aufgehetzten Eingeborenen so lange besetzt hielt, bis er von der durch den Vertrag von Paris am 23. Juli 1897 erfolgten Abtretung Gurmas an Frankreich Kenntnis erhielt. (Vgl. S. 151.)

### 26. Zug des Dr. Gruner nach Bapure 1897.

Veran-  
lassung.

Am 22. Juni 1897 trafen in Sansane - Mangu Boten von der Station Bapure ein mit der Meldung, daß Konkomba-Leute den Häuptling von Bapure angegriffen hätten, worauf er in die deutsche Station geflüchtet wäre. In der darauffolgenden Nacht sei diese ebenfalls angegriffen und ein Polizist schwer verwundet worden. Die Angreifer wären nach Ausplünderung der Umgegend vorläufig wieder abgezogen.

Das Konkomba-Land ist ein außerordentlich dicht bevölkertes Land und reich an guten Farmen und Vieh. Die Konkomba selbst sind ein wildes Buschvolk, das den offenen Kampf vermeidet und nächtliche Angriffe liebt. Wenn sie während des Tages angreifen, dann tun sie es nur aus wohl vorbereitetem Hinterhalte und ziehen sich sofort mit großer Schnelligkeit in ihre Schlupfwinkel zurück, wenn der Überfallene ernstlichen Widerstand leistet. Sie fechten nicht geschlossen, sondern zerstreut, und umringen den Gegner von allen Seiten, ihn mit ihren starkvergifteten Pfeilen überschütend. Sie also wirklich nachhaltig und entscheidend zu schlagen, mußte einen bedeutenden Kräfte- und Zeitaufwand erfordern.

Dr. Gruner, der diesen Gegner richtig einschätzte, bat daher die Landeshauptmannschaft durch Eilboten um sofortige Besetzung von Bassari durch einen Europäer und 30 Soldaten, sowie um Übersendung von 20 Karabinern zur Bewaffnung von Trägern, und um mindestens 20 Kisten Patronen, da die eben erst hergestellte Verbindung Mangus mit Kete-Kratschi durch die Konkomba ernstlich gefährdet sei.

Marsch nach  
Bapure.

Dr. Gruner selbst brach am 23. Juli 1897 mit 21 Soldaten — darunter 8 ganz neu eingestellten Rekruten — und 22 Stationsarbeitern, von denen 8 bewaffnet waren, nach Bapure auf. In Sansane-Mangu blieben nur einige Kranke, 4 Soldaten und 5 Ar-

beiter unter einem farbigen Stationsaufseher zurück, denn den Rest der Besatzung hatte Oberleutnant Thierry mit nach Gurma genommen.

Am 26. Juni traf Dr. Gruner in Bapure ein, gerade noch rechtzeitig genug, um einen zweiten Angriff der Konkomba auf die Station zu verhindern. Er hatte noch in aller Eile von Mangu 10 Reiter und 50 Fußgänger mitgenommen. Ein weiter aufgebotenes Hilfsheer von Mangukriegern sollte nachfolgen. Die kleine Streitmacht Gruners — auf die Irregulären war nicht viel zu rechnen — verschanzte sich in Bapure, um die beantragte Verstärkung von der Küste abzuwarten.

Einige Zeit darauf bat der Häuptling von Nali um Unterstützung, da er ebenfalls durch die Konkomba bedroht sei. Dr. Gruner entsandte darauf von seiner ohnehin schon schwachen Truppe eine Patrouille, bestehend aus 5 alten Soldaten, 4 Rekruten, 6 bewaffneten Trägern, 7 Irregulären, darunter 4 Gurmareiter, und 2 Trägern mit Patronen unter Führung des farbigen Unteroffiziers Aududamia nach Nali. Diese Teilung der Streitkräfte war ein Fehler und rächte sich bitter. Die vom Häuptling von Nali geschickten Boten führten nämlich die von Gruner entsandte Patrouille verräterischerweise in einen Hinterhalt der Konkomba. 3 Rekruten, die Träger und Irregulären liefen sofort weg, als sie von den Konkomba plötzlich mit Pfeilen überschüttet wurden, nur die 5 alten Soldaten und 1 Rekrut, angefeuert durch das Beispiel ihres Führers, hielten, obwohl mehrfach verwundet, tapfer gegen etwa 200 Konkomba stand und schlugen sich durch den Hinterhalt bis nach Nali durch. Hier wurden sie jedoch ungeachtet der dort wehenden deutschen Flagge (siehe S. 145) hinterlistig ermordet. Die Namen dieser Tapferen waren: Unteroffizier Aududamia, die Soldaten Otuta, Alavi, Badamassi, Sanussi und der Rekrut Sandau. Ihr heldenmütiger Widerstand hatte den Konkomba 19 Tote und 30 Schwerverwundete gekostet. Leider war der Feind durch diesen Verrat des Nali-Häuptlings in den Besitz einer beträchtlichen Anzahl von Hinterladern und von zwei Kisten Patronen gelangt.

Kurz darauf wurde das von Mangu anmarschierende Hilfsheer bei Kadjamba von den Konkomba nächtlich überfallen und zurückgeschlagen. Um das Unglück vollzumachen, ging nun auch noch

Vernichtung  
einer  
Patrouille  
Gruners bei  
Nali.

Niederlage  
des Hilfs-  
heeres aus  
Mangu.

der Häuptling von Bapure mit seinen Leuten zum Feinde über, so daß sich die Lage des Dr. Gruner, der nach dem erlittenen Verluste nur noch über 13 Soldaten (darunter 6 unausgebildete) verfügte, in Bapure immer schwieriger gestaltete.

Rückzug des  
Dr. Gruner  
nach Bassari.

Nachdem er im ganzen etwa drei Wochen auf die erhoffte Hilfe von der Küste vergeblich gewartet hatte, zog er sich über Banjeli nach Bassari zurück, um nicht auch von Süden her abgeschnitten zu werden. Er traf dort am 19. Juli 1897, ohne angegriffen worden zu sein, ein und blieb auf der Station, um das Eintreffen von Verstärkungen abzuwarten. Unterwegs war der Sergeant Brütsch zu ihm gestoßen, welcher ihm als Stationsassistent zugeteilt war und sich, nur von einem bewaffneten Postboten der Station Sansane-Mangu begleitet, auf dem Marsche nach Mangu befand.

Auf die Nachricht von der mißlichen Lage des Dr. Gruner eilte der in Dako befindliche Bergassessor Dr. Hupfeld, welcher sich mit einer Privatexpedition (Douglassche Togo-Expedition) im Hinterlande von Togo befand, nach Bassari und verstärkte durch seine Leute die Station.

Infolge der Mißerfolge und des Rückzuges Dr. Gruners war die Lage im Hinterlande eine recht ernste geworden. Die über Bapure und Kabu nach Mangu führenden Straßen waren durch die Konkomba gesperrt, deren Hauptkräfte, etwa 2000 an der Zahl, sich bei Bapure sammelten. Oberleutnant Thierry war jetzt in Gurma vollständig von jeder Verbindung mit der Küste abgeschnitten. Auch war zu befürchten, daß die unruhigen Stämme in Mangu und Gurma durch die Kunde von Gruners Mißerfolg ermutigt, Thierry feindlich gegenüberzutreten würden.

### 27. Feldzug des Oberleutnants d. R. v. Massow gegen die Konkomba 1897/98.

Vorbereitung.

Die Nachricht von dem Aufstand der Konkomba und das Ansuchen des Dr. Gruner, einen Weißen mit 30 Soldaten nach Bassari zu entsenden, ging in Lome gerade ein, als der Oberleutnant d. R. v. Massow, der für den auf Urlaub reisenden Oberleutnant Graf Zech auf Neuhofen die Station Kete-Kratschi übernehmen sollte, seine Vorbereitungen zum Abmarsch traf.

Infolge von Gruners Antrag wurde v. Massow nun auch noch mit der Leitung der Station Bassari beauftragt und der Bezirk Bapure dieser unterstellt, um den Dr. Gruner, dessen Tätigkeit man mit den politischen Verhältnissen in Mangu und Gurma genügend in Anspruch genommen glaubte, zu entlasten. Für die Durchführung der ihn erwartenden Aufgaben mußte Oberleutnant v. Massow eine größere Expedition ausrüsten und konnte daher nicht sofort, wie Dr. Gruner gehofft, ins Innere abmarschieren. Zudem erwartete man täglich das Eintreffen eines von Dr. Gruner für die Station Sansane-Mangu bestellten Maschinengewehres aus Berlin und neue Munition, die sehr knapp geworden war. Als aber die Nachricht von dem Mißerfolge des Dr. Gruner und von der Sperrung der einzigen noch gebliebenen Straße nach Mangu und der hierdurch hervorgerufenen bedenklichen Lage Thierrys eintraf, wurde die Ausrüstung der v. Massowschen Expedition derartig beschleunigt, daß sie am 8. August 1897 von Lome aufbrechen konnte.

Der aus 98 Soldaten der Polizeitruppe bestehenden Expedition wurden noch der Unteroffizier Büniger, der Büchsenmacher Wlodaczak und der Lazarettgehilfe Winkler sowie das inzwischen eingetroffene Maschinengewehr zugeteilt. Die Patronen sollten nach ihrem Eintreffen nach Bassari nachgeschickt werden. Oberleutnant v. Massow marschierte in Eilmärschen nach Kete-Kratschi und erreichte es am 18. August. Von hier aus sandte er sofort aus seiner geringen Zahl alter Soldaten, die meisten waren Rekruten, welche erst einexerziert werden sollten, 14 zuverlässige Leute zur Verstärkung des Dr. Gruner nach Bassari. Gleichzeitig veranlaßte er den Stationsleiter Dr. Kersting, der seit dem 7. August 1897 die Leitung der Station Paratau übernommen hatte, von den in Sugu-Wangara bis zu dessen Abtretung an Frankreich (Vertrag von Paris, 23. Juli 1897) stationiert gewesen und Kersting dann zugeteilten 30 Soldaten der Lometruppe\*), 20 nach Bassari zur Verfügung Gruners zu schicken. v. Massow selbst wollte vorerst das Eintreffen der Patronen und der angeworbenen Träger abwarten, da sein ganzer Schießbedarf nur aus 2000 Patronen 71 und wenigen brauchbaren Maschinengewehrpatronen

Marsch nach  
Kete-  
Kratschi.

\*) Die 30 Soldaten hatte Wegner nach Sugu-Wangara geführt (S. 145).

bestand. Mit so geringem Patronenvorrat wollte er nicht gegen die Konkomba vorgehen, da ein weiterer Mißerfolg unter allen Umständen vermieden werden mußte.

Vormarsch  
nach Bassari.

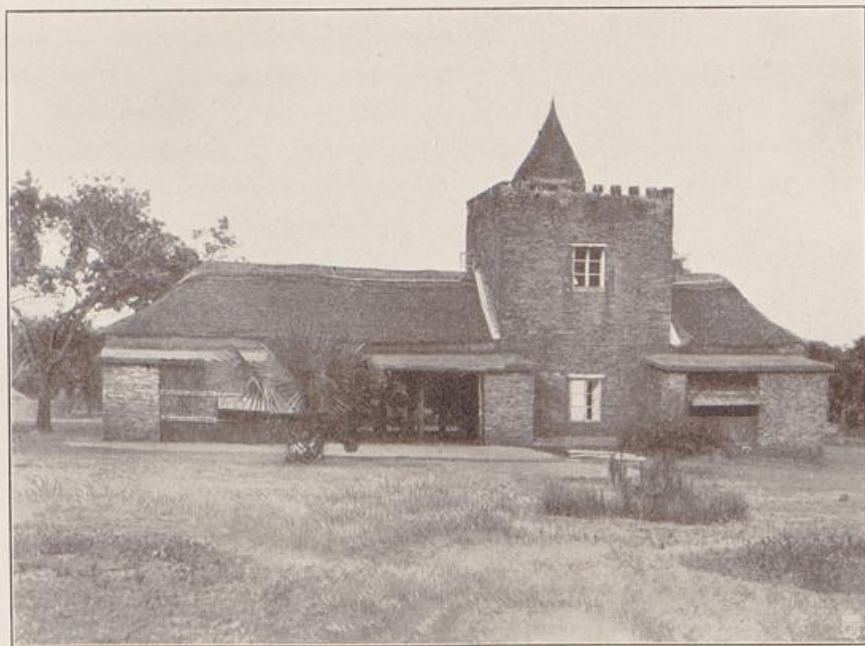
Als aber am 8. September 1897 in Kete-Kratschi von Dr. Gruner die Nachricht eintraf, daß die Konkomba einen Teil der Bassari-Bevölkerung gegen die Station und die Weißen aufzureizen und durch Geschenke zu gemeinsamem Kriege und Überfall zu bereuen versuchten, brach Oberleutnant v. Massow am 13. d. M. nach Bassari auf, ohne das Eintreffen der Patronen abzuwarten. Obwohl der Marsch nach Möglichkeit beschleunigt wurde, kam die Expedition doch wegen der Ungunst der Witterung nur langsam vorwärts. Der unaufhörliche Regen hatte sämtliche Wege aufgeweicht, jede kleine Wasserrinne zum tiefen Bach und jeden Bach zu einem reißenden Strome gemacht. Das Übersetzen über den durch die Regengüsse 40 bis 50 m breit gewordenen, und etwa 6 m tiefen, sehr reißenden Mo-Fluß, das auf zwei aus dem Zelte des Expeditionsführers und Baumstämmen hergestellten Flößen bewerkstelligt wurde, dauerte allein  $29\frac{1}{2}$  Stunden. Erst am 26. September erreichte die Expedition Bassari. Das bloße Erscheinen einer so großen Streitmacht schüchterte die Bassari-Bevölkerung ein und bewirkte den Rückzug der Konkomba in ihr Land.

Aufenthalt  
in Bassari.

Oberleutnant v. Massow, der zum Stationsleiter von Bassari ernannt worden war, blieb nun einstweilen in Bassari und begnügte sich vorläufig damit, dort Ordnung zu schaffen und mit den Baneli- und Bapure-Leuten in Unterhandlungen zu treten. Auch benutzte er die Zeit, um mit den Kabure-Leuten, deren Land noch gänzlich unbekannt und unerforscht war, Beziehungen anzuknüpfen. Triftige Gründe sprachen gegen einen sofortigen Weitermarsch nach Mangu. Erstens waren die Patronen noch nicht eingetroffen, und dann erschien es beinahe ausgeschlossen, bei der Lage der Verhältnisse und bei dem Verbote, die neutrale Zone zu berühren, die Konkomba eindringlich zu bestrafen, geschweige denn zu unterwerfen, da ein Teil ihres Landes bereits in der neutralen Zone lag, wohin man sie nicht verfolgen durfte. Ferner war es inzwischen nach zwei vergeblichen Versuchen gelungen, sich durch einen Boten über das Kabureland mit dem Oberleutnant Thierry in Gurma in Verbindung zu setzen. Es konnten ihm



Oberleutnant d. R. von Massow



Station Bassari



Geldmittel und die neuen politischen Nachrichten, wonach Sugu und Gurma mit Pama an Frankreich gefallen waren (Vertrag von Paris, 23. Juli 1897), übersandt, und er konnte angewiesen werden, Pama und sämtliche französisch gewordenen Gebiete, die er besetzt hielt, zu räumen. Seine Entsetzung war also nicht mehr so dringend. Aber auch der Gesundheitszustand der Expedition gestattete nicht, in Kürze von Bassari weiterzumarschieren. Außer dem Führer lagen alle Europäer und eine Anzahl Soldaten krank am Fieber, der Lazarettgehilfe Winkler sogar am Schwarzwasserfieber darnieder. Zu all diesem kam noch die Ungunst der Jahreszeit, die einem erfolgreichen Feldzug hinderlich war.

Auch Dr. Gruner war infolge der Aufregungen, der Mißerfolge der letzten Zeit und der überstandenen Anstrengungen krank geworden. Zu starker Nervenüberreizung trat Anfang Oktober 1897 noch ein Schwarzwasserfieber, nach dessen Überwindung er langsam zur Küste ging, um in der Heimat Erholung zu suchen. Unterwegs warf ihn ein heftiger Rückfall in Bismarckburg wieder auf das Krankenlager, und nur der aufopfernden Pflege des dort stationierten Missionars Mischlich\*) verdankte er seine Wiederherstellung.

Heimreise  
des  
Dr. Gruner.

Nachdem sich mit Beginn der Trockenzeit der Gesundheitszustand der Expedition gebessert hatte, und auch inzwischen eine genügende Anzahl Patronen und Träger eingetroffen war, trat Oberleutnant v. Massow am 20. November 1897 den Vormarsch auf Mangu an. In Bassari blieben nur 1 Unteroffizier und 17 Soldaten unter einem farbigen Stationsaufseher zurück. Der für Sansane-Mangu als Assistent bestimmte Sergeant Brütsch schloß sich mit der gesamten von Dr. Gruner in Bassari zurückgelassenen Streitmacht aus Mangu der Expedition an, so daß ihre Gesamtstärke, einschließlich Träger und Irreguläre, nunmehr rund 600 Köpfe betrug.

Bestrafung  
der Konkomba  
und Entsetzung  
des  
Oberlts.  
Thierry.

Die letzten Nachrichten von den Konkomba besagten, daß sie ein starkes Kriegslager am Schnittpunkt der Wege Bassari—Kabu—Mangu und Bassari—Banjeli—Bapure—Mangu bezogen hätten und zum Kriege mit den Weißen entschlossen wären. In Kabu,

\*) Mischlich trat später in Regierungsdienste über und war viele Jahre Bezirksleiter von Kete-Kratschi. Seit 1912 ist er vorläufig dem Bezirksamt Misahöhe zugeteilt und 1913 zum Bezirksamtman ernannt worden.

wo die Expedition am 20. November eintraf, wurde sie durch eine Anzahl Saberma-Reiter, die noch von Dr. Gruner zu Aufklärungszwecken angeworben waren, verstärkt. Am 22. November erreichte man Bapure und bezog dort ein befestigtes Lager, um von hier aus die Umgegend vom Feinde zu säubern.

In der darauffolgenden Nacht wurde das Lager zweimal durch Konkomba-Schwärme alarmiert, welche es zu überfallen suchten, aber infolge des lauten Alarms von einem Angriffe absahen.

Gefecht bei  
Bapure  
24. Novem-  
ber 1897.

Am Nachmittage des 24. November gegen 4 Uhr rückten bedeutende Massen der Konkomba von Norden her an, teilten sich und gingen von allen Seiten zum Angriff auf das Lager vor, so daß alle vier Fronten das Feuer aufnehmen mußten. Der Feind kam hierbei so nahe heran, daß seine Pfeile bis in die Mitte des Lagers flogen. Der Angriff wurde abgeschlagen und der Gegner noch eine Strecke weit verfolgt.

Die Stärke und den Verlust der Konkomba konnte man des hohen Grasses wegen nicht genau erkennen; v. Massow schätzte den Feind auf etwa 1000 Mann, seine Verluste nach den vielen Blutspuren und Blutschleifen als sehr bedeutend.

Auf Seiten der Expedition war nur 1 Saberma-Reiter leicht verwundet worden.

Weiter-  
marsch nach  
Mangu.

Da am folgenden Tage entsandte Patrouillen feststellten, daß die Umgegend vom Feinde frei sei, setzte Oberleutnant v. Massow am 26. November seinen Weitermarsch auf Mangu fort. Unterwegs wurde Nali zur Strafe für den an der Patrouille Dr. Gruners verübten Verrat zerstört und eine Anzahl Ortschaften der Konkomba eingeäschert. Am 1. Dezember traf die Expedition ohne ernstere Zwischenfälle in Sansane-Mangu ein.

Aufenthalt  
in Mangu.

Dort verweilte sie 12 Tage, um den Ausgang einer gerade schwebenden Unternehmung von Stationssoldaten des Oberleutnants Thierry gegen die Moba-Leute (vgl. S. 188) abzuwarten und um Thierry gegebenenfalls unterstützen zu können. Die Anwesenheit einer größeren Streitmacht in Mangu für einige Zeit erschien um so notwendiger, als Thierry kurz nach seiner Rückkehr aus Pama in Sansane-Mangu Anfang November 1897 hatte kämpfen müssen. In Mangu bestanden von jeher zwei Parteien, eine deutschfreundliche und eine deutschfeindliche. Letzterer hatte sich der Oberhäuptling Nbema von Mangu, durch die Umtriebe des im fran-

zösischen Solde stehenden Liman seit langem aufsässig gemacht, während Thierrys Abwesenheit angeschlossen, da er durch die Vorgänge in Konkomba (Gruners Mißerfolg) und in Gurma, welches Thierry ja vertraglich hatte räumen müssen, die Macht der Deutschen gebrochen glaubte. Er hatte bei Thierrys Rückkehr den Gehorsam verweigert und zum Angriff auf die Station im Häuptlingsviertel Bewaffnete zusammengezogen. In dem darauf sich entspinnenden Kampfe war er und 20 Eingeborene getötet worden. Einige Tage später war dann ein Angriff von mehreren hundert Gewehrträgern auf die Stadt mit einem Verluste von 15 Toten auf Seiten des Feindes zurückgeschlagen worden. Infolge des zielbewußten und energischen Eingreifens des Oberleutnants Thierry wurde dann in kurzer Zeit die Ruhe wiederhergestellt. Die deutschfreundliche Partei bekam wieder die Oberhand, die Aufständischen unterwarfen sich, und unter dem neu eingesetzten Oberhäuptling Adjanda herrschte wieder Ruhe und Ordnung in Stadt und Land Mangu.

In Moba erreichten die Soldaten der Station in Verbindung mit der vom Oberleutnant Thierry herangebildeten Reiterei den beabsichtigten Zweck ohne v. Massows Eingreifen. (Vgl. S. 189.)

Auf seinem Marsche nach Mangu hatte Oberleutnant v. Massow nur einen kleinen Teil des Konkombalandes berührt, die Hauptstädte der Konkomba aber lagen westlich dieser Marschstraße. Er beschloß daher auf seinem Rückmarsche weiter nach Westen auszubiegen, um die Konkomba auch in ihren bedeutendsten Städten anzugreifen.

Um hierbei soviel als möglich ein Ausweichen des Feindes über den Oti zu verhindern, verabredeten die Oberleutnants v. Massow und Thierry ein gemeinsames Vorgehen gegen die Konkomba derart, daß ersterer auf dem linken und Thierry auf dem rechten Oti-Ufer, soweit es die neutrale Zone gestattete, hinuntermarschieren sollte. Eine Strafexpedition der Station Sansane-Mangu gegen die auf dem rechten Oti-Ufer wohnenden und zu Mangu gehörenden Konkomba war so wie so erforderlich geworden, weil sie sich dauernd unbotmäßig gezeigt, wiederholt Händler ihrer Lasten beraubt und erst kürzlich eine Herde von 200 Stück Rindvieh der Station, welche nach Kratschi zum Verkauf ging, überfallen und wegzutreiben versucht hatten.

Fortsetzung  
des Feld-  
zuges gegen  
die Kon-  
komba.

Kurz vor dem geplanten Abmarsche von Sansane-Mangu brach auf der Station Feuer aus, wobei sämtliche Gewehre und Karabiner der v. Massowschen Expedition bis auf 16 verbrannten. Die Station konnte nur mit 40 Karabinern aushelfen, den Rest seiner Soldaten rüstete v. Massow mit Speeren aus und marschierte am 13. Dezember 1897 von Sansane-Mangu ab.

Oberleutnant Thierry, der einen kürzeren Weg hatte, folgte mit seiner Stationstruppe einige Tage später nach.

Zug der Expedition v. Massow.

Auf seinem Zuge stieß Oberleutnant v. Massow nicht mehr auf nennenswerten Widerstand. Er zog kreuz und quer im Konkombalande herum, zerstörte möglichst viele feindliche Ortschaften und Farmen, machte etwa 60 Gefangene und erbeutete eine große Anzahl Rindvieh und Schafe. Überall wo er hinkam, waren die Bewohner bis auf einige wenige Mutige geflohen und diese setzten auch nur geringen Widerstand entgegen. Jeden Tag gab es Scharmützel und Patrouillengefechte, in denen den Konkomba noch beträchtliche Verluste zugefügt werden konnten. Auch das Maschinengewehr trat ab und zu mit gutem Erfolge in Tätigkeit. Dem Oberleutnant v. Massow wurde in einem der Scharmützel das Pferd unter dem Leibe durch einen vergifteten Pfeil verwundet, sonst hatte seine Expedition keine Verluste.

Zug der Expedition Thierry.

Oberleutnant Thierry hatte den stärkeren Widerstand zu brechen. Er war westlich am Oti herabmarschiert, hatte in einem regelrechten Gefechte Tschopowa erobert und war dann nordwestlich Kuntja über den Oti gesetzt. Von dort durchzog er unter fortwährenden, zum Teil heftigen Kämpfen Tschare und Ssanguri, neben Bapure die bedeutendsten Landschaften von Konkomba, und zwang sie zur Unterwerfung. In den Gefechten hatte er einen Soldaten und zwei Pferde, darunter sein eigenes, verloren und 11 Verwundete gehabt. Thierry selbst war in einem der Scharmützel durch einen Speerwurf am Kopfe verwundet worden.

Zusammen-treffen und Rückkehr der Expeditionen.

In Kuntja, einem sehr bedeutenden Orte der Konkomba, trafen beide Expeditionen wieder zusammen. Nachdem dort eine vorläufige Abgrenzung der beiderseitigen Bezirke festgesetzt worden war, kehrte Oberleutnant v. Massow nach Bassari zurück, wo er am 2. Januar 1898 eintraf, während Oberleutnant Thierry über Kadjamba nach Sansane-Mangu zurückmarschierte. Zur Sicherung der Straße zwischen Bassari und Mangu wurde in Ba-

pure von Bassari aus und in Alt-Kadjamba (Lotogu) von Mangu aus ein Posten errichtet.

Die Konkomba schickten im Laufe des Monats Januar von allen Seiten Gesandtschaften nach Bassari, um sich zu unterwerfen. Die Aufgabe der Expedition v. Massow, die Konkomba zu züchtigen, die Straße nach Sansane-Mangu zu öffnen und den Oberleutnant Thierry zu entsetzen, war also mit Erfolg durchgeführt worden. Da aber die Hauptmassen der Konkomba über den Oti nach Dagomba geflohen waren, wohin man ihnen aus den bereits angeführten Gründen nicht folgen konnte, verblieb die Lome-truppe zur Aufrechterhaltung der Ordnung vorläufig noch in Bassari. Oberleutnant v. Massow behielt einstweilen die Leitung dieser Station, während der inzwischen vom Urlaub zurückgekehrte Graf Zech wieder die Station Kete-Kratschi übernahm.

Unter-  
werfung der  
Konkomba.

### 28. Feldzug des Oberleutnants d. R. v. Massow, des Oberleutnants Thierry und des Dr. Kersting gegen Kabure und Erschließung des Transkaragebiets 1898.

Das bis dahin völlig unbekannte und von jeder Kultur abgeschieden gewesene Kabure-(Kabre-)Land liegt nördlich und östlich des großen Karaflusses und westlich des Gebiets von Sugu. Das ganze Land ist von vielen hohen und unwegsamen Gebirgszügen durchzogen, es ist wasserreich, außerordentlich dicht bevölkert und sehr reich angebaut. Die Bewohner waren damals noch völlig wild. Sie gingen und gehen heute noch vollständig nackt, Männer wie Frauen; nur ältere Frauen tragen in einzelnen Teilen einen kleinen Schurz von grünen Blättern oder Bastroddeln vorn und hinten um die Hüften geschlungen. Die Männer sind bewaffnet mit Bogen und stark vergifteten Pfeilen. Speere haben sie selten, dafür aber Streitäxte und ein langes gebogenes, zweischneidiges Messer ohne Scheide mit einem Henkelgriff, durch welchen sie die Hand hindurchstecken. Da die Kabure-Leute außerordentlich mißtrauisch sind, griffen sie bei der geringsten Gelegenheit zu den Waffen und gestatteten keinem Fremden, ja nicht einmal den umwohnenden Eingeborenen, den Eintritt in ihr Land. Durch diese feindselige Haltung und Abgeschlossenheit störten sie den Handel der benachbarten Gebiete.

Veran-  
lassung.

Um dieses reiche Land zu erforschen und für den Handel zu öffnen, hatte Oberleutnant v. Massow, in seiner Eigenschaft als Stationsleiter von Bassari, mit dem an der Öffnung dieser Gebiete ebenfalls interessierten Stationsleiter von Sokode, Dr. Kersting, eine Expedition in das Transkaragebiet beschlossen. Sie hatten verabredet, im Januar 1898 gleichzeitig von verschiedenen Seiten in das Kabureland einzudringen. Um den Erfolg des Unternehmens völlig sicherzustellen, wollte sich auch Oberleutnant Thierry, dem an der Öffnung des Kaburelandes wegen des Manguhandels ebenfalls sehr gelegen war, an dem Zuge beteiligen und von Mangu aus nach Kabure vorstoßen. Infolge dieser Verabredungen erfolgte der Einmarsch der Deutschen in das Kabureland Mitte Januar 1898 fast gleichzeitig von drei Seiten: Dr. Kersting rückte von Süden, von Bafilo durch Süd-Lama aus, Oberleutnant v. Massow von Südwesten, von Kabu aus, über Losso, und Oberleutnant Thierry von Nordwesten über Kadjamba durch Difale heran.

Zug des  
Dr. Kersting.

Dr. Kersting marschierte am 13. Januar 1898 mit den ihm zugewiesenen 30 Soldaten der Lometruppe, 100 Reitern des Oberhäuptlings Djabo von Tschaudjo und 200 Irregulären von Kjirkjiri ab. Am 19. d. M. um 2 Uhr nachmittags erreichte er den Bergfluß Kara, dessen jenseitiges Ufer durch etwa 2000 Kabure-Leute besetzt war. Dr. Kersting griff sofort an, erzwang nach längerem Feuergefecht den Übergang über den Fluß und verfolgte die zersprengten Gruppen des Feindes bis zum Einbruch der Dunkelheit ins Herz von Lama hinein.

Sein Lager wurde in der darauffolgenden Nacht mehrfach überfallen, die Angreifer aber jedesmal mit Verlusten zurückgeschlagen. Am 20. Januar wurden die Felsendörfer der Lama gestürmt, worauf sie um Frieden baten. Dr. Kersting zog darauf quer durch das Gebirge nach Norden, bis in die zu Lamba (Namba) gehörende Landschaft Difale. Auf diesem Marsche unterwarfen sich die von ihm berührten Ortschaften der großen Landschaft Losso ohne Schwertstreich. In Difale wurde Dr. Kersting am 23. Januar von den Bewohnern der großen Ortschaft Tijede (Tjitjidi) auf dem Marsche angegriffen. Er warf die Angreifer nach heftigem Kampfe zurück und zerstörte ihre Dörfer.

Am 24. d. M. erfolgten Angriffe durch die Bewohner der großen Orte Pahade und Adjare. Sie wurden ebenfalls unter

großen Verlusten des Feindes abgewiesen, während Dr. Kersting nur einen Soldaten und 3 Irreguläre verlor. Nach diesen siegreichen Kämpfen unterwarfen sich die Bewohner der Landschaft Difale. Dr. Kersting marschierte nun unbehelligt zurück nach Süden über die Losso-Hochfläche durch Kaua und Ssara nach Djamde. Von hier aus wandte er sich nach Nordwesten, durchzog die Landschaft Tschädschau, marschierte von dort wieder nach Süden und erreichte Ende Januar 1898 durch Lama Bafilo, wo er sich zur Regelung von Verwaltungsangelegenheiten einige Zeit lang aufhielt.

In dem eigentlichen Kabure hatte er überall Häuptlinge wählen lassen und unterstellte jetzt diese Teile des Transkaragebietes dem tatkräftigen Häuptlinge von Dako, da die Kabure ohne eigentliches Oberhaupt in patriarchalischer Anarchie lebten.

Oberleutnant v. Massow brach am 21. Januar 1898 mit 63 Soldaten, dem Unteroffizier Büniger und dem Büchsenmacher Wlodczak mit dem Maschinengewehr, 33 Saberma-Reitern und etwa 80 Trägern von Bassari auf. Der Lazarettgehilfe Winkler blieb mit dem Rest der Truppe auf der Station zurück. In Kabu schloß sich auch der Bergassessor Hupfeld, Führer der Douglasschen Togoexpedition, der von Dako herübergekommen war, dem Zuge an, um die Gebirge des Kaburelandes zu erforschen.

Zug des  
Oberlts.  
v. Massow.

Am 22. Januar nachmittags erreichte man nach Überschreitung des Kara- und des Pahelu-Flusses Pesside in Süd-Losso. Da die Einwohner, trotzdem v. Massow eine Friedensgesandtschaft vorausgesandt hatte, ihn mit Pfeilschüssen empfangen, wurde der Ort nach kurzem Kampfe gestürmt. Am nächsten Morgen griffen etwa 800 bis 1000 Losso-Leute das Lager der Expedition am Pessidelfelsen bei Pesside an. Sie wurden mit Verlusten zurückgeschlagen, wobei auch das Maschinengewehr gegen den bis auf etwa 80 m herangekommenen Feind mit großem Erfolge in Tätigkeit trat.

Am 24. Januar marschierte die Expedition weiter durch Süd-Losso, durchzog Tschelea und Ssara und erreichte gegen Abend Tschätschau, welches schon zum eigentlichen Kabure gehört. Da v. Massow hier erfuhr, daß Dr. Kersting in Lama gefochten hatte und östlich Tschätschau nach Norden gegangen war, marschierte er am 25. Januar in nordnordwestlicher Richtung weiter durch

Losso und gelangte über Njamtuu, Tenega, Nantun am 26. Januar nach Adjare in Difale. Die Lossolandschaften an seiner Marschstraße, eingeschüchtert durch das Gefecht bei Pesside, hatten um Frieden gebeten und sich unterworfen. In Adjare hatte v. Massow einen schweren Kampf zu bestehen, obwohl die Eingeborenen erst wenige Tage vorher von Dr. Kersting besiegt worden waren und sich unterworfen hatten. Nachdem die Bewohner des in einem tiefen Tale gelegenen Ortes beim Nahen der v. Massowschen Expedition geflohen waren, wurden am nächsten Morgen die zur Sicherung ausgesandten Patrouillen von den hohen Felsen herunter beschossen, so daß der Expeditionsführer mit Verstärkung zur Hilfe eilen mußte. Es kam zu einem langen und heftigen Gefechte, da der Feind aus guten Deckungen in den steilen Felsen die angreifenden Soldaten unausgesetzt mit Pfeilen beschoß und sie mit einem Hagel von Steinen und Felsstücken überschüttete. Erst nach 3½ stündigem Kampfe, in welchem an 2000 Patronen verschossen wurden, gelang es durch einen von dem Bergassessor Hupfeld erkundeten seitlichen Zugang dem Feinde in die Flanke zu kommen und ihn aus seinen Felsennestern herauszuwerfen. Die Adjare-Leute erlitten hierbei starke Verluste und verloren 43 Gefangene.

Am Nachmittage desselben Tages erschienen auf den Höhen westlich Adjare starke feindliche Haufen. v. Massow setzte gegen sie das Maschinengewehr in Tätigkeit und tötete auf eine Entfernung von etwa 1800 bis 2000 m unter den vollständig verdutzten und an Zauber glaubenden Eingeborenen, wie man später von den Gefangenen erfuhr, im Umsehen 10 und verwundete viele andere. Die Folge hiervon war eine kopflose Flucht des Feindes, wobei von dem mit 20 Soldaten zur Verfolgung nachgesandten farbigen Sergeanten Audu noch 30 Gefangene gemacht und dem Gegner starke Verluste zugefügt wurden.

Am 28. Januar marschierte Oberleutnant v. Massow zurück über Tenega und erreichte über Ssiu, dessen Einwohner beim Herannahen der Truppe geflohen waren, und Tschindebura, das sich unterworfen hatte, am 29. desselben Monats den großen, auf dem Bufaleberge gelegenen Ort Pare in der Landschaft Bufale. Als die Expedition am Fuße des Berges angekommen war, wurde sie im Nu von etwa 500 bewaffneten Eingeborenen, die den Felsen

herabgeklettert waren, unter Kriegsgeheul und Blasen der Kriegsflöten umzingelt. Obwohl die Bufale-Leute ganz nahe herangekommen waren, und den Pfeil auf der Sehne, in den steilen Felsen sehr gut gedeckt, zum Angriff bereit standen, gelang es doch v. Massow, den Ausbruch von Feindseligkeiten vorläufig zu vermeiden. Er erstieg den Berg und bezog in dem Orte ein Lager. Da sich aber in kurzer Zeit um dasselbe immer mehr Bewaffnete ansammelten, die eine immer drohendere Haltung annahmen und dem Befehle, die Waffen niederzulegen, nicht nachkamen, ließ v. Massow einige Salven abgeben, wodurch die Eingeborenen vertrieben wurden. Der Ort, der durch seinen Fetisch\*) berühmt und berüchtigt war, lieferte eine reiche Ausbeute an ethnographischen Gegenständen, Fetischsachen und Waffen.

Am 20. Januar marschierte Oberleutnant v. Massow weiter in südlicher Richtung durch Groß-Lama, wo es zu Zusammenstößen mit den Lama-Tessi kam, und gelangte über Kaua, Pelasi (Ssünsolo), Kutau und Kumeri (Kumeda) am 31. desselben Monats nach Ssirka. Alle diese Orte unterwarfen sich ohne Schwertstreich. In Ssirka wurde, um es gegen stattgehabte Übergriffe des nahen auf französischem Gebiete liegenden Ssemere künftig zu schützen, die deutsche Flagge gehißt.

Am 1. Februar setzte v. Massow seinen Marsch nach Süden fort, traf am Nachmittag desselben Tages auf der Station Bafilo mit Dr. Kersting und am 3. Februar mit Oberleutnant Thierry in Dako zusammen. Beide waren kurz vorher von ihren Expeditionen dorthin zurückgekommen. Am 4. Februar 1898 zog Oberleutnant v. Massow wieder in Bassari ein. Außer einigen Verwundeten hatte die Expedition keine Verluste durch Gefechte gehabt. Unteroffizier Büniger war auf dem Marsche nach Bafilo am Schwarzwasserfieber erkrankt und dort zurückgelassen worden.

Oberleutnant Thierry marschierte Mitte Januar 1898 von Kadjamba in östlicher Richtung auf Lamba (Namba). Westlich von Adjare, am Paß von Anima, wurde auch er von den Eingeborenen im Gebirge angegriffen und mußte sich den Weitermarsch in schwierigen Gefechten erkämpfen. Er durchzog dann Lamba

Zug des  
Oberlts.  
Thierry.

\*) Götzendienst und Zauber.

unter wiederholten Kämpfen, wobei er selbst leicht verwundet wurde, nach Osten und Südosten. Die Lamba, die sich durch Mut und Tapferkeit auszeichneten, bewiesen große Hartnäckigkeit in diesen Gefechten. Sie wälzten im Gebirge Steinblöcke auf die den Hang ersteigende Truppe herab und erschwerten ihr Vorwärtkommen außerordentlich.

Da Oberleutnant Thierry nicht auf die beiden anderen Expeditionen stieß, marschierte er über Nord-Losso nach Süden, vorbei an Kumea (Kumbra), durchzog Kabure und Lama und gelangte Ende Januar 1898 nach Bafilo. Von dort brach er am 1. Februar nach Mangu auf und erwartete den Oberleutnant v. Massow, von dessen Nahen er inzwischen Kunde erhalten hatte, in Dako. Nach dessen Durchzug marschierte er weiter nach Kadjamba und kehrte über Kutja und Tschopowa\*) nach Sansane-Mangu zurück.

Folgen der Expeditionen.

Das gleichzeitige Erscheinen dieser drei Expeditionen im Transkara-Gebiete und besonders Thierrys Einmarsch von Norden her waren für die Befestigung der deutschen Macht im Hinterlande von großer Bedeutung. Dadurch, daß drei Weiße von verschiedenen Seiten zu gleicher Zeit in ihr Land eingedrungen waren, bekamen die wilden Stämme jenseits der Kara große Achtung vor der Macht der deutschen Regierung und sandten sehr bald Gesandtschaften nach Bassari, welche um Frieden baten und ihre Unterwerfung anzeigten.

### 29. Streifzug des Oberleutnants d. R. v. Massow nach Konkomba 1898.

Veranlassung.

Nach dem Feldzuge gegen Konkomba hatten sich fast alle Städte und Ortschaften der Konkomba unterworfen und nach Bassari Huldigungsgesandtschaften gesandt. Nur die Tschare, Paboale (Paboni) und Kupone-Leute waren noch nicht erschienen und hatten auch trotz mehrfacher Aufforderung die ihnen auferlegten Strafen nicht bezahlt. Die Ssanguri-Leute hatten sogar auf eine Aufforderung, ihre Strafe zu entrichten, sich geweigert, zu kommen und eine förmliche Kriegserklärung geschickt. Die Napari (Nakware) schließlich hatten einige Sansuguhändler, die friedlich zum Natschambamarkt zogen, erschlagen und ihrer Lasten beraubt.

\*) Dieser Zug ist auf S. 188 beschrieben.

Auf eine Vorladung nach Bassari weigerten sie sich zu kommen und ließen sagen, der Weiße solle nur kommen, sie hätten auch viele Krieger und frisch vergiftete Pfeile, um ihn zu bekämpfen.

Infolge dieser Vorfälle brach Oberleutnant v. Massow am 3. März 1898 mit 16 Soldaten von Bassari auf, um die genannten Ortschaften zu züchtigen und zum Gehorsam zu zwingen. Da die Hitze ungemein groß war und in den zu durchziehenden Landschaften großer Wassermangel herrschte, ließ er die ihm zugeweilten drei Europäer (Lazarettgehilfe Winkler, Unteroffizier Büniger, Büchsenmacher Wlodaczak), die andauernd unter Fieberanfällen zu leiden hatten, zu ihrer Schonung auf der Station zurück.

Verlauf des Zuges.

Der Zug verlief kurz und fast unblutig. Die oben genannten Ortschaften wurden aufgesucht und für ihren Ungehorsam bestraft. Zu größeren Gefechten kam es nicht, doch fanden fast täglich kleinere Scharmützel statt. Die Bevölkerung war im allgemeinen in ihre Schlupfwinkel geflohen. Es gelang aber, dank guter Führer und der Reiterei, sie aufzufinden, wobei es dann jedesmal zu kleinen Gefechten kam, die auf seiten des Feindes keine bedeutenden, auf seiten der Expedition, außer einem erschossenen Pferde, gar keine Verluste verursachten. Der Zug hatte jedoch durchschlagenden Erfolg, da es glückte, über 100 Gefangene zu machen und viel Vieh fortzutreiben. Alle schuldigen Dörfer und Farmen des Feindes wurden zur Strafe zerstört.

Am 11. März 1898 kehrte die Expedition wieder nach Bassari zurück. Innerhalb der folgenden Tage sandten sämtliche in dem kleinen Feldzuge bekriegten Städte und Ortschaften Unterwerfungsgesandtschaften und entrichteten ihre Strafen, worauf sie ihre Gefangenen wieder zurückerhielten.

Die Ruhe und Ordnung in den zur Station Bassari gehörigen Landschaften war nun überall hergestellt. Eine stärkere Besetzung der Station blieb aber immer noch erforderlich, da die zuchtlosen und räuberischen Volksstämme der Bassari, Konkomba und Kabure, die ein Gehorchen nie gelernt hatten, sich nur schwer in die neue Ordnung der Dinge und an die Regierung des Weißen gewöhnen konnten und daher nur durch eiserne Strenge und Zucht im Zaume zu halten waren.

Rückkehr  
der Expedi-  
tionstruppe  
nach Lome.

Im April 1898 erhielt Oberleutnant v. Massow vom Gouvernement den Befehl, mit der Polizeitruppe nach Lome zurückzukehren, während die Station Bassari dem Bezirk des Dr. Kersting, Sokode, zugeteilt wurde. v. Massow brach daher am 21. April nach Übergabe der Station an Dr. Kersting und nach Zurücklassung von 46 Soldaten, einschließlich der ehemaligen Besatzung von Sugu, mit der Truppe von Bassari auf und marschierte über Kete-Kratschi und Misahöhe nach Lome, wo er am 21. Mai 1898 eintraf.

### 30. Unterwerfung der Dagomba und der in der neutralen Zone wohnenden Konkomba durch Leutnant d. R. Dr. Rigler 1900.

Veran-  
lassung.

Der alte Oberhäuptling der Dagomba, Mohama-Adami, Sultan von Jendi, war im August des Jahres 1899 gestorben. Die darauf zwischen mehreren Thronprätendenten ausgebrochenen Erbfolgestreitigkeiten verwüsteten das Land und machten die Handelsstraßen zwischen Kratschi und Mangu unsicher. Da Dagomba mit Konkomba und Nanumba bei der 1900 erfolgten Aufteilung der neutralen Zone an Deutschland gefallen, aber seit den v. Massowschen Expeditionen immer noch nicht unterworfen war, beschloß der damalige Stationsleiter von Sansane-Mangu, Leutnant d. R. Dr. Rigler, eine Expedition in das Dagombaland zu unternehmen, um es dem deutschen Einflusse zu unterwerfen und durch Beendigung der Thronstreitigkeiten die Sicherheit im Lande wiederherzustellen.

Da die Dagomba auch die zum Bezirke Sokode gehörige Stadt Sansugu bedroht hatten, hatte der stellvertretende Stationsleiter von Sokode, Leutnant Mellin, für den Zug nach Dagomba seine Waffenhilfe angeboten (vgl. S. 186). Es war verabredet worden, am 5. April 1900 um 10 Uhr vormittags Jendi anzugreifen. Leutnant Mellin sollte von Süden, Dr. Rigler von Norden her anmarschieren.

Verlauf  
des Feld-  
zuges.  
Scharmützel  
bei Djaban,  
2. April 1900.

Dr. Rigler brach am 2. April 1900 mit 50 Fußsoldaten, 21 Soldatenreitern, 9 irregulären Stationsreitern und 17 Tschokossi-Lanzenreitern von Sansane-Mangu auf. An demselben Tage wurde der Segberi-Fluß überschritten und von dem gleichnamigen Orte aus eine Reiterabteilung von 22 Mann unter Führung des Reiters Bakude zum Aufsuchen von Lebensmitteln nach dem Konkomba-

Dorfe Djaban entsandt. Dort angekommen, wurde sie mit Pfeilen beschossen und stürmte den Ort, wobei auf seiten der Konkomba fünf Leute getötet wurden.

Am 3. April fand ein Zusammenstoß der von Dr. Rigler geführten, aus fünf Reitern bestehenden Spitze mit Dagomba-Patrouillen bei Natago statt, wobei ein Dagomba getötet wurde. Auf dem Weitermarsche stieß die Reiterspitze bei Napoa, südöstlich Wapuli, auf in Schützenlinien vorgehende Dagomba, welche sie mit Pfeilen überschütteten. In dem darauf sich entspinnenden Kampfe warf Dr. Rigler den Feind mit einem Verluste von 20 Toten zurück. Am gleichen Tage focht eine aus 33 Mann bestehende Abteilung Reiter und Fußsoldaten, welche zur Verfolgung des mit seinen Bewaffneten beim Anmarsch der Expedition geflohenen Häuptlings von Wapuli entsandt worden war, bei Pasasi siegreich, wobei 14 Konkomba fielen.

Scharmützel  
bei Natago,  
Gefechte bei  
Napoa und  
Pasasi,  
3. April 1900.

Am 4. April warf Dr. Rigler mit seinen Reitern größere Dagomba-Abteilungen bei Segbewu zurück, die sich seinem Vormarsche entgegenstellten. In dem Gefecht verlor der Feind etwa 25 Tote. Am nächsten Tage rückte Dr. Rigler und Leutnant Mellin, der von Bunbalaga anmarschiert war, in das gänzlich verlassene Jendi ein. Da aber ausgesandte Reiterpatrouillen nach Jendi die Meldung brachten, daß der Serkin-Piegu (König von Piegu), die Hauptstütze des bereits zum Sultan ausgerufenen Serkin-Sawalagu, mit seinem Kriegsvolk bei dem weiter westlich gelegenen Ssambu stehe, und beide Stationsleiter der Ansicht waren, daß zur Befriedigung des Landes ein Schlag geführt werden müßte, marschierten sie am 7. April auf Ssambu. Aus der Ferne bemerkte man, daß die Stadt auf einem sehr steil erscheinenden Höhenzuge gelegen und vom Feinde besetzt war. Dr. Rigler beschloß daher, um den Angriff zu erleichtern, mit der Reiterei eine Umgehung zu machen, während Leutnant Mellin mit dem Fußvolk in der Front angreifen sollte. Mit den Reitern näher gekommen, sah Dr. Rigler jedoch von einer Ssambu gegenüberliegenden Höhe aus, daß der Abhang des Bergrückens vor der Stadt in mäßigen Wellen verlief. Der Rand des etwa 100 bis 150 m vom Bergabhange zurückliegenden Ortes war mit dichten Schützenlinien besetzt, während weiter zurück in der Stadt Reiter hielten. Da dem Führer das wellige Gelände für eine Attacke günstig er-

Gefecht bei  
Segbewu,  
4. April 1900.

Gefecht bei  
Ssambu,  
7. April 1900.

schien und er fürchtete, die Dagomba würden, bevor die noch weit entfernten Fußsoldaten herankämen, abermals und weiter nach Westen ausweichen, änderte er seinen Angriffsplan und entschloß sich, sofort mit der Reiterei zu attackieren. Er ließ daher zur Front aufreiten und stürmte im Galopp gegen die feindliche Stellung an. Die Dagomba schossen ihre Vorderlader auf die Reiter ab, hielten dann aber dem Anreiten nicht stand. Hinter den Häusern und Mauern der Stadt wurde noch vereinzelt hervorgeschossen, dann aber wandte sich alles zur Flucht. Dr. Rigler verfolgte die Fliehenden auf der hinter dem Orte beginnenden Ebene, wobei immer wieder einzelne Leute und Gruppen des Gegners Front machten und die Reiter beschossen. Nach 1½ Stunden, in deren Verlauf auch Leutnant Mellin mit den Fußtruppen herangekommen war, wurde die Verfolgung abgebrochen, da man den geführten Schlag für ausreichend hielt und unnützes Blutvergießen vermeiden wollte.

Die Stärke des Feindes betrug etwa 2000 Mann an Reitern und Gewehrträgern unter Führung der beiden Söhne des verstorbenen Oberhäuptlings Muhama-Adami. Die Verluste der Dagomba waren bedeutend. Sie hatten allein 83 Tote liegen lassen, unter ihnen den ältesten Sohn des alten Muhama-Adami und sechs Große. Auf deutscher Seite war nur ein Reiter schwer und zwei Reiter leicht verwundet worden.

Am folgenden Tage, den 8. April, trat Leutnant Mellin den Rückmarsch nach seinem Bezirke an, da er den Feldzug für beendet hielt.

Dr. Rigler marschierte nach Kpabija (Kobia), wo er von der Bevölkerung freundlich aufgenommen wurde und gab dem dortigen Häuptlinge auf seine und seiner Großen Bitte die deutsche Flagge, die erste in Dagomba.\*)

Am 10. April kehrte er wieder nach Jendi zurück, wo er zur Neuordnung der Verhältnisse einige Zeit bleiben mußte.

Nach dem Gefecht von Ssambu war ein Brief von dem Führer der geschlagenen Partei eingetroffen, in dem er um Frieden bat und sich unter den Schutz des Deutschen Reiches stellte, da dessen Macht größer sei als aller anderen Länder. An den anderen Thron-

\*) Kpabija fiel später bei der Grenzvermessung an England.

prätendenten, den Serkin-Karaga, hatte Dr. Rigler seinerseits einen Brief geschrieben und ihn aufgefordert, wenn ihm das Wohl des Landes am Herzen läge, die Waffen niederzulegen und zur Beratung nach Jendi zu kommen. Am 23. April traf dann auch als der letzte von allen in Jendi sich versammelnden Häuptlingen der Serkin-Karaga ein, nachdem Dr. Rigler erst sehr energisch einen Kampf der beiden feindlichen Parteien gegeneinander hatte verhindern müssen.

In der Zwischenzeit hatte Rigler zur Unterwerfung der in nordöstlicher Richtung gelegenen Konkomba-Städte Kuntule und Tschagbani mit ihren Farmdörfern, die eine zu Jendi gehörige Stadt geplündert hatten, eine Expedition unternommen. Durch einen Reiterangriff am 19. April unter seiner Führung hatte er sie geschlagen und unterworfen.

Anfang Mai 1900 wurde dann unter allgemeiner Zustimmung der Serkin-Karaga als der am meisten hierzu berechtigten, auf den Thron von Dagomba gesetzt, die streitenden Parteien versöhnt und am 10. Mai die deutsche Flagge gehißt.

Am 11. Mai brach Dr. Rigler mit seiner noch durch 15 Soldaten und 10 Dagomba- und Saberma-Lanzenreiter verstärkten Truppe von Jendi auf, um die am rechten Otiufer wohnenden Konkomba zu unterwerfen, gegen welche Oberleutnant Thierry bereits 1898 eine Strafexpedition unternommen hatte. Die Bemühungen Riglers, diese Landstriche zu veranlassen, Gesandtschaften nach Jendi zu schicken und sich zum Gehorsam zu verpflichten, waren vergeblich gewesen.

Unter-  
werfung der  
am Oti  
wohnenden  
Konkomba.

Bei dem an der Straße nach Mangu gelegenen Orte Borban (Bimba, Bimbina), den Dr. Rigler am 12. Mai erreichte, teilte er seine Expedition in drei Detachements:

Er selbst mit den Reitern ging in Richtung auf Tschangpon vor, Sergeant Issa mit einer Abteilung Soldaten marschierte auf Kunkonsori und Gefreiter Tiwu bildete mit einer anderen Abteilung die Nachhut.

Dadurch, daß alle diese Abteilungen in der Nacht heranzückten, waren die Konkomba am Morgen des 13. Mai auf der ganzen Linie eingekreist, denn in ihrem Rücken war der Oti.

Auf dem Vormarsche fochten diese Detachements bei folgenden Orten siegreich:

Der Führer mit seinen Reitern bei Gudjoni, wobei der Feind etwa 30 Tote verlor, die Abteilung unter Sergeant Issa bei Langbani — zehn Tote beim Feinde — und die Nachhut unter dem Gefreiten Tiwu westlich Langbani — zwei Tote bei den Konkomba. —

Diese Gefechte hatten die Unterwerfung sämtlicher Städte und Dörfer in jener Gegend zur Folge.

Am 14. Mai wurde dann noch ein Angriff auf die seit Jahren unbotmäßige Stadt Kugnau im Oti-Knie unternommen, dem die Bewohner jedoch rechtzeitig ausweichen konnten, so daß von ihrer Unterwerfung diesmal Abstand genommen werden mußte.





## Fünfter Teil.

### Kleinere Expeditionen in den einzelnen Bezirken.

(Siehe Karte 2.)

**I**n den ersten Jahren nach der Besitzergreifung des Togo-gebiets mußte, besonders im nördlichen Hinterlande, zur Unterdrückung von Unruhen, zur Bestrafung von Räubereien und zur Öffnung der einzelnen Landschaften, die sich fast durchweg einer friedlichen Erschließung mit Waffengewalt widersetzen, eine Anzahl kleinerer Expeditionen unternommen werden. Auch in späteren Jahren bis in die neueste Zeit hinein wurden in den Hinterlandsbezirken immer noch Strafexpeditionen gegen unbotmäßige Häuptlinge und Ortschaften erforderlich. In Nachfolgendem soll eine Schilderung der bemerkenswerteren Expeditionen gegeben werden, die in ihrem Verlauf, je nachdem die Quellen flossen, kürzer oder länger dargestellt worden sind.

#### I. Bezirk Anecho.

##### 31. Zug des Polizeimeisters von Piotrowski nach Dokbodewe 1891.

Der Zug nach Dokbodewe, welches heute zu Dahomey gehört, brachte für die junge Polizeitruppe die Feuertaufe.

Eine Abteilung in der Stärke von 45 Mann wurde am 18. April 1891 unter Führung des Polizeimeisters v. Piotrowski zur Bestrafung des damaligen Grenzortes Dokbodewe bei Atiame (Athiéme) in der Nähe des Mono wegen Aufruhrs, Mordes und fortgesetzter Räubereien entsandt.

In Gewaltmärschen wurde an demselben Tage Atiame und am 19. April Dokbodewe erreicht, wo die Truppe nach beschwer-

lichem Marsche auf einem schmalen, durch dichten Busch führenden Fußpfade, dem einzigen Zugangswege, um 1 Uhr nachmittags eintraf.

Alle Ortschaften waren damals mit rings geschlossenen, dichten und breiten Dornen- und Kaktushecken, welche kein Hindurchkommen gestatteten, umgeben. Das Betreten des Dorfes war nur auf einem schmalen, ebenfalls von hohem Kaktus- oder Dornengestrüpp eingefassten Fußpfade möglich, der im Zick-Zack auf die Umfriedigung zuführte. Zu beiden Seiten dieses, in Kriegszeiten noch durch Dornenverhaue gesperrten Zugangsweges waren sehr oft im dichten Busch verlaufende Parallelwege angelegt, von denen aus die Bewohner, häufig eingegraben, den nahenden Feind unter Flankenfeuer nahmen. In dieser Weise wurde auch Dokbodewe verteidigt. Die im Busch versteckten und in der Kriegsführung nicht ungeübten Eingeborenen ließen die beiden vor dem Haupttrupp marschierenden Spitzen unbehelligt vorbeiziehen und eröffneten dann auf den Haupttrupp ein heftiges Feuer aus den Häusern des Dorfes und aus dem umliegenden Busch.

Nach etwa halbstündigem, ziemlich heftigem Feuergefecht gegen den meist unsichtbaren Feind, wobei der Haussasoldat Adjemi seinen Tod fand und einige Soldaten verwundet wurden, wurde der Ort erstürmt und eingeäschert. Auf feindlicher Seite war eine Anzahl Eingeborener gefallen. Am 22. April kehrte die Abteilung wieder nach Sebe zurück.

Dieser energisch durchgeführte Zug befestigte nicht nur den Ruf der Polizeitruppe, sondern auch das Vertrauen der Bevölkerung auf tatkräftiges Eingreifen der Regierung im Falle der Not.

Kommissar v. Puttkamer berichtete über dieses erste Feuergefecht der Truppe, daß sich die Soldaten dank der vortrefflichen Ausbildung durch Piotrowski tadellos gehalten und sich als recht tüchtig und schlagfertig gezeigt hätten.

### 32. Zug des Oberleutnants d. R. v. Massow gegen Pui 1896.

Der stellvertretende Landeshauptmann Dr. Gleim, der nachmalige Gouverneur von Kamerun und jetzige Ministerial-Direktor im Reichs-Kolonialamt, machte Ende August 1896 mit dem Oberleutnant d. R. v. Massow und dem Landrentmeister Mann\*) in

\*) Mann ist zur Zeit Hofrat im Reichs-Kolonialamt.

Veran-  
lassung.

seiner Gig eine Erkundungsfahrt auf der Lagune und dem Togosee. Hierbei brach ihm ein Ruder. Er landete deshalb mit seinen Begleitern bei dem Dorfe Pui (Ekui)\* am Ostufer des Sees und bat die Einwohner, ihm ein Ruder gegen Bezahlung abzulassen. Da ihm dies trotz längerer Verhandlungen und trotz des Hinweises auf die von ihm geführte Reichsdienstflagge, die den Landeshauptmann bezeichne, rundweg unter Hohnreden abgeschlagen wurde, befahl er seinen Leuten, eins von den am Ufer herumliegenden Rudern zu nehmen. Nunmehr nahmen die Eingeborenen eine drohende Haltung an, holten ihre Gewehre aus den Hütten und schickten sich an, Hand an die Weißen zu legen.

Dr. Gleim und seine Begleiter, die gänzlich unbewaffnet waren, vermieden nur durch einen beschleunigten Rückzug in ihr Fahrzeug ernstere Zwischenfälle.

Am 3. September nach Sebe zurückgekehrt, wurde der Truppenführer, Oberleutnant d. R. v. Massow, beauftragt, sofort nach Pui zu marschieren und den Dorfhäuptling mit den Rädelsführern wegen ihrer Unbotmäßigkeit gefangen zu nehmen und mit nach Sebe zu führen. Er brach noch an demselben Abend mit dem Polizeimeister Wankerl und 60 Soldaten der Polizeitruppe, denen sich auch der Landrentmeister Mann freiwillig anschloß, auf und traf nach einem Gewaltmarsche am Morgen des 4. September in der Nähe von Pui ein. Damit sich die Schuldigen nicht durch die Flucht der verdienten Strafe entziehen konnten, entsandte er gegen den Ort starke Patrouillen durch den Buschwald, welcher Pui im Norden und Osten einschloß. Er selbst mit den beiden anderen Europäern und dem Rest der Soldaten ging von der offenen Südseite aus vor und stellte sich in einiger Entfernung vom Dorfrande auf, um die Umgehung seiner Patrouillen abzuwarten. Die Einwohner, die von der ihnen drohenden Umfassung nichts ahnten, besetzten im Gefühl ihrer Sicherheit, jederzeit in den dichten Busch entfliehen zu können, die Dorfeinfriedigung und begannen die Soldaten durch Schmähreden zu verhöhnen.

Verlauf des Zuges.

\*) In den damaligen Berichten wird dieser Ort mit Tsipui bezeichnet (fälschlicherweise auch Czipui geschrieben). Das dem eigentlichen Ortsnamen Pui von den Eingeborenen vorgesetzte Tsi (Wasser) soll aber nur bezeichnen, daß dieses Pui im Gegensatz zu anderen gleichnamigen Orten am Wasser gelegen ist.

Inzwischen hatten die Patrouillen die nördlichen und östlichen Dorfausgänge unbemerkt besetzt und waren von dort aus in das Dorf eingedrungen. Als die Eingeborenen nun merkten, daß sie eingekreist waren, denn im Westen war der Togosee, begannen sie zu schießen. Nach kurzem Kampfe wurde der Ort gestürmt und der Häuptling mit den Schuldigen gefangen genommen. Darauf kehrte Oberleutnant v. Massow nach Sebe zurück und überlieferte die Gefangenen ihrer wohlverdienten Strafe.

### 33. Scharmützel des stellvertretenden Bezirksamtmanns Dr. Heim bei Acheppe und Dedekpe 1900.

Gefecht bei Acheppe.

Im Januar 1900 machte der stellvertretende Bezirksamtmann von Anecho, Dr. Heim, mit dem Unteroffizier Bünger und 30 Soldaten der Polizeitruppe eine Dienstreise durch seinen Bezirk, um in den einzelnen Landschaften verschiedene Vorfälle, wie Unbotmäßigkeiten, Abfangen von Leuten usw., zu erledigen.

Am 11. Januar kam er nach Acheppe, das sich gleichfalls unbotmäßig gezeigt hatte, und rückte mit seiner Begleittruppe in den völlig verlassenem Ort ein. Als er auf einem freien Platze angekommen war, erhielt er plötzlich von allen Seiten aus dem das Dorf umgebenden Walde heftiges Feuer. Zwei Soldaten brachen sofort tot zusammen, während Dr. Heim seine Abteilung entwickelte und das Feuer gegen den gut gedeckten Feind aufnahm. Er war in einer schlimmen Lage denn, da er auf offenen Widerstand nicht vorbereitet war, hatte er außer der üblichen Taschenmunition von 20 Patronen für jeden Soldaten keinen Schießbedarf mitgenommen. Die Eingeborenen, welche über genügend Pulver und Blei verfügten, unterhielten aus ihren Vorderladern ein lebhaftes Feuer auf nahe Entfernung, und man hörte deutlich, wie sie sich zuriefen, vor allen Dingen auf die beiden Weißen zu schießen, denn mit den farbigen Soldaten würde man dann schon fertig werden. Als Dr. Heim sich nahezu verschossen hatte, ließ er seine inzwischen noch verwundeten zwei Soldaten und einen Träger aufnehmen, Seitengewehr aufpflanzen und einen Sturmanlauf machen, um aus dem Dorfe herauszukommen. Der Durchbruch glückte, denn der Feind, welcher bereits vier Tote hatte, hielt dem Anlaufe nicht stand, sondern floh in den dichten Buschwald, so daß

Dr. Heim unter Mitnahme seiner Verwundeten in Richtung auf Esse abziehen konnte.

Von dort aus ging er am 12. Januar in Gewaltmärschen über Dedekpe, wo er von den Eingeborenen ebenfalls angegriffen wurde und erst durch einen Kampf, in dem der Gegner drei Mann verlor, seinen Durchmarsch erkämpfen mußte, nach Dschegbo, Akumawe bis Woga. Am nächsten Tage erreichte er Sebe und bewirkte dann die Auslieferung und Bestrafung der Rädelsführer.

Gefecht bei  
Dedekpe.

## II. Bezirk Misahöhe.

### 34. Feldzug des Polizeimeisters Gerlach gegen Towe 1895.

Die Bewohner der Landschaft Towe im Bezirk Misahöhe zeichneten sich von jeher durch Gewalttätigkeiten und Räubereien aus. Da die Hauptverkehrsstraße von der Küste nach dem Innern durch ihr Gebiet führte, bot sich ihnen oft Gelegenheit, durchziehende Karawanen auszuplündern, und sogar durchreisende Europäer waren vor Übergriffen und Belästigungen nicht sicher. Anfang März 1895 wurde der in Abwesenheit des Dr. Gruner, welcher sich auf seiner Togohinterlands-Expedition befand, die Station leitende Botaniker Ernst Baumann auf einer Forschungsreise nach dem Aguberge in dem Toweorte Abessia ebenfalls durch Eingeborene beschimpft und verhöhnt. Man hatte ihm Lebensmittel und Unterkunft verweigert, und als er sich in einer leerstehenden Hütte zum Schlaf niedergelegt hatte, waren Eingeborene in die Hütte eingedrungen, hatten sein Lager unter Absingen von Spottliedern umtanzt und ihn in frecher Weise belästigt. Da Baumann nur wenige Träger und gar keine Soldaten mitgenommen hatte, mußte er sich notgedrungen diese schimpfliche Behandlung gefallen lassen und kehrte am andern Morgen nach Misahöhe zurück. Von dort entsandte er sofort eine Patrouille von einem Gefreiten und vier Soldaten nach Abessia mit dem Auftrage, die Rädelsführer festzunehmen. Der Gefreite führte diesen Auftrag aus, wurde jedoch auf dem Rückmarsche in dem Waldgürtel um Djigbe von den Eingeborenen überfallen und am Unterschenkel schwer verwundet. Vor der Übermacht zogen sich die Soldaten, tapfer fechtend, in den Busch zurück, mußten jedoch

Veran-  
lassung.

ihren verwundeten Führer und die Gefangenen im Stiche lassen. Der Gefreite, der in den Busch gekrochen war, wurde dann von den Eingeborenen gefunden und getötet. Ein gleiches Schicksal traf kurz darauf einen Postboten, der das etwa 2000 Mark betragende Betriebsgeld für Misahöhe von der Küste brachte und ohne Ahnung von dem ausgebrochenen Aufstande, nur von einem Soldaten begleitet, auf seinem Wege nach Djigbe gekommen war. Der Begleiter des Postboten entging nur dadurch dem Tode, daß er von einem Gastfreunde im Orte versteckt wurde.

Baumann, der kriegerische Verwicklungen um jeden Preis vermeiden wollte, zumal ihm Dr. Gruner nur eine geringe Anzahl Soldaten zurückgelassen hatte, eilte auf die Nachricht von dem Überfall seiner Patrouille mit den wenigen Soldaten und einer Anzahl bewaffneter Eingeborener aus der Landschaft Agome bis nahe an die Stelle des Überfalles, um den verwundeten Gefreiten, den er noch in der Nähe versteckt glaubte, zu retten. Er brachte sich selbst dabei durch sein weites Vorgehen in ernste Gefahr. Die Eingeborenen hatten in großer Zahl den Waldgürtel um Djigbe besetzt und beschossen Baumann beim Betreten des Waldes von allen Seiten, wobei auch von den Bäumen, in deren dichtem Laube sich Schützen versteckt hatten, Schüsse fielen. Der großen Übermacht gegenüber konnte Baumann mit seinen wenigen Soldaten keinen entscheidenden Kampf wagen und zog sich daher nach kurzem Gefecht wieder nach Misahöhe zurück. Durch diesen Erfolg der Djigbe-Leute übermütig gemacht, schloß sich nun die ganze Landschaft Towe den Aufständischen an. Sie plünderten alle durchziehenden Karawanen aus, unterbrachen jeden Verkehr mit der Küste und schickten sich sogar an, die Station Misahöhe, welche sie nur schwach besetzt wußten, anzugreifen. Durch Heranziehung eingeborener Hilfstruppen, besonders aus Kpandu, wurde jedoch die Landschaft Agome vor dem drohenden Einfall der Towe-Leute gesichert.

Unter-  
werfung der  
Towe-Leute.

Inzwischen hatte Baumann durch auf großen Umwegen zur Küste gesandte Eilboten von der Landeshauptmannschaft Verstärkungen erbeten. Sofort marschierte der in Abwesenheit des Oberleutnants v. Doering vertretungsweise die Polizeitruppe in Sebe führende Polizeimeister Gerlach, der Nachfolger des Polizeimeisters v. Piotrowski, am 11. März 1895 mit 50 Soldaten der

Polizeitruppe von Sebe in Eilmärschen nach Misahöhe, welches er durch die Aufständischen bedroht glaubte. An Europäern waren der Expedition noch der Techniker Stöhr und der Gärtner Zorn zugeteilt worden. Auf dem Durchmarsch durch die Landschaft Towe fand man alle Dörfer verlassen, so daß die Verpflegung der Truppe große Schwierigkeiten verursachte. Obwohl die Towe-Leute an der Marschstraße einen Hinterhalt vorbereitet hatten, wagten sie doch keinen Angriff, als sie die Stärke der Expedition erkannten. Nach anstrengenden Märschen wurde am 17. März Misahöhe erreicht, ohne daß man von den Aufständischen etwas gesehen hatte. Nachdem Gerlach hier seine Truppe durch Baumann und acht Stationssoldaten verstärkt hatte, marschierte er nach Towe zurück.

Auf dem Vormarsche fanden größere Scharmützel am 18. März bei Adjawe, am 19. März bei Tome und am 25. und 26. März bei Abessia statt. Die von den Bewohnern nach Art von Dokbodewe verteidigten Ortschaften (vgl. S. 168) wurden nach kurzen Feueregefechten gestürmt und eingeäschert. Ein gleiches Schicksal traf Djigbe, Klonu und Towe, welche verlassen vorgefunden wurden. In ersterem Orte, wo die Truppe gelagert hatte, machten die Eingeborenen des Nachts einen Feuerüberfall auf das Lager, wurden aber zurückgetrieben. In Djigbe fand man auch in einer Hütte versteckt das dem erschlagenen Postboten zuvor geraubte Geld. In den folgenden Tagen zerstörte Polizeimeister Gerlach auch die Farmen der Eingeborenen, die ihren wertvollsten Besitz darstellten. Das aufständische Gebiet wurde ständig von Patrouillen durchstreift, welche die Aufrührer in ihren Verstecken aufsuchten und immer wieder zur Flucht zwangen. Durch dieses energische Vorgehen wurden die Towe-Leute in kurzer Zeit gezwungen, um Frieden zu bitten, der ihnen unter Auflegung einer Buße gewährt wurde.

Als der Aufstand bereits niedergeschlagen war, traf der Leutnant d. R. Klose mit 25 Soldaten ein. Er war auf die durch Haussahändler überbrachte Nachricht von Gefechten im Bezirk Misahöhe und Einnahme der Station vom Oberleutnant v. Doering in Eilmärschen von der neugegründeten Station Kete-Kratschi zu Hilfe gesandt worden.

Anfang April 1895 marschierten die Truppen dann wieder in

ihre Standorte zurück. Polizeimeister Gerlach hebt in seinen Berichten über diesen Feldzug das mutige Verhalten einzelner Soldaten besonders hervor. Sergeant Mollu gab als Führer des ersten Zuges durch Umsichtigkeit und mutiges Draufgehen seinen Leuten während der ganzen Expedition ein leuchtendes Beispiel. Unteroffizier Issa führte den zweiten Zug und hatte Gelegenheit, sich dadurch auszuzeichnen, daß er vor Adjawe einen auf den Truppenführer anschlagenden Eingeborenen niederstieß und hierdurch das Fehlgehen des im gleichen Augenblick losgehenden Schusses bewirkte. Vor Tome streckte er ebenfalls durch einen raschen und sicheren Schuß einen in allernächster Nähe auf Baumann anschlagenden Eingeborenen nieder. Beim Vorgehen auf Abessia trieb Issa als Spitzenunterführer durch sein schneidiges Vorgehen einen etwa 100 Mann starken Trupp Eingeborener in kurzer Zeit in die Flucht. Gefreiter Mama zeichnete sich als Patrouillenführer bei Abessia durch umsichtige Führung aus, er stieß auf einen stärkeren Trupp bewaffneter Eingeborener, griff ihn sofort an, tötete eine Anzahl und trieb den Rest in die Flucht. Er selbst wurde bei dieser Gelegenheit durch einen Steinschuß leicht am rechten Oberschenkel verwundet. Gefreiter Alamagani wies in finsterner Nacht vom 19. zum 20. März als Wachthabender einer Außenwache einen Überfall der Aufständischen auf das Lager ruhig und bestimmt ab und trieb den Feind, der fünf Tote zurückließ, in die Flucht. Gefreiter Komla I meldete sich bei dieser Gelegenheit freiwillig als Patrouillenführer und machte in Gemeinschaft mit dem Soldaten Dschindo, welcher hierbei durch einen Prellschuß an der linken Brustseite getroffen wurde, mehrere Gefangene. Dschindo war außerdem der erste, der bei der Erstürmung von Adjawe unter dem Feuer des Feindes die Dorfumfriedigung erreichte.

### 35. Zug des Dr. Gruner gegen Ho 1900.

Veran-  
lassung.

Während des großen Asante-Aufstandes in der benachbarten englischen Goldküsten-Kolonie war im Juni 1900 die Polizeitruppe in Lome und in den Bezirken erheblich verstärkt worden, da ein Einbruch der Asante in Togo befürchtet wurde.

Als die Asante dem Volta immer näher kamen und ein Einfall in Togo immer wahrscheinlicher erschien, wurden im Juli 1900 an

W  
T

den am meisten gefährdeten Punkten der Bezirke Kete-Kratschi und Misahöhe von den Stationen Sokode, Sansane-Mangu und Atakpame stärkere Truppenabteilungen zusammengezogen. Das Atakpame-Detachement, 33 Soldaten unter dem Stationsassistenten Glahn, wurde nach Kpandu gelegt, während zur Sicherung der Grenze bei Ho der Assistent Hahndorf mit 20 Soldaten der Polizeitruppe am Adaklu in Kewe stationiert wurde. In dieser Zeit, und zwar Anfang August 1900, wurden in Ho auf die Nachricht von der Niedermetzlung von 184 im Asantelande sich aufhaltenden Ho-leuten fünf in Ho seit Jahren lebende Asante auf grausame Art und Weise aus Blutrache auf Befehl des Oberhäuptlings von Ho, der sich dabei mit 22 benachbarten Häuptlingen verbunden hatte, ermordet.

Der Stationsleiter von Misahöhe, Dr. Gruner, befahl, um Zeit zur Zusammenziehung von Soldaten zu gewinnen, dem Oberhäuptling von Ho, binnen zwölf Tagen auf die Station zur Verantwortung zu erscheinen. Gleichzeitig beantragte er beim Gouvernement die Besetzung des zum Verwaltungsbezirk Lome gehörigen Adaklulandes bei Ho mit 130 Soldaten der Lometruppe, um den Ho-Leuten im Falle seines Eingreifens das Ausweichen vor der Misahöhe-Truppe und den Zuzug von Adaklu-Leuten zu verwehren. Von zuverlässiger Seite war nämlich die Nachricht eingegangen, daß mit einem bewaffneten Widerstande der Hoer gerechnet werden müsse, da sie dadurch eine Bestrafung abzuwehren hofften. Um die Ho-Leute von der Aussichtslosigkeit dieses Planes zu überzeugen und dadurch die Ordnung ohne Kampf wiederherzustellen, forderte Dr. Gruner auch die Station Atakpame zur Hilfeleistung auf, deren Leiter G. O. Schmidt sich infolgedessen ebenfalls mit etwa 30 Soldaten an dem Zuge gegen Ho beteiligte.

Verlauf des Zuges.

Das Gouvernement entsandte auf den Antrag des Dr. Gruner den Truppenführer, Leutnant Smend, am 20. August 1900 mit 30 Soldaten nach dem Adaklu, wo er sich mit dem Detachement Hahndorf vereinigte.

Durch diese starke Zusammenziehung von Truppen in der Landschaft Ho erreichte Dr. Gruner tatsächlich den beabsichtigten Zweck ohne Kampf, denn das Erscheinen einer so großen Streitmacht in ihrem Lande hielt die Ho-Leute von einem Aufstande ab. Sie unterwarfen sich beim Einmarsch der verstärkten Misahöhe-

Truppe, so daß Dr. Gruner ohne Schwierigkeiten die Schuldigen ergreifen und bestrafen konnte. Im Herbst 1900 wurden dann auch die an der Grenze zusammengezogenen Detachements wieder zurückgezogen, nachdem ein Einbruch der Asante in Togo nicht mehr zu befürchten stand.

### 36. Zug des Leutnants Smend nach Agotime 1901.

Im Mai 1901 hatte sich die Landschaft Agotime geweigert, die vorgeschriebenen Arbeiten am Wegebau auszuführen.

Um sie zum Gehorsam zurückzuführen, beraumte der derzeitige Bezirksleiter von Misahöhe, Leutnant Smend, einen Landtag dieser Landschaft an und marschierte mit dem Stationsassistenten v. Podewils\*) und etwa 30 Soldaten der Misahöhe-Truppe nach Agotime. Auf seinem Marsche durch diese Landschaft fand Leutnant Smend überall in den Dörfern die Einwohner bewaffnet beim Kriegstanze, wobei auch die Kriegstrommeln gerührt wurden. Er vermied zunächst jede Feindseligkeit und bestellte noch einmal alle Häuptlinge auf den 17. Mai nach Botoe (Kpetu) (Botoe heißt der Ort in der Agotimesprache, Kpetu in der Evessprache) zur Besprechung. An diesem Tage erschienen denn auch die Häuptlinge, aber nicht allein, sondern gefolgt von mehreren 100 Bewaffneten im Kriegsschmuck auf der Station in Botoe. Obwohl Leutnant Smend jetzt überzeugt war, daß die Eingeborenen zum bewaffneten Widerstande entschlossen waren, gab er den Versuch nicht auf, sie in Güte zum Gehorsam zu bringen und bestellte die Häuptlinge noch einmal für den 18. Mai zu einer Besprechung, da in Botoe keine Einigung zu erzielen war. Diesmal erschien jedoch keiner, dagegen erschallten des Abends und Morgens die Kriegstrommeln, und bewaffnete Patrouillen von Eingeborenen wurden überall in der Umgebung gesehen. Trotz dieser beunruhigenden Anzeichen machte der Bezirksleiter nun noch einen letzten Versuch, die Häuptlinge in Güte zur Nachgiebigkeit zu bewegen und versprach ihnen Straflosigkeit ihres ersten Vergehens, wenn sie vor ihm erscheinen würden. Hierauf ließen sie ihm am 20. Mai antworten, er solle sie in Ruhe lassen und möglichst schnell ihre Landschaft verlassen, sie würden die Wegearbeiten verrichten,

\*) v. Podewils befindet sich zur Zeit als Gouvernements-Sekretär noch im Dienste des Schutzgebiets.

wenn es ihnen paßte. Dieser Unverschämtheit gegenüber war ein weiteres Nachgeben nicht mehr am Platze, sollte nicht das Ansehen der Regierung leiden. Leutnant Smend marschierte daher sofort nach Avhegame (Apegame), wo die Häuptlinge mit ihrem Anhang versammelt waren. Die Soldaten erhielten Befehl, die Männer zu fangen, Frauen und Kinder laufen zu lassen und nur zu schießen, wenn sie angegriffen würden. Als sie in das Dorf eindringen, wurden sie von allen Seiten beschossen, und es entspann sich ein ziemlich heftiger, wenn auch kurzer Feuerkampf. Die Eingeborenen wurden aus dem Orte herausgeworfen und flüchteten unter Zurücklassung von 18 Toten, 3 Verwundeten und 4 Gefangenen in den Busch.

Um einer Vereinigung der Aufständischen zuvorzukommen, marschierte Leutnant Smend darauf in Gewaltmärschen nach den Hauptorten Sukpe, Njitoe, Atikpui und Njiwe (Iwe, Toke). Durch sein überraschendes Auftreten gelang es ihm, ohne weiteres Blutvergießen die Ortschaften zu umstellen und die Einwohner einzufangen.

Nach kurzer Zeit unterwarf sich die Landschaft und versprach, der Regierung künftig zu gehorchen.

### III. Bezirk Atakpame.

#### 37. Züge des Oberleutnants v. Doering gegen die Akposso 1898.

Im Mai 1898 war der Oberleutnant v. Doering mit der Anlage und Leitung der Station Atakpame beauftragt worden.

Als er auf seinem Marsche von Misahöhe nach Atakpame am 12. Juni das Akpossodorf Agome-Kotukpa erreichte, fand er den Dorfrand durch Bewaffnete besetzt. Er ließ ihnen zurufen, die Gewehre fortzubringen, da er nur einen friedlichen Durchmarsch beabsichtige. Statt jeder Antwort fingen die Eingeborenen an zu feuern. Oberleutnant v. Doering ließ darauf seine 30 Begleitsoldaten ausschwärmen und ging zum Angriff vor. Das Dorf wurde nach kurzer Feuervorbereitung durchschritten und der Feind zurückgetrieben. Die Eingeborenen hatten in dem Scharmützel elf Mann verloren, auf deutscher Seite war nur der Soldat Lauani durch einen Schuß in die rechte Schulter leicht verwundet worden,

Scharmützel  
bei Agome-  
Kotukpa.  
12. Juni 1898.

Auf dem Weitermarsche stellten sich die Eingeborenen noch verschiedene Male der Expeditionstruppe entgegen, sie zogen sich aber jedesmal ohne Gefecht zurück, sobald sich die Soldaten entwickelten.

Von Atakpame aus ließ v. Doering die Bewohner von Kotukpa dann auffordern, sich zu unterwerfen und um Frieden zu bitten. Sie antworteten ihm, daß nicht sie, sondern die Ajome-Akposso aus den Bergen den Hinterhalt am 12. Juni gelegt hätten. Sie selbst baten um Nachsicht und um Verleihung der deutschen Flagge, da sie gewillt wären, Frieden zu halten und gehorsam zu sein.

Zug gegen  
die Ajome-  
Akposso.

Die Ajomeleute, an die nunmehr eine Aufforderung zur Unterwerfung erging, ließen sagen, sie würden sich niemals dem Weißen unterwerfen. Er möge nur kommen und versuchen, sie mit Gewalt zur Unterwerfung zu zwingen. Da sie außerdem durch umherschwärmende Bewaffnete jede Verbindung mit Misahöhe abschnitten, beschloß Oberleutnant v. Doering durch Unterwerfung von Ajome die Sicherheit im Bezirk wieder herzustellen.

Am Tage vor seinem beabsichtigten Abmarsch, den 23. Juni 1898, rückten 20 Soldaten aus Lome, welche als Ablösung nach der Station Bassari marschierten, in Atakpame ein. Der Stationsleiter verstärkte durch sie seine Truppe und marschierte am nächsten Tage mit nunmehr 43 Soldaten, der Rest blieb als Besatzung der Station zurück, gegen Ajome. Bei seiner Annäherung verließen die Ajomeleute ihre Farmdörfer in der Ebene und zogen sich auf die Hochflächen des Gebirges zurück, auf denen auch ihr Hauptort Ajome gelegen war. Die von ihnen verlassenen Ortschaften Bloukovhe, Ameto und Edifu wurden zur Strafe niedergebrannt.

Am 28. Juni stieg Oberleutnant v. Doering auf einem außerordentlich steilen und unwegsamen Pfade zum Gebirge empor, um sich in den Besitz von Ajome zu setzen. Hätten die Akposso mehr Geschick besessen, so hätten sie der Expedition bei diesem steilen Anstieg sehr große Schwierigkeiten bereiten, wenn nicht gar sie vernichten können. Da sie sich jedoch glücklicherweise abwartend verhielten, wurde das etwa 380 m über der Ebene gelegene Ajome erreicht, ohne daß ein Schuß gefallen war. Der nur schwach besetzte Ort — die meisten Einwohner waren noch weiter in die Berge geflüchtet — wurde nach kurzem Feuergefecht,



Geheimer Regierungsrat Major a. D. von Doering



Bezirksamt Atakpame



in dem der Feind 2 Tote verlor, besetzt und niedergebrannt. Eine Verfolgung in die unbekanntenen Berge und bei der schon ziemlich weit vorgeschrittenen Regenzeit konnte nicht unternommen werden, da man keine landeskundigen Führer hatte.

Nach einem weiteren Streifzuge im Juli 1898 gegen die Okama-Akposso, der infolge seiner schnellen Durchführung unblutig verlief, erlaubten sich die Akposso keine Übergriffe mehr und gehorchten der Station.

#### IV. Bezirk Sokode-Bassari.

##### 38. Züge des Dr. Kersting 1897 bis 1902.

Am 22. September 1897 ging in Kjikjiri, dem damaligen Aufenthaltsorte des Stationsleiters von Paratau, Dr. Kersting, die Nachricht ein, daß einer der Stadthäuptlinge von Bafilo, namens Sobabie-Alauru, trotz des von Dr. Kersting erlassenen Verbotes, den Markt in Bafilo überfallen und Sklaven geraubt hätte. Der dort eingesetzte farbige Stationsaufseher Adidoe hatte darauf zuerst durch den Liman und dann durch seine Soldaten die Rückgabe der Geraubten an ihre Angehörigen gefordert. Sobabie-Alauru aber hatte einen dieser Soldaten schwer verwundet und sagen lassen, er würde nichts zurückgeben, er sei stark genug, um zu tun, was ihm beliebe.

Zug gegen  
Bafilo vom  
23. bis 26.  
September  
1897.

Infolge dieser Vorfälle sandte Dr. Kersting sofort an Dr. Gruner, der zu dieser Zeit in Bassari war (vgl. S. 148), einen Eilboten mit der Bitte, ihm die auf Veranlassung v. Massows kürzlich zugesandten Soldaten zur Verstärkung nach Bafilo zu senden (vgl. S. 149). Er selbst marschierte mit der Stationsbesatzung noch in derselben Nacht in Eilmärschen dorthin, durchschwamm auf dem Wege den reißenden, Hochwasser führenden Mono und erreichte Bafilo am Morgen des 23. September.

Unterwegs hatte er erfahren, daß Sobabie-Alauru in offener Volksversammlung versucht hatte, die anderen Stadthäuptlinge zum Kriege gegen ihn zu überreden. Ein Teil hätte sich auch offen für den Kampf erklärt, der andere Teil verhielte sich vorläufig noch abwartend. Als Beginn der Feindseligkeiten sei der Abend des 23. September bestimmt worden. Da Dr. Kersting bereits am

Morgen dieses Tages in Bafilo erschien, gelang es ihm in einer von ihm sofort einberufenen Volksversammlung der Bafiloleute, an der etwa 1000 Männer teilnahmen, die Häuptlinge, die sich für den Krieg erklärt hatten, ohne Schwertstreich zu verhaften, da sie auf sein so rasches Erscheinen nicht gerechnet und noch keinen Widerstand vorbereitet hatten. Den Gefangenen erklärte Dr. Kersting, daß er nicht gekommen sei, um Krieg zu führen, sondern um zu richten. Er gäbe ihnen noch bis zum 26. September abends Bedenkzeit, um die ihnen für ihre Unbotmäßigkeit auferlegten Geldstrafen zu entrichten.

In der Zwischenzeit marschierte er nach Dako, um den dortigen Posten nachzusehen und traf dort zufällig mit Dr. Gruner zusammen, der ihm mit 50 Soldaten zu Hilfe kommen wollte. Obwohl Dr. Kersting für diesmal an keine Gefahr mehr glaubte, bat er doch den Dr. Gruner, mit nach Bafilo zu kommen, um durch eine größere Machtentfaltung künftigen Gefahren vorzubeugen. Als sie am 26. September in Bafilo eintrafen, weigerten sich die schuldigen Häuptlinge, ihre Strafe zu zahlen, worauf ihre Stadtteile, wie ihnen vorher angedroht war, zur Strafe niedergebrannt wurden. Hierbei wurde aus den Häusern auf die Soldaten des Dr. Gruner mit Pfeilen und aus Gewehren geschossen, ohne jedoch jemand zu verwunden. Das Feuer wurde auf Gruners Befehl nicht erwidert, um Blutvergießen zu vermeiden. Der verhaftete Häuptling Sobabie-Alauru aber wurde bei einem gewaltsamen Fluchtversuche von den ihn bewachenden Soldaten erschossen. Das ruhige und sichere Vorgehen der Beamten und die von Dr. Kersting bei aller Milde gezeigte Energie machten auf die Bevölkerung von Bafilo und seiner Nachbarschaft einen tiefen Eindruck. Die Häuptlinge baten um Verzeihung und versprachen, in Zukunft den Anordnungen des Stationsleiters unbedingte Folge zu leisten. Am 27. September kehrten dann beide Expeditionen wieder nach Bassari und Kjirkjiri zurück.

Die Waldstädte Kuschuntu und Kambole, beide südöstlich von Paratau, unweit der französischen Grenze gelegen, waren zusammen mit den in der Nähe liegenden Orten Gubi und Bagu seit langem wegen ihrer Raubzüge und gegenseitigen Fehden bekannt. Der Handel zwischen Tschamba, Blita und Kpedji (Pessi) wurde beständig durch sie gestört. Um die Ruhe und Ordnung in diesem

v  
7

Zug gegen  
Kuschuntu  
und Kambole  
vom 10. bis  
14. Novem-  
ber 1897.

Landstriche wieder herzustellen, marschierte Dr. Kersting am 10. November 1897 mit 20 Soldaten von Paratau aus, wo er sich gerade befand, über Alibi nach Kuschuntu und machte den Bewohnern in großer Volksversammlung klar, daß die Raubzüge und Fehden aufhören müßten. Kuschuntu versprach auch, künftig Ruhe zu halten, während die Einwohner von Kambole dem Rufe, zu erscheinen, gar nicht Folge geleistet, sondern erklärt hatten, daß sie mit Dr. Kersting fechten wollten. Dieser marschierte daher mit seinen Soldaten sofort nach Kambole und erreichte es am 12. November in der Frühe. In der Nacht vorher hatte ihm Alibi etwa 100 Bogenschützen und Tschamba einige Reiter mit Speeren und Fanghaken zu Hilfe geschickt. Außerdem begleiteten ihn an 600 Hilfskrieger aus Kuschuntu. Als man sich Kambole näherte, das wie Kuschuntu von einem dichten Waldgürtel umgeben war, griffen die Bewohner der Stadt sofort an. Dr. Kersting, der nur wenige Patronen hatte, ging nach einigen vorbereitenden Salven mit aufgepflanztem Seitengewehr vor, stürmte mit Erfolg und brannte einen Teil der Stadt nieder. Außer einem Kuschuntu-Mann hatte er keine Verluste. Da der Häuptling hierauf um Frieden bat und versprach, künftig Ruhe zu halten, kehrte Dr. Kersting wieder nach Kjirkjiri zurück und traf dort am 14. November 1897 ein.

Die Kaburelandschaft Lasa, welche auf dem Feldzuge gegen Kabure im Januar 1898 (vgl. S. 155 ff.) nicht berührt worden war, hatte der an sie ergangenen Aufforderung, sich zu unterwerfen, nicht Folge geleistet, sondern den Gehorsam verweigert und mit Krieg gedroht, sobald ein Fremder ihre Grenzen überschreiten würde.

Zug gegen  
Kabure-Lasa  
vom 15. bis  
23. Mai 1898.

Der Stationsleiter Dr. Kersting brach daher am 15. Mai 1898 mit seinem Stationsassistenten Schröder, 30 Soldaten, 40 Djaboschen- und 30 Saberma-Reitern sowie 150 Irregulären nach Lasa auf. Als er am 20. Mai die Grenze von Lasa überschritt, wurde er sofort von allen Seiten angegriffen. Unter fortwährenden Kämpfen, in denen die Eingeborenen mit starken Verlusten zurückgeschlagen wurden, durchschritt er die Lasa-Ebene. Am 21. Mai erreichte er den Fuß des höchsten Berges in Kabure, den Kuma-rebu, in dessen Felsen sich die Lasaleute eingemistet hatten. Dr. Kersting schritt sofort zum Angriff und begann unter dem

Feuer des Feindes mit seinen Soldaten den schwierigen Anstieg. Nach heftigem Feuerkampfe wurde die gut befestigte Stellung gestürmt, wobei an 400 Gefangene in die Hände der Sieger fielen. Die Verluste auf Seiten der Expedition betragen 15 Tote bei den Irregulären und einen verwundeten Reiter. Die Verluste des Feindes waren so groß, daß er sofort um Frieden bat und sich unterwarf, worauf am 23. Mai die Expedition wieder nach Bassari zurückkehrte.

Zug gegen  
Ssumdina in  
Ost-Kabure  
vom 27. Sep-  
tember bis  
4. Oktober  
1898.

Die Kaburelandschaft Ssumdina erklärte, sich den Anordnungen des Stationsleiters nicht fügen zu wollen und verweigerte die Auslieferung einer Anzahl Lasa-Flüchtlinge.

Dr. Kersting marschierte daher mit dem Stationsassistenten Schröder und 29 Soldaten am 27. September 1898 nach Ssumdina. Am 28. d. M. sandte er einen farbigen Agenten mit einigen Soldaten voraus, um den Häuptling von Ssumdina zur Unterwerfung aufzufordern. Sie wurden jedoch beim Betreten des Landes angegriffen und zurückgetrieben. Auch die an demselben Tage einmarschierende Expedition wurde auf ihrem Marsche wiederholt angegriffen, trieb aber den Feind in zahlreichen Gefechten immer weiter ins Gebirge hinein. Auf dem Kalanba-bu-Berge verschanzten sich dann die Eingeborenen in einer starken Stellung. Dr. Kersting griff sie am 29. September an und nahm den Berg nach längerem Feuergefecht im Sturme, wobei die Eingeborenen mehrere Tote und 50 Gefangene verloren. Auf deutscher Seite war nur 1 Soldat durch einen Pfeilschuß am Bein verwundet worden. Nach diesem Gefecht unterwarf sich Ssumdina, und Dr. Kersting kehrte am 4. Oktober wieder nach der Station zurück.

Zug nach  
Lamba  
(Namba) im  
Norden von  
Kabure vom  
11. Februar  
bis 14. März  
1899.

In der Zeit vom 11. Februar bis 14. März 1899 unternahm Dr. Kersting mit 44 Soldaten und 50 Djaboschen Reitern in Begleitung des Dako-Häuptlings, dem die Kabure-Landschaften unterstellt worden waren (vgl. S. 157), und 100 Dako-Kriegern eine Reise nach der Landschaft Lamba. Der Zweck dieses Zuges war, wegen Abgrenzung des Stationsgebietets gegen Mangu an Ort und Stelle Erkundungen vorzunehmen und einen Paß über das Fale-Gebirge zu suchen.

Die Lamba am Westrand des steilabfallenden Fale-Gebirges verhielten sich ganz unzugänglich. Sie flohen überall und griffen die Expedition dann aus dem Hinterhalt an, so daß Dr. Kersting

am 18., 20. und 22. Februar fortwährende Kämpfe zu bestehen hatte und in der Nacht vom 20. zum 21. Februar sogar in seinem Lager überfallen wurde. Er beschränkte sich in diesen Gefechten auf die Abwehr der Angriffe, da das Gebiet bei der Abgrenzung an Mangu fallen sollte, und kehrte nach Ausführung seiner Erkundungen am 14. März 1899 wieder nach Bassari zurück.

Der Häuptling von Tschawade hatte sich geweigert, auf der Station zu erscheinen, wo er sich wegen verschiedener Räubereien verantworten sollte. Dr. Kersting entsandte darauf Ende März 1899 eine Abteilung Soldaten, um den widerspenstigen Häuptling nach Bassari bringen zu lassen. Als die Soldaten vor der Stadt angekommen waren, wurden sie mit Pfeilschüssen empfangen und mußten unverrichteter Sache umkehren. Sie kamen am 1. April gegen Abend zurück und statteten über diesen Vorfall Bericht ab.

Zug gegen die Tschau-jo-Stadt Tschawade vom 1. bis 2. April 1899.

In Bassari waren gerade die Oberleutnants v. Doering und v. Massow zu einer Besprechung über die in dieser Zeit stattfindende Grenzvermessung gegen Dahomey anwesend.\*) Dr. Kersting sagte ihnen jedoch nichts von diesen Vorfällen, sondern verbrachte den Abend mit seinen Gästen in fröhlicher Stimmung.

Am nächsten Morgen wunderten sich die beiden, daß Dr. Kersting sich gar nicht sehen ließ. Sie stellten bald fest, daß er in der vorhergehenden Nacht, anstatt sich schlafen zu legen, in aller Stille seine Soldaten alarmiert hatte und mit ihnen und dem Stationsassistenten Schröder ausgerückt war. Gegen Mittag kehrte er zurück und hatte Tschawade unterworfen. Er war in der Nacht mit 57 Soldaten in einem Gewaltmarsche nach Tschawade geeilt, hatte den Ort umstellt und ihn bei Morgengrauen angegriffen. Die Eingeborenen waren, obwohl vollständig überrascht, mutig ausgebrochen und hatten sich tapfer gewehrt. Besonders die von Schröder geführte Abteilung war mit Pfeilen überschüttet worden. Der Ort wurde schließlich im Sturme genommen, wobei der Häuptling und 15 Eingeborene getötet und viele andere verwundet wurden. Von der Abteilung des Dr. Kersting war nur 1 Soldat durch einen Pfeilschuß am Kopfe verwundet worden, ein Pfeil hatte dem Dr. Kersting den Helm durchbohrt. Tschawade

\*) v. Doering war Leiter des Bezirks Atakpame und v. Massow Führer der Grenzexpedition (Vgl. S. 38).

wurde zerstört und unterwarf sich bedingungslos. Es wurde seiner Anwartschaft auf den Tschau-djo-Thron für verlustig erklärt und verlor seine Selbständigkeit. Wie hartnäckig die Eingeborenen sich verteidigt hatten, sahen die Oberleutnants v. Doering und v. Massow, als sie am nächsten Tage auf ihrem Rückmarsche das Gefechtsfeld besichtigten. Nach der Erzählung v. Doerings war in der Angriffsstellung um den Ort herum auch nicht ein Quadratmeter zu sehen, in dem nicht Pfeile gesteckt hätten.

Diese Episode kennzeichnet die Energie und rasche Entschlußkraft des Dr. Kersting, mit der er den Ungehorsam und die Auflehnung der ihm unterstellten Häuptlinge stets sofort bestrafte. Dadurch, daß er der Unbotmäßigkeit stets die Strafe auf dem Fuße folgen ließ und immer überraschend erschien, ehe die Eingeborenen Zeit hatten, einen Widerstand zu organisieren und ihre Pfeile frisch zu vergiften, vermied er größere, mit Verlusten verbundene Expeditionen und vereitelte wohl vorbereitete Aufstände.

Die folgenden Expeditionen verliefen fast alle in ähnlicher Weise und seien nur der Vollständigkeit halber hier kurz angeführt.

Expedition nach Kabure, Bufale, Tamberma, Difale und Anima.

Vom 13. Juni bis 25. August 1899 mit dem Stationsassistenten Brasche, 40 Soldaten und 10 Djaboschen Reitern.

Hierbei fanden feindliche Zusammenstöße mit den Eingeborenen bei Lama und Aisi in Süd-Kabure und bei Adjare in Difale statt. Der Feind verlor etwa 10 Tote und Verwundete.

Strafzug in die westlichen Landschaften von Bassari.

Vom 12 bis 29. Oktober 1899 mit 30 Soldaten. Gefecht bei Napari und Kujunle mit einem Verlust von 10 Toten und Verwundeten bei den Eingeborenen.

Strafzug nach Dagomba und Konkomba.

Vom 11. bis 26. Dezember 1899 mit 60 Soldaten und 30 Djaboschen Reitern. Gefechte bei Napari, Bupadjiwe und Natagu. Beim Feinde 30 Tote, auf Seiten Dr. Kerstings ein Reiter verwundet.

Zug nach Konkomba vom 11. Dezember 1900 bis 6. Januar 1901.

Gelegentlich einer Dienstreise des Stationsassistenten Blank durch Konkomba war sein Lager nächtlich überfallen worden.

Zur Bestrafung der schuldigen Ortschaften marschierte Dr. Kersting mit dem Assistenten Blank, 60 Soldaten und 10 Djaboschen Reitern am 11. Dezember 1900 nach Konkomba. Sie eroberten die Orte Gabombege (Komonbuge), Iububu und Juripi, zerstörten sie und zersprengten die Eingeborenen, welche sich dann unterwarfen. In Iububu wurde ein kleines Fort errichtet und durch einen Militärposten besetzt.

Die Lama-Tessi in Nord-Ost-Kabure hatten wiederholt Märkte überfallen und Eingeborene der benachbarten Ortschaften ermordet.

Zug nach Nord-Lama vom 6. bis 10. Februar 1901.

Dr. Kersting marschierte daher mit 40 Soldaten und 20 Reitern nach Nord-Lama. Bei seinem Einmarsch am 6. Februar 1901 wurde er angegriffen und sein Vormarsch durch fortwährende Angriffe, sowie seine Lagerplätze durch zahlreiche nächtliche Überfälle beunruhigt. Nach verschiedenen siegreichen Gefechten und nach Schleifung der schuldigen Ortschaften Lama-Bu und Ssande lieferten die Eingeborenen die Rädelsführer aus und unterwarfen sich. Die Aufständischen hatten in den Kämpfen etwa 30 Tote verloren.

Die Bewohner der Waldstadt Alibi in Tschaudjo hatten der Station den Gehorsam gekündigt und zwei friedliche Gesandtschaften, welche sie zum Frieden überreden sollten, mit Waffengewalt vertrieben. Dr. Kersting und der Stationsassistent Blank marschierten daher Anfang März 1901 mit 80 Soldaten und 30 Reitern gegen den unbotmäßigen Ort. Am 4. März wurde nach kurzem Gefechte Alibi gestürmt. Die Aufständischen zogen sich in den Forst von Gutjoni zurück und setzten sich dort fest. Durch eine umfassende Streife durch diese Wälder gelang es, die Alibiten am 6. März zu stellen und nach heftigem Widerstande zu schlagen. Der Feind verlor hierbei 50 Tote und zahlreiche Verwundete, während von der Expedition 3 Soldaten durch Pfeilschüsse leicht und 1 Irregulärer schwer verwundet wurden. In dem folgenden Friedensschlusse wurde die völlige Unterwerfung Alibis wieder erreicht.

Zug gegen Alibi vom 4. bis 6. März 1901.

Die Bewohner des Hauptortes Ssiu, in der gleichnamigen Kaburelandschaft, hatten mit dem Nachbardorfe Kuku blutige Zusammenstöße gehabt.

Zug nach Ssiu (Nord-Kabure) vom 20. bis 30. März 1901.

Als Dr. Kersting am 20. März 1901 mit 40 Soldaten und 20 Reitern zur Bestrafung von Kuku eingetroffen war, wurde er von den Ssiu angegriffen und schlug sie nach kurzem Widerstande unter Verlust von 16 Toten zurück. Auf seiner Seite wurde 1 Soldat durch einen Pfeilschuß verwundet. Die Eingeborenen baten um Frieden und mußten 10 Männer stellen, die dann zu Soldaten ausgebildet, später als Posten sehr günstig auf die friedliche Entwicklung von Ssiu einwirkten.

Zug nach  
Kutau (Ost-  
Kabure) im  
Juni 1901.

Ein von der Station Sokode in Kutau stationierter Polizist war von den Einwohnern überfallen und durch Pfeilschüsse schwer verwundet worden. Durch einen am 10. Juni 1901 unternommenen Strafzug mit 40 Soldaten und 10 Reitern wurden die Kutauleute bestraft und ein neuer Häuptling eingesetzt.

Zug nach  
Tamberma  
und Kutau  
vom 2. März  
bis 3. April  
1902.

Zur Erschließung des noch völlig wilden Tamberma (vgl. S. 40) unternahm Dr. Kersting im März 1902 mit 40 Soldaten eine friedliche Expedition in jenes Gebiet.

Bei dem Orte Bumotjiwe wurde sein Lager plötzlich durch die Tamberma überfallen, der Angriff jedoch unter Verlust von 30 Toten bei den Eingeborenen zurückgewiesen. Auf Seiten des Dr. Kersting war nur 1 Irregulärer getötet und 2 verwundet worden.

Von Tamberma marschierte die Expedition nach Lama, um die dortige Bevölkerung für einen unternommenen Überfall auf den im Jahre 1901 neu eingesetzten Häuptling von Kutau zu bestrafen. Die das Lager des Dr. Kersting überfallenden Lama wurden nach kurzem Gefechte zurückgeschlagen, die schuldige Ortschaft bestraft und ein neuer Häuptling eingesetzt, zu dessen Erziehung und späteren Unterstützung einige Polizisten in Kutau stationiert wurden.

### 39. Züge des stellvertretenden Stationsleiters Leutnants Mellin\*) 1900.

Zug gegen  
Dagomba  
vom 20. März  
bis 11. April  
1900.

Die der Station Sansane-Mangu unterstellten Dagomba hatten die zum Bezirk Sokode gehörige Landschaft Sansugu gebrandschatzt. Da der damalige Stationsleiter von Sansane-Mangu, Dr. Rigler, in dieser Zeit den auf S. 162 ff. beschriebenen Zug gegen Dagomba unternahm, beteiligte sich auch Leutnant Mellin an der Expedition. Er marschierte am 30. März 1900 mit 64 Soldaten und 60 irregulären Reitern von Sokode ab und gelangte über Basari und Sansugu am 4. April ohne ernstere Zwischenfälle nach Bunbalaga. Nach Entwaffnung der Einwohner, die nur geringen Widerstand leisteten, setzte er seinen Weitermarsch auf Jendi fort und zog verabredetermaßen am 5. April zugleich mit Dr. Rigler in die gänzlich verlassene Hauptstadt ein. Nachdem er sich

\*) Adolf Mellin leitete später den Bezirk Mangu-Jendi und starb als Hauptmann am 25. Januar 1910 in Wapuli am typhösen Fieber.

dann am 7. April noch an dem Gefecht bei Ssambu beteiligt hatte (vgl. S. 163/164), kehrte er wieder nach Sokode zurück.

Die Ortschaften Bankauna, Budaiba und Nakotu hatten die Stadt Bpadjebe überfallen, die dort wehende deutsche Flagge verbrannt und Angehörige der Station angegriffen.

Strafzug in die westlichen Landschaften von Bassari im April 1900.

Mit 51 Soldaten der Stationstruppe stürmte Leutnant Mellin am 14. und 18. April 1900 die unbotmäßigen Orte und zerstörte sie. Hierbei wurde 1 Soldat durch Pfeilschüsse verwundet und 2 Eingeborene getötet.

Anfang Mai 1900 wurde die der Landschaft Tschätschau verliehene Flagge von einigen 100 Leuten aus den Landschaften Lau und Tschätschau verbrannt. Der Häuptling von Tschätschau, welcher treu geblieben war, und ein Polizist wurden unter Drohungen, man würde den Weißen töten, falls er noch einmal in das Land käme, von den Aufrührern vertrieben.

Expedition nach Kabure im Mai 1900.

Auf diese Nachricht marschierte Leutnant Mellin mit 54 Soldaten in der Nacht vom 10. zum 11. Mai von Bafilo aus gegen Tschätschau vor. Am 11. Mai, um 6 Uhr morgens, überschritt er den Karafuß und erreichte um 8 Uhr vormittags die aufständische Landschaft. Da die Eingeborenen keine Zeit gehabt hatten, sich zu sammeln, stellten sie sich dem Einmarsche der Expedition in größeren und kleineren Abteilungen entgegen und verteidigten ihre auf steilen Höhen gelegenen Ortschaften hartnäckig. Nach vierstündigen, zum Teil sehr heftigen Kämpfen wurden beide Landschaften von den Eingeborenen geräumt, die teilweise in die östlich gelegenen Kabure-Berge, zum Teil in westlicher Richtung auf Losso flohen. Sie hatten in den Gefechten etwa 50 Leute verloren.

Bereits am folgenden Tage erschienen angesehene Männer beider Landschaften als Abgesandte und baten um Frieden. Er wurde ihnen unter Auferlegung der Verpflichtung, Arbeiter für den Stations- und Wegebau zu stellen, gewährt.

Auf dem Weitermarsche der noch durch 15 irreguläre Reiter verstärkten Expedition durch Kabure wurde sie von den Lama-Tessi am 18. Mai im Gebirge bei Ssiau überfallen. Das Gefecht gestaltete sich sehr schwierig, da der Feind aus guten Deckungen hinter Felsblöcken hervorschoß. Erst nach heftigem Feuerkampfe wurden die Angreifer unter großen Verlusten zurückge-

Bestrafung der Lama-Tessi (Nord-Ost-Kabure) im Mai 1900.

worfen. In den darauffolgenden Tagen wurden die an dem Überfall beteiligt gewesenen Felsendörfer Kuda, Tossima, Tjajala und Faren erstürmt und zur Strafe zerstört.

In den Gefechten waren auf Seiten des Feindes an 100 Eingeborene und von der Expedition 1 Pferdepfleger gefallen.

## V. Bezirk Mangu-Jendi.

### 40. Züge des Oberleutnants Thierry 1898.

Zug nach  
Kutja und  
Tschopowa  
im Februar  
1898.

Der Stationsleiter von Sansane-Mangu, Oberleutnant Thierry, war Anfang Februar 1898 von seinem Zuge ins Kabureland nach Kadjamba zurückgekehrt (vgl. S. 160). Um die am Oti gelegenen, zu Mangu gehörenden Konkombalandschaften, die sich immer noch nicht gänzlich unterworfen hatten, zu organisieren, nahm Thierry seinen Rückmarsch nach der Station durch die Landschaften Kuntja und Tschopowa. Auf seinem Marsche stellten sich ihm die Bewohner von Kugnau vor ihrem Orte entgegen und griffen seine Kolonne an. Er schlug sie mit bedeutenden Verlusten zurück und wurde dann auf seinem Weitemarsche nicht mehr behelligt.

In Kuntja und Tschopowa setzte er neue Häuptlinge ein, da sich die alten verschiedener Räubereien schuldig gemacht hatten, und machte die Neuernannten, um sie an die Regierung zu fesseln, dadurch, daß er sie unmittelbar der Station unterstellte, unabhängig vom Häuptling von Mangu.

Zug nach  
Moba im  
März 1898.

Das im Nordwesten von Mangu gelegene, diesem in früherer Zeit tributpflichtig gewesene, große Moba-Reich, ist ein außerordentlich reich bevölkertes Land mit vortrefflichem Ackerbau. Seine kriegerischen Bewohner hatten sich jedoch jeder friedlichen Erschließung unzugänglich gezeigt und beunruhigten fortwährend die von Mangu nach Mossi führenden Karawanenwege. Dem Gebot der Station Sansane-Mangu, ihre Räubereien zu unterlassen, hatten sie den Gehorsam verweigert.

Oberleutnant Thierry hatte daher auf Anordnung des damaligen Stationsleiters Dr. Gruner im November 1897 einen starken Posten dorthin entsandt, um die durch das Moba-Gebiet gehende Handelsstraße nach Gambaga zu sichern. Die der Grenze zunächst liegenden Ortschaften ließen die durch einen Gefreiten



Kabure-Leute  
(Transkara-Gebiet)



Tschokossi-Leute  
(Bezirk Mangu)



geführte Abteilung jedoch nicht in das Mobaland hinein, sondern versperrten ihr durch Bewaffnete den Weg.

Da Thierry, als er dies erfuhr, wegen seines bevorstehenden Zuges nach Konkomba (vgl. S. 153) nicht in der Lage war, die Öffnung Mobas gründlich vorzunehmen, ließ er nur mit der durch seine Reiterei verstärkten, an der Grenze verbleibenden Postenbesatzung einen Vorstoß in das Mobagebiet machen. Dieser Streifzug wurde durch den farbigen Gefreiten auf etwa 5 Stunden in das Land hinein so geschickt ausgeführt, daß die Grenzorte in verschiedenen Gefechten mit Verlust von über 40 Toten unterworfen und drei nicht unbedeutende Ortschaften niedergebrannt wurden. Oberleutnant Thierry ließ damit den Streifzug enden, und schickte, um Zeit zu gewinnen, Gesandtschaften ins Innere, die aber nur die Unterwerfung des Hauptortes Bogu erreichten.

Nach Rückkehr von seinem Zuge ins Kabureland und durch Konkomba, Ende Februar 1898, marschierte Thierry dann mit 40 Soldaten und seiner Reiterei nach Moba, um es gewaltsam zu erschließen. Nach zweitägigen heftigen Kämpfen erreichte er Bogu. Von hier aus gelang es ihm auf gütlichem Wege dadurch, daß er die Landschaften vom Oberhäuptling von Mangu unabhängig machte und der Station Sansane-Mangu unmittelbar unterstellte, die unsicheren Volksstämme in der Nachbarschaft zu unterwerfen. Den Häuptling von Bogu setzte er als Oberhäuptling ein und errichtete in dessen Hauptstadt einen Militärposten.

Darauf unterwarf er ohne besondere Schwierigkeiten die nördliche Landschaft Dapong, durchzog unter ständigen Kämpfen (Gefecht bei Nabahu), in denen es ihm jedoch nur gelang, einige Ortschaften zu unterwerfen, Kantindi und Namunjogo, und kehrte auf der Straße Pama—Mangu nach der Station zurück. Die Öffnung der fruchtbaren Landschaften von Süd-Moba hatte die Hebung des Handels mit dem Mossi-Gebiet zur unmittelbaren Folge.

Zur Öffnung des Landes Barba, das ebenfalls jeder Erschließung bewaffneten Widerstand entgegensetzte, unternahm Oberleutnant Thierry im Dezember 1898 eine Expedition in jenes Gebiet. Er besiegte die Barba in einem blutigen Gefechte bei Kontjenga und unterwarf einen Teil ihrer Ortschaften,

Zug nach  
Barba im De-  
zember 1898.

#### 41. Zug des Dr. Gruner nach Moba im Mai 1899.

Im April 1899 hatte das Mobadorf Djabaga eigenmächtig Leute weggefangen und auf den dagegen einschreitenden Posten aus Bogu geschossen. Der derzeitige Stationsleiter von Sansane-Mangu, Dr. Gruner, brach daher am 6. Mai 1899 mit 25 Soldaten und einer Anzahl Reiter zur Bestrafung dieser Ortschaft nach Moba auf.

Der Ort Djabaga unterwarf sich beim Einmarsch der Expedition, während die Bewohner der nördlich und westlich gelegenen Landschaften sich in ihre Verstecke ins Gebirge flüchteten. Eine erfolgreiche Verfolgung konnte in Anbetracht der wenigen Soldaten, über die Dr. Gruner verfügte, und aus Zeitmangel, da die Station in Mangu nicht solange Zeit unbesetzt bleiben konnte, nicht unternommen werden. (Die stattliche Stationstruppe Thierry's war inzwischen aus Sparsamkeitsrücksichten verringert worden. Auch war auf der Station kein weißer Assistent und kein Dolmetscher vorhanden.)

Infolgedessen marschierte Dr. Gruner weiter nach Norden, nach Dapong und Kantindi, um die dortigen, ständig unbotmäßigen Ortschaften, welche durch Thierry noch nicht unterworfen waren und an der durch Nord-Moba führenden Handelsstraße fortgesetzt Straßenraub trieben, zum Gehorsam zu bringen.

Am 18. Mai 1899 kam es bei Nadeгри (Naderi) in Dapong und am 21. d. M. bei Nabahu in Kantindi zu Gefechten, in denen die Eingeborenen geschlagen und zur Unterwerfung gezwungen wurden. Der Feind hatte bei Nadeгри, wo er sich zum Teil in Höhlen zurückgezogen hatte, mindestens 20 Tote und 70 Gefangene, bei Nabahu 5 Tote verloren, während Dr. Gruner in beiden Gefechten 2 Verwundete hatte.

Am 30. Mai kehrte die Expedition wieder nach Sansane-Mangu zurück. Eine dauernde Befriedung des nordwestlichen Bezirks war jedoch durch diesen Zug noch nicht erreicht, da die streitsüchtigen Eingeborenen sich nur schwer und langsam daran gewöhnten, Frieden zu halten. Es fehlte an der zur gründlichen Durchstreifung des ganzen Gebietes nötigen Zeit und an der hierzu und zur Errichtung dauernder Polizeiposten nötigen Anzahl von Leuten.

#### 42. Züge des Leutnants d. R. Dr. Rigler 1899/1900.

Über die von Dr. Rigler in der Zeit, wo er die Station Sansane-Mangu leitete, unternommenen Expeditionen, außer dem bereits geschilderten Feldzug gegen Dagomba (S. 162 ff.), ließen sich in den Akten des Gouvernements keine Aufzeichnungen oder Berichte finden. Die hier geschilderten Züge sind daher einem in Nr. 4 des Deutschen Kolonialblattes vom Jahre 1901 veröffentlichten Berichte des Dr. Rigler entnommen.

Im Herbst des Jahres 1899 war der Verkehr auf der Straße Bassari—Sansane-Mangu durch die östlich und westlich des Oti wohnenden Konkomba wieder einmal mehrfach beunruhigt worden. Insonderheit hatte die unter dem Häuptling von Gerin-Kuka stehende Landschaft, die stets treu zur Regierung gehalten hatte, unter den Feindseligkeiten der am Oti wohnenden Stämme zu leiden gehabt. Gegen einen Teil der schuldigen Ortschaften, welche unter dem Namen Ssadj (Sanyago, Sanyai) zusammengefaßt werden, war daher noch im Herbst 1899 eine kleine Strafexpedition von der Station Sansane-Mangu entsandt worden, welche sie für ihre Unbotmäßigkeit bestrafte. Gegen die am Oti ansässigen Konkomba unternahm Dr. Rigler mit der Stations-truppe im Dezember 1899 eine größere Expedition. Der Einbruch erfolgte von Westen, von Tschopowa aus, während gleichzeitig der Bezirksleiter von Sokode—Bassari, Dr. Kersting, zu dessen Bezirk ein Teil dieser Landschaft gehörte, von Osten aus einmarschierte. Der Strafzug wurde mit Erfolg durchgeführt. Die Hauptorte Kutja, Djapurre (Bapure) und Lamo wurden eingenommen und die unbotmäßigen Stämme mit Ausnahme der Bewohner von Kugnau, welche sich der Bestrafung durch die Flucht entzogen hatten, zur Unterwerfung gezwungen.

Unternehmungen im Konkombaland Dezember 1899.

Die Bezirksleitung hatte einerseits, um für die Leute, welche gelegentlich fern von ihrer Heimat auf der Station oder an anderen Orten arbeiteten, Nahrungsmittel zu gewinnen, andererseits um die Eingeborenen auch an diese Art von Arbeiten zu gewöhnen, mehrfach die Anlage von Stationsfarmen angeordnet. In der Landschaft Moba, besonders dem Hauptorte Bologu, widersetzten sich die Eingeborenen diesen Anordnungen und ließen sich zu Tätlichkeiten gegen die Soldaten des in ihrem Orte stationierten Postens

Expeditionen nach Moba und Borgu (Natjaba) 1900.

hinreißen. Dr. Rigler, der gerade im Begriff stand, eine große Expedition nach Dagomba zu unternehmen (siehe S. 162), sah sich durch diese Vorgänge genötigt, Ende Februar 1900 nach Moba zu marschieren. Für die Beruhigung mehrerer unzufriedener Städte war das bloße Erscheinen der Stationstruppe hinreichend, Bologu aber mußte durch Waffengewalt zum Gehorsam gezwungen werden. Bei dieser Gelegenheit wurde auch das im Norden nahe der Grenze gelegene Kantindi bestraft, dessen Einwohner sich ebenfalls gegen die Soldaten tötlich vergangen hatten.

Während des Feldzuges gegen die Dagomba im März 1900 machten dann die Volksstämme der nördlichen Mobalandschaften, welche bisher noch nicht gänzlich unterworfen worden waren (vgl. S. 190), die durch ihr Gebiet führenden Handelsstraßen durch ihre Räubereien so unsicher, daß ein Einschreiten gegen sie erforderlich wurde. Infolgedessen unternahm der während der Abwesenheit des Stationsleiters mit der Führung der Geschäfte beauftragte Stationsassistent einen Strafzug gegen die Landschaft Pana, deren Bewohner sich die größten Übergriffe hatten zu schulden kommen lassen. Auf die Nachricht von diesen Vorgängen eilte Dr. Rigler, der gerade seine Expedition gegen Dagomba erfolgreich beendet hatte, zur Unterstützung des nur über geringe Soldaten verfügenden Assistenten am 22. Mai 1900 in einem Tag und Nacht andauernden Gewaltmarsche mit der ganzen Stationstruppe nach Moba. Am 23. Mai wurden bei Sonnenaufgang durch vier aus Soldaten und Reitern bestehenden Abteilungen die Panadörfer und die Städte Bundjore, Natjintendi und Nabahu gleichzeitig und völlig überraschend angegriffen und eingenommen. Auch in den nächsten Tagen fanden kleine erfolgreiche Gefechte statt. Am 26. Mai stand dann die gesamte Bezirkstruppe unter Dr. Rigler in den felsigen Schluchten bei Sittika im Gefecht gegen die Natjababevölkerung. Die Eingeborenen, welche zur Verteidigung in den Tälern und Schluchten hohe Steinwälle errichtet hatten, kämpften, allen Versuchen, sie zur Einstellung der Feindseligkeiten zu bewegen, zum Trotz, mit großer Erbitterung und Hartnäckigkeit. In einem 6 $\frac{1}{2}$  stündigen siegreichen Gefechte wurde eine Anzahl der Steinwälle im Sturm genommen und der Feind Schritt für Schritt aus den Tälern und Schluchten herausgeworfen. Die Verluste der Eingeborenen in diesen Kämpfen waren außerordentlich

groß, und auch auf Seiten der Stationstruppe lag eine erhebliche Anzahl von Verwundungen vor.

Durch diese erfolgreiche Unternehmung wurde endlich der Widerstand der trotzigten Bevölkerung in jener Gegend gebrochen. Mit Ausnahme des in der Nähe der Grenze gelegenen Nabahu, baten alle Ortschaften alsbald um Frieden und unterwarfen sich.

Zur Öffnung einiger im Südosten des Bezirks jenseits des Karafusses gelegenen, noch nicht erschlossenen Landschaften des Transkaragebietes, sowie um diese Gebiete topographisch aufzunehmen, unternahm Dr. Rigler im Sommer des Jahres 1900 dorthin eine Expedition. Er marschierte von Kabu aus in nördlicher Richtung vor, überschritt den Karafuß, durchzog Anima und erzwang mit Waffengewalt den Eintritt in die Landschaft Tschore. Auf seinem Weitermarsche traten ihm die Bewohner der Landschaft Tschesside ebenfalls feindlich entgegen, wobei es zu einem heftigen, aber siegreichen Gefechte mit seinen Reitern und mehreren erfolgreichen Kämpfen und Scharmützeln der Expeditionstruppe kam. Nachdem Dr. Rigler seinen Zweck erreicht hatte, kehrte er wieder zur Station zurück.

Expedition  
in das Trans-  
karagebiet  
1900.





## Sechster Teil. Die Entwicklung des Verkehrs.

### 43. Verkehrsstraßen.

**M**it der Durchführung des allgemeinen Landfriedens und der Öffnung der früher in sich abgeschlossenen Gebiete für den Verkehr waren die Vorbedingungen für die freie Entwicklung von Verkehr und Handel gegeben. Da es aber an guten Verbindungen der Orte und Landschaften untereinander und vor allen Dingen nach der Küste hin fehlte, begann die Verwaltung sobald als möglich mit der Anlage und mit dem Ausbau von Verkehrsstraßen. An Stelle der schmalen, viel gewundenen und sandigen Negerpfade entstanden breite, gerade und befestigte Straßen. Die Flüsse, die früher nur in der Trockenzeit und zum Teil nur mit Lebensgefahr überschritten werden konnten, erhielten feste Brücken. Zur besseren Unterkunft wurden an den Straßen, an den Endpunkten der Tagemärsche, Rasthäuser für Europäer und Herbergen für Farbige errichtet. Nach einem einheitlichen Plane wurden die Hauptorte des Landes miteinander verbunden und nach und nach auch die seitwärts der großen Straßen gelegenen Ortschaften durch Zufuhrwege an die Hauptverkehrsadern angeschlossen. Dieser planmäßige Straßenbau, vor allem aber die spätere Fahrbarmachung der Hauptstraßen, förderte die Entwicklung des Schutzgebiets in erheblichem Maße. So entstanden nach dem Ausbau der Wege von Lome nach Palime und von Lome nach Atakpame zu Fahrstraßen, in kurzer Zeit große Marktplätze an diesen Wegen, welche, wie besonders Palime und Atakpame selbst, einen solchen Aufschwung nahmen, daß man sich zum Bau von Eisenbahnen entschloß. Diese schnelle Entwicklung ist auf die Verbilligung

des Warentransportes zurückzuführen, welche sofort eintritt, wenn von der Beförderung der Güter durch Lastträger zu einer Beförderung mit Lastwagen übergegangen werden kann. Wenn letztere in Togo auch von Menschen gezogen werden müssen, da die Anwendung von Zugvieh wegen der Tsetsegefahr leider nicht möglich ist, so tritt doch durch die Einrichtung des Wagenverkehrs eine erhebliche Verbilligung der Frachten ein, weil auf Lastwagen durch wenig Menschen eine verhältnismäßig große Anzahl von Lasten befördert werden kann.

Entsprechend der schmalen, langgestreckten Gestalt Togos wurden von der Haupt- und Hafenstadt Lome aus im wesentlichen nur zwei große Verkehrsstraßen ins Innere geschaffen. Dem Ausbau des Weges Lome—Palime folgte der Bau der Straße nach Atakpame und darüber hinaus nach Sokode, Bassari und Sansane-Mangu. Nachdem dann der Weg von Palime über Misahöhe und Kpandu nach Kete-Kratschi und von dort über Bimbila und Jendi nach Sansane-Mangu fertiggestellt worden war, durchzogen im Osten und Westen große Karawanenstraßen das Schutzgebiet, auf denen sich bald ein bedeutender Handelsverkehr entwickelte.

Nach dem Bau der Inlandbahn von Lome nach Palime und der Hinterlandbahn nach Atakpame wurden die Verkehrs- und Handelszentren im Westen und Osten der Kolonie durch Ausbau der Zufuhrwege an die Eisenbahnen angeschlossen. Zunächst wurde der Gebirgsweg von Palime über Jo, Kame nach Kpandu als Kunststraße ausgebaut, auf der zur Zeit bereits ein Lastautomobil verkehrt und die Landschaften westlich des Togogebirges an die Bahn anschließt. Ein Ausbau der direkten Straße von Kame nach Kete-Kratschi und die Fahrbarmachung der Straße von Kratschi nach Bimbila, Jendi, Sansane-Mangu wurde in Angriff genommen. Ein weiterer Fahrweg von Assahuhn nach Ho, dessen besserer Ausbau demnächst erfolgen soll, verbindet die reiche Landschaft Ho mit der Eisenbahn.

An die östliche Verkehrsader, die Eisenbahn von Lome über Nuatjä nach Atakpame und ihre Straßenfortsetzung über Sokode nach Bassari, welche zur Zeit bereits vom Gouverneur mit seinem Automobil bis Sokode befahren wird, schließen die zum Teil fahrbaren Straßen von Sagada über Tetetu nach Nuatjä und von Emla nach Atakpame an. Weitere Zubringerwege sind geplant von

Atakpame nach Klabe und von dem an der Straße Atakpame—Sokode gelegenen Avhedji nach Kpedji. Der östliche Verkehrszug hält sich bis Sokode östlich des Togogebirges und überschreitet letzteres zwischen Sokode und Bassari. Er erschließt den wirtschaftlich in hohem Grade vorgeschrittenen Bezirk Atakpame und denjenigen Teil des östlichen Hinterlandes, der für eine wirtschaftliche Ausbeutung zunächst in Frage kommt.

Ein kleineres, aber gutes Wegenetz nimmt seinen Ausgang von Anecho und hat den Zweck die wichtigsten Produktionsgebiete und größeren Märkte dieses Bezirks an die in Anecho endende Küstenbahn Lome—Anecho anzuschließen, soweit nicht schon die Lagune und der Mono eine Verkehrsstraße bilden.

#### 44. Landungsbrücke.

Der zunehmende Verkehr innerhalb der Kolonie bewirkte auch die Steigerung des Seeverkehrs, d. h. die Steigerung der Ein- und Ausfuhr über die Seegrenze. Hierdurch entstand das Bedürfnis nach einer größeren Sicherheit für die Verschiffung der Produkte und für die Einfuhr der europäischen Waren. Bei der in den ersten Jahren allein möglichen Ein- und Ausschiffung der Güter in Booten durch die an der Togoküste besonders heftige Brandung gingen viele Waren verloren. So entstand bereits im Jahre 1896 das Projekt, durch den Bau einer Landungsbrücke die Gefahren der Brandung zu vermeiden. 1900 gelangte dieser Plan zur Ausführung und am 27. Januar 1904 wurde die fertige Landungsbrücke dem Verkehr übergeben. Mit ihrer Eröffnung hörten die bisherigen Verluste durch die Brandung fast vollständig auf. In der Zeit vom 17. Mai 1911, an welchem Tage diese Landungsbrücke bei einer ungewöhnlich hohen See zum Teil eingestürzt war, bis zu ihrer Wiederherstellung am 1. August 1912, ging der Verkehr wieder in der alten verlustreichen Weise durch die Brandung. Mit der fortschreitenden Entwicklung des Schutzgebiets und dem stetig steigenden Seeverkehr wird mit Sicherheit in etwa einem Jahrzehnt eine Landungsbrücke nicht mehr zur Bewältigung des Güterverkehrs genügen. Es wird daher entweder der Bau einer zweiten Landungsbrücke oder die Anlage eines Hafens vorgenommen werden müssen. Beide Möglichkeiten sind schon

jetzt von der Verwaltung des Schutzgebiets ins Auge gefaßt und eingehende Untersuchungen über die Möglichkeit ihrer Verwirklichung angestellt worden.

#### 45. Eisenbahnen.

Der Ausbau des Wegenetzes und besonders die Fahrbarmachung der ins Innere führenden Verkehrsstraßen hatte, wie bereits erwähnt, eine gewaltige Steigerung des Handelsverkehrs zur Folge. Es ergab sich daher von selbst, daß man den aufblühenden Handel durch den Bau von Eisenbahnen zu unterstützen und noch mehr zu fördern suchte. Zunächst wurden die Küstenorte durch eine Bahn mit Lome verbunden und ihnen dadurch ebenfalls die Vorteile der Landungsbrücke zugänglich gemacht. Am 18. Juli 1905 wurde die 45 km lange Küstenbahn Lome—Anecho dem Verkehr übergeben. Seitdem bildet Lome den einzigen Eingangs- und Ausfuhrhafen des Schutzgebiets, da die Reede von Anecho mit Eröffnung der Küstenbahn und Anschluß an die Landungsbrücke geschlossen wurde. Im Jahre 1905 wurde mit dem Bau der 122 km langen Inlandbahn von Lome nach Palime begonnen. Mit ihrer feierlichen Eröffnung am 27. Januar 1907 war die erste Landesausstellung des Schutzgebiets in Palime verbunden, welche in ihrer Mannigfaltigkeit ein beredtes Zeugnis von den Fortschritten der Landwirtschaft und Hausindustrie der Kolonie ablegte. Im Jahre 1908 wurde dann die Bahn von Lome nach Atakpame in Angriff genommen und bereits am 1. April 1911 mit der vorläufigen Endstation Agbonu (3 km vor Atakpame) in einer Länge von 162,7 km eröffnet. Teilstrecken waren schon während des Baues in Betrieb genommen worden. Alle drei Bahnen haben eine Spurweite von 1 m.

Eine spätere Fortsetzung der Hinterlandbahn nach Atakpame über das mit reichen Eisenerzlagern ausgestattete Banjeli bis nach Tschopowa am Oti ist in Aussicht genommen. Die Gesamtlänge der Bahn von Lome nach Tschopowa würde etwa 490 km betragen. Da das ganze Schutzgebiet nur eine Längenausdehnung in nördlicher Richtung von etwa 540 km besitzt, dem eine von 50 km an der Küste bis zu 225 km im mittleren Teil schwankende Breitenausdehnung gegenübersteht, so springt die Wichtigkeit einer solchen, die Kolonie in ihrer ganzen Länge erschließenden Zentral-

bahn in die Augen. Durch sie würden, ganz abgesehen von der Möglichkeit der Ausbeute der Eisenerzlager von Banjeli in großem Maßstabe die dichtbevölkertsten von produktionswilligen Völkern bewohnten Nordbezirke Sokode-Bassari und Mangu-Jendi erschlossen werden, deren reiche Produktionsgebiete bisher wegen des Mangels an billigen Transportmitteln für die Ausfuhr überhaupt noch nicht in Frage kommen konnten. Die Bedeutung dieser Zentralbahn zur Nutzbarmachung der Hinterlandsgebiete für die Ausfuhr ist um so größer, als der Handel aus jenen Gegenden durch die beiden schiffbaren Flüsse an der West- und Ostgrenze von Togo, den Volta und den Mono, dem deutschen Gebiet bisher entzogen werden konnte. Von der Schifffahrt auf dem Volta ist Deutschland vertraglich ganz ausgeschlossen, da das linke deutsche Flußufer die Grenze bildet, und die Monomündung liegt in französischem Gebiet.

Zur Erschließung der überaus reichen Ölpalmengebiete des nördlichen Teiles des Bezirks Anecho ist eine Stichbahn von Tsewie über Sikpe nach Tokpli am Mono oder von Anecho nach Tokpli geplant, deren Bau bereits in der nächsten Zeit zur Ausführung kommen dürfte.

#### 46. Wasserstraßen.

Die Togo durchfließenden Flüsse, außer dem unteren Mono, sind nicht schiffbar. Als einzige Wasserstraße kommt daher nur die im Bezirk Anecho schiffbare Lagune, welche in dem dortigen Küstenstriche fast ausschließlich den Handelsverkehr vermittelt, in Frage. Ihr Fahrwasser ist auf der Hauptstrecke von Anecho bis zu dem großen Mais- und Produktenmarkt Woga mit Hilfe von Baggern an verschiedenen Stellen vertieft und verbreitert worden. Da der eigentliche Marktplatz Woga 1,5 km von der Lagune entfernt lag, wurde von der Bezirksleitung in den Jahren 1908 und 1909 ein Anschlußkanal von der Lagune bis zu dem Marktplatz gebaut.

#### 47. Post und Telegraphie.

Der Post- und Telegraphenbetrieb liegt in Togo, wie in den anderen Kolonien, in den Händen der Kaiserlichen Reichspost-Verwaltung. Sie hat im Laufe der Jahre in Süd- und Mittelto

an fast allen bedeutenderen Plätzen Postagenturen mit Telegraphenbetrieb eingerichtet. Im Norden dagegen befindet sich nur eine Postagentur mit Telegraph in Sokode. Die Weiterbeförderung der Postsachen von Sokode nach Bassari und Sansane-Mangu geschieht durch Postboten der Lokalverwaltungen. Botenpostverbindungen bestehen zwischen Anecho und Tokpli und zwischen Agome-Palime und Kete-Kratschi einerseits, Ho und Kpandu andererseits. Zur Zeit sind im Schutzgebiet insgesamt 14 Postanstalten mit Telegraphenbetrieb und außerdem vier Telegraphenhilfsstellen im Betriebe. Hiervon liegen drei, darunter das den gesamten Betrieb leitende Postamt in Lome an der Küste, die übrigen im Innern. Das Postamt Lome wird durch einen Postinspektor mit zwei Postfachbeamten verwaltet, ihm sind außerdem noch zwei weitere europäische Beamte, ein Telegraphenaufseher und ein Postbote zugeteilt.

Die Postagenturen in Anecho und Agome-Palime werden von weißen Postfachbeamten, die übrigen Verkehrsanstalten teils von farbigen Posthilfsbeamten, teils von Angestellten des Gouvernements und der Eisenbahn nebenamtlich verwaltet. An farbigem Personal sind im ganzen ein Hilfsleitungsaufseher, 13 Hilfsbeamte und 17 Postboten vorhanden.

Die Geschäftsbefugnisse der Postanstalten sind verschieden und richten sich nach den örtlichen Verhältnissen und Bedürfnissen. Während die mit Fachbeamten besetzten Poststellen in Lome, Anecho und Agome-Palime den Austausch von Postsendungen jeder Art mit Ausnahme der Postaufträge besorgen, befassen sich die Postagenturen im allgemeinen nur mit der Annahme und Ausgabe von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen. Die Telegraphenlinien innerhalb des Schutzgebietes dienen auch zur Übermittlung von Ferngesprächen. In Lome und Anecho befinden sich Ortsfernsprechnetze, in Agome-Palime Umschaltstellen. Dadurch, daß die Telegraphenleitungen des Schutzgebietes mit denen der englischen Goldküste im Westen und denen des französischen Dahomeygebiets im Osten verbunden sind, ist ein Anschluß auf beiden Wegen an das internationale Kabelnetz vorhanden. Durch die im Jahre 1912 fertiggestellte Verlängerung des Kabels der Deutsch-Südamerikanischen Telegraphengesellschaft von Monrovia aus nach Lome ist auch eine direkte deutsche

Kabelverbindung des Schutzgebiets Togo mit dem Mutterlande hergestellt worden. Die weitere Verlängerung dieses Kabels bis Kamerun ist bereits in Angriff genommen.

Die Postverbindung mit Europa vermitteln in der Hauptsache die Dampfer der drei für den Afrikadienst vereinigten deutschen Reedereien, die Woermann-Linie, die Hamburg-Amerika Linie (Afrikadienst) und die Hamburg-Bremer-Afrika-Linie. Sie unterhalten einen regelmäßigen Post-, Passagier- und Frachtdampferdienst zwischen den großen Europa-Häfen und der West- und Südwestküste von Afrika, so daß im allgemeinen monatlich viermal Postsendungen empfangen und zweimal abgeschickt werden können. Daneben können auf Verlangen auch die zwischen Cotonou und Marseille oder Bordeaux monatlich einmal verkehrenden Postdampfer der Fraissinet-Linie und der Chargeurs Réunis sowie die wöchentlich einmal von Accra nach Liverpool abgehenden Schnelldampfer der British and African Steam Navigation Comp. und der African Steamship Comp. zur Beförderung von Briefsendungen nach beiden Richtungen benutzt werden. Die Beförderung bis Cotonou oder Accra geschieht in diesem Falle auf dem Landwege durch Postboten von Anecho oder Lome.

#### 48. Funkentelegraphie.

Im Jahre 1911 stellte die Gesellschaft für drahtlose Telegraphie gegen einen einmaligen Kostenzuschuß aus Reichsmitteln, im übrigen auf ihre Kosten, Versuche an, ob sich eine funkentelegraphische Übermittlung von Nachrichten zwischen ihrer Funkentelegraphenstation in Nauen und einer in Togo errichteten Empfangsstation ermöglichen ließe. Mit der Leitung der Durchführung der Reichweitenversuche mit drahtloser Telegraphie wurde der Telefunkeningenieur Baron Codelli v. Fahnenfeld beauftragt. Da er befriedigende Resultate erzielte und es ihm gelang, mit der an 6000 km entfernten Station in Nauen in direkte Verbindung zu treten, wird gegenwärtig zur Fortsetzung seiner Versuche bei Kamina im Bezirk Atakpame eine Großstation errichtet. Auch in Lome soll noch im laufenden Jahre mit der Errichtung einer Küstenstation begonnen werden. Sollten die Reichweitenversuche auch im Großen erfolgreich ausfallen, dann wird die Ver-

suchsstation bei Kamina wahrscheinlich später von der Reichstelegraphenverwaltung übernommen werden.

Diese Funkenstation, welche eine direkte drahtlose Verbindung Togos mit dem Mutterlande ermöglichen wird, bringt nicht nur diesem Schutzgebiete großen Vorteil, sondern sie wird auch durch die spätere drahtlose Verbindung der anderen afrikanischen Kolonien mit Togo und untereinander eine von dem Willen anderer Nationen unabhängige telegraphische Verbindung Deutschlands mit seinem afrikanischen Kolonialbesitz ermöglichen. Dies bedeutet in handelspolitischer und vor allem in militärischer Beziehung einen der größten Fortschritte auf unserem Kolonialgebiete.





## Schlußwort.

**A**m 5. Juli 1909 waren 25 Jahre vergangen, seitdem die deutsche Flagge in Bagida geißt und das Togoland unter deutschen Schutz gestellt wurde, und am 30. Oktober 1910 konnte die Polizeitruppe von Togo auf ihr 25 jähriges Bestehen zurückblicken. Eine verhältnismäßig kleine Spanne Zeit, ein Vierteljahrhundert deutscher Kulturarbeit. Und was hat deutsche Tatkraft und deutsche Zähigkeit in dieser kurzen Zeit geschaffen! Wir haben gesehen, welche Kämpfe bei der Aufrichtung der deutschen Schutzherrschaft gekämpft werden mußten, und welcher Mühe und Arbeit es bei der Erschließung des Landes bedurfte, um Togo zu der Musterkolonie von heute zu machen. Heute blühen Handel und Wandel, überall herrscht Ruhe und Frieden, und seit Jahren steht das Schutzgebiet finanziell unabhängig vom Mutterlande da, es erhält sich nicht nur selbst, sondern die fortdauernden Ausgaben schließen seit einigen Jahren sogar mit kleinen Ersparnissen ab. Wenn man bedenkt, daß der ganze Norden wirtschaftlich noch nicht erschlossen ist, sondern noch des Augenblickes harret, wo er seine vielseitigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse und seine reichen Bodenschätze auf einer Bahn zur Küste schaffen kann, so berechtigt die Zukunft zu den besten Aussichten für die Weiterentwicklung der Kolonie. Und ihre Bewohner sind deutsch, urdeutsch in ihrem Denken und Fühlen geworden. Allenthalben hört man deutschen Sang und deutschen Klang, und das eifrige Bestreben jedes Eingeborenen geht dahin, die deutsche Sprache möglichst vollkommen zu beherrschen. Wer die Erregung, die unter den Eingeborenen Togos im Herbst des Jahres 1911 herrschte, als die Nachrichten von einer

möglichen Abtretung der Kolonie an Frankreich dorthin gelangten, im Lande miterlebt hat, für den besteht kein Zweifel, daß die Eingeborenen von Togo eng mit der deutschen Regierung verknüpft sind, daß sie stolz darauf sind, dem Deutschen Reiche anzugehören, und daß sie für alle Zukunft treu zur deutschen Regierung stehen werden. Auch die Polizeitruppe, die sich in Krieg und Frieden bewährt und geholfen hat, die deutsche Schutzherrschaft in Togo zu errichten, und stets ein scharf geschliffenes Schwert zum Schutze der deutschen Interessen und des aufblühenden Schutzgebietes gewesen ist, wird auch in der kommenden Zeit treu zu Kaiser und Reich halten.





## Register.

### A.

- Abessia, Ort 171 ff.  
Abgrenzung an der Küste 2. 3.  
Abrionko, Ort 94.  
Abu-Karimu, Ort 90.  
Abupaso (Apaso), Ort 90.  
Accra, Ort 34. 200.  
Acheppe, Ort, Scharmützel bei 170.  
Adaklu, Landschaft 3. 11. 175.  
— Berg 175.  
Adamaua 13.  
Adami, Oberhäuptling 20. 23. 79. 113.  
138. 162.  
Adele (Adeli), Landschaft 7. 45.  
Adibo, Ort, Gefecht bei 28. 125 ff. 136.  
Adidoe, farbiger Stationsaufseher 179.  
Adjala, Landschaft 45.  
Adjanda, Oberhäuptling 153.  
Adjare, Ort, Gefechte bei 156. 157.  
159. 184.  
Adjawe, Ort 173. 174.  
Adjede, Landschaft 103.  
Adjemi, farbiger Soldat 168.  
Aethiopische Bewegung 54.  
African Steamship Comp. 200.  
Agbaba (Akebu), Landschaft 7.  
Agbandi (Agbande), Ort 42. 96. 98.  
Agome, Landschaft 171.  
— Gebirge 11.  
Agome-Kotukpa, Ort, Scharmützel bei 177.  
Agome-Palime (Palime), Ort 3. 6. 11.  
47. 55. 57. 58. 194 ff.  
Agotime, Landschaft 3. 6. 176.  
— Zug nach 176 ff.
- Agoué, Ort 5. 36.  
Agu, Berg 171.  
Agulu, Ort 25, 103.  
Ahmedu, Oberhäuptling 82.  
Aisi, Ort 184.  
Ajome, Ort, Zug gegen 178.  
Aka, Fluß 33.  
Aka-Dreieck 34. 36.  
Akandim, Ort 36.  
Akpanya, Oberhäuptling 91.  
Akposso, Landschaft 7. 45.  
— Stamm, Zug gegen 177 ff.  
Akumawe, Ort 171.  
Alavi, farbiger Soldat 147.  
Alamagani, farbiger Gefreiter 174.  
Alauru siehe Sobabie-Alauru.  
Aledjo (Aledjo-Kadara), Ort 9. 37. 93.  
110. 139.  
Aledjo-Kura, Ort 27.  
Alfaë, Ort 115. 116.  
Alibi, Ort 102. 181.  
— Zug gegen 185.  
Alisa-Schnelle 141.  
Alkohol, Zoll auf 47.  
Alt-Kadjamba (Lotogu), Ort 155.  
Amedschovhe, Missionsstation 90.  
Ameto, Ort 178.  
Amtsvorsteher 44.  
Anago, Stamm 69.  
Anä, Ort 140.  
Anecho (Klein-Popo), Ort und Bezirksamt 1. 35 ff. 43 ff. 55 ff. 66. 69. 167. 196 ff. Expeditionen im Bezirk 167 ff.  
Anfeu, Ort 89.  
Anima, Landschaft 184, 193.  
— Paß 159.

- Arsenophenylglycin, Arsenmittel 58.  
 Assahun, Ort 195.  
 Asante, Reich 23, 142.  
 — Volk 142, 174.  
 Asmis, Dr., Bezirksamtman 50.  
 Atakpame, Ort und Bezirksamt 7. 14.  
 29. 42. 45. 47. 57. 138. 140. 175. 194ff.  
 — Expeditionen im Bezirk 177ff.  
 Atiame (Athiéme), Ort 167.  
 Atikpui, Ort 177.  
 Atjuti, Landschaft 45.  
 Atoxyl, Arsenmittel 58.  
 Audu, farbiger Sergeant 158.  
 Aududamia, farbiger Unteroffizier 147.  
 Ausgaben des Schutzgebiets 48.  
 Aussatz (Lepra), Bekämpfung 58.  
 Automobilverkehr 195.  
 Avhedji, Ort 196.  
 Avhegame (Apegame), Ort 177.  
 Awatime, Landschaft 90.
- B.**
- Badamassi, farbiger Soldat 147.  
 Bafilo, Ort 9. 12. 25ff. 37. 41. 96. 102.  
 103. 109. 136ff. 156ff.  
 — Zug gegen 179ff.  
 Bagida, Ort 2. 6. 43. 58. 65.  
 Bagsamse (Bajamsso), Ort 23. 102.  
 Bagu, Ort 180.  
 Bakude, farbiger Reiter 162.  
 Ballot, französischer Gouverneur 26.  
 104.  
 Banjeli, Ort 31. 111. 143. 145. 148. 150.  
 151. 197.  
 Bankauna, Ort 187.  
 Baobab (Affenbrotbaum) 136.  
 Bapure (Djapurre), Ort 31. 145ff. 150ff.  
 — Gefecht bei 152.  
 Barai, Ort 8. 105.  
 Barba (Bariba), Landschaft 8.  
 — Zug nach 189.  
 Bassari, Ort und Station 9. 11. 12. 27.  
 31. 32. 41. 45. 102. 138ff. 195ff.  
 — Landschaft 5. 10. 12. 25. 27. 29. 45.  
 — Berg 144.  
 — Stamm 31. 103. 139. 144. 161.
- Bassari, Bestrafung der 31. 143.  
 Bassila, Ort 37. 94.  
 Batierma, farbiger Gefreiter 109.  
 Baud, französischer Hauptmann 25. 145.  
 Baumann, Botaniker 10. 79. 91. 171ff.  
 Bayol, Insel 3. 36. 38.  
 — französischer Gouverneur-Stellvertreter 36.  
 Bekehrungswerk 53.  
 Berliner Generalakte 22.  
 Besetzung, die Zeit der tatsächlichen 20ff.  
 Bezirke 45.  
 Bezirksämter 44. 45.  
 Bezirksgericht 46.  
 Bezirkstruppen 64. 66.  
 Biakpa, Ort 90.  
 Bikini, Ort 83.  
 — Gefecht bei 85.  
 Bilke, Sergeant 65.  
 Bimba (Bimbuna), Ort siehe Borban.  
 Bimbila, Ort 9. 23. 28. 112. 115ff. 133. 195.  
 — Gefechte bei 28. 119.  
 Bismarckburg, Forschungsstation 7. 9.  
 45. 65. 102. 103. 140. 151.  
 Bisuggu, Ort 81.  
 Bla, Ort 91.  
 Blank, Stationsassistent 184. 185.  
 Blita, Ort 8. 138. 140. 180.  
 Bloukovhe, Ort 178.  
 Bo, Landschaft 10. 94.  
 Bodi, Ort 95.  
 Bogu, Ort 58. 189.  
 Bole (Baule), Landschaft 142.  
 Bologu, Ort 191.  
 Borada, Ort 91.  
 Borban (Bimbina, Bimba), Ort 165.  
 Bordeaux 200.  
 Borgu (Natjaba), Reich 8. 9. 20. 45. 77.  
 78. 86ff.  
 — Expedition nach 191ff.  
 Borka, Ort 40.  
 Botenpost-Verbindungen 199.  
 Boti, Ort 82.  
 Botoe (Kpetu), Ort 176.  
 Bpadjebe, Ort 187.

Branntweinsteuer 47.  
 Brass, Ort 85.  
 Brasche, Stationsassistent 184.  
 Braunbeck, Oberleutnant 67.  
 Brisson, französischer Hauptmann 38.  
 British and African Steam Navigation  
 Comp. 200.  
 Brückner, Gouverneur VIII.  
 Brüsseler Konvention 47.  
 Brütsch, Stationsassistent 148. 151.  
 Budaiba, Ort 187.  
 Buea, Ort 46.  
 Buemu (Buem), Landschaft 3. 91.  
 Bufale, Ort 40.  
 — Landschaft 158.  
 — Berg 158.  
 — Expedition nach 184.  
 Bugslag, Schiffszimmermann 7.  
 Bumase, Ort 30. 141. 142.  
 Bumodjiwe, Ort 186.  
 Bunbalaga, Ort 28. 130ff. 163. 186.  
 — Gefecht bei, siehe Gefecht bei Adibo.  
 Bundjore, Ort 192.  
 Büniger, Unteroffizier 149. 157. 159.  
 161. 170.  
 Büttner, Dr., Botaniker 10.  
 Bupadjiwe, Ort 194.  
 Bute, Ort, Zug nach 30. 141.  
 Butum, Ort 139.

## C.

Carnap-Quernheimb, von, Oberleutn.  
 d. R. 13. 17. 19. 77ff. 91. 92. 101.  
 Chargeurs Réunis (Dampferlinie) 200.  
 Chochoe, Ort 91.  
 Christen, Anzahl der 53.  
 Codelli v. Fahnenfeld, Baron 200.  
 Coningham, A. E., englischer Leutn. 34.  
 Cotonou, Ort 200.

## D.

Dagomba, Reich 4. 6. 14. 20. 27ff. 45.  
 79. 92. 102. 113. 115. 133ff. 143.  
 162. 164.

Dagomba, Stamm 19. 23. 28ff. 70. 138. 163.  
 — Feldzug gegen die 27. 112ff.  
 — Unterwerfung der 32. 162ff.  
 Daboya, Ort 131. 142.  
 Dahomey, Reich 3. 5. 13. 22. 70. 78.  
 93. 167. 199.  
 Daji (Dai, Deine), Fluß 4. 18. 33. 34. 89.  
 Daka (Kulukpene) 4. 35.  
 Dako, Ort 25. 41. 102. 148. 157. 159.  
 160. 180.  
 Dambaba, farbiger Soldat 118. 131.  
 Dampferverbindungen 200.  
 Dapong, Landschaft 189. 190.  
 Darlehne vom Reich 47.  
 Deceur, französischer Hauptmann 18.  
 78. 79. 82. 86. 87.  
 Dedekpe, Ort, Scharmützel bei 170. 171.  
 Deine siehe Daji.  
 Delo Lölo (Ntribu) Landschaft 9. 45.  
 Deme Ort 89.  
 Deutsch-Südamerikan. Telegraphen-  
 Gesellschaft 199.  
 Difale, Landschaft 156. 157.  
 — Expedition nach 184.  
 Djaban, Ort, Scharmützel bei 162.  
 Djabo-Bukari, Oberhäuptling 8. 22. 94.  
 96. 105. 140.  
 Djabosche-Reiter 156. 181ff.  
 Djabotaure, Ort 42.  
 Djamde, Ort 157.  
 Djapaga, Ort 190.  
 Djapurre (Bapure) Ort 191.  
 Dje, Ort 37. 41.  
 Djebba, Ort 85.  
 Djigbe, Ort 171ff.  
 Djiri, Ort 41.  
 Doering, von, Major a. D., Geheimer  
 Regierungsrat IV. 9. 12. 18. 65. 67.  
 89ff. 177ff.  
 Doering, Dr., Assistenzarzt 17. 77ff.  
 Dokbodewe, Ort, Zug nach 167. 168.  
 Dolmetscher, farbige 53. 75.  
 Donald Steward, englischer Haupt-  
 mann 137.  
 Douglassche Togo-Expedition 148. 157.  
 Dschawe (Dsawoe), Fluß 33.

Dschegbo, Ort 171.  
 Dschindo, farbiger Soldat 174.  
 Dutukpene, Ort 4. 94.  
 Düngemittel, künstliche 47.

**E.**

Edifu, Ort 178.  
 Eingeborenenpolitik 49ff.  
 Eingeborenensteuer 47. 48.  
 Eisenbahnen 197. 198.  
 Eisenerzlager, Erschließung der 198.  
 Einnahmen des Schutzgebiets 48.  
 Einwohnerzahl von Lome 45.  
 Elfenbeinküste 141.  
 Emla, Ort 195.  
 Erforschung des Landes 6ff.  
 Erschließungs-Expeditionen, politische  
 Ursachen und Folgen 16—33, Ver-  
 lauf der 76—166.  
 Erwerbung von Togo 1. 2.  
 Erwerbung der Küstenlandschaften 3.  
 Erwerbung des Hinterlandes siehe Er-  
 schließungs-Expeditionen.  
 Esse-Ana, Ort 141.  
 Esse, Ort 171.  
 Expeditionen in den einzelnen Be-  
 zirken 167—193.  
 Expeditionen der Engländer 6. 15. 16. 29.  
 Expeditionen der Franzosen 5. 18. 22.  
 24. 25. 78. 80ff. 93. 102. 114. 136. 145.

**F.**

Fadan-Gurma, Ort 80. 81. 145.  
 Fale, Gebirge 182.  
 Falkenthal, Reichskommissar VIII. 3.  
 6. 36. 60.  
 Faren, Ort 188.  
 Fasau (Fasugu, Fasuu), Ort 9. 94. 96. 98.  
 Felli, farbiger Unteroffizier 119. 120.  
 Fergusson, englischer halbfarbiger  
 Beamter 15ff. 79. 142.  
 Ferrier, Dr. med., englischer Arzt 34.  
 Fernsprechleitungen 199.  
 Festlegung der Grenzen 33ff.

Feuerwaffen, Zoll auf 47.  
 Fetisch 153.  
 Fetischpriester 78.  
 Finanzen 46.  
 Firmensteuer 47.  
 Firminger, englischer Distriktskom-  
 missar 1.  
 Fodome, Ort 91.  
 Forschungsreisen: v. François 6. Dr.  
 Wolf 7. Kling 9. v. Doering 9.  
 Fortbildungsschulen 51. 52.  
 Fourn, französischer Rittmeister 42.  
 Frachtdampferdienst 200.  
 Fraissinet-Linie (Dampferlinie) 200.  
 François, von, Hauptmann 3. 6. 7.  
 François-Paß 6. 11.  
 Franke, Lazarettgehilfe 38.  
 Freude, Oberleutnant 68.  
 Funga (Funa), Ort 27. 105.  
 — Gefecht bei 106. 107.  
 Funkentelegraphie 200.

**G.**

Gabombege (Kumonbuge), Ort 184.  
 Gaisser, Leutnant 68.  
 Gamadji, Gehöft 92.  
 Gambaga, Ort 6. 13. 16. 19. 29. 30. 35.  
 80. 92. 113. 137. 142.  
 Game, Ort 7.  
 Ganaka, Fluß 34.  
 Gando, Reich 18. 41. 82.  
 — Ort 37. 41. 86.  
 Gelbfieber, Bekämpfung des 55.  
 — Auftreten des 58.  
 Genickstarre, Auftreten der 58.  
 Gerichtsbarkeit über Europäer 46.  
 — über Eingeborene 50.  
 Gerin-Kuka, Ort 191.  
 Gerlach, Polizeimeister 171ff.  
 Gesundheitsaufseher 55.  
 Gesundheitswesen 54—59.  
 Girris, Ort 84. 86.  
 Gjasekan-Kese, Ort 91.  
 Gjegi (Yegi), Ort 16. 30. 90. 99. 141.  
 Glahn, Stationsassistent 175.

Gleim, Dr., Stellvertretender Landeshauptmann 168. 169.  
 Goldküste 2. 3. 33. 69. 141. 174. 199.  
 Gondja, Reich 4. 20. 79.  
 Gouvernementsrat 44.  
 Grade, Sekretär 3. 6.  
 Grenzabkommen mit England 2. 3. 4. 5.  
 — mit Frankreich 2. 3. 5. 42.  
 Grenzvermessungen 33—42.  
 Groß-Lama, Ort, Gefecht bei 39.  
 — Landschaft 159.  
 Groß-Popo, Ort 1.  
 Gruner, Dr., Regierungsrat IV. 10. 17.  
 18. 24. 27ff. 76ff. 112—151. 174.  
 175. 180. 190.  
 Grussi (Gurunssi), Landschaft 6.  
 — Stamm 69.  
 Gubedi siehe Memone.  
 Gubi, Ort 180.  
 Gudjoni, Ort 166.  
 Guinea, Golf von 5.  
 Gummihandel 14.  
 — -Erlaubnissteuer 47.  
 Gundowori, Ort 134.  
 Gurma, Reich 5. 20. 31. 80. 145. 148. 151.  
 — Schutzvertrag mit 137. 138.  
 Gurmareiter 145. 147.  
 Gutjoni, Ort 185.

## H.

Häring, Oberleutnant 68.  
 Hafen, Anlage eines 196.  
 Hahndorf, Zollassistent 175.  
 Hamburg-Amerika Linie 200.  
 Hamburg-Bremer-Afrika Linie 200.  
 Handelspolitische Lage im Hinterlande 1895 20.  
 Handelsstraßen, Sicherung der 11.  
 Handwerkerschulen 53.  
 Hardesty, farbiger Dolmetscher 8. 87.  
 Haushaltsanschlag 44.  
 Haussa, Stamm 69, 138.  
 — -Soldaten 60. 68.  
 — -Staaten 14. 20. 69. 85. 88.  
 Heilgehilfen, farbige 57.

Heilingbrunner, Leutnant 42.  
 Heim, Dr., Stellvertretender Bezirksamtman 170. 171.  
 Heitmann, Polizeimeister 28. 115. 119.  
 122ff. 135.  
 Henrici, Dr. 3. 6.  
 Herold, Oberleutnant 10. 11.  
 Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg VIII.  
 Hicks, englischer Kapitän 34.  
 Hinterlandbahn 47. 195. 197.  
 Hirsefelder 119. 125. 126.  
 Ho, Ort und Station 13. 45. 175. 195.  
 — Landschaft 3. 175.  
 Höngdabler, Vizefeldwebel 35.  
 Horn, Gouverneur VIII.  
 Hull siehe Mitchell.  
 Hundesteuer 47.  
 Hupfeld, Dr., Bergassessor a. D. 10.  
 148. 157. 158.

## I.

Ibubu, Ort 184.  
 Ilo, Ort 83, 86.  
 Ilorin, Reich 86.  
 Impfarzt 58.  
 Infektionskrankheiten 55ff.  
 Inlandbahn 47. 195. 197.  
 Isafa (Kawaki), Oberhäuptling 16. 21.  
 23. 79. 93. 143.  
 Isaka, farbiger Soldat 118.  
 Islam, Einfluß des 54.  
 Isofo, farbiger Soldat 136.  
 Issa, farbiger Unteroffizier 119ff. 165.  
 166. 174.  
 Iwe, siehe Njiwe.

## J.

Jege, Ort 7.  
 Jendi, Ort und Station 5. 6. 14. 16.  
 18ff. 28. 32. 35. 45. 78. 88. 92. 112.  
 116. 122. 124. 130. 134. 136. 138.  
 143. 162ff. 186. 195.  
 — Erstürmung von 132. 133.  
 — -Route 20.  
 — Sultan von 19. 24. 32. 113. 130ff.

Jo, Ort 195.  
 Johnston, englischer Kapitän 35.  
 Juripi, Ort 184.

### K.

Kabambore, Ort 29. 31. 144.  
 Kabelverbindungen 199. 200.  
 Kabu, Ort 12. 26. 41. 111. 136. 138.  
 151. 156. 157. 193.  
 — Landschaft 79.  
 Kabure, Landschaft 27. 32. 39. 45. 104.  
 150. 155. 156. 160.  
 — Stamm 70. 150. 156.  
 — Feldzug gegen die 32. 155ff.  
 — Expedition nach 184ff.  
 Kadjamba, Ort 41. 145. 147. 154. 156.  
 159. 160.  
 Kalanba-Bu, Berg 182.  
 Kalambi, Fluß 117.  
 Kambole, Ort 38.  
 — Zug gegen 180.  
 Kame, Ort 89. 195.  
 Kamerun 8. 13. 42. 61. 65. 168. 200.  
 Kameruner Schutztruppe 61.  
 — Polizeitruppe 61.  
 Kamina, Ort 200.  
 Kandi, Ort 87.  
 Kankanga, Ort 7. 92. 131.  
 — Landschaft 79.  
 Kankantschari, Ort 80.  
 Kantindi, Landschaft 189. 190.  
 — Ort 192.  
 Kanzler 44.  
 Kanzlisten, farbige 53.  
 Kara, Fluß 32. 37. 41. 155ff. 187. 193.  
 Karaga (Karga), Reich 4. 7. 92. 133.  
 — Ort 131.  
 — Oberhäuptling von 32. 169.  
 Kaua, Landschaft 157.  
 — Ort 159.  
 Kautschuk, Handel mit 19.  
 Kassai-Expedition 7.  
 Kawaki siehe Isafa.  
 Kepatesso (Tariasso), Ort 115.  
 Kersting, Dr., Regierungsrat 10. 32.  
 149. 156ff. 162.

Trierenberg, Aufrichtung der deutschen Schutzherrschaft in Togo.

Kersting, Züge des 179ff.  
 Kete, Ort 21. 23. 78. 90. 102.  
 Kete - Kratschi (Kete - Hedwigswart),  
 Station 11, 18ff. 27ff. 45. 57. 69.  
 90. 93. 98. 102. 112. 114. 115. 131.  
 134. 138. 141. 143. 146. 148. 149.  
 155. 162. 175. 195ff.  
 Kewe, Ort 6. 175.  
 — Landschaft 3.  
 Kintampo, Ort 9. 142.  
 Kirotaschi, Ort 82.  
 Kjikjiri, Ort 8. 12. 22. 26. 37. 39. 93.  
 103. 156.  
 Kitta, Ort 119.  
 Klabe, Ort 195.  
 Klein-Popo siehe Anecho.  
 Kling, Hauptmann 7. 9. 27. 87. 142.  
 Klonu, Ort 173.  
 Klose, Leutnant der Reserve 10. 16.  
 65. 89. 90. 173.  
 Kluto, Berg 57.  
 Kobia siehe Kpabia.  
 Koch, Sanitätssergeant 35.  
 Kodiowi, Fahnenträger 136.  
 Köhler, Gouverneur VIII. 66. 114.  
 Koert, Dr., Geologe 10.  
 Komla, farbiger Gefreiter 174.  
 Kommissar siehe Reichskommissar.  
 Kompa, Ort 83.  
 Kondjuare (Koun-Djari), Ort 38.  
 Konkomba, Stamm 31. 32. 70. 92. 131.  
 135. 138. 146. 147.  
 — Feldzug gegen die 31. 148ff. 153.  
 154. 161.  
 — Unterwerfung der 32. 162—166.  
 — Reich 4. 32. 45. 79. 135. 162.  
 — Unternehmungen in 191.  
 Konsul in Togo 2. 43.  
 Kontjenga, Ort, Gefecht bei 189.  
 Kotokoli, Stamm 144.  
 — Berge 119.  
 — -Route 20.  
 Kpabia (Kobia), Ort 131. 164.  
 Kpandu, Ort und Station 6. 11. 13.  
 45. 89. 175. 195ff.  
 — Landschaft 4. 172.

- Kpatenga, Ort 131.  
 Kpedji (Pessi), Ort 180. 196.  
 — Landschaft 10. 45.  
 Kpembí (Pembí), Ort 16. 20. 23.  
 Kpetu siehe Botoe.  
 Krankenhäuser 56. 57.  
 Krankenschwestern 57.  
 Kratschi, Ort 6. 9. 11. 18. 23. 29. 78.  
 88. 90. 112. 162.  
 — Bezirk 45. 57.  
 — Expedition nach 18. 89 ff.  
 — Handel 20. 23.  
 Krause (Malam Musa), Afrikareisender  
 16.  
 Kriegsschiffe, Aufgabe der, in Togo  
 61. 62.  
 Kuande (Kouandé), Ort 9. 41. 87.  
 Kubengu, Ort 41.  
 Kuda, Ort 188.  
 Küstenbahn 197.  
 Küstenbezirke 44. 45.  
 Küster, Dr. 34.  
 Kugnu, Ort 166. 188. 191.  
 Kujunle, Ort 184.  
 Kuku, Ort 185.  
 Kulukpene siehe Daka.  
 Kumarebu, Berg 181.  
 Kumea (Kumbra), Ort 160.  
 Kumeri (Kumeda), Ort 39. 159.  
 Kumonbuge siehe Gabombege.  
 Kumongo, Ort 41.  
 Kumpela, Ort 92.  
 Kuni, Ort 145.  
 Kunkonsori, Ort 165.  
 Kunja, Landschaft 3. 90.  
 Kuntja, Ort 154. 160.  
 — Landschaft 188.  
 Kuntjobi, Landschaft 41.  
 Kuntule, Ort 165.  
 Kupantju, Ort 41.  
 Kupo, Ort, Gefecht bei 40.  
 Kupone, Ort 160.  
 Kuru-Mangu, Fluß 40.  
 Kuschuntu, Ort, Zug gegen 180 ff.  
 Kutama, Landschaft 41.  
 Kutau, Ort 159.  
 Kutau, Zug nach 186.  
 Kutikirugu, Ort 41.  
 Kutja, Ort, Zug nach 188. 191.  
 Kutukupago, Ort 41.  
 Kutungu, Ort 41.  
 Kwadjevi, Häuptling 1.
- L.**
- Lagos, Ort 1. 69. 85.  
 Lagune, bei Anecho 3. 36. 37. 55. 169.  
 196. 198.  
 — bei Lome 55.  
 Lakata, Ort 141.  
 Lama, Landschaft 156 ff.  
 — Ort 184.  
 — Stamm 156.  
 — Zug nach Nord- 185.  
 Lama-Tessi, Stamm 39. 104. 159.  
 — Bestrafung der 187.  
 Lama-bu, Ort 185.  
 Lamba (Namba), Landschaft 45. 156. 159.  
 — Zug gegen 182.  
 Lamo, Ort 191.  
 Landesausstellung 197.  
 Landeshauptmannschaft 44. 146.  
 Landungsbrücke 46. 196.  
 Landwirtschaftliche Maschinen 47.  
 Langbani, Ort 166.  
 Lansdale, englischer Forscher 99.  
 Lasa, Landschaft, Zug gegen 181 ff.  
 Lau, Landschaft 187.  
 Lauani, farbiger Soldat 177.  
 Lawson, William, Farbiger 1.  
 Leipzig, Kriegsschiff 2.  
 Lepra s. Aussatz.  
 Lepraheime 58.  
 Liati, Ort 3.  
 Liberia, Neger-Republik 59. 70.  
 Liman, mohammedanischer Ober-  
 priester 87. 94. 153.  
 Liverpool, Ort 200.  
 Logba, Ort 27. 104.  
 Lokalverwaltung 44.  
 Lokodja, Reich 86.  
 Lome, Ort 2. 6. 11. 42 ff. 55. 65. 114.  
 148. 149. 162. 174. 175. 194 ff.

Lome-Land, Bezirksamt 45. 56.  
 Losso, Landschaft 45. 156. 157. 160.  
 — Stamm 170.  
 Lotogu s. Alt-Kadjamba.

## M.

Mä, Fluß, Gefecht am 40.  
 Malam-Musa s. Krause.  
 Mama, farbiger Gefreiter 174.  
 Mamprussi, Landschaft 6. 13. 21. 29. 35.  
 Mangu, Reich 5. 16. 18. 19. 27. 29. 31.  
 45. 78. 80. 91. 111 ff. 135 ff. 143 ff.  
 151. 162. 188.  
 — Expedition nach 19. 112—141.  
 — Schutzvertrag mit 18. 80.  
 Mangu-Jendi, Bezirk 45. 58. 197. 198.  
 Mann, Landrentmeister 168. 169.  
 Marseille 200.  
 Massow, v., Oberleutnant d. R. 10. 24.  
 27. 31. 38. 67. 109. 112 ff. 148 ff.  
 155 ff. 160 ff. 168 ff.  
 Maschinengewehre 67. 149. 157. 158.  
 Matschakuale (Matschakwale), Ort 18.  
 31. 80. 81. 137. 145.  
 Matse, Landschaft 90.  
 Medizinalreferent 57.  
 Mellin, Hauptmann 68. 162 ff.  
 — Züge des 186 ff.  
 Memone (Gubedi), Ort 41.  
 Misahöhe, Bezirksamt 11. 45. 57. 59.  
 65. 78. 88. 112. 162. 195 ff.  
 — Expeditionen im Bezirk 171—177.  
 Missionsgesellschaften 51.  
 Mischlich, Bezirksamtmann 151.  
 Mitchell Hull, englischer Beamter 34.  
 Mitteltoگو, Bezirke in 45.  
 Mlapa, Häuptling 2.  
 Mo, Fluß 150.  
 Moba, Landschaft 45. 188 ff.  
 — Züge nach 188 ff.  
 — Expeditionen nach 191 ff.  
 — Stamm 152.  
 Möwe, Kanonenboot 2.  
 Molex, französischer Beamter 25. 136.  
 Mollu, farbiger Sergeant 132. 173.

Mono-Dreieck 5. 82.  
 Mono, Fluß 37. 38. 141. 167. 178. 196. 198.  
 Monrovia, Ort 199.  
 Marozugu (Moschiegu), Ort 35.  
 Mossi, Landschaft 6. 14. 20. 92. 188.  
 — Stamm 6. 69.  
 Mpaha, Ort 142.  
 Musikkapelle der Polizeitruppe 66.  
 Mussa, farbiger Soldat 136.

## N.

Nabahu, Ort, Gefechte bei 189. 190. 192.  
 Nachtigal, Dr. 2.  
 Nadeгри (Naderi), Ort, Gefecht bei 190.  
 Nagel zu Aichberg, v., Leutnant 68.  
 Nakotu, Ort 187.  
 Nakpa, Ort 131  
 Nakpajile, Ort 117. 118.  
 Nali, Ort 41. 145. 147. 152.  
 Namba s. Lamba.  
 Namunjogo, Landschaft 189.  
 Nanbani, Ort 111.  
 Nantong, Ort 7.  
 Nantum, Ort 158.  
 Nanumba, Landschaft 28. 45. 115 ff. 162.  
 — Stamm 28. 138.  
 Naparba, Ort 144.  
 — Gefecht bei 144.  
 Napari (Nakware), Ort 160. 184.  
 Napoa, Ort, Gefecht bei 163.  
 Natago (Natagu), Ort, Gefechte bei  
 163. 184.  
 Natjaba s. Borgu.  
 Natjintendi, Ort, Einnahme von 192.  
 Natschamba, Ort 160.  
 Nauen, Funkenstation 200.  
 Nbema, Oberhäuptling 80. 137. 152.  
 Ndali, Ort 8. 87.  
 Neutrale Zone 3. 15. 20. 29 ff. 35. 78.  
 138. 139. 141 ff. 150. 153. 162.  
 — Abkommen über die 3.  
 — Aufteilung der 5.  
 Niger, Strom 18. 69. 77. 82. 86.  
 Nigerfahrt Gruners 83. 84.  
 — v. Carnaps 85.

Nigerstaaten 69. 78. 86.  
 Nigerien, englische Kolonie 69.  
 Njamtuu, Ort 158.  
 Njitoe, Ort 177.  
 Njiwe (Iwe, Toke), Ort 177.  
 Nschumuru (Ndjumuru), Ort 90.  
 Ntribu s. Delo Lölo.  
 Nordbezirke 45.  
 — Missionierung der 53. 54.  
 — Erschließung der 197. 198.  
 Nuatjä, Ort 7. 45. 195.  
 — Landschaft 45.

## O.

Okama, Ort, Zug gegen 179.  
 Omaru, Oberhäuptling 86.  
 Oti, Fluß 9. 33. 40. 45. 153. 154. 165.  
 166. 188. 191.  
 Otisu, Ort 90.  
 Otuta, farbiger Soldat 147.

## P.

Paboale (Paboni), Ort 160.  
 Pahade, Ort 156.  
 Pahelu, Fluß 157.  
 Palime s. Agome-Palime.  
 Pama, Ort 13. 18. 31. 38. 145. 152.  
 — Errichtung der Station 145.  
 — Landschaft 5. 151.  
 — Schutzvertrag mit 80.  
 Pana, Landschaft 192.  
 Paratau, Ort u. Station 8. 12. 22. 27.  
 32. 94. 96. 110. 138 ff. 145. 149.  
 — Gründung der Station 95.  
 Pare, Ort 158.  
 Pasa, Ort 140.  
 Pasasi, Ort, Gefecht bei 163.  
 Passagierdienst 200.  
 Passua, Ort 8.  
 Peki, Landschaft 4.  
 Pelasi (Ssünssola), Ort 159.  
 Pembis s. Kpembis.  
 Pénésoulou, Ort 37.  
 Pessi s. Kpedji.

Pesside, Ort, Gefecht bei 157.  
 Pfeil, Graf v., stellvertr. Kommissar  
 34. 61.  
 Pida, Ort 40.  
 Piegu, Ort 163.  
 Piotrowski, v., Polizeimeister 34. 65.  
 167. 168.  
 Plé, französischer Major 38 ff.  
 Plehn, Forstassessor 10. 112.  
 Pocken, Bekämpfung 58.  
 Podewils, v., Gouvernementssekretär  
 175.  
 Polebina (Pérébina), Ort 95.  
 Polikliniken 57.  
 Politische Lage im Hinterlande 1895  
 20 ff.  
 — Verhältnisse in der neutralen Zone  
 5. 20 ff.  
 Polizeidienst 46. 64.  
 Polizeitruppe, Errichtung 60.  
 — Ausbildung 73.  
 — Bekleidung usw. 71.  
 — Führung 65 ff.  
 — Lohnverhältnisse 70.  
 — Mannschaftsersatz 69.  
 — Organisation 65.  
 — Reservisten 75.  
 — Unterschied von Schutztruppe 62.  
 Post 198 ff.  
 Porto-Seguro, Ort 2.  
 Preil, Hauptmann 10. 38 ff. 68.  
 Protokoll vom 24. Dezember 1885 2. 43.  
 — vom 1. Februar 1887 36.  
 Pugno (Pougno), Ort 38.  
 Pui (Tsipui, Ekui), Ort, Zug gegen 168.  
 169.  
 Pussuga, Ort 124.  
 Puttkamer, v., Landeshauptmann VIII,  
 61. 65. 168.

## R.

Randad, Konsul 2.  
 Regierungsapotheken 57.  
 Regierungsärzte 56.  
 Regierungsschulen 51. 53.

Reichskommissar 2. 44. 60.  
 Reitzenstein, Frhr. v., Leutnant 42.  
 Rekrutierung der Polizeitruppe 66. 69.  
 Riby, Williams, englischer Zolleinnehmer 34.  
 Rigler, Dr., Leutnant d. R. 32. 38. 162 ff. 191 ff.  
 — Züge des 191 ff.  
 Rieck, Leutnant 68.  
 Rosenhagen, Stationsassistent 39. 41.  
 Ruelle, Dr. med., französischer Marinearzt 38.

## S.

Saba-Schnelle 141.  
 Saberma, Landschaft, Stamm 82.  
 — Reiter 107. 152. 157. 165. 181.  
 Sabongari, Ort 86.  
 Sagada, Ort 140. 195.  
 Salaga, Ort 3. 6. 11. 16 ff. 78. 82. 92. 99. 113. 131. 138. 141. 142.  
 Salaga-Handel 20 ff.  
 Samori, Oberhäuptling 141. 142.  
 Samoa-Vertrag 5. 35.  
 Sandau, farbiger Soldat 147.  
 Sansane-Mangu, Ort und Station 13. 19. 20. 23. 28 ff. 38. 41. 45. 79. 88. 111 ff. 134 ff. 143 ff. 152 ff. 160. 162. 175. 195 ff.  
 — Gründung der Station 92.  
 Sansibar-Vertrag 4. 33.  
 Sansugu, Ort 9. 58. 160. 162.  
 — Landschaft 79. 186.  
 Sanussi, farbiger Soldat 147.  
 Saria, Reich 86.  
 Sawalagu, Ort 163.  
 Say, Ort 18, 82.  
 Schanksteuer 47.  
 Schiffahrt 4. 198. 200.  
 Schlachthäuser 56.  
 Schlafkrankheit, Bekämpfung der 57. 58.  
 Schlettwein, Leutnant 68.  
 Schlußwort 202.  
 Schmidt, Stationsleiter 175.  
 Schröder, Stationsassistent 181 ff.  
 Schulbeihilfen 52.  
 Schulen 51.  
 Schulprüfungen 52.  
 Schulpolitik 54.  
 Schutzgebietsanleihe 47.  
 Schutzimpfungen 58.  
 Schutztruppe, Unterschied von Polizeitruppe 62 ff.  
 — Kameruner 61.  
 Schutzvertrag mit dem Häuptling von Togo 2.  
 Schutzverträge, Die Zeit des Abschlusses von 15—19.  
 — v. Carnap 80. 81.  
 — v. Doering 9. 10.  
 — v. François 7.  
 — Gruner 18. 80. 81. 86.  
 — Kling 9.  
 — Frhr. v. Seefried 25, 103.  
 — Wolf 7. 8.  
 — Graf Zech 12. 22. 25. 27. 95. 103 ff. 110.  
 — der Engländer 6. 15. 16. 142.  
 — der Franzosen 80. 82. 86.  
 Schwartz, französischer Hauptmann 42.  
 Schwarzer Volta, Fluß 30. 141 ff.  
 Sebe, Ort 3. 7. 43. 61. 65. 113. 136. 140. 168 ff.  
 Seberru, farbiger Soldat 108.  
 Seefried auf Buttenheim, Frhr. v., Hauptmann IV, 10. 13. 19. 25 ff. 31. 34 ff. 42. 68. 91 ff. 102 ff. 108 ff.  
 Segberi, Fluß 135. 162.  
 Segberri (Segpiro), Ort 131.  
 Segbewu, Ort 131.  
 — Gefecht bei 163.  
 Segu, Reich 82.  
 Seuchen, Bekämpfung der 57 ff.  
 Serkin-Bindiga d. h. Oberbefehlshaber 131.  
 Sierra-Leone 1.  
 Sievers, Materialienverwalter 66.  
 Sikpe, Ort 198.  
 Silveira, Victorino, Pinto da, farbiger Heilgehilfe 114. 135. 136.  
 Sittika, Ort, Gefecht bei 192.  
 Skizze der Gefechte von Bimbila 121.

- Skizze des Gefechts von Adibo 127.  
 Sklavenhandel 49.  
 — fang 61. 140. 179.  
 Sklavenküste 36.  
 Smend, Oberleutnant 10. 68. 175. 176.  
 Sobabie-Alauru, Häuptling 179 ff.  
 Sohn, Wachtmeister 35.  
 Sokode, Station 13. 41. 42. 156. 175.  
 195 ff.  
 Sokode-Bassari, Bezirk 45. 58.  
 — Expeditionen im Bezirk 179 ff.  
 — Erschließung des 197. 198.  
 Sophie, Kriegsschiff 1.  
 Spieth, Missionar 10.  
 Spirituosen, Zoll auf 47.  
 Sprigade, Kartograph 10.  
 Ssada, Ort 102.  
 Ssadjj (Sanyago, Ssanyai) Ortschaften  
 191.  
 Ssambu, Ort, Gefecht bei 129. 163.  
 Ssande, Ort 185.  
 Ssanguri, Landschaft 154. 160.  
 Ssara, Landschaft 157.  
 Ssemere, Ort und Station 8. 13. 25. 26.  
 37. 103. 105. 139. 159.  
 — Errichtung der Station 104.  
 Ssiau, Ort 187.  
 Ssirka, Ort 39. 159.  
 Ssiu, Ort 158.  
 — Zug nach 185.  
 Ssola (Ssoruba), Ort 40.  
 Ssumba (Ssuma), Ort, Patrouillenge-  
 fechte bei 40.  
 Ssumdina, Ort, Zug gegen 182.  
 Standorte der Polizeitruppe 65 ff.  
 Stationen, Gründung der 10 ff. 44.  
 Stationsbezirke 45.  
 Stechmücken, Bekämpfung der 55. 57.  
 Stegomyia fasciata, Stechmücke 59.  
 Steinhöfel, Erbbegräbnis der Familie  
 v. Massow 39.  
 Sterblichkeit der Europäer 59.  
 Steuerarbeit 47. 48.  
 Steuern 47. 48.  
 Steward s. Donald.  
 Stockhausen, Leutnant 68.  
 Stöhr, Techniker 173.  
 Suburuku (Sobrokou), Landschaft 9.  
 139.  
 — Ort 27. 95. 105. 139.  
 — Gefecht bei 107.  
 Sudan, Gebiet 5. 20. 78.  
 — handel 20.  
 Sudu, Ort 27. 37. 39. 110. 139.  
 Sudu-Dako-Hochfläche 45.  
 Süd-Lama, Landschaft 155.  
 Sürma, Ort 6.  
 Sugu (Djougou), Reich in Dahomey 5.  
 9. 12. 20. 22. 26. 27. 29. 31. 93. 102.  
 104. 115. 139 ff. 144. 151. 155.  
 — Schutzvertrag mit 22. 95.  
 Sugu, Ort in Dagomba 131.  
 Sugu-Wangara, Ort und Station 8. 9.  
 12. 22. 25 ff. 95. 108. 139. 145. 149.  
 — Errichtung der Station 104.  
 Sugu-Kjilina, Ort 95.  
 Sukpe, Ort 177.  
 Sulumuntu Ort 143.  
 Sunder, Dr. med. 42.  
 Suruku, Ort 96. 98. 102.
- T.**
- Tabak, Zoll auf 47.  
 Tabalo, Ort 110.  
 Taboni, Ort 37.  
 Tafi, Ort 90.  
 Tagba, Oberhäuptling 10. 102.  
 Talweg des Aka 34.  
 — — Kara 37.  
 — — Mono 37.  
 — — Weißen Volta 38.  
 Tamberma (Ssumba), Landschaft 40. 45.  
 — Stamm 40.  
 — Expedition nach 184.  
 — Zug nach 186.  
 Tapa, Landschaft 45.  
 Tariasso s. Kepatesso.  
 Taschi, Ort 94. 98. 102.  
 — Landschaft 96.  
 — Gefecht bei 96.  
 Tembenbauten 142.  
 Tenega, Ort 158.

Tetani-Berge 41.  
 Tetetu, Ort 195.  
 Telegraphie 198 ff.  
 Thierry, Oberleutnant 10. 13. 24. 28.  
   31. 32. 113 ff. 129. 131. 133. 134. 138.  
   145. 148 ff. 156. 165.  
 — Züge des 188 ff.  
 Tijede (Tjitjidi), Ort 156.  
 Tiwu, farbiger Gefreiter 165. 166.  
 Tjajala, Ort 188.  
 Togo-Gebirge 3. 6. 10. 18. 45. 89. 91. 196.  
 Togo-Hinterlands-Expedition 17. 18.  
   76—89.  
 Togo-Küste 1. 19.  
 Togo-See 169. 170.  
 Togodo, Ort 141.  
 Toke s. Njiwe.  
 Tokpli, Ort 45. 141. 198.  
 Tome, Ort 173. 174.  
 Tongbe, Ort 6. 11. 89.  
 Torogode, Ort 103.  
 Tossima, Ort 188.  
 Towe, Landschaft 3.  
 — Feldzug gegen 171—173.  
 — Ort 173.  
 Transkara-Gebiet 32. 45. 70. 155 ff. 159.  
   160.  
 — Erschließung des 32. 155 ff.  
 — Expedition in das 193.  
 Trichinenschau 56.  
 Trierenberg, Oberleutnant 68.  
 Trinkwasserverhältnisse 56.  
 Truppenführer 65. 67. 68.  
 Truppenführung 65.  
 Tschagbani, Ort 165.  
 Tschädschau, Landschaft 157. 187.  
 Tschamba, Landschaft 45.  
 — Ort 58. 102. 103. 140. 180.  
 Tschangpon, Ort 165.  
 Tschare, Landschaft 154. 160.  
 Tschaudjo, Reich 5. 8. 9. 12. 20. 22.  
   25 ff. 29. 45. 77. 93. 96. 102. 138 ff.  
 Tschawade, Ort, Zug gegen 183 ff.  
 Tschelea, Landschaft 157.  
 Tschesside, Landschaft 193.  
 Tschindebura, Ort 158.

Tschokossi, Landschaft 6. 35. 45. 80.  
 — Stamm 70.  
 Tschokossi-Lanzenreiter 162.  
 Tschopowa, Ort, Gefecht bei 154.  
 — Zug nach 188.  
 — Bahnbau nach 197. 198.  
 Tschore, Landschaft 193.  
 Tsetsegefahr 195.  
 Tsewie, Ort und Station 198.  
 Tshipui s. Pui.  
 Tunis 2.

## U.

Unterrichtswesen 51.  
 Unterwerfungsexpeditionen, die Zeit  
   der 31—33.  
 Urubaya, Oberhäuptling 96.

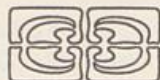
## V.

Verkaufssteuer 47.  
 Verkehr, Entwicklung des 194 ff.  
 Verkehrsstraßen, Sicherung der 11.  
 Verordnung vom 24. Dezember 1903 44.  
 — vom 4. Juni 1907 47.  
 Vertrag von Paris 5. 27. 32. 82. 146.  
   149. 151.  
 — vom 27. April 1887 37.  
 Verträge über die Grenzen 2.  
 Vhane, Ort 90.  
 Vilatte, französischer Leutnant 42.  
 Voeux, des, englischer Capitain 36.  
 Volta, Strom 4. 18. 23. 33. 45. 89. 99.  
   142. 143. 174. 198.  
 Vorlagune bei Lome 55.  
 Vorwort III.  
 Vurner, englischer Leutnant 35.

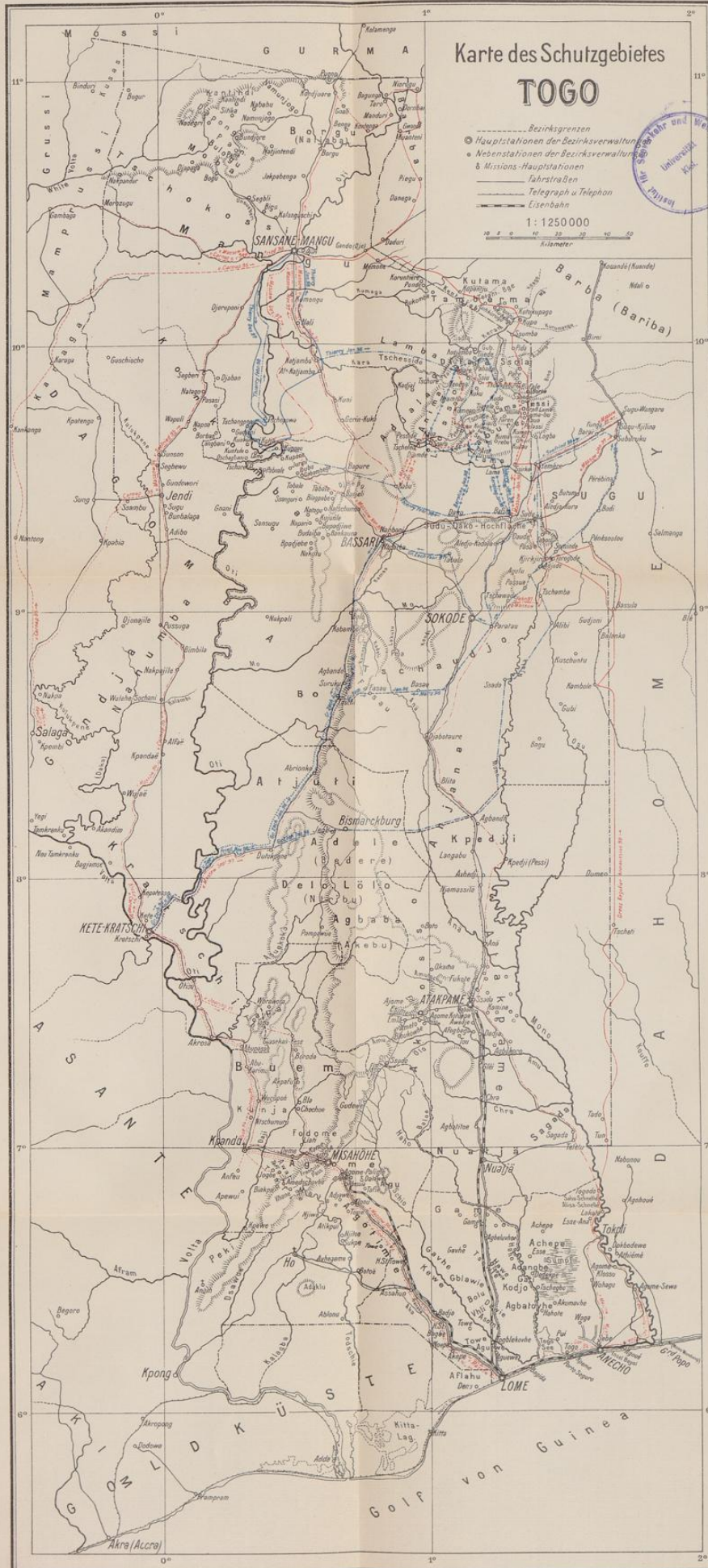
## W.

Wagadugu, Ort 16.  
 Wagenverkehr, Einrichtung des 195.  
 Wangara s. Sugu-Wangara.  
 Wankerl, Polizeimeister 169.  
 Wapuli, Ort 163.  
 Wasserstraßen 198.

- Wassulu, Reich 141.  
 Wattepanzer 129.  
 Wegner, Zollassistent 31. 144. 145.  
 Weileute als Soldaten 70.  
 Weißer Volta 38.  
 Williams s. Riby.  
 Winkler, Lazarettgehilfe 149. 151. 157.  
 161.  
 Wißmann, v., Major 7. 62.  
 Wlodaczak, Büchsenmacher 149. 157.  
 161.  
 Woga, Ort 7. 171. 198.  
 Woermann-Linie 200.  
 Wohagu, Ort 141.  
 Wolf, Dr., Stabsarzt 7. 8. 87. 105.
- Wulehe-Sochani (Wulentschi), Ort 115 ff.  
 Wurupon, Ort 90.
- Y.**
- Yams, Wurzelfrucht 123.  
 Yegi s. Gjeji.
- Z.**
- Zech auf Neuhofen, Graf, Gouverneur  
 IV. VIII. 10. 12. 13. 20. 22 ff. 25 ff.  
 35. 36. 49. 93 ff. 99 ff. 102 ff. 139. 140.  
 Zentralverwaltung 43.  
 Zölle 47.  
 Zorn, Gärtner 173.  
 Zufuhrwege, Ausbau der 195. 196.

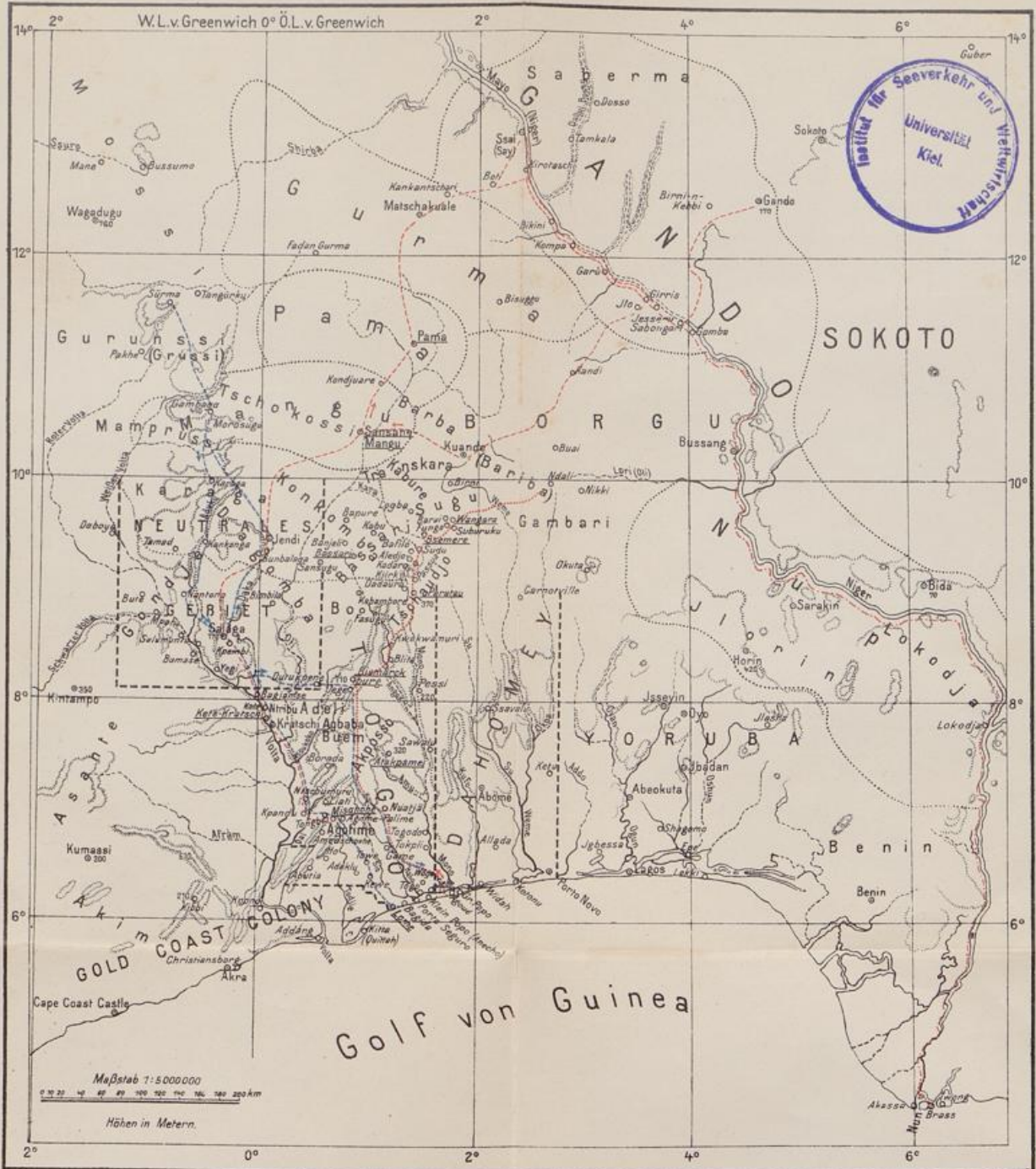






Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler u. Sohn, Berlin

# Übersichtskarte von Togo und seinem Hinterlande.



- Togo-Hinterlands-Expedition 1894/95
- Nigerfahrt des Oberleutnants von Carnap
- ..... Expedition v. François 1888.
- · - · Expedition Wolf 1888/89.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von F. S. Mittler & Sohn, Berlin.

# Die Landesgesetzgebung des Schutzgebietes Togo

Geordnete Zusammenstellung der in Togo geltenden  
Gesetze, Verordnungen, Verfügungen, Erlasse und  
Bekanntmachungen einschließlich der wichtigeren  
öffentlich-rechtlichen Verträge und der Satzungen  
\* \* der in Togo tätigen Kolonialgesellschaften \* \*

Zum dienstlichen Gebrauch  
herausgegeben

durch das Kaiserl. Gouvernement von Togo

Abgeschlossen am 31. März 1910

M 15,—, gebunden M 17,50

---

# Die deutschen Schutzgebiete in Afrika und der Südsee 1911/1912

Amtliche Jahresberichte  
herausgegeben vom Reichs-Kolonialamt

M 10,50, gebunden M 12,—

---

# Handbuch für den Deutschen Außenhandel

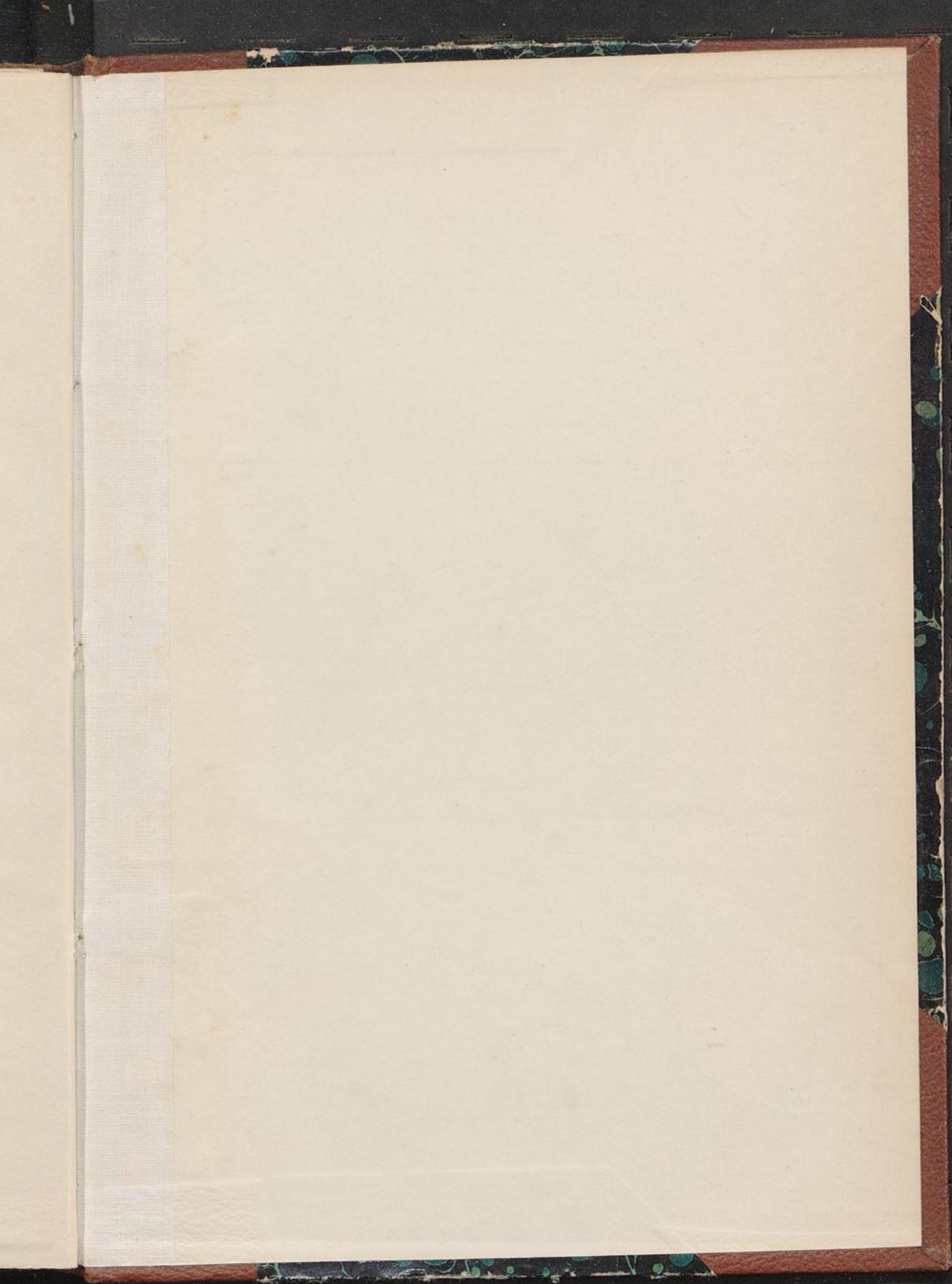
Zusammengestellt im Reichsamt des Innern

\* Jahrgang 1913 \*

Preis 1 Mark 25 Pf.









ierenberg, Die Aufrichtung der deutschen Schutzherrschaft in Togo